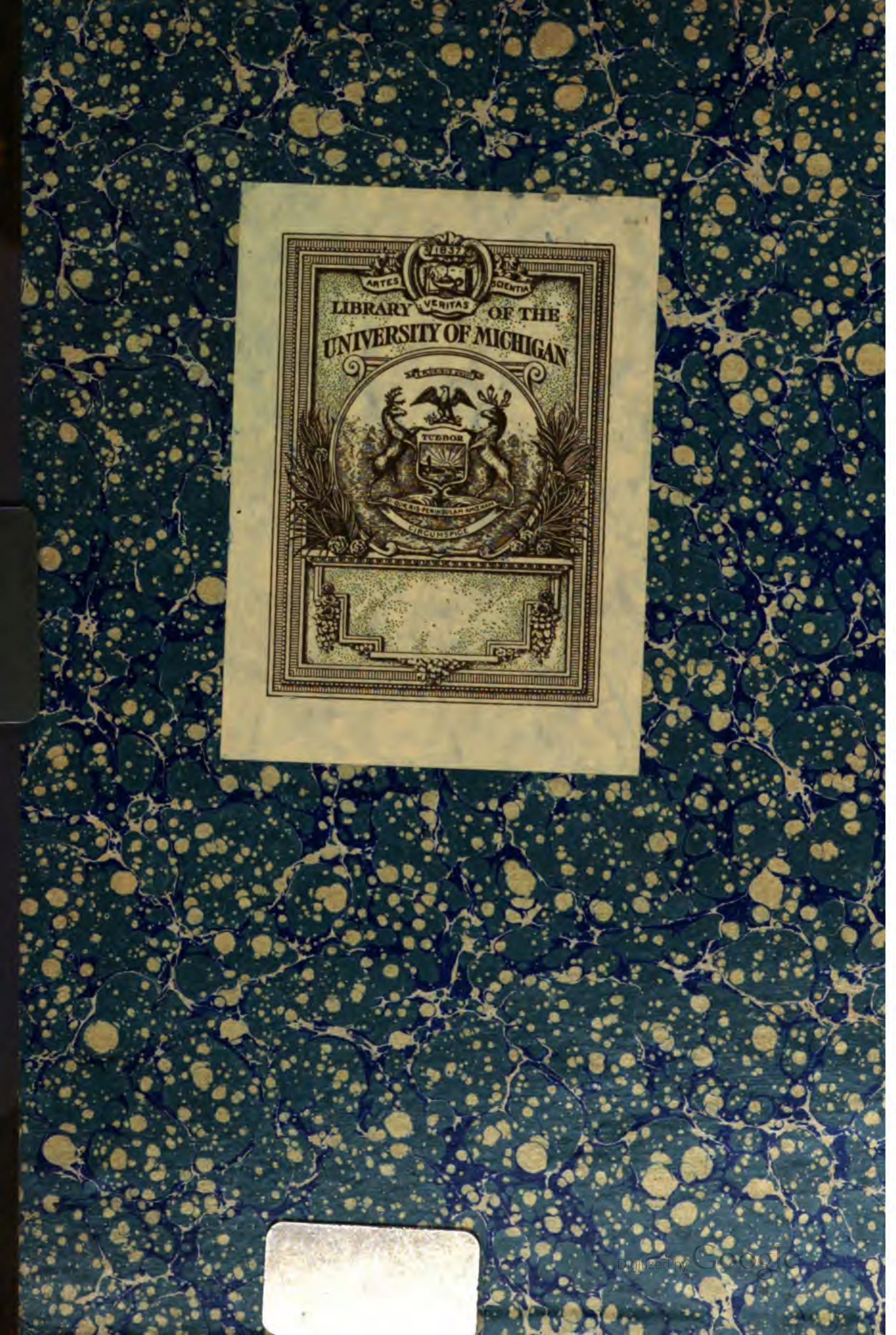

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



24/ii 1902

Die
Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abtheilung II.

Dritter Theil:
Der Siebenjährige Krieg.
1756—1763.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Siebenjährige Krieg.

1756—1763.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abtheilung II.

Vierter Band:

Groß-Jägersdorf und Breslau.



Mit 12 Karten, Plänen und Skizzen.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Inhaltsverzeichniß des vierten Bandes.

A. Das Kaiserlich Russische Heer.

B. Der Feldzug in Ostpreußen 1757.

C. Die Ereignisse in der Lausitz und in Schlesien bis Ende September 1757.

D. Die Ereignisse in Schlesien von Anfang Oktober bis zur Rückkunft des Königs.

Anlagen.

Karten, Pläne und Skizzen.

Abkürzungen.

Dienstgradbezeichnungen:

F. M.	=	Feldmarschall und Generalfeldmarschall.
F. Z. M.	=	Feldzeugmeister.
G. d. J.	=	General der Infanterie.
G. d. K.	=	General der Kavallerie.
G. e. Ch.	=	General en Chef.
G. L.	=	Generalleutnant.
F. M. L.	=	Feldmarschall-Leutnant.
G. M.	=	Generalmajor.
G. F. W.	=	Generalfeldwachtmeister.
G. Q. M.	=	Generalquartiermeister.
Brg.	=	Brigadier.
O.	=	Oberst.
O. L.	=	Oberstleutnant.
M.	=	Major.
H.	=	Hauptmann.
R.	=	Rittmeister.
K.	=	Kapitän.
St. K.	=	Stabskapitän.
P. L.	=	Premier-Leutnant.
S. L.	=	Sekond-Leutnant.
F.	=	Fähnrich.
C.	=	Cornet.
A.	=	Admiral.
K. A.	=	Kontre-Admiral.
K. z. S.	=	Kapitän zur See.
L. z. S.	=	Leutnant zur See.

Kr. Arch. Gstb.	=	Kriegs-Archiv des Königlichen Großen Generalstabes.
Geh. St. Arch.	=	Königliches geheimes Staatsarchiv in Berlin.
Arch. Kr. Min.	=	Geheimes Archiv des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin.
Kr. Arch. Wien 2c.	=	sonstige Kriegsarchive.
Arch. Zerbst 2c.	=	sonstige Archive.
Arch. d. l. G., Paris	=	Archives de la Guerre. Paris.
Arch. d. A. E., Paris	=	Archives des Affaires Etrangères. Paris.
Oeuvres, IV, 17	=	Oeuvres de Frédéric le Grand (die durchlaufenden Bändenummern) Berlin 1846 bis 1857.

P. K. XIII, 8001	=	Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Band XIII, Nr. 8001.
Gaudi	=	Gaudisches Journal (Handschrift).
Gstb. 1. Schl. Kr. I, 396.		d. i. Hinweis auf eine Seite in einem andern Theile der „Kriege Friedrichs des Großen".
I, 110.		d. i. Hinweis auf eine Seite eines andern Bandes des Siebenjährigen Krieges.
Gstb. Ezlschr. H. 27, 18	=	Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 27, Seite 18.

A. Das Kaiserlich Russische Heer.

I. Organisation des regulären Heeres bei Beginn des Krieges.*)

Das von Peter dem Großen geschaffene stehende Russische Heer hatte bis 1755 einen wenig einheitlichen Entwickelungsgang zurückgelegt. Unter der Kaiserin Anna war alles fremdländische Wesen auch im Heere übertrieben bevorzugt worden; Elisabeth dagegen suchte das durch die Ausländer stark zurückgedrängte Russische Element in seinen berechtigten Forderungen mehr zur Geltung gelangen zu lassen. Besonders auf militärischem Gebiete trat der bisher überwiegende, dem Volke aber verhaßte Deutsche Einfluß nach und nach zurück. Schwere, hauptsächlich durch den beständigen Geldmangel hervorgerufene Mißstände machten sich im Heere bemerkbar. Die Regierung erkannte auch die geringe Schlagfertigkeit der Armee und die dringende Nothwendigkeit durchgreifender Reformen, begann sie aber erst ernstlich zu erwägen, als der schon lange geplante Krieg gegen Preußen unmittelbar bevorstand. Die Kürze der verfügbaren Zeit jedoch machte ihre planmäßige Durchführung unmöglich.

Ueberblick.

Der dirigirende Senat, die höchste Staatsbehörde, begutachtete alle Militärangelegenheiten, ehe sie der Kaiserin vorgelegt wurden,

Obere Behörden.

*) Die Schilderung der Organisation des Kaiserlich Russischen Heeres beruht neben anderen Quellen auf einer gründlichen und erschöpfenden Arbeit, die der als Vorsteher der Geheimen Kriegs-Kanzlei 1895 verstorbene O. Brix, seiner Zeit der beste Kenner Russischer Heeresgeschichte, verfaßt hat, und die nach seinem Tode in den Besitz des Großen Generalstabes übergegangen ist.

in vielen Fällen aber konnte er selber die Entscheidung treffen. Das dem Senate unterstellte Kriegskollegium bildete die oberste Verwaltungsbehörde der Armee. Von seinen 4 Abtheilungen war das Kommissariat die wichtigste, da es außer der Bearbeitung der Geld- und Bekleidungsangelegenheiten durch seine Offiziere die Ausbildung der Truppen zu prüfen und die Bestände der Regimenter zu mustern hatte. Das Proviantmeisterkontor beschaffte die Verpflegung, Pferde und Fuhren. Der Hauptkanzlei für Artillerie und Ingenieure und der Waffenkanzlei stand seit 1756 der Generalfeldzeugmeister Graf Peter Iwanowitsch Schuwalow vor, ein ehrgeiziger und begabter, aber phantastischer Mann, der hohes Ansehen bei der Kaiserin genoß und einen großen Einfluß auf die gesammte Heeresverwaltung ausübte. Die dem Kriegskollegium entsprechende Behörde für die Marine war das Admiralitätskollegium.

Alle militärischen Angelegenheiten, die die allgemeinen Staatsgeschäfte berührten, wie die Rekrutirung, wurden den Vorstehern der Gouvernements übertragen. Für die Verwaltung zerfiel das Europäische Rußland im Frieden in 5 Divisionsbezirke, die Generale en Chef*) befehligten. Die Divisionen gliederten sich in Infanterie- und Kavallerie-Brigaden zu 2 bis 3 Regimentern, während die Artillerie- und Ingenieurtruppen dem Generalfeldzeugmeister unterstanden. Die Führer der Divisionen und Brigaden hatten zwar das Recht, ihre Truppen zu besichtigen, machten aber wenig Gebrauch davon, da dies in erster Linie Sache des Kommissariats war, und im Mobilmachungsfalle mit der Aenderung der Friedensverbände ein Wechsel in den Kommandostellen eintrat. Die Güte der Ausbildung der Regimenter hing daher lediglich von der Tüchtigkeit ihrer Kommandeure ab.

Leibgarde.

Die Kaiserliche Leibgarde**) bestand aus der Leib-Kompagnie, einem Infanterie-Regiment zu 4 Bataillonen, dem eine Grenadier-Kompagnie und die Leibgarde-Bombardier-Kompagnie***) zugetheilt

*) Anhang 1. — **) Anlage 1.

***) 1757 befand sich die Leibgarde-Bombardier-Komp. auf einem der gegen die Festung Memel entsandten Bombardementsschiffe.

waren, zwei Infanterie-Regimentern zu je 3 Bataillonen und 1 Grenadier-Kompagnie sowie dem Leibgarde-Regiment zu Pferde zu 5 Eskadrons.

Feldtruppen.

Infanterie, Kavallerie und Artillerie befanden sich seit 1756 in der Umwandlung.*) Nach Vollendung der Neuorganisation setzten sich die Waffengattungen folgendermaßen zusammen:

Infanterie.

An Infanterie waren vorhanden 4 neuerrichtete Grenadier- und 46 alte Musketier-Regimenter. Jedes Grenadier-Regiment hatte 2 Bataillone zu 5 Kompagnien.**) Das 4. Grenadier-Regiment mußte aber schon während seiner Errichtung einen Theil der Mannschaften an andere Neuformationen***) wieder abgeben, so daß es 1757 nicht verwendungsfähig war. Das Musketier-Regiment bestand aus 3 Bataillonen zu 4 Musketier-Kompagnien, die beiden ersten Bataillone hatten je 1 Grenadier-Kompagnie. Zu jedem Regimente gehörte eine große Anzahl Nichtkämpfer.

Bis 1756 befanden sich bei allen Musketier-Regimentern 3 Grenadier-Kompagnien, doch gab in diesem Jahre zur Errichtung der obengenannten 4 Grenadier-Regimenter jedes der 32 für die Operationsarmee bestimmten Musketier-Regimenter nicht nur seine 3. Grenadier-Kompagnie, sondern noch etwa 80 Mann der anderen Kompagnien ab. Die Schwächung dieser Regimenter kurz vor Beginn des Krieges wirkte aber um so nachtheiliger, als sämmtliche Truppentheile an sich schon die vorgesehene Ausrückestärke bei weitem nicht erreichten, und ein Theil der Mannschaften aus jungen an Strapazen wenig gewöhnten Leuten bestand. Zwar sollten die im Reiche verbleibenden 14 nicht mobilen Regimenter durch ihre dritten Grenadier-Kompagnien die Truppentheile der Feldarmee auf volle Etatsstärke

*) Bisheriger Bestand Anhang 2.

**) Schon in früheren Feldzügen wurden Grenadier-Kompagnien der Musketier-Regimenter abgezweigt und zu besonderen Grenadier-Regimentern vereinigt. Die 1756 errichteten Regimenter aber sollten dauernd bestehen bleiben. Eine zeitweise, d. h. nur für die Dauer einer Operationsperiode bestimmte, Zusammenstellung von Grenadier-Kompagnien der Musketier-Regimenter zu Grenadier-Bataillonen oder -Regimentern tritt aber auch im Siebenjährigen Kriege, so 1757 und besonders 1761, wieder auf.

***) S. 11.

ergänzen, sie waren aber hierzu nicht im Stande, da sie nicht nur diese Kompagnie, sondern außerdem noch einen großen Theil ihrer Mannschaften an andere Neuformationen abgeben mußten und im Interesse des Verwaltungsdienstes in den Gouvernements stark in Anspruch genommen wurden. Rekruten aber konnten bei der Langsamkeit der Aushebung und den weiten Entfernungen erst Mitte 1757 bei den Regimentern eintreffen. Dieser Ausfall an Mannschaften im Verein mit den großen Verlusten des ersten Feldzugsjahres führte seit Ende 1757 dazu, die ersten beiden Bataillone der Regimenter der Operationsarmee aus den dritten Bataillonen zu ergänzen und diese als Ersatzbataillone im Aufmarschgebiete zurückzulassen, wo sie gleichzeitig den Dienst im Rücken des Heeres versahen und eine Art Reservearmee bildeten.

Im Kriege hatte das Infanterie-Regiment 4 zweispännige Dreipfünder*) mit je 2 zweispännigen Munitionskarren. Auf der Laffetenachse jedes Geschützes befanden sich 2 kleine sechspfündige Mörser, die zum Schießen abgenommen und auf den Erdboden gestellt wurden.**) Zur Verstärkung der Kartätschwirkung seiner Artillerie erhielt außerdem jedes Regiment während des Feldzuges 1757 für das Gefecht eine von dem F. Z. M. Grafen Schuwalow konstruirte siebenspännige viertelpudige Sekrethaubitze***) mit 4 zweispännigen Munitionskarren zugetheilt. Auf dem Marsche und im Lager waren diese Haubitzen, zu einer Abtheilung vereinigt, von den Regimentern getrennt. Die Bedienung der Regimentsgeschütze und Sekrethaubitzen stellte im Mobilmachungsfalle die Feldartillerie; die Infanterie-Regimenter hatten aber Hülfsmannschaften auszubilden. Zur Ergänzung der Gewehrmunition dienten 14 zweispännige Patronenkarren, bei den Grenadier-Regimentern waren ferner 20, bei den Musketier-Regimentern 2 zweispännige Handgranatkarren vorhanden. Außer diesen Fahrzeugen führte das Regiment über 200 zweispännige Train- und Gepäckwagen mit.

Die Infanterie trug dunkelgrüne lange Röcke, rothe Aermel-

*) Anhang 3. — **) Anhang 4. — ***) Anhang 5.

westen mit Aufschlägen, rothe Hosen, weiße Gamaschen, Schuhe, Hüte und weite blaue ärmellose Mäntel, die man 1761 mit Kapuzen versah. Die Ausrüstung bestand aus dem Tornister, der in der Regel auf den Korporalschaftswagen nachgefahren wurde, der Patrontasche für 20, später 40 Schuß und einer Feldflasche. Die Grenadiere trugen die üblichen Grenadiermützen, an deren Stelle 1759 einfache Tuchmützen traten, eine Patrontasche am Leibriemen und eine Granattasche für 2 Handgranaten. Seit 1761 hatte jedoch nur noch jeder zweite Mann 1 Handgranate. Auf dem Marsche trugen die Mannschaften Stiefel und über der Schulter den gerollten Mantel, in warmer Jahreszeit wurde der Rock abgelegt und nachgefahren. Unteroffiziere und Gemeine waren mit 5³/₄ kg schweren Bajonettflinten und kurzen Säbeln bewaffnet.*) Die Offiziere trugen grüne Hosen, schwarzgelbe Schärpen, Degen, leichte Bajonettflinten nebst Kartuschen für 10 Patronen, die berittenen Pistolen am Sattel. Jedes Bataillon führte 2 Fahnen.

Kavallerie.

Die Kavallerie setzte sich aus 3 alten und 3 neuen Kürassier-, 6 Grenadier-Regimentern zu Pferde und 20 Dragoner-Regimentern zusammen. Das Kavallerie-Regiment hatte 5 Eskadrons, die Dragoner-Regimenter außerdem noch 1 Grenadier-Eskadron. Für die innere Verwaltung zerfiel jede Eskadron in 2 Kompagnien. Die Zahl der Nichtkämpfer der Kavallerie-Regimenter war ebenfalls groß.

Die neuen Kürassier- und die 6 Grenadier-Regimenter zu Pferde wurden 1756 aus Dragoner-Regimentern gebildet. Mit Ausnahme eines Grenadier-Regiments zu Pferde nahmen sämmtliche neuerrichteten Regimenter schon am Feldzuge 1757 theil, sie mußten ihre Formation daher gleichzeitig mit der Mobilmachung bewirken und trafen Ende 1756 in völlig unfertigem Zustande in den Versammlungsgebieten ein. Es stellte sich nun heraus, daß infolge der jahrelangen Vernachlässigung der Kavallerie

*) Von Peters I. Zeiten her führten die Musk. Regtr. noch für jedes Bat. 216 Piken und eine große Anzahl sogenannter Schweinsfedern für Spanische Reiter auf den Regimentsfahrzeugen, aber schon bei Beginn der Operationen 1757 wurden sämmtliche Piken und die Spanischen Reiter der II. und III. Bataillone zurückgelassen.

etwa die Hälfte des Pferdebestandes aller Regimenter nicht kriegsbrauchbar war. Trotz der größten Anstrengungen gelang es nur zum Theil, die unbrauchbaren Pferde durch Ankauf und Aushebung in den belegten Bezirken und durch Abgaben der auf Grenzwache befindlichen nicht mobilen Regimenter zu ersetzen. Man war daher gezwungen, als die Märsche zur engeren Versammlung der Armee Anfang 1757 begannen, die besten Pferde und Reiter zu ausgesuchten Eskadrons zusammenzustellen, die schlechtberittenen Mannschaften aber nachzuführen, bis die im Innern des Reiches ausgehobenen Pferde eintrafen. Diese kamen jedoch infolge der weiten Entfernungen, schlechten Wege und Witterung erst im Juli 1757 bei der Armee völlig erschöpft an. Da sie überdies nicht zugeritten waren, so eigneten sie sich nur zum Patrouillen- und Vorpostendienste, im Gefechte sollten ihre Reiter im zweiten Treffen zu Fuß bei der Infanterie Verwendung finden. Zu Beginn der Operationen im Juli 1757 hatten daher die Kavallerie-Regimenter nur noch 2 bis 3 für den Kampf brauchbare Eskadrons.

Mit Ausnahme der alten Kürassier-Regimenter führte jedes mobile Regiment 2 zweispännige Dreipfünder mit je 2 kleinen sechspfündigen Mörsern und berittener Bedienung, die aber erst bei der Mobilmachung von der Feldartillerie gestellt wurde. Für den Munitionsersatz waren 4 zweispännige Munitions-, 6 zweispännige Patronen- und bei den Dragonern 1, bei den Grenadier-Regimentern zu Pferde mehrere zweispännige Handgranatkarren vorhanden. Der Train der Regimenter belief sich auf etwa 70 etatsmäßige Fahrzeuge, die noch durch eine große Anzahl außeretatsmäßiger Wagen vermehrt wurden. Die Regimenter waren mit Brückenmaterial für kleinere Hindernisse ausgerüstet.

Die Bekleidung der Kavallerie bestand aus hellblauen Röcken, bei den Kürassieren Lederkollern mit rothem Unterzeug, bei den übrigen Regimentern ledernen Aermelwesten mit Aufschlägen, Lederhosen, Stulpstiefeln und Stulphandschuhen sowie langen blauen ärmellosen Mänteln. Die Dragoner trugen Filzhüte, die Grenadiere zu Pferde Grenadiermützen, an deren Stelle 1759 die bei den

Kürassieren gebräuchlichen Hüte mit Eisenhauben traten. Nur die alten Kürassier-Regimenter hatten Kürasse. Im Sommer wurden die Röcke abgelegt und nachgefahren. Bewaffnet war die gesammte Kavallerie mit Pallaschen, die man jedoch bei den Grenadieren zu Pferde und Dragonern allmählich durch Säbel ersetzte, kurzen am Sattel befestigten Musketen mit Bajonett, an deren Stelle bei den Kürassieren der Karabiner ohne Bajonett trat, und zwei Pistolen am Sattel. Die Patronen wurden in Kartuschen am Bandolier über der Schulter getragen, außerdem führten die Grenadiere Taschen für je zwei Handgranaten, die aber 1759 fortfielen. Die Pferdeausrüstung war schwer und verursachte zahlreiche Druckschäden. Jede Eskadron führte eine Standarte.

Artillerie.

Graf P. J. Schuwalow hatte sich der Verbesserung der seit Peters I. Tode stark vernachlässigten Artillerie mit großem Eifer angenommen, diese Truppe vermehrt und neu organisirt. Im Januar 1757 waren zwei Artillerie-Regimenter zu je 2 Bataillonen zu 1 Bombardier- und 4 Kanonier-Kompagnien aus dem Personal der bisherigen Feld- und Belagerungsartillerie errichtet worden. Das erste Artillerie-Regiment hatte die Feld- und Belagerungsgeschütze zu bedienen, das zweite stellte bei der Mobilmachung die „Kommandos", d. h. die Bedienung für die Regimentsgeschütze an die Infanterie-, die regulären Kavallerie- und die Slobodischen Kasaken-Regimenter. Für die von Schuwalow erfundenen Sekrethaubitzen wurde ein besonderes „Geheimes Haubitzkorps" von 3 Kompagnien errichtet, von denen eine bei den Sekrethaubitzen des Reserve- (Observations-) Korps*) Verwendung fand. Bereits Ende 1757 wurde das Geheime Haubitzkorps um eine 4., Anfang 1758 um eine 5. Kompagnie vermehrt. In den Artillerie-Kompagnien befanden sich eine größere Anzahl Füsiliere, d. h. Infanteristen, die zur unmittelbaren Bedeckung der Feldartillerie sowie zur Unterstützung der Geschützbedienung bestimmt waren. 1760 wurden außerdem Füsilier-Regimenter errichtet.**)

*) S. 11. — **) Anlage 1, C.

Im Felde waren die der Operationsarmee zugewiesenen Geschütze in ungefähr gleich starke Feldartillerie-Brigaden zusammengestellt, die im Gefechte je nach dem Gelände verschieden starke Batterien bildeten.

Die Kompagnien des Geheimen Haubitzkorps wurden im Frühjahr 1758 in je 7 „Parthien" eingetheilt, von denen jede 2 Sekrethaubitzen und 1 Einhorn*) leichten Kalibers zu bedienen hatte, und zwar übernahmen die Bombardiere die Haubitzen, die Kanoniere die Einhörner. Zum Gefecht verstärkten diese Parthien die Regimentsartillerie.

Die Artilleristen hatten rothe Röcke mit schwarzen Aufschlägen, rothe Westen und Hosen, schwarze Gamaschen, Schuhe und rothe Mäntel, die Kanoniere Hüte, die Bombardiere eine Art von Grenadiermützen. Auf dem Marsche wurden Stiefel getragen. Die Bewaffnung bestand aus Bajonettflinten und kurzen Säbeln, die Ausrüstung aus dem Tornister, der Patrontasche und Feldflasche, Kartuschnadeln und dem Luntenstock. Die Kanoniere hatten außerdem noch eine Pulverflasche. Die Tornister wurden auf den Korporalschaftswagen nachgefahren.

Das Geschützmaterial der Feldartillerie lagerte in 5 Artillerieparks. Bei der Mobilmachung 1756 erhielt die Feldartillerie der Operationsarmee 18 Dreipfünder mit je 2 Mörsern, 12 Sechs-, 12 Acht- und 6 Zwölfpfünder, 8 ein- und 8 halbpudige Haubitzen sowie 4 zweipudige Mörser.**) Ebenso wie die Regimentsgeschütze waren auch die Feldgeschütze schwer und ihre Laffeten mangelhaft. Die Protzen der leichteren Geschütze hatten Gabeldeichseln. Die Dreipfünder wurden mit 2, die Sechspfünder und halbpudigen Haubitzen mit 7, die Achtpfünder und zweipudigen Mörser, diese auf Sattelwagen, mit 9, die einpudigen Haubitzen und die Zwölfpfünder mit 15 Pferden bespannt.

---

*) Anhang 6. Es ist nicht bestimmt festzustellen, wann diese Anordnung vollständig ausgeführt war, jedenfalls konnte es nur allmählich je nach dem Eintreffen der Einhörner geschehen. Die Zahl und Zusammensetzung der Parthien hat sich anscheinend wiederholt geändert. 1759 werden z. B. 16 Parthien zu 2 bis 3 Geschützen genannt.

**) Anhang 7.

Schon seit 1750 fanden zahlreiche Versuche zur Erhöhung der Beweglichkeit der Geschütze, ihrer Schußweiten und der Geschoßwirkung statt. Besonders war Graf Schuwalow in dieser Richtung thätig. Neben der von ihm für die Regimentsartillerie hergestellten Sekrethaubitze wurden seine Einhörner bei der Armee eingeführt. Sie sollten in erster Linie die bisherigen Geschütze der Feldartillerie ersetzen, wurden aber schon 1758 auch bei der Regimentsartillerie verwendet. Während im Feldzuge 1757 sich nur 1 kleines achtpfündiges und 10 einpudige Einhörner bei der Operationsarmee befanden, führte diese seit 1758 eine ganze Anzahl verschiedener Kaliber dieser Geschütze, nämlich achtpfündige, viertel-, halb-, ein- und zweipudige, die mit 2, 3, 5, 6 und 12 Pferden bespannt waren und deren Munition auf 2, 3, 5, 6 und 12 zweispännigen Munitionskarren nachgeführt wurde. Die Einhörner wiesen für damalige Zeiten recht günstige und denen der Preußischen Geschütze weit überlegene Schußleistungen auf. Ihre Bewegungsfähigkeit war zwar gut, aber die Ladung im Verhältniß zum Gewicht des Geschützes zu groß. Es trat daher ein sehr starker Rücklauf ein, der die Laffeten bei andauerndem Schießen so anstrengte, daß sie nach jedem ernsteren Gefechte umfangreicher Ausbesserungen bedurften.

Die Zahl der im Laufe des Krieges der Operationsarmee überwiesenen Einhörner war sehr groß, die Artillerie der Russischen Armee daher außerordentlich stark. Da nicht alle alten Geschütze durch neue ersetzt werden konnten, so wies sie eine ganze Reihe der verschiedensten Geschützkonstruktionen und Kaliber auf, was die Ausbildung der Bedienung und den Munitionsersatz erschwerte. Ueberdies vermehrten die zahlreichen Artilleriefahrzeuge in bedenklichem Maße den ohnehin übermäßig großen Troß.

Feldartillerie-Train.

Die Bespannung der Regimentsgeschütze und Munitionskarren erfolgte zum größten Theil erst bei der Mobilmachung durch Aushebung von Pferden und der hierzu nöthigen Fuhrleute. Aehnlich war es bei der Feldartillerie, doch wurde Anfang 1757 für ihre Geschütze und Fahrzeuge und die des Geheimen Haubitzkorps sowie



für den der Feldartillerie zugetheilten Pontonpark ein Feldartillerie-Train errichtet, der auch im Frieden bestehen bleiben sollte.

Belagerungs-artillerie.

Das Geschützmaterial der Belagerungsartillerie befand sich in Petersburg, Bielgorod, Kiew und Riga. Die Armee erhielt 1757 aus dem Rigaer Parke achtzehn- und vierundzwanzig-pfündige Kanonen, sechspfündige, fünf- und neunpudige Mörser.*) Ursprünglich sollten 63 Belagerungsgeschütze mit ins Feld geführt werden; thatsächlich aber waren es 1757 nur 24. In den letzten Jahren des Krieges kamen auch bei der Belagerungsartillerie ein-halb-, ein- und zweipudige Einhörner in Gebrauch. Munitions-karren waren nicht vorräthig; beigetriebene Fahrzeuge mußten sie ersetzen, ebenso verhielt es sich mit der Bespannung der Geschütze.

Der äußerst schwere Belagerungstrain konnte zu Lande nur auf kurzen Strecken der Operationsarmee folgen. Für weitere Entfernungen war er auf den Wassertransport angewiesen, daher spielte auch die Belagerungsartillerie im Siebenjährigen Kriege nur eine untergeordnete Rolle. Zur Bedienung ihrer Geschütze stellte 1757 das erste Artillerie-Regiment 276 Mann.

Munitions-kolonnen.

Munitionskolonnen bestanden in den ersten Jahren des Krieges nicht; die Munitionskarren der Geschütze führten vielmehr die gesammte Feldmunitionsausrüstung mit. Das beim Heere befindliche Armeemagazin und die den Belagerungskorps beigegebenen Belagerungsmagazine hatten neben einem Vorrathe an Gewehrmunition nur Werkzeuge und Schanzzeug. Erst 1760 schritt man zur Errichtung eines die Armee begleitenden Feldartillerieparks, der eine Munitionsreserve für jedes Geschütz enthielt.

Ingenieure und Pontoniere.

In Petersburg stand ein Ingenieur-Regiment, das sich aus 8 schwachen Ingenieur-Kompagnien und 1 Mineur-Kompagnie zusammensetzte. Im Kriege sollten außer dem Kommandeur der Ingenieure und den ihm beigegebenen Offizieren, die sich im Stabe des Oberbefehlshabers befanden, jeder Division und selbständigen Abtheilung Ingenieur-offiziere und -Mannschaften zugetheilt werden. Die meisten Offiziere

---

*) Anhang 8.

des Regiments aber waren im Frieden bei Staatsbauten und Landesvermessungen beschäftigt und daher bei der Mobilmachung nicht abkömmlich, so daß auf die in den Festungen stehenden Offiziere zurückgegriffen werden mußte. Die Zahl der bei der Operationsarmee thatsächlich verwendeten Ingenieurtruppen ist in den ersten Jahren des Krieges nur gering gewesen. 1757 befand sich bei ihr nur 1 Mineur-Kompagnie, 1759 wird ein Ingenieur-Kommando von 2 Kompagnien, von 1760 ab ein Ingenieur-Regiment von 1200 Mann genannt. Den größten Theil der Arbeiter stellten während des ganzen Krieges die anderen Truppentheile.

An Pontonieren war nur 1 Kompagnie zu 40 Mann mit 36 kupfernen Pontons vorhanden. Bei Brückenschlägen hatten Infanteriemannschaften die Pontoniere zu unterstützen. Das sehr schwere Material suchte man bald durch leichtere Pontons zu ersetzen, und zwar waren seit 1759 hauptsächlich solche aus Segeltuch in Gebrauch, auch wurden im Laufe des Krieges die Pontoniertruppe und die Pontons vermehrt. Die Ingenieure und Pontoniere trugen bis auf geringe Unterschiede dieselbe Bekleidung und Ausrüstung wie die Artilleristen.

Reserve- (Observations-) korps.

F. Z. M. Graf P. J. Schuwalow ging von der Ansicht aus, daß der Artillerie die Hauptrolle in der Schlacht gebühre und die übrigen Waffengattungen nur die durch das Geschützfeuer erzielten Erfolge auszunutzen hätten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Gedanke der in den maßgebenden Kreisen vorhandenen Erkenntniß entsprungen war, welche große Ueberlegenheit die taktisch vortrefflich geschulte Preußische Armee der geringen Manövrirfähigkeit der Russen gegenüber besaß. Diese Nachtheile auszugleichen, erschien eine zahlreiche, auch in der Wirkung überlegene Artillerie wohl geeignet. Schuwalow setzte es bei der Kaiserin durch, daß im Oktober 1756 der Befehl zur Bildung eines besonderen, ihm unterstellten Korps von rund 30 000 Streitbaren erging, dessen Zusammensetzung ganz seinen Anschauungen entsprechen sollte. Infolgedessen erhielt dieses Reserve- oder Observationskorps eine sehr zahlreiche Regiments- und Feldartillerie. Seine Organisation nahm viel Zeit in Anspruch,



da die erforderlichen Mannschaften nur mit der größten Mühe aufzubringen waren. Am Feldzuge 1757 nahm es daher noch nicht theil, und die Zusammensetzung wurde erst unmittelbar vor dem Abmarsche zum Kriegsschauplatze im Januar 1758 endgültig entschieden.

Die Infanterie bestand aus 1 Grenadier-Regiment zu 2 Bataillonen und 5 Musketier-Regimentern zu je 3 Bataillonen. Jedes Regiment hatte 4 Sekrethaubitzen, 2 einviertel- und 12 einhalbpudige Einhörner. Ursprünglich sollte das Korps eine zahlreiche ausgesucht gute Reiterei erhalten; der mangelhafte Zustand der Kavallerie-Regimenter aber machte dies unmöglich, so daß ihm thatsächlich nur ein Don-Kasakenkommando von 4 Ssotnien zur Verfügung stand. Die Regimentsgeschütze bedienten 6 Kommandos zu je 100 Mann, die Sekrethaubitzen 1 Kompagnie des Geheimen Haubitzkorps, die Feldgeschütze 2 Feldartillerie-Kompagnien. Die Feldartillerie setzte sich aus 18 einhalb-, 6 ein- und 2 zweipudigen Einhörnern zusammen, ihr waren außerdem Pontons mit Personal zugetheilt.

Die Formirung der Truppentheile begann im Winter 1756/57, ohne daß es jedoch gelang, auch nur annähernd die vorgesehenen Etats zu erreichen. Offiziere und Mannschaften stellten die nicht mobilen Regimenter, die Garnisontruppen und die Landmiliz; ein großer Theil der Leute bestand aber aus Rekruten. Als das Korps im Juli 1758 den Kriegsschauplatz betrat, hatte es nur eine Gefechtsstärke von 12 000 Mann, und nach der Schlacht bei Kunersdorf war es so geschwächt, daß seine bisher bewahrte selbständige Stellung neben der Operationsarmee unhaltbar wurde; seine Bestandtheile gingen in diese über.*)

Garnisontruppen.

Die Garnisoninfanterie hatte 48 Regimenter und 5 selbständige Bataillone, die in den Festungen**) des Reiches vertheilt waren. Im Kriege sollte sie den Ersatz für die Infanterie-Regimenter der Operationsarmee stellen, doch zeigten sich ihre Truppentheile dieser Aufgabe nicht gewachsen, da sie fast alle felddienstfähigen Mann-

*) Anlage 1, E.

**) Nur wenige offene Städte, wie z. B. Moskau, hatten Garnisoninfanterie.

schaften an das Reservekorps abgeben mußten und die ihnen verbleibenden entweder invalide waren oder für den Arbeitsdienst in den Festungen und zu Kommandos innerhalb der Gouvernements gebraucht wurden. Wegen ihres geringen Werthes eigneten sich die Garnisontruppen auch nicht einmal für die Ausbildung von Rekruten für die Feldarmee.

Die 7 Regimenter und 2 selbständigen Eskadrons der Garnisondragoner standen in den südlichen Grenzgebieten und in Sibirien den Gouvernements für den Verwaltungs- und Sicherheitsdienst zur Verfügung. Beim Beginn des Siebenjährigen Krieges wurden nur 1 Regiment und 1 Eskadron für den Grenzdienst im Westen abkömmlich.

Die Festungs- oder Garnisonartillerie, etwa 6000 Köpfe stark, war auf die Festungen und Parks vertheilt und hatte eine große Zahl verschiedenartiger zum Theil veralteter Geschütze. In den Festungen standen ferner rund 600 Ingenieure.

Landmiliz.

Die Landmiliz ergänzte sich aus den Bewohnern der südlichen Grenzgebiete und bildete eine theils reguläre, theils irreguläre Truppe, der die Sicherung der Grenze gegen die Einfälle der räuberischen Nachbarstämme oblag. Sie bekam ihre Offiziere aus der regulären Armee und wurde in einer Gesammtstärke von etwa 28 000 Mann auf Staatskosten unterhalten. Im Kriege sollte die Landmiliz eine Art Reservearmee für das Operationsheer bilden, doch war sie hierfür ungeeignet.

Marine.

Der Mannschaftsstand der Marine betrug rund 20 000 Mann. Von der Baltischen Flotte lagen im Frühjahr 1757 zur Verwendung bereit: 20 Linienschiffe, 6 Fregatten, 4 Bombardementsschiffe, 2 Kanonenprahme und eine größere Anzahl Transportgaleeren.

Sollstärke der regulären Truppen zu Beginn des Krieges.

Anfang 1757 mußten nach den Etats folgende Stärken*) vorhanden sein:

1. Garde. 3 Infanterie-Regimenter, 1 Leib-Kompagnie, 1 Bombardier-Kompagnie und 1 Kavallerie-Regiment; 10 Bataillone, 2 Kompagnien, 5 Eskadrons = 10 200 Mann.

---

*) Die Summen sind abgerundet.

2. Feldtruppen. Infanterie: 4 Grenadier-Regimenter zu 2, 46 Musketier-Regimenter zu 3 Bataillonen; 146 Bataillone = 130 800 Mann.

Kavallerie: 6 Kürassier-, 6 Grenadier-Regimenter zu Pferde zu 5 Eskadrons, 20 Dragoner-Regimenter zu 6 Eskadrons; 180 Eskadrons = 34 200 Mann.

Artillerie: 2 Artillerie-Regimenter zu 2 Bataillonen und das Geheime Haubitzkorps zu 2 Kompagnien = 3700 Mann; einschließlich 3 Kompagnien und 5 Kommandos Feldartillerie-train = 7100 Mann.

Ingenieurtruppen: 1 Regiment zu 1800 Mann.

Pontoniere: 165 Mann mit 90 Pontons.*)

Im Ganzen rund 174 000 Mann.

3. Reservekorps. Infanterie: 1 Grenadier-Regiment zu 2 Bataillonen, 5 Musketier-Regimenter zu 3 Bataillonen; 17 Bataillone = 22 700 Mann.**)

Artillerie: 2 Kompagnien Feld- und 600 Mann Regimentsartillerie, 1 Haubitz-Kompagnie, 2 Trainkommandos = 1800 Mann.

Im Ganzen rund 24 500 Mann.

4. Garnisontruppen. Infanterie: 2 Regimenter zu 3, 46 Regimenter zu 2 Bataillonen und 5 selbständige Bataillone; 103 Bataillone = 65 800 Mann.

Kavallerie: 7 Dragoner-Regimenter zu 10 Kompagnien und 2 selbständige Eskadrons zu je 5 Kompagnien, 1 Grenadier-Kompagnie zu Pferde; 81 Kompagnien = 9700 Mann.

Artillerie = 5800 Mann.

Ingenieure = 600 Mann.

Im Ganzen: 81 900 Mann.

5. Landmiliz: 23 Reiter-Regimenter und 1 Regiment zu Fuß = 27 700 Mann.

---

*) Thatsächlich waren nur 600 Ingenieure und 40 Pontoniere mit 36 Pontons vorhanden, S. 10 und Anlage 1, D.

**) Ursprünglich auf 30 000 Mann angesetzt.

Mithin hätte das reguläre Heer rund 318 300 Mann stark sein müssen, es standen jedoch außer der Garde nur die Feldtruppen für einen Krieg jenseits der Grenzen zur Verfügung. Da ferner sämmtliche Feld-Regimenter weit hinter ihrer Sollstärke zurückblieben, so konnte man höchstens auf 150 000 bis 160 000 Mann rechnen. Schon der Beginn des Feldzuges 1757 aber bewies außerdem, daß Menschen- und Pferdematerial nicht durchweg den Anstrengungen eines Krieges gewachsen war; das Operationsheer erlitt in kurzer Zeit starke Einbußen.

Heeresausgaben und Finanzen.

Die für die Erhaltung der Armee bestimmten Steuern brachten $6^1/_2$ Millionen Rubel bei einer Gesammteinnahme des Reiches von 13 Millionen ein. Die Vermehrung des Heeres in den letzten Jahren hatte dessen Kosten auf $8^1/_2$ Millionen einschließlich $^1/_6$ Million für die irregulären Truppen gesteigert, so daß der Aufwand für die Armee, als der Krieg die jährlichen Ausgaben noch bedeutend erhöhte, nahezu die Gesammteinnahmen des Reiches beanspruchte.

II. Innere Verfassung des regulären Feldheeres.

Ergänzung der Mannschaften.

Die Ergänzung des regulären Heeres und der Marine erfolgte durch Aushebung in den zehn Großrussischen Gouvernements. Persönlich frei vom Dienste war nur die Geistlichkeit; Kaufleute, Handwerker und einige andere Berufe konnten sich loskaufen oder vertreten lassen. Ein freiwilliger Eintritt war gestattet. Der ausgehobene Hörige erlangte mit seiner Einstellung in die Armee rechtliche Freiheit. Die Rekruten aller Gouvernements wurden gleichmäßig auf sämmtliche Regimenter vertheilt. In den nicht Großrussischen Gebieten des Reiches bestanden für den zu leistenden Heeresdienst besondere Bestimmungen.

Die Aushebungen erfolgten nicht in regelmäßigen Zeitabschnitten, sondern je nach Bedarf. Infolge der weiten Ausdehnung des Reiches, der Langsamkeit der Behörden und der Abneigung der Be-



völkerung gegen den Militärdienst verstrich aber außerordentlich viel Zeit, bis die Rekruten ihre Regimenter erreichten. So trafen z. B. die letzten Mannschaften der im Oktober 1756 angeordneten Aushebung erst Anfang 1758 bei der Operationsarmee ein.

Ergänzung der Unteroffiziere.

Die Unteroffiziere ergänzten sich aus langgedienten Mannschaften und aus 45 für die Soldatenkinder eingerichteten Schulen. Bei der langen Dienstzeit konnten sich die Truppentheile ein vortreffliches Unteroffizierpersonal heranbilden.

Ergänzung der Offiziere.

Jeder Großrussische Edelmann mußte, sofern er sich nicht dem Hof- oder Verwaltungsdienste zuwandte, spätestens mit Beginn des 16ten Lebensjahres als Gemeiner in das von ihm gewählte Regiment eintreten. Nachdem er die Unteroffizierdienstgrade schnell durchlaufen hatte, konnte er nach Ablegung einer Prüfung und unter Zustimmung des Offizierkorps des Regiments durch den Divisionskommandeur als Offizier angestellt werden. Die Zöglinge des adeligen Kadettenkorps und der Artillerie- und Ingenieurschule kamen gleich als Offiziere in die Armee. Sie wurden gut vorgebildet, aber ihre Zahl war nur gering. Der größte Theil der Linienoffiziere, die sich hauptsächlich aus dem Landadel ergänzten, scheint dagegen auf einer niedrigen Bildungsstufe gestanden zu haben.

Die weiteren Beförderungen erfolgten in der Regel nach dem Dienstalter. Der hohe Russische Adel stand in der Garde und genoß zahlreiche Vorzüge vor den Linienoffizieren. Die nicht zum persönlichen Heeresdienste verpflichteten Edelleute von Estland und Livland traten in großer Zahl freiwillig ein. In den letzten Jahren war die Aufnahme fremdländischer Offiziere in die Russische Armee sehr eingeschränkt worden und nur mit Genehmigung der Kaiserin möglich; doch dienten noch von früheren Zeiten her zahlreiche Ausländer, namentlich Deutsche, in den höheren Stellen. Da es nur wenig Militärbeamte gab, so wurden viele aktive Offiziere zu Dienstleistungen kommandirt, die ihrem Berufe fernlagen, und es trat daher schon nach dem Feldzuge 1757 ein andauernder empfindlicher Mangel an Frontoffizieren ein.

Dienstzeit und Versorgung.

Die Offiziere waren zu einer 25jährigen Dienstzeit verpflichtet,

Unteroffiziere und Gemeine blieben dagegen in der Regel bis zu ihrer Invalidität bei der Armee. Für verabschiedete unbemittelte Offiziere und deren Angehörige sowie für die nicht mehr diensttauglichen Unteroffiziere und Gemeinen sorgte der Staat. Militär-Waisenknaben wurden in Soldatenschulen untergebracht.

Strafen.

Die Kaiserin Elisabeth hatte zwar die Abschaffung der Todesstrafe verfügt, aber die harten Bestimmungen der Kriegsartikel Peters I., die Aufschlitzen der Nase, Abschneiden der Ohren und dergleichen androhten, blieben bestehen. Die Anwendung der Prügelstrafe hatte zu Anfang der Regierung Elisabeths überhandgenommen, sie wurde selbst für geringe Vergehen beim Exerziren verhängt und vor der Front vollstreckt. Auch die Offiziere standen unter strenger Zucht, gegen sie konnte auf zeitweilige oder dauernde Degradation zum Gemeinen erkannt werden; Dienstentlassung war dagegen ausgeschlossen, weil man glaubte, daß sonst ein Theil der Offiziere, die nur gezwungen eintraten, versuchen würde, durch absichtliche Vernachlässigung ihrer Pflichten eine frühzeitige Verabschiedung herbeizuführen.*)

Geist des regulären Heeres.

Ein geschlossenes Russisches Offizierkorps gab es erst, seit Peter I. die Edelleute zum dauernden Dienst verpflichtet hatte; indessen zog nach seinem Tode der Adel den Hof- und Verwaltungsdienst dem Soldatenstande vor. Zahlreiche Gegensätze bestanden innerhalb des Offizierkorps, hervorgerufen durch ungerechte Bevorzugungen Einzelner und ganz besonders der Garde. Die nicht nationalrussischen Offiziere waren wenig beliebt, Verdächtigungen ausgesetzt und selbst durch thätliche Angriffe der Mannschaften schon öfter bedroht worden. Viele der höheren Generale betheiligten sich an den politischen Umtrieben am Hofe und verfolgten sie auch im Felde mit großer Aufmerksamkeit.

Der Russische Gemeine war arbeitwillig und geschickt, der Bauer, der den Hauptersatz stellte, wenn auch nicht kräftiger, so doch genügsamer, sorgloser und frohsinniger als seinesgleichen in anderen

*) v. Manstein, Historische, politische und militärische Nachrichten von Rußland, Leipzig 1771, 277.

Ländern. Bei der nationalen Zusammensetzung des Heeres kamen im Kriege wenige Desertionen vor, auch war die Mannszucht für gewöhnlich gut. Die altbekannte Standhaftigkeit des Russischen Soldaten trat im Siebenjährigen Kriege wieder glänzend hervor; dagegen fehlte es einem Theil der Offiziere an Sinn und Geschick, diese Eigenschaft des Mannes zu kühnen Unternehmungen auszunutzen. Wirkten nachtheilige äußere Umstände, wie starke Erregung oder Trunkenheit, auf den Mann ein, so schlug sein für gewöhnlich ruhiges und gutmüthiges Wesen leicht in Rohheit um, vor der selbst die eigenen Vorgesetzten nicht sicher waren.

Pferdeersatz.

Die Kavallerie ergänzte ihren Pferdebestand durch Ankauf bei der Landbevölkerung. Da aber die den Truppentheilen überwiesenen Geldmittel sehr gering waren, so befanden sich bei allen Regimentern viele minderwerthige Thiere. Bei einer Mobilmachung wurde daher eine große Anzahl von Ersatzpferden erforderlich, die durch Ankauf allein nicht aufzubringen war, und so sah sich die Regierung 1756 genöthigt, die zwangsweise Stellung von Pferden durch die Landbevölkerung anzuordnen. Außerdem aber mußten noch für den sehr zahlreichen Troß sämmtliche, für die Artillerie der größte Theil der Gespanne ausgehoben werden. Bei der Masse der gleichzeitig zu liefernden Pferde entsprach natürlich ein großer Theil nicht den Anforderungen des Krieges.

Unterbringung im Frieden.

Die Leibgarde hatte Kasernen, alle übrigen Feldtruppen dagegen waren während der Winter- und Frühlingsmonate in Dörfern einquartiert, und da hierbei die Kompagnien auf mehrere meist weit voneinander entfernte Dörfer und Weiler vertheilt werden mußten, so ruhte während dieser Zeit die militärische Ausbildung fast gänzlich. Sobald die trockene Jahreszeit eintrat, bezog das Regiment zum Exerziren das Sommerlager, das weit von den Winterquartieren verlegt wurde, um die Truppe im Marschdienste zu schulen. Die Artillerie übte auf den Schießplätzen in Lehr-Batterien.

Gesundheitsdienst.

Das ärztliche Oberpersonal genügte der Zahl nach nicht, den Feldscherern der Kompagnien fehlte eine gründliche Ausbildung. Im

Kriege führte das Regiment Apotheken und eine größere Zahl Krankenwagen mit. Den Divisionen folgten mobile Lazarethe.

III. Organisation der Husaren und Irregulären.
(Leichte Truppen.)

Husaren und Panduren.

Das Zwischenglied der regulären und irregulären Truppen bildeten die Husaren. Vorhanden waren zu Beginn des Krieges 4 alte und 5 neue Husaren-Regimenter. Mit Ausnahme des Slobodischen Regiments, das aus Slobodischen Kasaken gebildet wurde, ergänzten sie sich hauptsächlich durch Einwanderer aus den Donau-Ländern, die unter der Regierung Elisabeths in großer Zahl nach Rußland übersiedelten.*) Sämmtliche Husaren mit Ausnahme der während des Krieges gebildeten Truppentheile waren angesiedelt, und zwar die alten Regimenter in der Ukraine, die neuen am Dniepr in Neu-Serbien und westlich des Doniez in Slavisch-Serbien. Infolge der noch unvollkommenen Organisation der neu angesiedelten Regimenter gelang es jedoch nur, durch Anwerbung lediger Einwanderer schon für den Feldzug 1757 zwei, später mehrere Eskadrons zu formiren, die die Stämme für die 1759 und 1760 bei der Operationsarmee neu errichteten Feldhusaren-Regimenter bildeten. Die Angehörigen der alten Truppentheile hatten aus dem festen jährlichen Sold Pferde, Waffen, Bekleidung und Ausrüstung zu beschaffen, den neuen Regimentern bewilligte der Staat bei der Errichtung Geld und Waffen für die erste Ausstattung, im Uebrigen erhielten ihre Mannschaften nur Löhnung, solange sie außerhalb der Ansiedlungen Dienst thaten. Den Unterhalt für sich und ihre Pferde hatten die Husaren im Frieden aus den Erträgen des ihnen von der Regierung überwiesenen Landes zu bestreiten. Die bei der Feldarmee befindlichen Regimenter waren zu je 5 Eskadrons formirt und mit 10 Patronenkarren ausgerüstet, Geschütze führten sie erst seit 1759 mit sich.

*) Anlage 1. H.

Die Husaren standen wegen ihrer im letzten Schwedischen Kriege, namentlich beim Aufklärungsdienste bewiesenen Gewandtheit in hohem Ansehen; dadurch wird auch das Streben der Regierung nach Vermehrung dieser Truppe erklärlich. Im Siebenjährigen Kriege entsprachen sie aber nur wenig den Erwartungen, hauptsächlich wohl, weil sie sich bei Verlust ihrer Pferde aus eigenen Mitteln neu beritten machen mußten und der Mann deshalb sein Pferd möglichst zu schonen suchte. Da ferner die Husaren im Frieden für ihren Unterhalt selbst zu sorgen hatten, so wurde der Exerzirdienst vernachlässigt, weswegen auch ihre taktische Verwendbarkeit zu Beginn des Krieges nur gering war. Die Bekleidung bestand in der gewöhnlichen Ungarischen Husarentracht, wobei sich die einzelnen Truppentheile durch die verschiedenen Farben kennzeichneten. Die Ausrüstung und Bewaffnung glich der der Dragoner. Dem Regimente standen nur wenige Trainfahrzeuge zu, doch fand sich bei ihm im Kriege sehr bald eine zahlreiche außeretatsmäßige Bagage zusammen.

Eine leichte Infanterie bildeten die seit Anfang der fünfziger Jahre errichteten Panduren-Regimenter, die aber wegen ihrer noch mangelhaften Organisation am Kriege nicht theilnehmen konnten.

Kasaken.

Die in der Ukraine, also in den Gebieten vom Doniez bis zur Polnischen Grenze ansässigen Kasaken waren Kleinrussen, die zwischen Doniez und Don lebenden Don-Kasaken Großrussen. Außer diesen Hauptgruppen gab es noch eine Reihe kleinerer Kasakenkorps, in ihnen und den 4 gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts von der Regierung errichteten selbständigen Regimentern überwog das Großrussische Element. Aus ihren angesehensten Familien wählten die Kasaken die Offiziere, in deren Händen im Frieden auch die Verwaltung der Gemeinwesen lag. An der Spitze des Korps stand der ebenfalls gewählte aber von der Regierung zu bestätigende Hetman oder Ataman. Das Kriegskollegium führte zwar Listen über die dienstpflichtigen Kasaken, kümmerte sich aber sonst nicht um ihre inneren Angelegenheiten. Daher beschränkte sich auch die Ausbildung auf das in den vielen Parteigängerkriegen Erlernte. Für die Regierung aber hatten diese

Korps einen ganz besonderen Werth, weil sie nicht nur sehr wirksam die Grenzen schützten, sondern auch im Kriege das Feldheer durch eine bedeutende Zahl gut zu verwendender leichter Truppen verstärken konnten. Bei einer Mobilmachung theilte das Kriegskollegium nur die Zahl der Aufzubietenden, die Sammelpunkte der Regimenter und die Richtung, in der sie in Marsch zu setzen waren, dem Ataman mit, alles Weitere hatte dieser zu veranlassen. Sobald die Regimenter sich mit der Feldarmee vereinigt hatten, hörte seine Befehlsbefugniß über das Korps auf, denn nun übernahm er die Führung eines Regiments und hatte auf die Thätigkeit der anderen keinen Einfluß mehr, ihre Verwendung hing vielmehr ganz von dem Gutdünken des Oberbefehlshabers der Operationsarmee ab. Die taktische Einheit bildete meistens die Ssotnie zu 100 Mann. Der Kasak hatte für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, auch für die Beschaffung der Bekleidung und der Waffen, die in Gewehr, Säbel und langer Pike bestanden, gewährte der Staat nur geringe Beihülfen. Fast alle Korps trugen Nationaltracht. Im Kriege hatte jeder Mann zwei Pferde, von denen eins den Proviant trug. Fahrzeuge sollten außer den Stabspackwagen nicht mitgeführt werden, doch wurde diese Bestimmung nicht befolgt.

Feld-Kasaken-Regimenter.

Unter den vor einiger Zeit errichteten Feld-Kasaken-Regimentern zeichnete sich besonders das am Doniez stehende Tschugujew-Regiment aus. Es bestand aus 3 Kompagnien*) Kasaken und 2 Kompagnien christlicher Kalmüken und erfreute sich einer besonderen Bevorzugung durch die Regierung, die es so gut besoldete, daß die Mannschaften nur ihrer Ausbildung zu leben und nicht auf Nebenverdienst bedacht zu sein brauchten. Das Regiment war einer regulären Truppe gleich zu achten.

Kleinrussische Kasaken.

Die in der Ukraine ansässigen Kleinrussischen Kasaken hatten schon im Frieden eine gewisse militärische Organisation, ihre kriegerische Kraft war aber infolge der blutigen Unterdrückung ihres letzten Aufstandes durch Peter I. fast ganz gebrochen. Als selbst-

*) Die Kompagnie entsprach der Ssotnie.

ständige Kasakentruppe führten sie nur noch ein Scheindasein und gingen allmählich in der übrigen Bevölkerung der Ukraine auf. Es bestanden 10 angesiedelte Kleinrussische Kasaken-Regimenter mit einer sehr verschiedenen Anzahl Ssotnien. Außerdem unterhielt die Ukraine für den inneren Dienst im Lande 3 nicht angesiedelte Kompagnie-*) Regimenter zu 5 bis 10 Ssotnien aus angeworbenen und besoldeten Mannschaften. Zu den Kleinrussen wurden auch die am Dnieprknie ansässigen Saporogischen Kasaken gerechnet, die aber am Siebenjährigen Kriege nicht theilnahmen.

Als eine Abzweigung der Kleinrussischen sind die Slobodischen Kasaken anzusehen. Zum Feldzuge 1757 stellten sie 5 Regimenter von durchschnittlich 1000 Mann auf. Ursprünglich war das Regiment in Halbssotnien eingetheilt, die jedoch anscheinend bald zu Ssotnien vereinigt wurden. Im Kriege führte es 2 Dreipfünder mit berittener Bedienung, 4 Munitions- und 2 Patronenkarren. Die Slobodier trugen abweichend von den übrigen Kasaken eine besondere Uniform. Ihr militärischer Werth hatte durch die starken Verluste in den letzten Türken- und Tatarenkriegen außerordentlich gelitten. Im Feldzuge 1757 schmolz ihre Zahl durch Marschverluste so zusammen, daß sie in die Heimath zurückgesandt werden mußten und nicht weiter mehr am Kriege theilnehmen konnten.

Don-Kasaken.

Einer weit größeren Selbständigkeit als die Kleinrussischen erfreuten sich die Don-Kasaken, die sich durch kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten. Das Korps zählte rund 15 700 Dienstpflichtige in 22 Regimentern zu je 5 Ssotnien. Davon befand sich ein Kommando von 4000 Mann in 8 Regimentern unter Befehl des Brigadiers Kraßnoschtschokow 1756 in den Gouvernements Moskau und Bielgorod. Es wurde als „altes Kommando" bezeichnet zur Unterscheidung von dem 1757 außerdem zur Feldarmee stoßenden Don-Kasaken-Kommando von 10 Regimentern, dem „neuen Kommando" unter Ataman Jefremow.

Kleinere Kasakenkorps.

Am Terek, Choper, an der Wolga, am Ural und in Sibirien

*) Kompagnie ist hierbei im Sinne von Vereinigung oder Kameradschaft zu verstehen.

war eine Anzahl kleinerer Kasakenkorps ansässig, die zum Grenzschutz dienten. Am Siebenjährigen Kriege nahmen sie nicht theil.

Fremdvölker.

Von den zahlreichen, Rußland unterthänigen Fremdvölkern kamen für den Krieg gegen Preußen nur einige Europäische in Betracht: die christlichen Stawropol-Kalmüken, die Kasan-Tataren, die südlich von diesen wohnenden Baschkiren, die Meschtscheraken*) und die Wolga-Kalmüken. Alle diese Völkerschaften besaßen zwar wenig Mannszucht, waren aber gute Reiter, tapfer und für den kleinen Krieg besonders geeignet. Ihre Bewaffnung zeigte ein buntes Gemisch von blanken und Feuerwaffen, Bogen und Pfeilen. Jeder Mann hatte zwei Pferde. Die kriegstüchtigsten unter ihnen waren die Wolga-Kalmüken, die im fortdauernden Kampfe mit den Kirgisen standen und den Krieg als Erwerbsgelegenheit betrachteten. Der Schrecken, den ihre Raubzüge in den früheren Feldzügen verbreitet hatten, ließ sich als schätzenswerthe Waffe zur Einschüchterung des Gegners benutzen. Zur Kennzeichnung der Fremdvölker dient, daß die Regierung für ihren Durchmarsch durch Rußland besondere Vorsichtsmaßregeln traf, um das eigene Land vor Räubereien zu schützen. Am Kriege nahmen von den Wolga-Kalmüken 2 Kommandos zu je 1000 Mann und von den übrigen Fremdvölkern je 1 Kommando zu 500 Mann theil.

Stärke der verfügbaren leichten Truppen.

An Husaren und irregulären Truppen standen der Regierung nach den Berechnungen des Kriegskollegiums zur Verfügung:

1.	Alte Husaren	4 100 M.	z. Pf.
2.	Angesiedelte Husaren und Panduren	10 000 „	„
		8 350 „	z. F.
3.	4 Feld-Kasaken-Regimenter	1 850 „	z. Pf.
4.	Kleinrussische Kasaken	64 150 „	„
5.	Saporogische Kasaken	27 100 „	„
6.	Slobodische Kasaken	6 000 „	„
7.	Don-Kasaken	15 700 „	„
8.	Kleinere Kasakenkorps	11 870 „	„
9.	Fremdvölker	74 400 „	„

*) Ein Tatarischer Stamm.

Das Kriegskollegium glaubte von den leichten Truppen, ohne den Grenzsicherungsdienst zu schädigen, bis zu 40 000 Mann mobil machen zu können, doch sind sie niemals in dieser Stärke aufgetreten.

IV. Kriegführung.*)

Für die Russische Kriegführung bildeten die Vorschriften Peters des Großen die Grundlage. Sie waren, soweit es den Russischen Verhältnissen entsprach, den zu Anfang des 18. Jahrhunderts geltenden Regeln der westeuropäischen Kriegskunst entlehnt, zum Theil beruhten sie auf Erfahrungen im Nordischen Kriege. Peters Bestimmungen wurden später wiederholt abgeändert, aber es fehlte an einer folgerichtigen Weiterentwickelung des begonnenen Werkes. Die seitdem geführten Kriege hatten keine Gelegenheit zur rechten Würdigung der Verhältnisse im Kampfe gegen eine Europäische Großmacht geboten. Auch der schnelle Wechsel in den Ansichten und Anordnungen der Heeresleitung wirkte nachtheilig auf die Ausbildung und Klärung der Grundsätze für die Kriegführung ein. In den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges traten daher Unsicherheit in der Führung und schwere Mißstände in der Organisation und Verwaltung hervor. Die Russischen Heerführer machten sich jedoch die Erfahrungen jedes Feldzugsjahres sogleich zu Nutze, so daß sich gegen Ende des langen Krieges Leitung und Kampfweise in abgeklärteren Formen bewegten.

Kriegsgliederung.

Die Infanterie- und Kavallerie-Regimenter der Operationsarmee traten ohne Rücksicht auf die Friedensverbände in Brigaden zu

*) Für die Darstellung der Russischen Kriegführung wurden benutzt: die Schriften des Russischen O. Maßlowski, die Berichte der Militärbevollmächtigten bei der Russischen Armee im Siebenjährigen Kriege (Kr. Arch. Wien, Paris, Stockholm, Arch. Dresden) und Tagebücher des Kr. Arch. Gstb.; für die ältere Zeit bis zur Thronbesteigung Elisabeths: die Reglements Peters I., das von dem Russischen G. L. Leer herausgegebene Werk: Uebersicht der Kriege Rußlands, Petersburg 1885 und die Memoiren des Generals v. Manstein, Leipzig, 1771.

2 bis 4 Regimentern zusammen. Mehrere Infanterie- und Kavallerie-Brigaden bildeten eine Division, die ein General en Chef befehligte. Den Divisionen waren 1 bis 2 Feldartillerie-Brigaden*) und für den Ordonnanz- und unmittelbaren Sicherungsdienst eine kleine Zahl Irregulärer zugetheilt. Der Oberbefehlshaber konnte aber jederzeit die Kriegsgliederung ändern.

Stäbe.

An der Spitze der Operationsarmee stand der Generalfeldmarschall, ihm war für gewöhnlich ein älterer General als Berather zugetheilt. Den Generalstabsdienst versah der Generalquartiermeister, dem 1 bis 2 Generalquartiermeister-Lieutenants zur Verfügung standen, während der im Stabe befindliche General du jour den täglichen Dienstverkehr zwischen Truppe und Armee-Kommando, die Befehlsausgabe und den Wachtdienst regelte. Dem Oberbefehlshaber waren ferner die Kommandeure der Artillerie und Ingenieure mit ihren Gehülfen beigegeben. Als Vorsteher des Feldkommissariats leitete der General-Kriegskommissar die Intendanturgeschäfte und den Nachschub, ihm unterstand der General-Proviantmeister für die Regelung der Verpflegung.**) Außerdem gehörten zum Armeestabe noch die Vertreter der Justiz, des Polizei-, Gesundheits- und Feldpostdienstes, des Fuhrwesens und der Seelsorge sowie eine Kanzlei des Kollegiums für die auswärtigen Angelegenheiten. Die Divisionsführer hatten Oberquartiermeister, Oberkriegskommissare und Adjutanten, alle anderen Generale nur Adjutanten.

Nachschub- und Verpflegungswesen.

Feste Bestimmungen über die Einrichtung der rückwärtigen Verbindungen bestanden nicht. Die Beschaffenheit der bisher betretenen Kriegsschauplätze und die Verhältnisse, unter denen dort gekämpft wurde, waren so verschieden gewesen, daß es nicht rathsam erschien, dauernd bindende Vorschriften zu erlassen.

Im Aufmarschgebiete wurde durch Anlage größerer Magazine ein fester Rückhalt für den Nachschub geschaffen. Zog sich

*) Im Feldzuge 1757 war die Feldartillerie in 2, im folgenden Jahre in 1 bis 2 Brigaden, von 1759 ab in 1 Brigade bei jeder Division eingetheilt.

**) Beide Generale leiteten 1757 die Geschäfte von Petersburg aus durch ihre Gehülfen. Erst von 1758 ab befanden sie sich bei der Armee.

die Armee für die Operationen nach vorwärts zusammen, so richtete man an geeigneten Orten Stützpunkte für die Verpflegung mit Vorräthen für mehrere Monate ein, auf die sich das operirende Heer in erster Linie basirte. Einzelne größere Zwischenmagazine sollten das Heranführen des Nachschubes aus den rückwärtigen Gebieten zu ihnen erleichtern. Mit dem Vordringen der Armee im Feindeslande trat natürlich eine Verschiebung der Basis und der vorderen Magazine nach vorwärts ein. Seit 1758 z. B. diente als Ausgangslinie für alle Heeresbewegungen die untere Weichsel und als wichtiger Stützpunkt für den Nachschub die Stadt Posen. Nach rückwärts führten Etappenlinien ins Innere des Reiches, auf denen Kommandos nicht mobiler Truppen in 60 bis 70 km Entfernung voneinander eingerichtet wurden. Bei den schlechten Wegen und weiten Entfernungen konnten aber große Material- und Verpflegungstransporte auf die Dauer nicht zu Lande befördert werden, sie waren vielmehr auf die Ostsee und die großen Flüsse angewiesen.

Für das Vorschieben beweglicher dem Heere folgender Magazine von den vorderen Stützpunkten aus, für die Einrichtung eines geregelten Kolonnenverkehrs zwischen ihnen und der Truppe und die planmäßige Ausnutzung der Hülfsmittel des Landes fehlte es der Heeresleitung gänzlich an Erfahrung. Ueberdies waren den Russen die örtlichen Verhältnisse auf dem in Betracht kommenden Kriegstheater nicht genügend bekannt, auch fehlte es an Karten. Die Heeresleitung hielt es daher für nöthig, Proviant und Hafer für einen Monat unmittelbar bei der Truppe auf zahlreichen Fahrzeugen mitzuführen. Zur Ergänzung sollten von Zeit zu Zeit Intendanturtransporte auf beigetriebenen Wagen von der vorgeschobenen Basis aus vorgehen. Ebenso verhielt es sich mit dem Munitionsersatz. Das Mitführen eines so zahlreichen Trosses bei den Truppen hinderte diese aber nicht nur in allen Bewegungen, sondern schützte sie auch nicht einmal vor Mangel. Die Armee blieb häufig wochenlang ohne jeden Nachschub, da es bei dem Fehlen eines ausreichenden Etappenfuhrparks nicht gelang, rechtzeitig die Vorräthe der reichlich gefüllten Magazine den Truppen zuzuführen. Die mit der Beschaffung der Lebensmittel

betrauten Offiziere bemühten sich zwar nach Kräften, die Hülfsmittel des Landes durch Anlage kleiner Zwischenmagazine auszunutzen, doch war der Erfolg meistens gering. Die Irregulären, die der Armee vorauseilten, vergeudeten überdies die aufgefundenen Vorräthe, so daß der nachfolgenden Armee wenig übrig blieb. Das Brot mußte die Truppe selbst backen, zum Mahlen des Getreides führten die Regimenter daher Handmühlen mit; Fleisch lieferten die Beitreibungen. Immerhin erleichterte die Genügsamkeit des Mannes die Verpflegung, denn er begnügte sich oft tagelang mit einer einfachen Mehlsuppe und Zwieback, doch vermehrte die wenig geregelte Ernährung den Krankenstand bedeutend. Viele Schwierigkeiten machte ferner der Unterhalt der zahlreichen Pferde. Die Reiterei war für die Beschaffung des Rauhfutters, in der Regel aber auch des Hafers, auf Fouragirungen angewiesen; die Artillerie- und Troßpferde mußten sich im Sommer sogar meistens nur mit Grasfutter begnügen. In armen oder bereits ausgesogenen Landstrichen versagte diese Art der Ernährung bei der Masse von Pferden natürlich bald, und so war denn auch der Pferdeverlust im Feldzuge 1757 sehr groß.

Das ganze Verpflegungswesen wurde dadurch sehr erschwert, daß es an leistungsfähigen Russischen Lieferanten, an Geld und geschulten Intendanturbeamten fehlte. Erst gegen Ende des Krieges traten bedeutende Verbesserungen im Nachschubdienste ein.

Troß.

Der Troß der Russischen Armee war weit größer als der aller anderen Heere, obwohl die Mitnahme von Weibern verboten war. Sämmtliche Munitionskarren der Geschütze und die Patronenkarren folgten der Truppe auch ins Gefecht. Außer ihnen gehörten zu der unmittelbar bei den Regimentern befindlichen leichten Bagage die Gepäckwagen der Offiziere, Stäbe und Mannschaften, Lebensmittelwagen für einen in der Regel achttägigen Proviant und die sonstigen Truppenfahrzeuge.*) Die übrigen Verpflegungswagen

*) Anlage 1, A u. B.

folgten der Armee als zweite Staffel mit geringem Abstande. Sie luden meistens einen Vorrath für drei Wochen, der unter Verwaltung des Feldproviantmeisteramtes stand, und bildeten die sogenannte schwere Bagage, bei der sich auch das Armeemagazin befand.

Exerziren der Infanterie.

Bei der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth exerzirte die Infanterie nach einem von F. M. Münnich entworfenen, dem Preußischen nachgebildeten Reglement. An seine Stelle trat 1746 eine Vorschrift, die sich eng an die Bestimmungen Peters I. von 1716 anlehnte, aber bereits 1755 durch ein neues Exerzir-Reglement ersetzt wurde, das anstatt der bisher gehandhabten einfachen Formen eine Reihe neuer Formationen einführte, die alle die Feuerwirkung in den verschiedenen Gefechtslagen steigern sollten, aber zum Theil verwickelt und schwerfällig waren.

Die Gefechts- und Hauptbewegungsform im feindlichen Feuer bildete die Linie zu 4, selten zu 3 Gliedern. In der Grundaufstellung hatten diese 3 Schritt Abstand, im Gefechte schlossen sie auf. Die taktische Einheit war das Bataillon. Im Regimente standen die Bataillone mit 6 Schritt Zwischenraum nebeneinander, auf den Regimentsflügeln mit demselben Zwischenraume je eine der beiden Grenadier-Kompagnien. Zum Gefecht wurde das Bataillon in 4 Divisionen eingetheilt, so daß die Kompagnie eine Division zu 2 Halb-Divisionen zu 2 Zügen bildete. Nur wenn das Bataillon weniger als 480 Mann stark war, verringerte sich die Zahl der Divisionen. Sobald das Feuergefecht beginnen sollte, schied die Grenadier-Kompagnie, die 6 Züge hatte, 2 Züge, jedes Musketier-Bataillon 1 Zug als Sonderreserve des Regiments aus. Sie hatte die Verluste der Kampflinie zu ersetzen, schwache Punkte zu verstärken und die Flanken zu decken. Die Regimentsgeschütze standen in der Normalaufstellung in den Zwischenräumen der Bataillone und auf den Flügeln. Zur Frontveränderung auf der Grundlinie dienten Kontremärsche, sonst hauptsächlich Schwenkungen. Die Bewegungen außerhalb des feindlichen Feuers geschahen in der Reihenkolonne zu Vieren, in Zug-, Kompagnie- und Bataillonskolonnen. Namentlich

in den ersten Jahren des Krieges wurde schon sehr frühzeitig zu großen Frontbreiten aufmarschirt, was die Truppe unnütz ermüdete und die Bewegungen verlangsamte. Engen sollten angesichts des Feindes in doppelter Zugkolonne mit darauffolgendem Deployiren unter dem Schutze des Feuers der vordersten Züge durchschritten werden, Bewegungen, die sehr verwickelt waren. Den Schriften des Franzosen Folard waren die geschlossenen Bataillonskolonnen entlehnt, mit denen man in Ausnahmefällen die Linien des Gegners durchbrechen wollte. Eine Vorliebe für Karrees tritt deutlich zu Tage. Es gab eine ganze Reihe derartiger Formen, die jedoch nicht für größere Verbände als das Regiment vorgeschrieben waren.

Ganz besonderen Werth legte man auf schnelles Laden. Das Feuer wurde in Salven des Regiments, Bataillons oder dessen Unterabtheilungen abgegeben, auch konnte mit Gliedern und Rotten gefeuert werden. Hierzu knieten die beiden vorderen Glieder nieder, die hinteren beiden schossen stehend. Der Angriff bestand im abwechselnden Halten der ganzen Linie zum Schießen und Weitervorrücken. Ein Feuern in der Bewegung kannte das Russische Reglement auch, doch sollte dies „Feuer mit vorspringenden Zügen" nur in wenigen Fällen angewendet werden. Im Allgemeinen wurde, sobald die wirksame Schußweite erreicht war, mit Halb-Divisionen von einem Flügel zum andern gefeuert. Bei größerer Annäherung an den Feind unterhielt die ganze Linie ein ununterbrochenes Feuer, indem immer zwei und zwei Glieder der Divisionen oder Halb-Divisionen abwechselnd schossen. Unmittelbar vor dem Bajonettstoße gab das vordere Treffen eine gemeinsame Salve ab, die noch nicht aufgebrauchten Regimentsreserven eilten voraus und beschossen im Verein mit den Regimentsgeschützen die Angriffspunkte, ihnen folgten die stürmenden Linien nach. In der Vertheidigung und beim Rückzuge sollte zugweise gefeuert werden. Die Grenadiere warfen, wenn der Feind nahe genug war, Handgranaten. Auch bei der Vertheidigung hatte ein Gegenstoß mit dem Bajonett zu erfolgen.

Da die Truppen das neue Exerzir-Reglement erst Ende 1755

erhielten, waren sie zu Beginn des Krieges mit seinen Grundsätzen noch nicht völlig vertraut, wandten vielmehr noch vielfach die einfacheren Formen der bisherigen Vorschrift an. Die Ausbildung der Infanterie war also keineswegs einheitlich. Im Regimentsverbande wurde gut und schnell exerzirt, dagegen fehlte zur Ausführung rascher Bewegungen in größeren Verbänden Führern und Truppe die Uebung.

Exerziren der Kavallerie.

Die Kavallerie besaß erst seit 1731 ein einheitliches Reglement, das aber ebenfalls 1755 einem anderen Platz machte. Die neue Vorschrift zeichnete sich vor dem Infanterie-Exerzir-Reglement durch größere Klarheit und Zweckmäßigkeit aus. Sie wies besonders auf Geschlossenheit, Schnelligkeit in den Bewegungen und starken Attackenstoß im Galopp hin. Die Gefechtsformation war die Linie zu 3, selten zu 2 Gliedern mit einem Abstande von etwa einer Pferdelänge. Zur Attacke schlossen die hinteren Glieder auf. Die taktische Einheit bildete die Eskadron, die sich aus 2 Kompagnien zu je 2 Zügen zu 3 Abmärschen zu Vieren zusammensetzte und im Ganzen 150 Reiter zählte. Die Eskadrons standen im Regimente nebeneinander mit einem Zwischenraume von 6 Schritt, die Reiter Knie an Knie. Mit dem Betreten des Gefechtsfeldes schied das Dragoner-Regiment eine Eskadron als Reserve aus, die Kürassiere und Grenadier-Regimenter zu Pferde dagegen bildeten aus den besten Reitern je eine kombinirte Reserve-Halb-Eskadron. Die Reserven dienten zur Unterstützung der Kampflinie sowie zur Deckung der Flanken und des Rückens. Sämmtliche Bewegungsformen waren einfach und zur schnellen Herstellung der Linie geeignet. Außerhalb des feindlichen Attackenbereiches wurde die Kolonne zu Vieren, die Zug-, Halb-Eskadronskolonne und als Uebergangsformation zur Linie die Kolonne in Eskadrons verwendet. Im feindlichen Attackenbereiche bewegte sich das Regiment in Linie oder, wenn es galt, den Gegner über die Angriffsrichtung zu täuschen, in nach beiden oder einer Seite gestaffelten Eskadrons. Enge Geländestellen wurden in doppelter Zugkolonne überwunden. Mußte sich das Regiment im feindlichen Feuer bewegen oder ließ das Gelände die geschlossene

Regimentslinie nicht zu, so wurde die Form der „Vertheidigungsmärsche" gewählt, d. h. das Regiment bildete unter besonderer Bedeckung der Flanken zwei Treffen, die Eskadrons in Linie oder Zugkolonne schachbrettförmig zu einander, so daß eine schnelle Entwickelung nach jeder Seite möglich war. Nur dann, wenn man Angriffe gleichzeitig von allen Seiten zu erwarten hatte, sollte eine karreeartige Form angewendet werden, aus der die einzelnen Seiten leicht zur Gegenattacke übergehen konnten. In Front und Flanke befanden sich Aufklärer, die gleichzeitig das Gelände zu erkunden hatten. Die berittene Regimentsartillerie begleitete das Regiment gewöhnlich auf beiden Flügeln, ein bestimmter Platz war ihr für den Kampf nicht angewiesen. Die Attacke begann im Trabe, auf 400 Schritt wurde zum Galopp übergegangen, der Einbruch erfolgte in schnellster Gangart. Nach der Attacke sammelte sich das Regiment sofort auf der Stelle, und nur eine Eskadron verfolgte den geschlagenen Gegner in aufgelöster Ordnung, wobei von den Pistolen Gebrauch zu machen war. Sonst wurde die zerstreute Ordnung nur zum Absuchen des Geländes verwendet. Ein Hinweis, dem Angriffe des Gegners stets zuvorzukommen, fand sich nirgends. Beim Rückzuge sollten gliederweise Gegenstöße ausgeführt werden, wobei die Grenadiere Handgranaten warfen; im Ernstfalle wird dies aber gar nicht möglich gewesen sein. Zum Feuergefecht hatte die reguläre Kavallerie nur dann überzugehen, wenn sie ihre Aufgabe nicht anders zu lösen vermochte. Entschloß sich aber der Führer hierzu, dann waren grundsätzlich soviel Gewehre wie möglich in die Feuerlinie zu bringen. Als Pferdehalter sollten daher nur wenige Leute zurückbleiben; von einer Bedeckung der Handpferde ist nirgends die Rede. Die Aufstellung und Eintheilung der Eskadron zum Gefecht zu Fuß war dieselbe wie zu Pferde. Das Feuer wurde ähnlich wie bei der Infanterie geleitet. Dragoner und Grenadiere zu Pferde pflanzten nach dem Absitzen das Bajonett auf. Während die Kürassiere im Fußgefechte nur die Linie kannten, wurden die Dragoner und Grenadiere zu Pferde auch in den Hauptbewegungsformen der Infanterie ausgebildet.

Wenn auch die Heeresleitung es für nöthig hielt, kurz vor Beginn des Krieges die schwere Kavallerie zu vermehren und für besondere Aufgaben Grenadier-Regimenter zu Pferde als eine Art Elitetruppe zu bilden, so waren doch Ausbildung und Verwendung der verschiedenen Gattungen der regulären Kavallerie im Gefechte gleich. Zur gründlichen Einübung des Reglements von 1755 hatte es aber der Kavallerie an Zeit gefehlt. Die bisherige Vorschrift, nach der sich die Regimenter zu Beginn des Krieges theilweise noch richteten, kannte die Ausbildung im Regimentsverbande nicht und legte wenig Werth auf Schnelligkeit der Bewegungen, Geschlossenheit und Energie des Angriffes mit der blanken Waffe, forderte dagegen noch das Feuern aus Gewehren vom Pferde herab. Schwere Organisationsfehler, die erst unmittelbar vor dem Kriege abgestellt wurden, hatten den Werth der Kavallerie bedenklich herabgemindert, und die Russische Reiterei war deshalb der Preußischen keineswegs gewachsen.

Verwendung der Feldartillerie.

Für die Verwendung der Feldartillerie bestanden fast gar keine Bestimmungen. Schon frühzeitig aber tritt bei den Russen das Streben nach Massenwirkung der Artillerie auf. Starke Batterien aus Geschützen verschiedenen Kalibers sollten auf beherrschenden Punkten an den Flügeln und vor der Front der Schlachtordnung auffahren und den Angriff durch Stellungswechsel begleiten, in der Vertheidigung wurden sie so aufgestellt, daß Front und Flanken der Infanterielinien durch ihr Feuer gesichert waren. Hierzu bildeten die Feldartillerie-Brigaden der Divisionen ungleich große Batterien je nach dem Gelände und Gefechtszwecke. Der Oberbefehlshaber wahrte sich durch den im Armeestabe befindlichen General der Artillerie seinen Einfluß auf die Verwendung dieser Waffe. Erst seit 1759 wurden regelmäßig auch dem zweiten Treffen Batterien zugetheilt und eine ständige Reserveartillerie abgezweigt, die von 1760 ab auch auf dem Marsche gesondert blieb. Für gewöhnlich sollten nun im ersten Treffen 3 Batterien zu je 22 bis 24 Geschützen, im zweiten 2 zu je 9 und 1 bis 2 in der Reserve zu je 5 Geschützen stehen. Die Batterien des erstens Treffens enthielten zur

Hälfte Kanonen, zur Hälfte Haubitzen und Einhörner mit zusammen 11 verschiedenen Kalibern. Die Reserveartillerie wurde im Laufe des Kampfes dort eingesetzt, wo es die Gefechtslage gebot. Auch eine Staffelung der Munitionskarren trat 1759 ein, denn statt wie bisher alle dicht bei dem Geschütz aufzustellen, hielt von nun ab nur noch einer 30 Schritt hinter jedem Geschütz, die übrigen 50 Schritt rückwärts in Deckung. Bei der Reserveartillerie befand sich auch der Artilleriepark, der einen größeren Vorrath an Munition enthielt. Da es im Frieden kein Exerziren mit bespannten Geschützen gab, so fehlte es an geübten Fahrern und geschulten Gespannen, überdies waren die in den Brigaden befindlichen älteren Geschützarten zu schnellem Auffahren und Stellungswechsel auch nicht geeignet. Dagegen erwiesen sich die leichten und mittleren Kaliber der Schuwalowschen Einhörner als beweglich genug, um selbst der Kavallerie folgen zu können, wodurch diese eine große Selbständigkeit erhielt. Charakteristisch für die Russische Artillerie ist die seit Schuwalows Ernennung zum Generalfeldzeugmeister hervortretende Vorliebe für die Verwendung von Sprenggeschossen, die häufige Anwendung des Bogenschusses, die Feuereröffnung auf weiten Entfernungen und das Auftreten einer starken durch Feldgeschütze noch unterstützten Regimentsartillerie. Die Zahl der im Frieden ausgebildeten Artilleristen war jedoch ungenügend und konnte durch die Heranziehung zahlreicher Hülfsmannschaften nur nothdürftig gedeckt werden.

Fechtweise der leichten Truppen.

Die Husaren, die bisher nur in zerstreuter Ordnung zu kämpfen gewohnt waren, sollten seit 1755 im Gefecht wie die reguläre Kavallerie verwendet und nach dem neuen Kavallerie-Reglement ausgebildet werden. Thatsächlich aber begannen sie erst Anfang 1757 nach ihrem Eintreffen im Aufmarschgebiete in geschlossenen Verbänden und im geordneten Fußgefechte zu exerziren. Die Fechtweise der Kasaken und Fremdvölker bestand in regellosen in schnellster Gangart und unter großem Geschrei ausgeführten Schwarmangriffen, die dem Feinde aber, so lange er seine Ruhe bewahrte, nichts Ernstliches anhaben konnten. Im Gefecht zu Fuß zeigten sich die

Kasaken gewandt, sie scheuten selbst Angriffe auf besetzte Ortschaften nicht. Zur Führung des kleinen Krieges, Beunruhigung des Feindes und zu Unternehmungen gegen dessen rückwärtige Verbindungen waren die leichten Truppen besonders geeignet; freilich kamen hierbei häufig Ausschreitungen vor.

Aufklärung.

Die strategische und taktische Aufklärung lag in erster Linie den leichten Truppen ob, die an der regulären Kavallerie einen Rückhalt fanden. Schon 1757 tritt die Verwendung der Reiterei in Masse vor der Front der Armee auf, aber erst von 1758 ab zeigt sie sich in deutlicher und mehr systematischer Form. Die leichten Truppen eilten der Armee voraus, und ihre Aufklärungsabtheilungen, in wichtigen Fällen von höheren Offizieren geführt, schweiften weit im Lande umher. Zur Unterstützung der Irregulären folgten Grenadiere zu Pferde und Dragoner. Da die gesammte Reiterei mit Gewehren oder Karabinern bewaffnet war und die reguläre mit Ausnahme der Kürassiere, die aber selten zur strategischen Aufklärung dienten, Geschütze führte, so besaß sie eine große Selbständigkeit, die sie befähigte, den Widerstand kleinerer Abtheilungen zu brechen. Die Masse der regulären Kavallerie hielt sich aber gewöhnlich mehr in der Nähe der Armee und wurde zur Sicherung in deren engerem Bereiche verwendet. Näherten sich die beiderseitigen Heere einander, so umgaben die leichten Truppen das ihrige mit einem dichten Schleier, der dem Feinde den Einblick in die Russischen Bewegungen sehr erschwerte. Wenn zu Beginn des Krieges die Aufklärung öfter versagte, so lag dies an der wenig einheitlichen Leitung und Unerfahrenheit von Führern und Truppe. Es wurden daher in den letzten Jahren die besten Offiziere der regulären Kavallerie zu den Irregulären kommandirt. Der Kundschafterdienst war bei den Russen anfangs gar nicht geregelt, erst später wurden sie in dieser Beziehung besser bedient.

Marsch.

Eine bestimmte Marschordnung gab es nicht. Alle Anordnungen für einen bevorstehenden Marsch der Armee traf vielmehr der Generalquartiermeister im Einverständniß mit dem Oberbefehlshaber. Außerhalb des Operationsbereiches des Feindes bewegte sich das Heer

in mehreren räumlich weit getrennten Kolonnen, die selbständig für ihre Sicherung sorgten. Je mehr man sich aber dem Gegner näherte, um so enger schlossen die Kolonnen zusammen. Die Sicherung übernahm nun in der Regel eine gemeinsame ständige Armee-Avantgarde, die gewöhnlich mit größerem Abstande vorausging und aus mehreren regulären Kavallerie- und 3 bis 4 Infanterie-Regimentern mit starker Feldartillerie bestand. Sie hatte wichtige Punkte rechtzeitig zu besetzen und sie bis zur Ankunft der Armee zu halten. Ihr voraus marschirte der Generalquartiermeister mit den Quartiermeistern der Divisionen und Brigaden und den berittenen Fourieren der Regimenter unter Bedeckung einiger Eskadrons, um die Plätze für das neue Lager auszusuchen und dieses abzustecken. Bei ihnen befanden sich auch die Pontoniere und Pioniere, d. h. Mannschaften der Infanterie mit den nöthigen Werkzeugen, zur Besserung der Wege und Herstellung von Uebergängen. Erlaubte die Nähe des Feindes ein Voraussenden der Quartiermeister nicht, so marschirten sie bei der Avantgarde. Die Kavallerie bewegte sich in der Regel gesondert von der Infanterie, den Verhältnissen entsprechend. Den unmittelbaren Flankenschutz und die Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen übernahmen die den Divisionen zugetheilten Irregulären. Der Armee folgte mit einem geringen Abstande eine Arrieregarde, bei der sich auch meist ein Theil der Kavallerie befand.

Gewöhnlich marschirte hinter jeder Infanterie-Brigade eine Feldartillerie-Brigade mit ihren Munitionskarren. Die Regimentsgeschütze und Patronenkarren befanden sich vor und hinter den Bataillonen. Die leichte Bagage der Stäbe, Infanterie-Regimenter und der Artillerie folgte entweder unmittelbar hinter der Artillerie-Brigade oder, von der ganzen Division vereinigt, am Ende der Kolonne. Die leichte Bagage der Reiterei verblieb, falls diese nicht weit entsendet wurde, bei den Divisionen, die der leichten Truppen bei der Nachhut. Hinter jeder Division befand sich eine kleine Arrieregarde, meistens ein Infanterie-Regiment, vermuthlich nur zu polizeilichen Zwecken. Infanterie und Kavallerie marschirten in der Reihenkolonne zu Zweien oder Vieren oder in Zugkolonne, und

die Geschütze und Wagen ließ man auf breiten Wegen zu zwei oder drei nebeneinander fahren. Erlaubte es das Gelände oder erforderte die Lage eine Kürzung der Kolonnentiefen, wie namentlich bei Flankenmärschen, so befand sich die leichte Bagage neben den Regimentern auf der dem Feinde abgekehrten Seite. Die schwere Bagage marschirte bei der Arrieregarde, häufig aber in einiger Entfernung hinter dieser und bei Flankenmärschen seitwärts der Armee auf einem Parallelwege.

War ein Zusammenstoß mit dem Gegner wahrscheinlich, dann sollte nach dem Kriegsreglement von 1716 das Heer sich möglichst nur in einer Kolonne bewegen. Da aber hieraus eine schnelle Entwickelung wegen der großen Marschtiefe unmöglich wurde, so entschied man sich seit 1759 dazu, möglichst immer in wenigstens zwei nahe nebeneinander befindlichen Kolonnen zu marschiren. Befand sich die Armee sehr nahe am Feinde, so bewegte sie sich in entwickelter Gefechtsform oder, wenn dies das Gelände nicht erlaubte, doch so, daß die Schlachtordnung durch einfache Formationsveränderungen sofort herzustellen war. Die Bagagen erhielten hierbei besondere Anweisungen. Erforderte die Lage beschleunigte Märsche, dann blieben die gesammten Bagagen zurück und die Mannschaften trugen in solchen Fällen Lebensmittel für mehrere Tage bei sich. Natürlich war die Armee immer abhängig von den Verpflegungsfahrzeugen, sie konnte sich daher auch nicht weit von ihnen entfernen. Auf Rückzügen ging die vereinigte leichte und schwere Bagage voraus. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung stellten die Regimenter ständig zahlreiche Begleitmannschaften zu den Troßfahrzeugen, was die Frontstärken sehr verringerte. War die Bagage von der Armee abgezweigt, so bedurfte sie außerdem einer besonderen Bedeckung von 1 bis 2 Infanterie-Regimentern mit Kasaken und einigen Feldgeschützen. Die unmittelbare Vereinigung der leichten Bagage, deren zahlreiche Fahrzeuge und Gespanne sich in schlechtem Zustande befanden, mit der Truppe bildete bei den damaligen mangelhaften Wegen die Veranlassung zu fortgesetzter Unordnung und häufigen Marschstockungen, die nicht nur schnelle Bewegungen unmöglich machten, sondern auch die ohnehin

wenig gute Marschdisziplin völlig untergruben. Die Marschleistungen der Russischen Armee waren daher auch für gewöhnlich gering, und es gelang zu Beginn des Feldzuges trotz großer Anstrengungen oft nur 8 bis 9 km am Tage zurückzulegen. In den späteren Jahren, als viele Mängel abgestellt und die Truppen besser einmarschirt waren, stiegen die täglichen Leistungen auf durchschnittlich 15 bis 16 km. Der Aufbruch zum Marsche erfolgte in der Regel mit Tagesanbruch, häufig aber schon kurz nach Mitternacht.

Lagerdienst.

Während der Operationen lagerte die Armee in Schlachtordnung, d. h. Infanterie und Kavallerie in zwei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln, die Artillerie im dritten Treffen, wobei nach dem Kriegsreglement von 1716 Geländehindernisse Rücken und Flanken decken sollten. Wenn solche fehlten, so wurden besondere Sicherungsabtheilungen aufgestellt. Die nicht zur Aufklärung und als Vorposten vorgeschobenen leichten Truppen lagerten hinter der Armee. In den ersten beiden Jahren des Krieges umgaben meistens Spanische Reiter das Lager, das fern vom Feinde häufig gruppenweise angeordnet wurde. War dagegen ein Angriff des Feindes zu erwarten, so biwakirte die Armee in der Gefechtsstellung und in der Form, in der der Führer unter möglichster Ausnutzung des Geländes sich zu vertheidigen gedachte. Oft wurde hierzu das Lager durch Erdaufwürfe, Gräben und Batterieanlagen und das Vorgelände an geeigneten Punkten durch Verhaue verstärkt.*) Ließ es sich noch nicht übersehen, aus welcher Richtung der Angriff erfolgen konnte, so biwakirte die Armee mit der Front nach allen Seiten. Die Feldartillerie und reguläre Kavallerie, meistens auch die leichte Bagage, standen dann im Innern dieser karreeähnlichen Form. Solche Armeekarrees hatten die Russen in den Feldzügen gegen die Türken und Tataren beständig nicht nur zum Lagern sondern auch zum Marsche angewendet, doch bestand für die Wahl dieser Form keine Vorschrift.

---

*) In den ersten beiden Jahren des Siebenjährigen Krieges waren Verschanzungen bei den Russen wenig üblich. Erst seit 1759 wurden sie häufig angewendet. Seit diesem Jahre führten alle Regimenter, selbst die der Kavallerie, wieder wie früher Schanzzeugwagen mit.

Zur Sicherung gegen den Feind sollte die Infanterie rings um das Lager Wachen ausstellen, die kleinere Abtheilungen und Posten vorschoben. Für die Nacht ging die Sicherungslinie näher an das Lager zurück und verstärkte ihre Posten. Die reguläre Reiterei hatte in größerer Entfernung am Tage und in der Nacht wichtige Punkte durch Wachen und Posten zu besetzen und zahlreiche Patrouillen zu entsenden. Thatsächlich aber scheint der Sicherungsdienst fast ausschließlich den leichten Truppen überlassen worden zu sein, die ihn sehr nachlässig ausübten. War das Lager eingerichtet, so holten Beitreibungsabtheilungen aus den umliegenden Ortschaften Getreide und andere Lebensmittel.

Die Schlacht.

Die allgemeinen Bestimmungen, die Peter der Große für die Verwendung der Truppen in der Schlacht gegeben hatte, galten auch noch zur Zeit des Siebenjährigen Krieges mit geringen Abänderungen. Zur Schlacht entwickelte sich die Infanterie, die Divisionen brigadeweise nebeneinander, in zwei Treffen mit 300 bis 600 Schritt Abstand, die reguläre Kavallerie auf deren Flügeln und die Artillerie auf den beherrschenden Punkten, während sich die Irregulären abgesondert seitwärts der Armee befanden. Der Führer war aber keineswegs in der Aufstellung seiner Truppen gebunden. Die Empfindlichkeit der Flanken der linearen Schlachtordnung hatte Peter I. richtig erkannt, er betonte daher ausdrücklich die Ausnutzung dieser Schwäche des Gegners und die Sicherung der eigenen Flügel. Den Hauptwerth legte er auf die gegenseitige Unterstützung aller Truppen und Waffen und die richtige Verwendung der Reserven, die regelmäßig ausgeschieden wurden. Als solche standen in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges außer den Regimentsreserven gewöhnlich einige Infanterie-Regimenter zwischen beiden Treffen, und erst in den letzten Feldzugsjahren wurde es zur Regel, noch eine aus allen Waffen bestehende Hauptreserve als drittes Treffen zu bilden, deren Verwendung sich nach der Gefechtslage ergab.

Die Infanterie eröffnete das Feuer erst auf wirksamer Schußweite und zielte stets auf halbe Mannshöhe. Die Regiments- und

die übrigen zwischen beiden Treffen stehenden Reserven sollten die Verluste des ersten ersetzen. Wurde dieses durchbrochen oder gerieth es in Unordnung, so hatte das zweite Treffen, ohne Befehle abzuwarten, einzugreifen.

Die Kavallerie sollte im Angriff mit der blanken Waffe den Erfolg suchen und nach der Attacke sich schnell wieder sammeln, um für weitere Aufgaben bereit zu sein, den geschlagenen Gegner aber nur mit geringen Kräften verfolgen. Bei günstiger Gelegenheit war die feindliche Reiterei ohne weiteren Befehl mit gesammter Kraft anzugreifen, vor allem aber der Infanterie des Gegners in Flanke und Rücken zu fallen. Griff der Feind einen Flügel der Schlachtordnung an, dann hatte die Reiterei durch umfassende Gegenstöße dies zu verhindern. Mißglückte eine Attacke, so sammelte sich die Kavallerie hinter der Infanterie.

Ueberlegenes Artilleriefeuer sollte die Schlacht einleiten, dessen Wirkung die übrigen Truppen abzuwarten hatten, ehe sie zum Angriffe oder Gegenstoß schritten. Die schweren Geschütze des ersten Treffens nahmen auf etwa 1900, die kleineren Kaliber und die Regimentsartillerie auf 1000 Schritt ein starkes Feuer auf, das während des ganzen Kampfes ununterbrochen, selbst während des Bajonettangriffes, zu unterhalten war. Von 600 Schritt ab sollten Kartätschen verwendet werden, sobald aber die Infanterie oder Kavallerie bei Angriffen oder Gegenstößen durch die eigene Artillerie gefährdet wurde, beschoß diese die rückwärtigen Unterstützungsabtheilungen des Gegners mit Bomben. Die Batterien des zweiten Treffens hatten die vordere Linie, über sie hinweg feuernd, nach Möglichkeit zu unterstützen und vor Allem das Eindringen des Feindes in den Raum zwischen beiden Treffen zu verhindern. Gegen Ende des Krieges wurden besondere Kommandeure für die Flügel und die Mitte der Artilleriestellungen in der Schlacht bezeichnet, um die einheitliche Feuerleitung zu sichern. Die Irregulären beunruhigten den Feind während des Kampfes in Flanke und Rücken.

Trotzdem die Russen in den letzten Kriegen stets zur taktischen Offensive geschritten waren, beschränkten sie sich im Siebenjährigen

Kriege auf die aktive taktische Vertheidigung. Der Grund hierzu mag darin gelegen haben, daß es ihnen an Uebung fehlte, in großen Verbänden schnelle Bewegungen auszuführen. Sie sahen sich dadurch dem gerade hierin vorzüglich geschulten Preußischen Heere gegenüber im Nachtheile und suchten daher durch die ausgiebigste Verwendung ihrer guten und starken Artillerie bereits die Entwickelung des Gegners zu stören und den ungestümen Ansturm der Preußen im Geschütz- und Gewehrfeuer zerschellen zu lassen, um dann mit der Infanterie und Kavallerie zum Gegenstoß vorzubrechen und die Erfolge ihres Feuers auszunutzen. Eine geeignete Stellung mit gutem Schußfelde war hierzu die erste Vorbedingung. Bei einem gewandten Gegner ließ sich nun nicht immer vorhersehen, gegen welche Seite der Stoß erfolgen würde, infolgedessen sicherten sich die Russen bisweilen durch Frontmachen nach allen Seiten, so daß ihre Aufstellung die Gestalt eines dem Gelände angepaßten Vielecks annahm.*) In dieser Form blieb die Armee stehen, bis die Angriffsrichtung zu erkennen war. Eine energische Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus hat im Siebenjährigen Kriege nicht stattgefunden, da die Russische Infanterie zu schwerfällig und die reguläre Kavallerie zu schwach war, auch scheute man die Möglichkeit eines Hinterhaltes.**) Die Ausnutzung des taktischen Erfolges der Armee fiel allein den leichten Truppen zu, die sich aber hierzu wenig eigneten. Vor Beginn der Schlacht wurden die Bagagen nach einem sicheren Orte abgeschoben und bildeten, leichte und schwere meistens vereinigt, unter besonderer Bedeckung eine Wagenburg. Ein Theil der Aerzte folgte der Truppe ins Gefecht, während das übrige Sanitätspersonal die Verwundeten auf dem hinter dem Kampfplatze gelegenen und durch ein großes Feuer sichtbar gemachten Verbandplatze behandelte. Von hier aus gelangten die Gefechtsunfähigen zur Wagenburg der Bagagen. Dem Munitionsersatze wandte man besondere Fürsorge zu.

Die Operationen.

Eine Reihe von Umständen wirkte auf die Führung der Operationen des Russischen Heeres ungünstig ein. Vor allem war der

*) Seite 37. — **) Gst. Ztschr. H. 27, 287.

Oberbefehlshaber der im Felde stehenden Armee keineswegs frei in seinen Entschlüssen. Die Kaiserliche Regierung wollte sich, als sie im Bunde mit Oesterreich den Krieg gegen den sieggewohnten König von Preußen begann und es galt, mancherlei politische Interessen zu wahren, einen größeren Einfluß auf den Gang der Operationen sichern. Zu diesem Zwecke schuf sie die aus Generalen zusammengesetzte „Konferenz am Kaiserlichen Hofe" unter Vorsitz der Kaiserin und unter Leitung des Kanzlers Bestushew. Die Konferenz hatte die vom Oberbefehlshaber einzureichenden Operationsentwürfe zu prüfen, um die Einheit der Heeres- und Flottenbewegungen sowie deren Uebereinstimmung mit den politischen Zielen zu gewährleisten; das Kriegskollegium unterstand ihr hierzu als ausführende Behörde für Verwaltungsangelegenheiten. Die Kaiserin wohnte indessen bald den Sitzungen der Konferenz nicht mehr bei und nahm später selten von deren Entschlüssen Kenntniß. Ihre Mitglieder besaßen wenig oder gar keine Kriegserfahrung und konnten die Verhältnisse bei der Feldarmee von Petersburg aus nicht übersehen. Trotzdem aber griffen sie unablässig mit Weisungen, Vorschlägen, ja selbst Befehlen in den Gang der Operationen ein. In enger Beziehung zum Wiener Hofe stehend, verquickte die Konferenz außerdem ihre Operationsentwürfe mit einer Menge politischer Rücksichten, deren Ziele aber dem Feldherrn nicht immer klar mitgetheilt wurden, und die infolge ihrer Unbeständigkeit ein fortwährendes Schwanken in der Kriegführung hervorriefen. Bei den weiten Entfernungen und schlechten Verkehrsverbindungen erforderten alle Verhandlungen zwischen dem Armeeführer und der Konferenz sehr viel Zeit. Darum waren die Weisungen aus Petersburg häufig durch die Ereignisse überholt und deshalb scheute sich auch die Konferenz, die Verantwortung für ihre Anordnungen zu übernehmen; diese traf vielmehr ausschließlich den Feldherrn. Es ist klar, daß eine solche Beeinflussung des Oberbefehlshabers die Energie der Kriegführung lähmen mußte. Ferner bestimmte das Kriegsreglement Peters I., daß vor allen entscheidenden Entschlüssen der Feldherr einen Kriegsrath seiner Unterführer zu hören habe. Dies Verfahren war in der

Russischen Armee zur Gewohnheit geworden. Der energische zielbewußte Führer aber mußte den Kriegsrath nur als lästige Fessel empfinden, dem schwankenden Charakter bot er ein willkommenes Mittel, die Verantwortung von sich abzuwälzen. Bei den Operationen tritt deutlich der Wunsch hervor, die Armee nicht zu einem Hülfskorps der Verbündeten herabsinken zu lassen und sie zu deren Nutzen aufs Spiel zu setzen. Die Russische Regierung wollte ihre Selbständigkeit in der Kriegführung bewahren, um nach erfolgter Niederwerfung des Königs von Preußen ihre Sonderinteressen desto nachdrücklicher geltend machen zu können. Gleichzeitig aber war bei den Heeresbewegungen auf eine dauernd gesicherte Verbindung mit der Hauptbasis und der See Bedacht zu nehmen. Durch die Natur des Kriegsschauplatzes ohnehin schon eingeschränkt, wurde die Operationsrichtung dadurch noch einseitiger. Die Schwierigkeit des Ersatzes an Menschen und Material zeitigte auch bei den Russen, trotzdem ihr Heer keine Söldnerarmee war, den Wunsch, den Kampf nicht zu suchen, sondern durch geschickte Manöver Vortheile über den Feind zu erlangen. Uebrigens war das Heer mit seinem ungeheuern Trosse und schlecht arbeitenden Nachschubwesen zu schnellen Angriffsoperationen auch gar nicht befähigt.

Zu den Eigenthümlichkeiten der Russischen Kriegführung gehörten „die fliegenden Korps", die von der Operationsarmee entsendet wurden und aus Kavallerie bestanden, der meistens auch Infanterie mit leichten Feldgeschützen beigegeben war. Selbständig handelnd, sollten diese Korps Diversionen ausführen, wichtige Abschnitte schnell besetzen und gegen Rücken und Flanken des Feindes wirken. Auch kleinere Abtheilungen hatten derartige Streifparteien zu entsenden.

Festungskrieg.

Die Grundsätze des Festungskrieges unterschieden sich nicht wesentlich von denen der übrigen Großstaaten. Nur versuchten die Russen, ehe sie zur förmlichen Belagerung schritten, durch Bombardement die Kapitulation der Festung zu erzwingen. Der Krieg um befestigte Plätze konnte aber in den Feldzügen gegen Preußen keine Bedeutung gewinnen, da es dem schweren Belagerungstrain

nicht möglich war, dem Heere zu folgen. Dieser Uebelstand machte sich bald empfindlich geltend, weil die Feldgeschütze zur Erzielung einer nachhaltigen Wirkung gegen Befestigungen nicht ausreichten.

Winterquartiere.

Sobald der Winter hereinbrach, mußte sich die Armee auf eine gesicherte Verpflegungsbasis zurückziehen und wurde dadurch genöthigt, weite oft mühsam gewonnene Landstriche wieder preiszugeben. Für die räumliche Ausdehnung der Quartiere war maßgebend, daß sich das Regiment in 3 Tagen zusammenziehen konnte. Die Sammelpunkte der Divisionen lagen gewöhnlich in der Mitte des von ihnen belegten Raumes. Die vorgeschobene leichte Reiterei sicherte die Winterquartiere der Armee.

V. Mobilmachung und Aufmarsch des Heeres.

Mobilmachung.

Nach den vor Beginn des Siebenjährigen Krieges mit England gepflogenen Verhandlungen hatte Rußland ein Hülfskorps von 55 000 Mann nebst 40 bis 50 Galeeren gegen Zahlung von Subsidien zur Verfügung Englands bereit zu halten. Seit 1755 war daher ein Expeditionskorps von etwa 40000 Mann in Livland versammelt. Die übrigen Feldtruppen standen in den Gouvernements des Reiches vertheilt, fast die ganze verfügbare Kavallerie kantonirte in der Ukraine. Der Kanzler Bestushew schenkte dem Zustande der Armee wenig Beachtung, denn er glaubte, schon die Versammlung Russischer Streitkräfte in Livland würde genügen, einen nachhaltigen Eindruck auf den König von Preußen zu machen; sollte aber Rußland trotzdem thätig eingreifen müssen, so würden seine Truppen nicht vor schwierige Aufgaben gestellt werden. Ihm kam es in erster Linie darauf an, Englands Subsidien für die leere Staatskasse zu erhalten; für die Armee aber sollten sie nicht verwendet werden. Der Abschluß der Westminsterkonvention zwischen Preußen und England kam der Russischen Regierung völlig überraschend und veränderte mit einem Schlage die militärische Lage.

Rußland und Oesterreich einigten sich im April 1756*) über eine gemeinsame Offensive gegen Preußen und setzten den Beginn des Feldzuges schon für dieses Jahr fest. Mit fieberhafter Thätigkeit fing die Regierung nunmehr zu rüsten an, denn es handelte sich jetzt um die Bereitstellung des bei weitem größten Theiles ihrer Armee, die zu selbständigen Unternehmungen verwendet werden sollte. Im April 1756 ergingen eine Reihe Verfügungen hinsichtlich der mobil zu machenden Streitkräfte. Nach verschiedenen Abänderungen setzte sich die Operationsarmee im Frühjahr 1757 endgültig zusammen aus:

3 neuen Grenadier-Regimentern zu je 2 Bataillonen und 5 Regimentsgeschützen,**)

32 Musketier-Regimentern zu je 3 Bataillonen, 2 Grenadier-Kompagnien und 5 Regimentsgeschützen,

2 alten Kürassier-Regimentern zu je 5 Eskadrons,

3 neuen Kürassier-Regimentern
5 neuen Grenadier-Regimentern zu Pferde } zu je 5 Eskadrons und 2 Regimentsgeschützen,

4 Dragoner-Regimentern zu je 6 Eskadrons und 2 Regimentsgeschützen,

2 Artillerie-Regimentern und 1 Geheimen Haubitzkorps mit 79 Feldgeschützen,***)

1 Abtheilung Belagerungsartillerie mit 24 Belagerungsgeschützen,

1 Mineur-Kompagnie und Ingenieuren,

1 Pontonier-Abtheilung mit 30 Pontons,

4 Husaren-Regimentern zu je 5 Eskadrons,†)

1 Tschugujew-Kasaken-Regiment zu 5 Ssotnien,

8 Don-Kasaken-Regimentern des alten Kommandos zu je 5 Ssotnien,

---

*) I, 67. — **) Anhang 9.

***) Darunter 1 Versuchsbatterie mit 11 Schuwalowschen Einhörnern, die aber die Armee erst im Juli 1757 erreichte. Das eine Artillerie-Regiment hatte die Regimentsgeschütze der Infanterie und Kavallerie zu bedienen.

†) Zu diesen stieß im Sommer 1757 noch ein neuerrichtetes Husaren-Regiment (Horváth-Husaren) zu 2 Esk.

10 Don-Kasaken-Regimentern des neuen Kommandos zu je 5 Ssotnien,

5 Slobodischen Kasaken-Regimentern zu je 20 Halbssotnien und 2 Regimentsgeschützen,

1 Kompagnie-Regiment Ukraine-Kasaken zu 10 Ssotnien,

1 Kommando Stawropol-Kalmüken ⎫
1 " Baschkiren ⎬ zu je 500 Mann,
1 " Meschtscheraken ⎪
1 " Kasan-Tataren ⎭

2 Kommandos Wolga-Kalmüken zu je 2000 Mann.

Die Gesammtstärke dieser Truppen sollte rund 83 000 Mann Infanterie, 14 000 Kavallerie, 3000 Artillerie, 200 Mineure, ferner Ingenieure und Pontoniere, 4000 Husaren, 19 500 Irreguläre betragen.*)

Für die Verpflegung wurden größere Magazine in den Ostseeprovinzen, an der Düna und am Dniepr angelegt.

Die Schiffe der Baltischen Flotte lagen in Kronstadt und Reval bereit.

Infolge der zurückzulegenden weiten Entfernungen, der schlechten Verkehrsverbindungen des Reiches und des unfertigen Zustandes der Truppen konnte der Aufmarsch nur langsam vor sich gehen. Bereits im Mai 1756 drang Oesterreich darauf, den Beginn des Feldzuges bis zum Frühjahr 1757 aufzuschieben. Die Kaiserin Elisabeth ließ daher die schon in Marsch gesetzten Regimenter anhalten und die Mobilmachung aussetzen. Erst Anfang September wurden die Rüstungen wieder aufgenommen, bald darauf erfolgte die Ernennung des Grafen Apraxin**) zum Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der Operationsarmee, am 21sten November traf er in Riga ein. Inzwischen hatte auch Polen seine Einwilligung zum Durchmarsche der Russischen Truppen durch sein Gebiet und zur Anlage von Magazinen gegeben.

---

*) Nach den von der Russischen Heeresleitung dem Oesterreichischen Militärbevollmächtigten F. M. L. St. André mitgetheilten Angaben, Kr. Arch. Wien.
**) Anhang 10.

Versammlung der Armee im Winter 1756/57.

Skizze 20.

Im Winter 1756/57 sammelte sich die Infanterie mit einem Kavallerie- und Husaren-Regiment in Livland, Estland und in der Provinz Pskow, und zwar der größte Theil in der Nähe von Riga. Nach Kurland wurden 11 Infanterie-Regimenter mit 1 Kavallerie-, dem Tschugujew-Kasaken-Regiment und 4 Don-Kasaken-Regimenter des alten Kommandos in die Umgegend von Mitau vorgeschoben. Ein Theil der Kavallerie nebst 3 Husaren- und 4 Don-Kasaken-Regimentern des alten Kommandos sammelte sich zwischen Smolensk und Pskow. G. M. Graf Rumianzow übernahm im Januar 1757 das Kommando über diese Gruppe. Der übrige Theil der Reiterei unter G. L. Matthäus Lieven stand zwischen Smolensk und Tschernigow, zu ihr stießen im Laufe des Winters die 4 kleineren Fremdvölkerkommandos. Die noch nicht bei der Armee befindlichen Irregulären hatten im Herbst Marschbefehle nach dem Dniepr erhalten, trafen aber erst im Frühjahr 1757 dort ein.

Seit Dezember 1756 beobachteten 2000 Don-Kasaken des alten Kommandos die Preußische Grenze nördlich der Memel. Die Polnisch-Russische Grenze von Riga bis Smolensk überwachte vom Oktober 1756 ab eine Abtheilung nicht mobiler Truppen, hieran schlossen sich südlich Smolensk längs der Westgrenze 8 ebenfalls nicht mobile Dragoner-Regimenter an.*)

*) Anhang 11.

B. Der Feldzug in Ostpreußen 1757.

I. Die Ereignisse bis zum Vorabende der Schlacht bei Groß-Jägersdorf.

1. Die Ereignisse bis zur Versammlung des Russischen Heeres bei Mitau und Riga, des Preußischen Heeres zwischen Tilsit und Insterburg.

Anders als sieben Jahre zuvor beurtheilte König Friedrich bei Ausbruch des Krieges 1756 seine Lage in Ostpreußen. Während er im Jahre 1749, als die Feindseligkeiten drohten, das abgelegene Gebiet zu räumen beabsichtigte, glaubte er sich jetzt stark genug, auch diese Provinz zu halten. Er hatte durch die ihm zugegangenen Berichte die Anschauung gewonnen, daß von den Russen keine kraftvolle Kriegführung zu erwarten sei, unterschätzte aber auch die Tüchtigkeit ihrer Truppen ganz bedeutend.

Die Instruktion für Lehwaldt.

Die Nachrichten über den Marsch starker Russischer Kräfte von Narwa auf Riga und Mitau*) veranlaßten den König, am 23sten Juni 1756 an den Oberbefehlshaber in Ostpreußen F. M. v. Lehwaldt**) außer einer Reihe von Anordnungen für den Fall der Mobilmachung auch Weisungen für die Operationen, selbst für Friedensverhandlungen, zu erlassen.***) Er gab ihm Vollmacht, nach eigenem Ermessen und auf eigene Verantwortung zu handeln, da Antwort auf Anfragen meist zu spät kommen würde. Die Selbständigkeit Lehwaldts wurde sogar so weit ausgedehnt, daß er un-

*) I, 82 ff. — **) Anhang 12. — ***) P. K. XII, 7601.

ausgefüllte Offizierpatente für Kapitäns und Leutnants erhielt. Er hat von der Befugniß zur Beförderung Gebrauch gemacht, im Uebrigen aber regelte der König wenn irgend möglich selbst Einzelheiten.

Erwägungen über den Preußischen Feldzugsplan.

Skizze 20.

Bei den zu erwartenden Russischen Operationen wies der König auf die Möglichkeit eines Landungsversuches an der Ostseeküste hin, und es erschien ihm wahrscheinlich, daß die Hauptarmee die Ruß überschreiten und versuchen würde, sich durch die Einnahme von Memel die Lebensmittelzufuhr auf dem Seewege zu sichern. Er empfahl Lehwaldt, in diesem Falle die im Uebergang über den Strom begriffenen Russen anzugreifen. Glücke es nicht, sie zu schlagen, solle er auf dem Rückzuge bei jedem Engwege wieder Front machen, die freie Ebene jedoch wegen der Ueberlegenheit des Gegners meiden. „Das zweite Projekt des Feindes kann sein", fügt der König hinzu, „daß er mit seinen regulären Truppen auf der Grenze stehen bleiben, an allen Seiten aber irreguläre Truppen und Tartarn in Preußen einschicken wollte, um zu ravagiren und zu brennen. In solchem Falle müsset Ihr mit der Armée an dem Orte, wo Ihr es am convenablesten finden werdet, stehen bleiben und die Husaren allein agiren lassen, um die armirte Bauern zu unterstützen. Ihr müsset aber dem ohnerachtet die Husaren nicht weiter von Euch lassen, als daß Ihr solche jedesmal wieder zu Euch ziehen könnet . . ." „Uebrigens dient Euch noch zur Nachricht, wie Ich mit Engelland in Negociation stehe, damit selbiges Mir von seiner Seemacht ein Escadre in die Ostsee schicke." Immer noch hoffte der König, die von Osten drohende Gefahr abwenden zu können, und vermied deshalb vorläufig alle auffallenden Maßregeln, namentlich die Mobilmachung der Ostpreußischen Regimenter. Die zur Verstärkung Lehwaldts bestimmten Truppentheile dagegen, 11 Bataillone und 10 Eskadrons, wurden mobil gemacht und in Pommern vereinigt.*) Als wirklich Anfang Juli von verschiedenen Seiten Meldungen über die Einstellung der Russischen Bewegungen

) I, 91. Die 8 Gren. Komp. waren inzwischen zu den Bat. Alt-Billerbeck und Waldow zusammengetreten.

eingegangen waren, erwartete König Friedrich ihre Wiederaufnahme erst für das nächste Frühjahr, doch setzte er auch während der folgenden Zeit die Erwägungen über den Feldzugsplan fort. Er vermuthete, daß sich die Russen theilen, mit der einen Hälfte des Heeres gegen Ostpreußen vorgehen, mit der anderen den Oesterreichern zu Hülfe kommen würden. Für diesen Fall empfahl er, die durch Polen abmarschirenden Theile durch die Kavallerie, unterstützt von Infanterie, zu beunruhigen und die Verpflegung zu erschweren. Lehwaldt antwortete am 20sten August, daß er einem Russischen Vormarsche von Kurland her an der Memel entgegentreten, gegen die durch Polen rückenden Theile nur wenig entsenden wolle. Gehe aber das Hauptheer durch Polen, dann wollte er an der Memel nur schwache Kräfte lassen und aus der Gegend von Angerburg und Darkehmen nach Osten vorstoßen. Im Hinblick auf diese Möglichkeit ließ er während des Winters Erkundungen in Polen vornehmen. Infolge der im November und Dezember einlaufenden Nachrichten über den anscheinend unmittelbar bevorstehenden Tod der Kaiserin Elisabeth hoffte der König zeitweise, daß von Rußland nichts mehr zu befürchten sei. Sollte jedoch der Thronwechsel vorerst noch nicht eintreten, dann würden, wie er jetzt glaubte, die Russen bei Beginn der guten Jahreszeit unter Umgehung von Ostpreußen mit allen Kräften durch Polen vorrücken. Alsdann sollte Lehwaldt Ostpreußen aufgeben und dem Feinde, sobald er sich nach der Neumark wende, den Uebergang über die Weichsel verwehren. Marschirten dagegen die Russen auf Schlesien ab, so sollte Lehwaldt dorthin folgen und ihre Verbindungen beunruhigen.

Das Korps des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt rückt nach Schlesien.

Die in Pommern unter dem Erbprinzen von Hessen-Darmstadt in einer Gefechtsstärke von rund 8000 Mann vereinigten Truppen standen anfänglich zur Verfügung des Feldmarschalls. Ende September faßte er ihre Heranziehung nach Ostpreußen ins Auge und befahl am 20sten Oktober vorerst den 3 Grenadier-Bataillonen dorthin zu rücken. Inzwischen hatte der König aber schon das Husaren-Regiment von Seydlitz nach Sagan gezogen, und auch der

Abmarsch der Grenadiere unterblieb, weil am 29sten November das ganze Korps nach Schlesien ging.*)

Der Feldzugsplan der Russen.

Auf Russischer Seite machten sich bei den Erwägungen über den Feldzugsplan verschiedene Strömungen geltend. Rußlands Interessen wiesen auf die Gewinnung von Ostpreußen hin, Oesterreich und Sachsen dagegen wünschten lebhaft eine unmittelbare Unterstützung durch Truppen, während Frankreich eine Verstärkung der Streitmacht und damit des Einflusses des Hauses Oesterreich ungern sah. Es suchte daher in Warschau die Abneigung gegen einen Durchmarsch der Russen nach Schlesien zu fördern. In der dem Oberbefehlshaber F. M. Grafen Apraxin von der Konferenz ertheilten, sehr unklar und widerspruchsvoll gefaßten Vorschrift vom 16ten Oktober 1756 wurden noch keine bestimmten Gesichtspunkte für die Operationen gegeben, sondern nur befohlen, die Armee, ohne sie zu weit von der Russischen Grenze zu entfernen, so aufzustellen, daß sie sowohl für einen Angriff auf Ostpreußen, wie für einen Abmarsch durch Polen nach Schlesien schnell versammelt werden könnte. Hierdurch hoffte die Konferenz den König von Preußen über ihre Absichten im Unklaren zu lassen. Die Operationen selbst sollten nicht vor dem Frühjahr beginnen. Mit dieser Instruktion reiste Apraxin am 10ten November von Petersburg nach Riga ab. Inzwischen aber änderte sich die Ansicht der Russischen Regierung. Es waren Gerüchte von einem beabsichtigten Einfalle Lehwaldts nach Kurland laut geworden, außerdem aber wollte Rußland bei der mißlichen Lage Sachsens und Oesterreichs schnelle Hülfe bringen. Deshalb drang die Konferenz gegen Ende November in einer Reihe von Erlassen an Apraxin darauf, die Bewegungen zu beginnen; einen Feldzugsplan aber hatte sie noch nicht entworfen. Apraxin, der inzwischen in Riga eingetroffen war, lehnte die sofortige Eröffnung des Feldzugs unter Hinweis auf die Jahreszeit und den Zustand des Heeres ab.

Der Wunsch Sachsens und Oesterreichs, Ostpreußen besetzen und zugleich ein Hülfskorps gemeinsam mit den Oesterreichern

*) II, 6.

operiren zu lassen, trat an die Konferenz Ende 1756 und Anfang 1757 heran. Außer diesen Vorschlägen legte jetzt die Konferenz dem Oberbefehlshaber einen Plan vor, der darin gipfelte, in Ostpreußen in mehreren Kolonnen einzurücken und ein besonderes Korps von 15 000 Mann von Warschau aus gegen die untere Weichsel zu entsenden. Apraxin widersetzte sich jeder Theilung der Streitkräfte in weit entfernte Gruppen sowie einem übereilten Beginne der Operationen, bestand vielmehr auf seinem im Kriegsrath vom 3ten Februar 1757 gefaßten Plan. Danach wollte er mit den Hauptkräften von Kowno aus längs des südlichen Niemenufers gegen Königsberg vorgehen, unterstützt durch ein besonderes Korps, das Memel einzunehmen und sodann im Einklange mit der Hauptarmee zu operiren hatte. Diesen Plan bestätigte zwar die Konferenz nicht, doch führte ihn Apraxin später aus. Die Verhandlungen zogen sich bis zum Frühjahr hin, ja selbst Anfang Juni war die Absicht, 30 000 Mann zur Unterstützung der Oesterreicher zu entsenden, von der Regierung noch nicht ganz aufgegeben.

Die ersten kriegerischen Maßregeln Lehwaldts. Die Abtheilung Kanitz bei Tilsit.

Lehwaldt hielt schon Ende Januar 1757 besondere Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Magazine für nöthig. Plünderungen nördlich der Memel glaubte er nicht hindern zu können, aber mit der Deckung des Landes südlich des Flusses betraute er am 26sten Januar den G. M. v. Kanitz und wies ihm 4 Grenadier-Bataillone und 10 Schwadronen*) zu. Diese Truppen langten am 13ten Februar in der Umgegend von Tilsit an. Solange die Memel zugefroren war, bildete das I. Bataillon des Husaren-Regiments Ruesch am nördlichen Ufer eine Vorpostenkette; an die Grenze nördlich von Memel vorgeschoben standen 30 Husaren unter dem als besonders tüchtig ausgewählten S. L. Göll. Nach Eintritt von Thauwetter gingen am 21sten Februar die Ruesch-Husaren, am 26sten die Göllsche Abtheilung hinter die Memel zurück und sicherten von nun an längs dieses Flusses.

*) Die Gren. Bat. Gohr, Manstein, Lossow und Polentz, das Drag. Regt. Plettenberg in Tilsit und I. Ruesch-Husaren.

4*

Die Mobilmachung der Ostpreußischen Truppen.

Inzwischen war am 2ten Februar der Bündnißvertrag zwischen Rußland und Oesterreich abgeschlossen worden. Als aus dem Haag die Nachricht einlief*), Apraxin werde sofort mit 80 000 Mann gegen Preußen vorgehen, erließ der König am 5 ten Februar 1757 aus Dresden den Befehl zur Mobilmachung des Preußischen Korps.**) Die Regimenter hatten Anfang Juli 1756, nachdem die Gefahr eines feindlichen Einfalls für dieses Jahr abgewendet erschien, ihre Urlauber, die einfachen und doppelten Ueberkompletten entlassen. Zum 15 ten Oktober 1756 waren die entfernteren Urlauber wieder eingezogen, am 8 ten Januar 1757 jede Musketier- und Grenadier-Kompagnie um 30 Mann verstärkt worden. Auf Lehwaldts Befehl vom 11 ten Februar wurden der Rest der Beurlaubten, die einfachen und doppelten Ueberkompletten, die Wagen- und Bäckerknechte eingezogen und die Dragonerschwadronen bis Anfang März um 1 Fähnrich, 2 Unteroffiziere und 12 Dragoner, die Husarenschwadronen um 6 Gemeine verstärkt.

Die Abtheilung Holstein bei Angerburg.

Anfang März versammelte sich bei Angerburg unter dem G. L. Prinzen von Holstein ein hauptsächlich aus Kavallerie bestehendes Korps***), um sich einem etwaigen Linksabmarsche der Russen durch Polen anzuhängen. Das II. Bataillon Ruesch-Husaren ging gegen die Grenze vor, sodaß nun das ganze Regiment als vorderste Sicherung von Tilsit bis südlich Goldap auseinandergezogen war.

Die Preußischen Festungen.

Die festen Plätze Ostpreußens befanden sich sämmtlich in sehr mangelhaftem Zustande, weil für ihre Instandhaltung nur geringe Summen ausgeworfen waren, und der König Anträge auf außergewöhnliche Zuwendung von Geldern immer abschläglich beschieden hatte. Die für Preußens Hauptkraft, das Feldheer, aufzubringenden Mittel nöthigten ihn zu dieser Sparsamkeit.

Königsberg mit der Citadelle Friedrichsburg war verhältniß-

---

*) P. K. XIV, 8583.

**) Verzeichniß der Truppentheile Anhang 13.

***) Die Holstein- und Finckenstein-Drag., die Malachowsky-Husf. und das Inf. Regt. Kanitz.

mäßig noch im besten Zustande. Mit großem Eifer suchte man jetzt die auch hier vorhandenen Schäden zu beseitigen. Wo das Mauerwerk nicht mehr herzustellen war, wurden Pallisaden gesetzt und Verhaue angelegt, die vor dem Friedländer Thor eingerichteten Magazine befestigt. So konnte die Hauptstadt der Provinz wenigstens gegen einen Handstreich als gesichert gelten. Kommandant war der O. v. Puttkamer, 2 Bataillone seines Garnison-Regiments bildeten die Besatzung.

Die Befestigungsanlagen von Pillau waren nicht widerstandsfähig, die Gräben mit angespültem Sand gefüllt. Die Besatzung bildete ein Bataillon des Garnison-Regiments Puttkamer.

In Memel waren die Werke so schlecht erhalten, daß eine Vertheidigung der Stadt unmöglich erschien; nur in der Citadelle durfte eine tüchtige Besatzung hoffen, sich einige Zeit zu halten. Das 4 Kompagnien starke Königsberger Garnison-Regiment Polentz, das dort lag, war aber keineswegs tüchtig.

Auch in Marienwerder, das bei einer Räumung Ostpreußens von Bedeutung werden konnte, waren die Werke verfallen. Der Kommandeur des dorthin verlegten Bataillons des Garnison-Regiments Puttkamer ließ sie ausbessern und sicherte das bei Kurzebrack ½ Meile westlich Marienwerder aufbewahrte Brückengeräth durch eine Wache. Später wurde dort eine Redoute mit einem Blockhaus erbaut.

Die Ostpreußische Landmiliz.

Ursprünglich hatte Lehwaldt daran gedacht, zur Verhütung räuberischer Einfälle einen Grenzstrich von 8 bis 9 Meilen Breite völlig von Menschen und Lebensmitteln zu entblößen, doch stand er auf Bitten der Kammern davon ab. Dagegen begann er die Aufstellung einer Landmiliz zur Vertheidigung der Grenze, zur Deckung der Küsten und zum Schutze des Landes gegen die feindlichen Irregulären. Der König hatte schon in der Instruktion vom 23sten Juni 1756, worin er alle Kräfte Ostpreußens zur Vertheidigung heranzuziehen befahl, auf die Bewaffnung der Landbevölkerung hingewiesen. Deshalb übersandte Lehwaldt am 28sten März 1757 der Kriegs- und Domänenkammer zu Königsberg einen Entwurf zur Errichtung einer Landmiliz.

Vier Wochen später, am 24sten April, erhielt der Oberforstmeister v. Schlieben den Befehl, die Miliz möglichst aus Freiwilligen zu bilden. Schon Anfang Mai waren 6 Kompagnien in einer Gesammtstärke von etwa 2200 Mann unter je einem von Lehwaldt ernannten Offizier bereit; den Oberbefehl führte der Kommandeur der Kompagnie Goldap, der verabschiedete R. v. Katrczinsky. Die Mannschaften wurden vereidigt, uniformirt und ausgebildet, so daß sie einen Bestandtheil des Heeres bildeten. Die Miliz fand in den Wäldern und Sümpfen Ostpreußens ein geeignetes Feld der Thätigkeit und hat auch bei der Küstenvertheidigung gute Dienste geleistet. In diesen alten Grenzlanden Deutscher Kultur, in denen die Landbevölkerung schon zur Zeit des Großen Kurfürsten Schulter an Schulter mit den Truppen des Landesherrn gefochten hatte, war der Gedanke einer Volksbewaffnung nie ganz verloren gegangen.

Nicht zu verwechseln mit der Landmiliz sind die Aufgebote in Dorf und Stadt, die sich auf Befehl der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer vom 24sten April 1757*) unter Führung der Amtmänner, Förster und Magistratsbeamten zur Abwehr gegen „sich etwa äußerndes Russische oder Pohlnische Raub Gesindel oder auch sonst Kleine Partien von ausgetretenen regulairen Truppen" zusammenthaten. Reitende Boten wurden zur Ueberbringung von Meldungen bereitgehalten und Fanale aufgerichtet. Wie in den anderen Städten waren auch in Königsberg die Bürger-Kompagnien, zusammen etwa 3000 Mann, unter Waffen, während 6000 eine Reserve bildeten; die Schlächterinnung stellte altem Herkommen gemäß eine Eskadron von 150 Berittenen.

Magazine in Ostpreußen.

Für die Verpflegung befand sich das Hauptmagazin in Königsberg, größere Magazine wurden in Tilsit und Ragnit, kleinere je nach dem Gange der Heeresbewegungen in Gumbinnen, Angerburg, Insterburg und Wehlau errichtet. Die Vorräthe ließen sich wegen der schlechten Ernte des Jahres 1756 nur unter großen Schwierigkeiten in der Provinz aufbringen; ein kleiner Theil wurde

---

*) Arch. Königsberg.

durch Ankauf in Polen beschafft. Leider waren zu wenig Mittel bewilligt, um hier in größerem Maßstabe aufzukaufen, eine Sparsamkeit, die sich durch später eintretenden Mangel rächte. Der König hatte im Juni 1756 den Flügeladjutanten M. v. d. Goltz zur Unterstützung Lehwaldts nach Ostpreußen gesandt, jedoch ohne von ihm, wie das in ähnlichen Fällen geschah, unmittelbaren Bericht zu fordern.*) Als Rathgeber des Feldmarschalls zog er sich die Mißgunst vieler Generale zu, deren Streben nach zu weit gehender Selbständigkeit er entgegentrat. „Meine Situation ist allerdings deplorable“, so schreibt Goltz an den Prinzen von Preußen. „Mir kan niemals das gute zu statten kommen, und das Böse muß mir Natürlich zur Last fallen.“ Im Mai 1757 ernannte ihn der König auch zum Generalintendanten, eine Stellung, die fast seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm.

Die Absichten Lehwaldts.

Nachdem die für die Vertheidigung des Landes nöthigen Einrichtungen getroffen waren, unternahm Lehwaldt Anfang April eine Besichtigungsreise. Er fand die Truppen in gutem Zustande, nur die Garnison-Regimenter noch minderwerthig, da es ihnen an tüchtigen Offizieren fehlte. Die Festungen waren in der Armirung und die Landmiliz im Sammeln begriffen. In seinem Bericht an den König vom 10ten April über diese Reise spricht er auch seine Absichten für die nächste Zeit aus. Aus Kundschaftermeldungen hatte er den Eindruck gewonnen, daß die Rüstungen der Russen unfertig seien, daß es ihnen besonders noch an Pferden und Lebensmitteln mangele, und ihre Stärke 80 000 bis 120 000 Mann betrage. Er glaubte, daß der Vormarsch des Feindes nicht vor Mitte Mai beginnen könne, sein Einrücken in Preußen also erst Ende Juni zu erwarten sei, daß die Hauptarmee sich im Vormarsche bei Kowno zusammenziehen, ein Theil über Tilsit, ein anderer über Grodno vorgehen, eine dritte Kolonne unter Mitwirkung der Flotte Memel angreifen werde, und auch eine Unternehmung gegen Königsberg vom Kurischen Haff aus zu befürchten sei. Diesen zu erwartenden Be-

*) Goltz an den Prinzen von Preußen, Königsberg 10. 2. 57. Geh. St. Arch.

wegungen gegenüber wollte er seine Truppen zwischen Insterburg und Tilsit in Ortsunterkunft legen, um von dort nach beiden Seiten abmarschiren zu können. Die durch die Waldungen zwischen Schirwindt und der Memel führenden Wege sollten durch Verhaue gesperrt und vorläufig vom Husaren-Regiment Ruesch, später durch Landmiliz besetzt werden. Ginge die Hauptmasse des Feindes von Kowno in südwestlicher Richtung über Stallupönen vor, so schien ihm eine Stellung bei Insterburg zur Vertheidigung geeignet.

Das Preußische Heer zwischen Insterburg und Tilsit vom 5ten Mai bis zum 5ten Juni.

In dem Raume zwischen Insterburg und Tilsit trafen die Truppen in der Zeit von Ende April bis zum 5ten Mai ein. Vom Hauptquartier Insterburg aus besichtigte sie der Feldmarschall noch zweimal, im Mai und Anfang Juni. Jetzt war die Organisation der Landmiliz vollendet, und sie beobachtete unter Befehl des G. M. v. Ruesch im Verein mit dessen Husaren-Regiment längs der Grenze zwischen der Memel und Goldap die nach dem Innern führenden Straßen.

Die Bewegungen der Russen bis zum 13ten Mai 1757.

Unterdessen hatten sich Ende Februar die besten Mannschaften und Pferde der Russischen Kavallerie des G. L. Matthäus Lieven, die am Dniepr zwischen Smolensk und Tschernigow stand, in westlicher Richtung nach Wilna und Sluzk in Bewegung gesetzt. Die schlechtberittenen Mannschaften sollten bei Smolensk vereinigt und nach dem Eintreffen der Ergänzungspferde nachgeführt werden. Die Masse der Russischen Infanterie stand zu dieser Zeit in Kurland, Livland und Estland.

Nach der Truppenvertheilung Mitte März wäre die Versammlung des Russischen Heeres bei Kowno Ende Mai möglich gewesen, doch verschob Apraxin den Vormarsch, weil die Verpflegung noch nicht genügend geregelt und das Belagerungskorps für Memel noch nicht bereit war. Außerdem wußte Apraxin, daß Lehwaldt jetzt keine offensiven Absichten habe, und daß die Oesterreicher noch nicht fertig waren.

Am 28sten April erhielt die Konferenz vom Oberkommando die Meldung von dem beabsichtigten Vormarsch auf Kowno, zu gleicher Zeit erging an die in Kurland befindlichen Truppen der Befehl, bei Mitau, an die Livländischen, bei Riga am 11ten Mai zum Ab-

marsche versammelt zu sein. G. L. Matthäus Lieven besetzte Kowno am 10ten und 11ten Mai mit 2 Grenadier-Regimentern zu Pferde, denen bis gegen Ende des Monats nach und nach 4 Infanterie-, sowie 2 Don-Kasaken-Regimenter folgten.

Die Stellung der Russen am 13ten Mai.

Skizze 20.

Am 13ten Mai befanden sich:*)

1. die Avantgarde unter dem G. e. Ch. Browne in und bei Mitau,
2. das Gros unter dem G. e. Ch. Lopuchin zum größten Theil bei Riga, der Rest im Anmarsch auf Riga,
3. die Reiterei des G. M. Rumianzow im Marsche nach Wilkomir,
4. die Brigade Ssaltykow bei Reval,
5. kleinere Kolonnen im Vormarsch auf Kowno,
6. die Kavallerie des G. L. Matthäus Lieven im Anmarsche auf Kowno und Grodno,
7. die Irregulären im Marsche vom Dniepr nach dem mittleren Niemen.

Das Heer einschließlich der Truppen bei Kowno zählte rund 88 400 Mann, dem gegenüber betrug die Gesammtstärke aller für Lehwaldt verfügbaren Truppen einschließlich Festungsbesatzungen, Rekruten und Miliz zu dieser Zeit etwa 32 700 Mann.**)

Anfang Mai***) erklärte die Zarin durch ihre Gesandten bei den auswärtigen Höfen, sie wolle, um ihren Verbündeten zu helfen, „eine mächtige Diversion machen", außerdem gab sie den Befehl, die Preußischen Häfen zu blockiren. Infolge davon ging von den beiden Ostsee-Geschwadern das eine unter dem K. A. Lewis von Reval aus am 7ten Mai in See, erreichte am 13ten Mai Windau, schickte zur Aufklärung Kreuzer auf Pillau und Memel und folgte selbst in der Richtung auf Memel. Das Kronstädter Geschwader

---

*) Vertheilung der Russischen Streitkräfte am 13. 5. 57 und Stärkeberechnung Anhang 14.

**) Anhang 13.

***) Danziger Beiträge III, 1 und Lehwaldt an den König, Lager bei Insterburg 6. 6., Geh. St. Arch.

unter dem A. Mischukow sandte Anfang Mai 6 Bombardementsschiffe unter K. z. S. Walrund auf Memel und verließ mit dem Gros am 26sten Kronstadt, um nach Pillau zu segeln.

2. Der Kriegsschauplatz.

Polen und Kurland.

Skizze 20 u. 21.

Im Polnischen Litauen, in Samogitien und im Herzogthum Kurland erschwerten der zerstreute Anbau, ausgedehnte Waldungen und Sümpfe Unterbringung und Verpflegung sehr, und die Bewegungen blieben an die wenigen für Truppen aller Waffen geeigneten Straßen gebunden. Sämmtliche Wege, auch die Hauptstraßen, waren, da jede künstliche Decke fehlte, von der Witterung abhängig und bei dem vorwiegend lehmigen Boden in der nassen Jahreszeit fast unbenutzbar. Innerhalb der Wälder waren sie sehr schmal und wegen des meist feuchten Untergrundes auch in der guten Jahreszeit erst nach längeren Besserungsarbeiten für Armeefuhrwerk brauchbar, die Brücken häufig zu schwach und schlecht unterhalten.

Für die Vereinigung der aus dem Innern Rußlands anrückenden Heerestheile war der mittlere Lauf des Niemen von Grodno bis Kowno günstig. Außer dem Flusse selbst sicherte hier den Aufmarsch das vorliegende Gelände, dessen Sumpf- und Waldstrecken, verbunden mit zahlreichen Seen, nur einen verhältnißmäßig schmalen, leicht zu sperrenden, Landstrich frei ließen.

Der Vormarsch aus der Linie Kowno—Grodno bis zur Preußischen Grenze führte durch das nordwestliche Polnisch-Litauen, ein flachwelliges Land, das an Hülfsmitteln für Verpflegung und Transport so wenig bot, daß das Heer fast ganz auf den Nachschub angewiesen war. Zwei große Straßen liefen nach der Preußischen Grenze, die eine von Kowno über Balwerſhiſchki—Ludwinow—Wirballen nach Königsberg, die andere von Grodno über Augustow auf Lyck.

Der nördliche Theil der Provinz Preußen.

Zum Schauplatze der kriegerischen Ereignisse im engeren Sinne wurde der nördliche Theil der Provinz Preußen, da die Russen das schwierige Seengebiet mieden. Für einen von Norden kommenden Gegner war die Memel mit einer durchschnittlichen Breite von 300 m

ein schwer zu überwindendes Hinderniß. An der Ruß, dem nördlichen Mündungsarme des Stromes, befinden sich breite Sumpfflächen, die sich längs des Haffs bis nach Memel hinziehen. Brücken waren nicht vorhanden, nur bei Tilsit vermittelte eine Anzahl von Fähren und Furten den Verkehr. Einem Brückenschlag ist die Strömung zwar nicht hinderlich, doch erfordert die Breite viel Material, das allein bei Ragnit und Tilsit mit ihren großen Holzvorräthen zu finden war. Die Beschaffenheit der Ufer bietet für die Vertheidigung so große Vortheile, daß sich der Uebergang nur durch Ueberraschung an wenigen Stellen hätte erzwingen lassen.

In dem Gelände zwischen der Memel und der Ruß einerseits, der Pissa und dem Pregel andrerseits war die flachwellige Ebene östlich der Inster von ausgedehnten Moorflächen und Waldungen bedeckt, die namentlich unweit der Memel die Bewegungen geschlossener Truppen unmöglich machten. Westlich der Inster breitet sich ein Hügelland aus, das bei Ragnit zur Memel mit hohen, steilen und zerrissenen Hängen abfällt, ähnlich, doch nicht so schroff, zur Inster, während es sich zum Pregelthal und zur Niederung an der Gilge und Ruß ganz allmählich abflacht. In seinem östlichen Theile zwischen Insterburg und Tilsit war dies Hügelland im Allgemeinen offen und gangbar, während den westlichen Theil zwischen Tilsit und Tapiau große, zusammenhängende, meist sumpfige Waldungen mit dichtem Unterholze bedeckten. Durch diese Wälder und Sümpfe führte eine einzige große Straße von Tilsit über Mehlauken und Labiau nach Königsberg, außerdem der nur bei Frostwetter für Truppen benutzbare Weg Heydekrug—Ruß—Rautenburg nach Labiau. Ein angriffsweises Vorgehen von Osten und Nordosten gegen Labiau war daher sehr schwierig. Südlich des Pregels befinden sich ausgedehnte sumpfige Waldungen: der Astrawischkener Forst, durch den nur ein schmaler Weg nach Muldszen führte, und der Frisching, der als völlig ungangbar galt.

Der Pregel, aus Pissa und Angerapp entstehend, fließt zwischen Insterburg und Königsberg mit mäßiger Strömung in einem etwa 1 bis 2 km breiten Thale, dessen Sohle unterhalb Tapiau von

nassen Wiesen bedeckt ist; oberhalb sind sie trocken, doch auch hier schränken zahlreiche Wassergräben und todte Arme die Gangbarkeit ein. Das Hochwasser, das regelmäßig im Frühjahr und zuweilen auch im Herbst eintritt, überschwemmt das ganze Thal. Brücken befanden sich bei Insterburg, Taplacken, Wehlau und Königsberg, zwischen Insterburg und Tapiau außerdem eine Anzahl von Furten. Der Pregel war bis Insterburg hinauf, sein linker Nebenfluß, die Alle, bis Friedland für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Am unteren Laufe der Alle treten 40 bis 50 m hohe Thalränder oft so nahe an den Fluß heran, daß Truppenbewegungen auf der Thalsohle unmöglich sind. Der bei Tapiau nach Norden zum Kurischen Haff fließende Pregelarm, die Deime, war außer bei Tapiau und Labiau für Truppen fast unüberschreitbar, da es an geeigneten Brückenstellen und an Wegen durch die Waldungen fehlte.

Die Weichsel. Die Küste.

Ueber die Weichsel führte bei der Polnischen Festung Thorn eine Brücke. Bei Kurzebrack, eine halbe Meile westlich Marienwerder, lagen außer einigen Prahmen die Bestandtheile einer Schiffbrücke bereit;*) bei Dirschau und an anderen Punkten waren Fähren vorhanden.

Der Ostseestrand bot mit Ausnahme der Samländischen Küste wenige geeignete Landungspunkte. An der Ostküste des Kurischen Haffs lagen weite Moorflächen, an der Südküste sumpfige Wiesen und Gehölze, somit waren auch hier nur wenige Stellen für Landungen geeignet. Das stürmische Haff konnten nur flachgehende Schiffe befahren, die schmale Fahrstraße führte von Memel über Schwarzort nach Rinderort, aber der Friedrichsgraben ermöglichte es, einen großen Theil der gefährlichen Fahrt über das Haff zu vermeiden. Von Memel aus konnten Fahrzeuge durch die Ruß, die Memel und den Niemen bis Kowno gelangen.

Die Straßen.

Die für den Feldzug 1757 wichtigste Straße, die von Kowno kommend bei Eydtkuhnen die Grenze überschreitet, führte längs des nördlichen Ufers der Pissa und des Pregels nach Königsberg. Neben ihr wurde der Entwickelungsraum durch die häufig nahe an den Fluß herantretenden sumpfigen Waldungen sehr eingeengt,

---

*) S. 53.

und der Vertheidiger fand günstige schwer zu umgehende Stellungen. Von Gumbinnen führte eine andere schlechtere Straße auf dem südlichen Pregelufer nach Königsberg. Brücken und Furten vermittelten die Verbindung zwischen beiden Ufern, auch bestand die Möglichkeit, leicht Brücken zu schlagen. Die Wege in Preußen waren wenig besser als in Polen, nur die Brücken befanden sich in gutem Zustande. Die Gangbarkeit außerhalb der Straßen erschwerte der lehmige Boden bei feuchter Witterung sehr, auch hemmten die überall vorhandenen nassen Wiesen, Sümpfe und sumpfigen Wälder mit dichtem Unterholze selbst bei trockenem Wetter die Entwickelung. Daher fiel die mangelhafte Beschaffenheit der Wege ganz besonders ins Gewicht. Sie mußte die Bewegungen verzögern, die Verbindung mit den Seitenkolonnen und das Eintreffen des Nachschubs in Frage stellen. Andrerseits bildeten die undurchschreitbaren Wälder und Sümpfe einen wirksamen Schutz gegen Ueberraschungen.

Klima, Anbau, Bevölkerung.

Das Klima Ostpreußens und Polens ist rauher als das im mittleren Deutschland; die über die weiten Ebenen Rußlands wehenden Ost- und Nordostwinde bringen im Sommer trockene Hitze, in dem langen Winter strenge Kälte. Frühjahr und Herbst sind reich an Niederschlägen, der heiße Sommer läßt die Feldfrüchte sehr schnell reifen, aber den warmen Tagen folgen oft empfindlich kalte Nächte.

Die Provinz Ostpreußen mit Ausnahme des südöstlichen Theils war im Allgemeinen fruchtbar, besonders ertragreich die Umgebung von Königsberg und Tilsit, das Gebiet südlich Allenburg und südwestlich Labiau. Die Niederungen der größeren Flüsse boten reichliche und gute Weiden, arm dagegen war die Provinz an Hafer, der kaum für den eigenen Bedarf ausreichte. Die Erntezeit des Getreides fiel für die Wintersaat in die Mitte des Juli, für die Sommersaat infolge des Klimas wenig später, die Heuernte gegen Ende Juni. Der Preußischen Heeresverwaltung konnte die Beschaffung von Lebensmitteln zur Füllung der Magazine unter gewöhnlichen Verhältnissen keine bedeutenden Schwierigkeiten bereiten; erschwerend wirkte aber 1757 die schlechte Ernte des vorhergehenden Jahres. Ein von

Norden und Osten in die Provinz einrückender Angreifer sah sich dagegen stets auf den Nachschub von Lebensmitteln angewiesen, sobald der Vertheidiger die Vorräthe Ostpreußens mit Beschlag belegt hatte, der Nachschub aber stieß bei der Beschaffenheit der Wege auf die größten Schwierigkeiten und konnte nur bei vorzüglichem Fuhrwesen und zweckmäßigen Etappeneinrichtungen ermöglicht werden, Vorbedingungen, die beim Russischen Heere fehlten.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung war gering, die kleinen Niederlassungen trugen namentlich im Osten mehr das Gepräge von Kolonien, und auch die Städte hatten eine geringe Zahl von Einwohnern. Dies erschwerte die Unterbringung der Truppen bedeutend, ebenso die Heranziehung der Hülfsmittel des Landes; Beitreibungskommandos mußten weite Räume durchstreifen, um genügend Lebensmittel zu finden. Die Bevölkerung war für den Kriegsdienst gut geeignet und ihrem Könige treu ergeben.

3. Der Vormarsch des Russischen Heeres bis Balwerschischki und Memel. Die Einnahme von Memel.

Verpflegungseinrichtungen für den Vormarsch des Russischen Heeres in die Linie Kowno—Grodno.

Nach der Instruktion vom 16ten Oktober 1756 hatte Apraxin den mittleren Niemen als vorgeschobene Basis der Verpflegung bestimmt. Für den Vormarsch dorthin befahl er im November die Anlage von Marschmagazinen mit Lebensmitteln für 2 bis 3 Tage, sowie von 3 Hauptmagazinen mit je einem einmonatlichen Vorrath für die durchkommenden Truppen. Für die ganze Armee hatten außerdem 7 Hauptmagazine den Bedarf für 2 Monate, 4 den für 3 Monate zu decken.*) Aus diesen rückwärtigen Magazinen sollten auf dem Wasserwege die Vorräthe der auf der Hülfsbasis in Kowno und Grodno zu errichtenden Hauptmagazine ergänzt werden, wobei aber auch die an der Russisch-Polnischen Grenze gelegene Hauptbasis beizusteuern hatte. Als im März bekannt wurde, daß die Aufbringung von Lebensmitteln in Litauen auf Schwierigkeiten stieß, faßte man den Nachschub mit Hülfe der Flotte ins Auge. Nach Ausschiffung der Landungs-Brigade**) in Libau sollte die Galeeren-

*) Anhang 15. — **) Anhang 14, 7.

flotte aus den Russischen Häfen Vorräthe dorthin schaffen. Zu demselben Zwecke sammelte sich vor Petersburg eine Flotte von Lastschiffen mit Vorräthen auf 2 bis 3 Wochen für das ganze Heer.

Der Vormarsch von Riga bis Kowno.

Noch ehe alle Truppen herangekommen waren, erließ Apraxin am 13ten Mai den Befehl zum Vormarsche nach Kowno. Die Armee wurde hierzu in zwei Divisionen eingetheilt, von denen jede eine Marschkolonne bildete. Am 14ten hatte das Gros die Düna überschritten, am 23sten stand die rechte Kolonne bei Mitau, die linke bei Bausk, am 10ten Juni vereinigten sich beide bei Keidany und erreichten vom 15ten Juni an Kowno.

7 Infanterie-Regimenter marschirten von Mitau rechts ab über Doblen nach Libau, wohin auch 1 Husaren- und 2 Kasaken-Regimenter herangezogen wurden. Die Brigade Ssaltykow ging von Reval zur See nach Libau, ihre Pferde und Fahrzeuge jedoch mußten marschiren, weil die Galeeren für deren Beförderung nicht eingerichtet waren. Alle diese Truppen sollten unter das Kommando des G. e. Ch. Fermor treten und Memel belagern. Die Vorbereitungen hierfür befanden sich aber noch sehr im Rückstande, weil Fermor vor Uebernahme des Kommandos erkrankte und Apraxin nicht eingriff.

Bei Kowno, wo bereits die von Wilna gekommenen Regimenter der Lievenschen Reiterei eingetroffen waren, bezog das Heer nördlich des Niemen ein Lager und wurde dann in die beiden Divisionen Lopuchin und Browne eingetheilt, die aus je 2 Infanterie-Brigaden zu 3 und 4 Regimentern, einer Reserve-Brigade zu 3 Infanterie-Regimentern, ferner aus leichten Truppen und Kavallerie bestanden. Neueintheilungen des Heeres fanden später noch mehrfach statt.

Mangelhafte Ernährung, ungünstige Witterung und schlechte Wege vermehrten die Schwierigkeiten des durch den großen Troß gehemmten Vormarsches. Wurde trotzdem die 240 km lange Strecke von Mitau bis Kowno in 20 Tagen zurückgelegt, so ließen doch die Truppen, durch die ungewohnten Marschanstrengungen und das beständige Lagern entkräftet, unterwegs eine große Anzahl Kranker zurück. Mann und Pferd langten bei Kowno in sehr ermattetem Zustande an, so

daß schon deshalb ein größerer Aufenthalt nöthig wurde. Aber auch die Vorbereitungen für den Weitermarsch, der vorläufig bis Balwerszhischki festgesetzt wurde, erforderten längere Zeit.

Der Vormarsch des Russischen Heeres bis Balwerszhischki.

Für den Vormarsch des Hauptheeres von Kowno nach der Preußischen Grenze sollte der G. Q. M. Stoffeln Marschmagazine einrichten und Wegebesserungen vornehmen und wurde hierzu mit einem Husaren-Regiment, zwei Eskadrons Grenadieren zu Pferde und einer Abtheilung Pioniere auf das linke Niemenufer vorgeschoben.

Inzwischen wünschten die Verbündeten nach der Schlacht bei Prag immer dringender, den Oesterreichern zu helfen; auch Bestushew verlangte schleuniges Handeln. Als daher Stoffeln am 27sten Juni die Instandsetzung der Straßen gemeldet hatte, begann noch an demselben Tage bei Poniemon der Uebergang über den Niemen. Die Fahrzeuge der Truppen waren durch Zurücklassung eines Theils der Spanischen Reiter so erleichtert worden, daß sie einen Verpflegungsbestand für 18 Tage, anstatt wie bisher für 14, aufnehmen konnten. Am 29sten erklärte Apraxin dem Grafen Brühl, er werde nunmehr, nachdem die Verpflegungsschwierigkeiten gehoben seien, energisch vorgehen. So trat die Avantgarde unter dem G. M. Prinzen Lubomirski am 28sten Juni den Marsch an und erreichte über Gogi und Preny am 1ten Juli Balwerszhischki. Das Gros folgte am 29sten divisionsweise gestaffelt. Seine letzten Truppen erreichten Balwerszhischki am 6ten, die Arrieregarde am 8ten Juli. Hier wurde aber wieder eine größere Ruhepause nöthig.

Verpflegungsmaßregeln für den Vormarsch vom Niemen nach der Preußischen Grenze.

Es stellte sich heraus, daß die am Niemen errichteten Magazine für die Bewegungen des Heeres nach Ostpreußen nicht genügend gefüllt waren, und die Anlage von Marschmagazinen an der Hauptstraße von Balwerszhischki nach Wirballen auf die größten Schwierigkeiten stieß. Der Mangel an Fahrzeugen hatte die Beförderung auf dem Niemen aus dem Hinterlande gehemmt, die ganz unmöglich wurde, als im Juni der Wasserstand sank. Mit großer Mühe gelang es wenigstens, durch Landfuhren einen für die nächsten Märsche genügenden Vorrath in Balwerszhischki und Ludwinow zusammenzubringen. Wegen der Schwierigkeiten des Nachschubs be-

schloß Apraxin, fernerhin den Nachdruck auf die Heranführung der Verpflegung zur See und mittels der Wasserstraßen Ostpreußens zu legen. Fermor sollte nach der Einnahme von Memel dorthin die Vorräthe aus Libau schaffen lassen und die Transporte aus Petersburg unmittelbar nach Memel leiten. Auch die Wegnahme Labiaus wurde schon jetzt ins Auge gefaßt, um der gegen Königsberg vordringenden Armee die Verpflegung auf der Deime zuführen zu können.

Lehwaldt bezieht am 6ten Juni das Lager bei Insterburg.

Lehwaldt hatte bereits am 6ten Juni ein Lager bei Insterburg bezogen, als sich die Meldungen vom Vormarsche der Russen in 3 Kolonnen bestätigten. Er glaubte die bisherige ausgedehnte Stellung nicht länger beibehalten zu dürfen, trotzdem er die Hoffnung noch nicht aufgab, der Sieg bei Prag und die künstlich ausgesprengte Nachricht vom Anmarsche Beverns mit 15 000 Mann würden die Bewegungen der Russen zum Stehen bringen. Für das frühzeitige Beziehen des Lagers ist Mangel an Lebensmitteln in der bisher belegten Gegend maßgebend gewesen. In Insterburg wurde ein Magazin angelegt und von Königsberg aus auf dem Wasserwege gefüllt; ein Zwischenmagazin befand sich in Wehlau. Die Meldung vom Anmarsche der Russen zugleich von Norden und Osten setzte Lehwaldt in die größte Verlegenheit, sodaß er sich zu keinem Entschlusse aufzuraffen vermochte. Inzwischen empfahl ihm aber der König fast in jedem Briefe dringend die Ausnutzung der Vortheile der inneren Linie und schrieb schon am 2ten Juni: „Wenn die Russen in drei Korps kommen, so müsset Ihr nur dem ersten gleich auf den Hals fallen und solches wegschlagen, da denn die anderen entweder von selbst weglaufen oder Ihr mit solchen weniger zu thun haben und um so leichter zurechte kommen werdet."

Fünf Wochen blieb Lehwaldt im Insterburger Lager. Er hoffte, daß Unternehmungen der Russen in der Ostsee, namentlich gegen das vertheidigungsunfähige Pillau, durch die in Aussicht gestellte Englische Flotte verhindert werden würden, eine Erwartung, die sich trotz wiederholter dringender Mahnungen des Königs bei der

Englischen Regierung niemals erfüllt hat. Daß Memel einem ernsten Angriffe nicht widerstehen konnte, wußte Lehwaldt; da er aber die Sperrung des Memeler Tiefs angeordnet hatte, rechnete er darauf, daß die Russischen Fahrzeuge vorläufig nicht in das Haff einlaufen würden. Gegen die Hauptarmee wollte er infolge der Mahnungen des Königs einen entscheidenden Schlag thun, konnte sich aber nicht entschließen, diese Absicht auszuführen. Am 19ten Juni schrieb er zwar, er wolle der Armee von Kowno „auf den Hals gehen", traf auch an diesem und den folgenden Tagen die Vorbereitungen und gab am 22sten eine Disposition zum Vormarsche auf Kattenau aus, doch unterblieb deren Ausführung wiederum. Nur einige halbe Maßregeln ergriff der Feldmarschall im Lager von Insterburg; so sandte er Mitte Juni, als Landungsversuche an der Samländischen Küste durch die vor Pillau kreuzende Flotte zu drohen schienen, den O. v. Froideville mit je 3 Eskadrons Dragoner und Husaren nach Petersdorf bei Wehlau, wo dieser zwar immer noch 12 Meilen von der Samländischen Küste entfernt stand, nach Lehwaldts Ansicht aber noch rechtzeitig zum Schutze von Königsberg eintreffen konnte. Die Beobachtung der Küsten versahen Strand- und Forstbeamte.

Der Vormarsch Fermors.

Skizze 20.

Bereits auf dem Marsche von Mitau nach Kowno hatte Apraxin, da Lehwaldt nicht die geringsten Anstalten zum Vorgehen machte, an Browne, den Stellvertreter Fermors, den Befehl geschickt, die Bewegungen gegen Memel zu beginnen. Ein ähnlicher Befehl traf Fermor am 11ten Juni bei seiner Ankunft in Libau. Jedoch erst am 21sten nach dem Eintreffen der Brigade Ssaltykow und des Artillerieparks auf dem Seewege waren die Truppen seines Korps bei Grobin östlich Libau vereinigt. Da der Einmarsch in das feindliche Gebiet zugleich mit dem der Hauptarmee erfolgen sollte, erbat sich Fermor von Apraxin Verhaltungsmaßregeln, begann aber bereits den Vormarsch. Unterwegs traf ihn die Antwort, die den Befehl enthielt, Memel so schnell wie möglich zu nehmen. Am 23sten stand Fermors Avantgarde bei Budendingshof, die Gesammtstärke des Korps betrug etwa 18 000 Mann mit 24 Be-

lagerungsgeschützen.*) Zur Regelung der Verpflegung wurde angeordnet, daß die Vorräthe aus Libau theils unter Benutzung der Binnengewässer, theils durch eine ständig unterwegs befindliche Wagenkolonne nachgeschafft werden sollten. Von der nur aus Kavallerie bestehenden Avantgarde gingen am 24sten von Polangen aus 500 Don-Kasaken und 200 Husaren gegen die Memel vor, um in übertriebener Besorgniß vor Unternehmungen der Preußen etwa vorhandene Brücken zu zerstören und die linke Flanke des Belagerungskorps zu sichern.

Russische und Preußische Manifeste. Grausamkeiten der Russischen Irregulären.

Nach dem Ueberschreiten der Preußischen Grenze ergingen mehrere Proklamationen,**) die den Einbruch in Preußen rechtfertigen sollten und die Zusicherung strenger Mannszucht und des Schutzes der friedlichen Bürger enthielten. Allen Preußen, seien es Soldaten, Bürger oder Bauern, die nach Rußland übersiedeln wollten, wurde eine Belohnung von 15 Rubeln versprochen. Daraufhin erließ Lehwaldt Anfang Juli eine bereits im März verfaßte „Declaration"***), die für Russische Grausamkeiten Vergeltung in Sachsen und Böhmen androhte. Das bezog sich auf ein schon am 21sten Januar aus Petersburg an die Russischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen erlassenes Rundschreiben,†) das im voraus die zu erwartenden Ausschreitungen der Irregulären mit dem Verhalten der Preußen in Sachsen zu erklären versuchte. Eine zweite Proklamation Lehwaldts vom 3ten August wandte sich besonders gegen die Verlockung Preußischer Staatsangehöriger zur Uebersiedelung nach Rußland und bedrohte eine derartige Verletzung der dem Könige schuldigen Treue mit strengen Strafen.

---

*) 1. Brig.: G. L. Iwan Ssaltykow.
Inf. Regtr. Wologda, Ssusdal, Nishegorod, Murom,
2. Brig.: G. M. Manteuffel-Zöge. — 3. Brig.: Brg. Treyden.
Inf. Regtr. Asow, Kexholm, Uglitsch, — Inf. Regtr. Troizk, Tschernigow, Perm, Wiatka.
Moldausches Hus. Regt., 4 Don-Kasaken-Regtr. unter Brg. Kraßnoschtschokow, 55 Regiments-, 6 Feld-, 24 Belagerungsgeschütze.

**) Danziger Beiträge III, 11 ff.

***) Berlinische Nachrichten vom 16. 7.

†) P. K. XVI, 8642.

Die plündernd das Land durchstreifenden Russischen Reiter stießen mit bewaffneten Bauernhaufen zusammen und verübten in dem Städtchen Prökuls arge Ausschreitungen. Das war der Beginn einer fortlaufenden Kette von Gewaltthätigkeiten der Irregulären, wodurch die Ortschaften in allen von Russischen Truppen durchzogenen Landstrichen in Schutthaufen verwandelt wurden. Schon der jenen Barbaren vorausgegangene Ruf hatte zur Organisation der Aufgebote im Lande geführt. Von jetzt an suchte die mißhandelte und ihrer Wohnsitze beraubte Bevölkerung an ihren Peinigern blutige Rache zu nehmen. Nicht nur die Preußen haben die Grausamkeiten der Irregulären berichtet und verurtheilt, sondern auch die im Russischen Hauptquartiere befindlichen Militärbevollmächtigten und selbst Russische Offiziere.*) In Fermors Korps scheint übrigens die Mannszucht besser als im Hauptheere gewesen zu sein.

Die Einnahme Memels.

Skizze zu S. 70.

Fermors Gros marschirte über Budendingshof und Polangen, überschritt am 30sten Juni die Dange nordöstlich Memel und nahm südlich dieses Flusses der Festung gegenüber Aufstellung, die Kasaken Kraßnoschtschokows gingen in südlicher Richtung vor. Die 3. Brigade blieb zur Bedeckung der Artillerie und des Parks nördlich der Dange. Bereits am 28sten waren 6 Russische Bombardementsschiffe unter dem K. z. S. Walrund vor Memel eingetroffen. Kommandant der Festung war der bei der Mobilmachung wieder angestellte O. L. v. Rummell. Er hatte, unterstützt vom K. v. Winterfeldt, wenigstens die Sturmfreiheit der Citadelle erreicht, während es nicht gelungen war, die übrigen Werke wiederherzustellen. Ueber die Besatzung schreibt M. v. d. Goltz: „800 Mann von Polenz aber elendes Volk ist drin. Von die 16 Offic. dabey sind drei 90 Jahr alt, vier nicht aus'm Bett zu bringen, also verbleiben 9 Offic. bey 800 Mann Bauern die gezwungen und vom Lande geschlossen eingetrieben sind."**) Zur Bedienung der vorhandenen 80 Geschütze standen nur 24 Kanoniere zur Verfügung, sodaß man Infanteristen

*) Briefwechsel Lehwaldts mit dem Könige, Briefe Platens, Bietinghoffs, l'Hôpitals, Lambsdorffs, Sibilskis, Bolotows Memoiren, Weymarn u. s. w.

**) Goltz an den Prinzen von Preußen, Königsberg, 10. 2. Geh. St. Arch.

heranziehen mußte. Die Truppenansammlungen bei Libau wurden rechtzeitig gemeldet, zwischen Kasaken und Bauern fanden vom 20sten Juni an täglich kleinere Scharmützel statt, auch zeigten sich die ersten Schiffe vor der Rhede, so daß der Kommandant, als am 28sten die Bombardementsschiffe erschienen waren, am folgenden Tage die Fahrwassermarken entfernen, aber nicht die Einfahrt in das Memeler Tief sperren ließ. Nachdem die Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt worden war, eröffneten die Russischen Schiffe am 30sten Juni morgens 6 Uhr ein wirksames Feuer. In der Nacht zum 1ten Juli ließ Fermor beim Scheine der von den Preußen angezündeten Vorstadt unter dem Schutze vorgeschobener Grenadier-Abtheilungen von 1000 Arbeitern eine Infanteriestellung etwa 1300 m vor der Spitze der Bastion Preußen*) ausheben und Batterien bauen. Bereits um 6 Uhr morgens konnte das Feuer aus Haubitzen und Mörsern beginnen und dauerte, unterstützt durch das der Flotte, ununterbrochen 24 Stunden. Die Mörser standen in sogenannten Kesselbatterien, d. h. versenkten, sich nicht über den Horizont erhebenden, Geschützständen. Am 2ten Juli wurden Brücken über die Dange in größerer Nähe der Stadt geschlagen und die Beschießung während der folgenden Tage aus neu angelegten Batterien so kräftig fortgesetzt, daß sich Rummell am 5ten Juli genöthigt sah, die weiße Flagge aufzuziehen. Die Bürgerschaft und auch die Besatzung, trotzdem sie nur ganz geringe Verluste erlitten hatte, weigerten sich, die Beschießung weiter zu ertragen.**) Nach längeren Verhandlungen erhielt die Garnison freien Abzug unter Mitnahme der Waffen und der Verpflegung für 5 Tage, und die Bürgerschaft mußte der Zarin den Eid der Treue leisten. Apraxin, der mit den Bedingungen nicht einverstanden war, veranlaßte Fermor, das Garnison-Regiment Polentz während des Marsches festzuhalten, bei Tilsit zu entwaffnen und aufzulösen. Fermor hatte die Kapitulation so schnell wie möglich abgeschlossen, weil er nicht glaubte, daß Lehwaldt völlig unthätig bleiben würde, und die Russische

---

*) Maßlowski I, 213.

**) Rummell an den König, Memel, 18. 7. Geh. St. Arch.

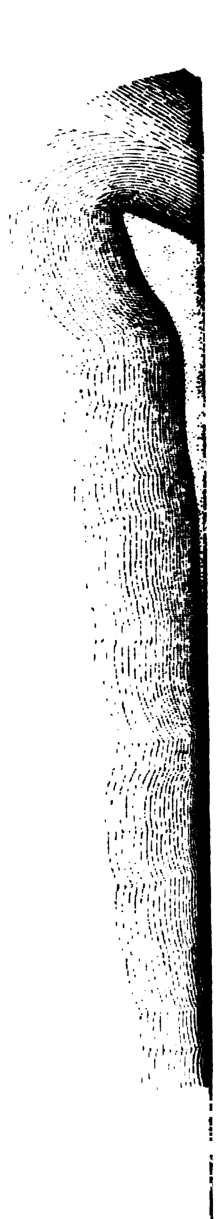
Kavallerie angesichts der drohenden Haltung der Landbevölkerung auf Memel zurückgegangen war. Gouverneur von Memel wurde der Brg. Treyden, der sofort mit der Ausbesserung der Werke begann; als Besatzung blieb dort das Infanterie-Regiment Perm, ferner zu Landungszwecken das Regiment Kexholm.

Die Wegnahme Memels hatte für die Russen großen Werth, denn ohne Schwierigkeiten ließ sich jetzt die Memel für die Verpflegung ausnutzen und die Vereinigung Fermors mit Apraxin vollziehen. Nicht zu unterschätzen war auch das moralische Ergebniß dieses ersten Erfolges. Die errungenen Vortheile kamen jedoch nicht voll zur Geltung, weil die in Libau und später in Memel aufgespeicherten Vorräthe wegen des seichten Fahrwassers des Haffs und der Memelmündung nicht zu Schiffe nach Tilsit geschafft werden konnten. Dadurch verzögerte sich nach der Besetzung Tilsits durch Fermor die Füllung des dort errichteten Magazins, vor Allem aber gelang es nicht, den zur Verbindung mit dem Heere nöthigen Wagenpark zusammenzubringen, sodaß die Russische Armee fast ganz auf Beitreibungen in Ostpreußen angewiesen war und bald empfindlichen Mangel litt.

Die Russische Flotte bei Pillau und Danzig.

Schon gegen Ende Mai waren einzelne Russische Kriegsschiffe vor Brüsterort, bald auch vor Pillau*) erschienen und hatten jeden Handelsverkehr verhindert. Auf energische Vorstellungen Dänemarks und Englands beschränkte sich die Sperre zeitweise auf Preußische Schiffe, doch hörte diese Rücksichtnahme auf, als die Landarmee die Grenze überschritten hatte. Später segelte der größte Theil der Flotte nach Danzig. Apraxin hatte die Bedeutung dieser unter Polnischer Schutzherrschaft stehenden freien Stadt für ein weiteres Vordringen gegen das Herz des Preußischen Staates frühzeitig erkannt. Nur wenn Danzig im Besitze der Russen war, ließen sich Magazine längs der Weichsel durch die Vorräthe der Heimath unter Beihilfe der Flotte füllen. Aber der Magistrat von Danzig war ängstlich darauf bedacht, die Selbständigkeit der Stadt zu wahren, und weigerte sich

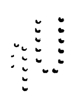
*) Anhang 16.



Geogr-lith Anst u



D
Flo
u



standhaft, den Russen die Thore zu öffnen und die Anlage von Magazinen im Weichbilde oder den Durchzug von Truppen zu gestatten. Um ihren Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen, errichteten die Russen auf der Westerplatte ein Zeltlager, zu Feindseligkeiten kam es jedoch nicht. Die Flotte verließ am 19ten und 20sten August die Weichselmündung, kreuzte noch eine Zeit lang an den Preußischen Küsten und suchte dann die heimischen Häfen wieder auf. Mitte September wurden die letzten Schiffe, die Pillau blockirten, abberufen.

Lehwaldt geht am 11ten Juli in ein Lager bei Wehlau zurück.

Skizze 21.

Am 26sten Juni traf im Lager bei Insterburg die Nachricht von der Koliner Niederlage ein und erregte große Bestürzung. Als darauf am 4ten Juli verfrüht gemeldet wurde, Memel sei genommen, berief Lehwaldt einen Kriegsrath. Die Generale hielten die Aufstellung bei Insterburg für sehr gefährdet und sprachen sich für schleunigen Rückmarsch nach Wehlau aus; nur Ruesch trat energisch für die Offensive gegen Apraxin ein, drang aber mit seiner Ansicht nicht durch. Lehwaldt selbst wollte zunächst noch im bisherigen Lager bleiben, wagte jedoch nicht, die Verantwortung allein zu übernehmen, und faßte die Bedenken des Kriegsraths in einem Schreiben an den König zusammen, womit der P. L. v. Humboldt von den Plettenberg-Dragonern am 5ten Juli nach Böhmen gesandt wurde. Der Feldmarschall schilderte, wie die Armee von allen Seiten umringt, Apraxin im Anmarsche von Kowno sei, 10 000 Kasaken von Grodno aus der Weg nach der Mark offen stehe, Königsberg aber durch die Russische Flotte bedroht werde, da die versprochenen Englischen Schiffe ausblieben. Durch einen Vormarsch gegen Apraxin würde sich das Preußische Heer zu weit von Königsberg entfernen, denn selbst bei Insterburg stehe es noch zu entfernt, um die Hauptstadt schützen zu können. „Es ist wohl niemalen eine Armee in der Situation gewesen, wie diese, und ein jeder ist unglücklich genug, bey so besten Truppen seinen Willen und Schuldigkeit nicht ausüben zu können."

Um Königsberg gegen Landungsversuche zu sichern, die man nach dem Falle von Memel an der Südküste des Kurischen Haffs

befürchtete, ging am 5ten Juli G. M. v. Kanitz mit 4 Bataillonen, 5 Eskadrons,*) 300 Husaren und 4 Kompagnien Landmiliz nach Wehlau, wo O. v. Froideville mit 6 Schwadronen bereits seit Mitte Juni stand. Kanitz schob seine Vortruppen bis an die Küste des Haffs und an die Ostsee über Fischhausen hinaus vor und ließ auf dem Haff Erkundungsboote kreuzen. In wachsender Besorgniß um die Verbindung mit Königsberg zog Lehwaldt die Vorräthe des Magazins zu Insterburg und des Grenzgebiets auf dem Pregel nach Wehlau und den Rest der Landmiliz mit den Husaren näher an die Armee heran. Am 11ten Juli abends, noch bevor vom Könige Befehle eingetroffen waren, begann das Korps den Rückmarsch und erreichte über Saalau am 14ten früh die Gegend von Petersdorf bei Wehlau. Das neue Lager lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Pregel, nach Taplacken waren Husaren vorgeschoben, und bei Insterburg Malachowsky mit 600 Husaren beider Regimenter zurückgelassen worden, die auf der Anmarschstraße des Russischen Hauptheeres bis östlich Gumbinnen sowie auf Tilsit streiften; Kanitz rückte jetzt mit seinem Gros von Wehlau nach Kaymen an die Straße Labiau—Königsberg. Am 18ten überbrachte P. L. v. Humboldt die Antwort des Königs, nachdem er täglich durchschnittlich 125 km zurückgelegt hatte. Der König machte keine bestimmten Vorschläge, suchte vor allem Lehwaldts Muth zu heben und rieth ihm, ohne Kriegsrath zu halten auf das nächste Russische Korps loszugehen und es zu schlagen.

4. Der Einmarsch der Russen in Ostpreußen, Vereinigung bei Insterburg und Marsch bis ins Lager bei Norkitten.

Die Absichten Apraxins.

In Balwerschischki traf am 11ten Juli die Nachricht ein, daß Memel genommen sei und Lehwaldts Truppen Ostpreußen räumen würden. Apraxin beabsichtigte nunmehr, mit der Hauptarmee über Wirballen zunächst bis Gumbinnen zu marschiren.**) Von Memel

*) Gren. Bat. Lossow und Gohr, 2 Bat. des Garn. Regts. Manteuffel, je eine Esk. der 5 Drag. Regtr.

**) Die Befehle für Fermor S. 78.

her sollte sich eine Flotte von 30 Galeeren Labiaus bemächtigen. Matthäus Lieven erhielt den Befehl, von Olita aus mit seinem Kavalleriekorps einige Tage früher als die Hauptarmee links von dieser vorzugehen; eine durch Feldartillerie verstärkte Infanterie-Brigade folgte zu seiner Unterstützung. Die Kavallerie des linken Flügels, 6000 bis 7000 Reiter, fast nur Irreguläre, mit einer Anzahl Regimentsgeschütze, sollte unter ihrem neuernannten Führer, dem früher Sächsischen General Sibilski, in der Richtung Oletzko—Goldap—Darkehmen—Friedland streifen, Schrecken und Verwirrung erregen und das Preußische Heer zu Entsendungen verleiten. Wenn dies den Rückzug antreten würde, hatte Sibilski es so lange aufzuhalten, bis die Russische Hauptarmee zur Schlacht herangekommen wäre. Um Lehwaldt nicht über die Weichsel entkommen zu lassen, sollte Sibilski die Brücken und Fähren bei Thorn und Marienwerder verbrennen lassen — weitgehende Aufgaben, die sich auch nicht annähernd erfüllen ließen. Durch die Ernennung Sibilskis gedachte man den Polen für die Gewährung des freien Durchmarsches eine Aufmerksamkeit zu erweisen.

In Kowno, das als Etappenhauptort eingerichtet und befestigt werden sollte, blieben das Regiment Smolensk und das aus Wilna herangezogene Regiment Räsan sowie Kasaken, in Grodno Schlechtberittene als Besatzung zurück.

Der Vormarsch des Russischen Hauptheeres bis zur Grenze.

Am 17ten Juli erfolgte endlich der Weitermarsch des Russischen Heeres divisionsweise aus dem Lager von Balwerschischki. Stoffeln befand sich bereits seit dem 10ten Juli an der Preußischen Grenze in der Gegend von Wirballen; Mitte des Monats standen ihm dort etwa 4000 Reiter und eine Anzahl Pioniere zur Verfügung. Am 17ten rückte die I. Division mit dem Hauptquartier bis Daukschi, am 18ten bis Ludwinow, wo nach der Vereinigung mit der II. Division wieder vier Tage geruht wurde. Jetzt erhielt Apraxin den nach dem Falle Memels erlassenen Befehl der Konferenz, Lehwaldt zur Schlacht zu zwingen und ihn dadurch zu hindern, sich mit dem Könige zu vereinigen, eine Forderung, die bereits im Januar gestellt worden war. Nach drei weiteren Märschen wurde am 25sten Wirballen erreicht und dort eine neue Rast von



einer Woche gemacht, um das Vorrücken der Nebenkolonnen, insbesondere Sibilskis, abzuwarten. Hier trafen am 27sten unter Rumianzow 3 Kürassier-Regimenter, je 400 Mann stark, ein, etwas später am 31sten unter Chomutow bei Stallupönen die anfänglich am Dniepr zurückgebliebene minderwerthige, noch immer in sehr schlechtem Zustande befindliche Reiterei. Die Avantgarde der Hauptarmee stand unmittelbar an der Grenze, leichte Truppen streiften bereits seit Anfang Juli auf Preußischem Gebiete, das Reiterkorps Matthäus Lievens jedoch, das dem Heere voraus eilen sollte, befand sich am 26sten erst bei Karklupiany, und Sibilski begann den Vormarsch von Grodno sogar erst am 28sten.

Gefecht bei Kummeln und Kattenau am 1ten August 1757.

Am 1ten August überschritten die Russischen Avantgarden die Grenze. O. v. Malachowsky, der mit dem größten Theile der beiden Preußischen Husaren-Regimenter am 24sten Juli von Insterburg in die Gegend von Gumbinnen vorgegangen war, wollte die bei Niebudszen gemeldeten Irregulären zurücktreiben und stieß dabei am 1ten August mit 200 Husaren beider Regimenter bei Kummeln auf Theile des Tschugujew-Kasaken-Regiments. Er warf sie sowie eine im Dorfe sorglos rastende Abtheilung Grenadiere zu Pferde bis Kattenau zurück und brachte ihnen große Verluste bei. Vor den inzwischen eingetroffenen Russischen Verstärkungen mußte er sich jedoch zurückziehen, wobei die Husaren 25 Gefangene mit sich führten.*) Ueber dieses erste Gefecht und mehrere kleinere Zusammenstöße der an Tüchtigkeit überlegenen Preußischen Reiter mit den Russen schreibt der Sächsische O. v. Lambsdorff: „Es ist bewundernswürdig, daß ein Troup von etlichen Hundert Husaren sich unterstehen kann 6 bis 7 Meilen von der Armee abzugehen, und bis eine Meile an unsere Armee anzukommen, da wir doch über 20 000 Mann leichte Trouppen haben sollen.“**)

Der Vormarsch der Russen von Wirballen bis Gumbinnen.

Die Russische Armee setzte am 2ten August ihren Vormarsch in 3 Kolonnen bis in die Höhe von Stallupönen fort, schloß am 3ten zusammen und marschirte am 4ten nach Budupönen. Am 5ten er-

*) Anhang 17. — **) Arch. Dresden.

reichte die von Stallupönen aus vorgeschobene Kavallerie die Gegend von Gumbinnen, das Gros folgte am 6ten und bezog östlich der Stadt ein Lager. Auf dem Vormarsche mußten hier wie überall die Bewohner den Russischen Unterthaneneid leisten. Ein im Lager bei Gumbinnen am 7ten August abgehaltener Kriegsrath beschloß, nachdem die Vereinigung mit Fermor bei Insterburg vollzogen wäre, die Preußische Armee anzugreifen.

Die Verpflegung während des Vormarsches.

Die für den Vormarsch zur Preußischen Grenze angelegten Marschmagazine waren nur mangelhaft gefüllt. Zur Nachführung der Vorräthe aus Kowno und Grodno reichten die beigetriebenen Fuhrwerke um so weniger aus, je weiter die Armee vorrückte. Es dauerte bei der Beschaffenheit der Wege wochenlang, bis die Kolonnen die Strecke zum Heere und zu den Magazinen zurücklegen konnten. Zwar wurden die Wagen des in Gumbinnen als Besatzung zurückbleibenden, durch Krankheiten sehr geschwächten, Infanterie-Regiments Nisow,*) sowie die Pferde eines Kasaken-Regiments zur Verstärkung der Wagenkolonnen herangezogen, doch genügte auch diese Maßregel in keiner Weise dem Bedürfnisse. Dem Mangel an Hafer konnten sehr bald auch Beitreibungen nicht mehr abhelfen, sodaß die Pferde nur auf Grasfutter angewiesen blieben und ihr Bestand schnell zusammenschmolz.

Der Weitermarsch des Russischen Heeres von Gumbinnen auf Insterburg.

Um wiederholte Flußübergänge zu vermeiden, wählte Apraxin zum Weitermarsche die Straße nördlich der Pissa, trotzdem sich hier das Heer in der Enge zwischen dem Tzullkinner Forst und dem Flusse befand. Am 7ten abends ging Stoffeln mit 700 Kasaken und 300 Husaren, denen 6 Eskadrons Kürassiere unter dem Brg. Demiku folgten, zur Erkundung der Wege und des Forstes voran. Zwischen ihnen und den Preußischen Vortruppen kam es in den nächsten Tagen zu mehreren Zusammenstößen.

O. v. Malachowsky hatte nach dem Gefechte bei Kummeln und Kattenau infolge von Nachrichten über den Vormarsch des Russischen Heeres um Verstärkungen gebeten. Lehwaldt schickte deshalb am

*) Am 24. 8. schickte Apraxin das Regiment nach Tilsit, wo es am 31. eintraf.

6ten den G. M. v. Platen mit dem Grenadier-Bataillon Polentz und 4 Eskadrons Platen-Dragoner*) auf dem südlichen Pregelufer nach Insterburg, wohin am 7ten auf demselben Wege der G. L. Prinz von Holstein mit 5 Eskadrons folgte, und entschloß sich, mit der Armee wieder bis Georgenburg vorzurücken, um Apraxin an der Inster oder der Angerapp eine Schlacht zu liefern. Den wiederholten, dringenden Mahnungen des Königs zur Offensive glaubte der Feldmarschall nicht länger widerstehen zu können. Er ließ als Avantgarde am 8ten den G. L. Grafen zu Dohna mit 8 Bataillonen, 4 Eskadrons Dragonern und dem Reste der Husaren auf dem nördlichen Ufer über Saalau nach Georgenburg vorgehen, wobei die gegenseitige Unterstützung der getrennten Abtheilungen durch die Brücke bei Taplacken und eine Schiffbrücke bei Bubainen gesichert war.**) Kanitz wurde von Kaymen, Froideville aus der Gegend von Wehlau herangezogen, so daß zum Küstenschutze nur Landmiliz mit 100 Husaren zurückblieb.

Gefecht bei Pötschkehmen am 8ten August 1757.

Auf seinem Marsche erhielt Platen bei Bubainen, wo er einige Stunden rastete, eine Meldung Malachowskys aus Insterburg, daß der Feind schon die Gegend von Gerwischkehmen erreicht haben sollte, während man ihn noch östlich Gumbinnen vermuthete. Infolgedessen eilte Platen mit der Kavallerie seiner Abtheilung am 7ten abends nach Insterburg, worauf Malachowsky in der Nacht zum 8ten erkundend weiter vorging und bei Gerwischkehmen in der That auf die Lagerplätze Stoffelns stieß. Da er aber in der Dunkelheit und im Nebel keine Uebersicht über die Stärke des Gegners erlangen konnte, zog er sich gegen Morgen nach Pötschkehmen zurück, gerade als Stoffeln aufbrach. Hier wurde Malachowsky, zu dem noch Landmiliz aus den nahen Forsten gestoßen war, von überlegenen Kräften angegriffen und mußte nach mehrstündigem Feuergefechte weiter auf Insterburg zurückgehen, wo er von Platen aufgenommen

*) Platen an seinen Bruder, Lager bei Stobingen 13. 8. Arch. Steinort.

**) Lehwaldt besaß keine Pontons. Er hatte aus beigetriebenen und gekauften Fahrzeugen 3 Schiffbrücken vorbereitet, die gemiethete Schiffer bedienten. Lehwaldt an den König, Königsberg 10. 4. Geh. St. Arch.

wurde. Stoffeln folgte auch dorthin, wich aber, als die erbetene Unterstützung nicht eintraf, nach Pieragienen, unweit der Stadt gelegen, aus.

Gefecht bei Stannaitschen am 9ten August 1757.*)

Am folgenden Tage drang der unermüdliche Malachowsky mit 200 Husaren auf dem linken Pissauser unbemerkt bis in die unmittelbare Nähe eines Russischen Lagers vor, war aber gezwungen, als weit überlegene Kasaken- und Husarenabtheilungen den Fluß überschritten und ihm bei Stannaitschen den Rückzug abzuschneiden suchten, sich mit dem Säbel in der Faust den Rückweg zu bahnen. Seine Verluste waren gering.

Das Gefecht bei Pötschkehmen veranlaßte die Russische Heeresleitung, das schwierige Gelände so schnell wie möglich zu durchschreiten. Noch am 8ten ging G. L. Matthäus Lieven mit der Avantgarde auf Insterburg vor, erreichte am 9ten Tammowischken, 6 km östlich Insterburg, und blieb dort bis zum 11ten früh. Das Gros gelangte am 9ten nach Stannaitschen, wo es nur einige Stunden rastete, am 10ten früh nach Trakinnen. Am 11ten stand die Russische Armee in einem Lager bei Insterburg und vom 14ten an bei Georgenburg. Die Besorgniß, von den Preußen vor der beabsichtigten Vereinigung mit den Seitenkolonnen in ungünstigem Gelände angegriffen zu werden, hatte diese Beschleunigung veranlaßt; dazu kam vielleicht eine gerade jetzt eintreffende Aufforderung Bestushews, eine Schlacht zu liefern.

Platen hatte bei Insterburg am 8ten August den Eindruck gewonnen, daß die Kavallerie Stoffelns ein Lager für das Russische Heer erkunden wolle, und meldete das an den Feldmarschall und an Dohna. Dieser befand sich in Saalau und entschloß sich daraufhin, den befohlenen Vormarsch nach Georgenburg aufzugeben, umsomehr, als Platen in einer zweiten Meldung vom 9ten angab, er habe schon den Anmarsch und die Lagerplätze der Russischen Armee östlich Insterburg erkennen können. Als feindliche Vortruppen in der Nacht vom 9ten zum 10ten Platens Abtheilung zurückgedrängt hatten, zog

*) Helden- rc. Geschichte IV, 431, Maßlowski I, 248, Platen an seinen Bruder, Lager bei Stobingen 13. 8. Arch. Steinort.

sich diese auf die des Prinzen von Holstein zurück,*) worauf Dohna sämmtliche Vortruppen bei Plibischken vereinigte. Der Feldmarschall ließ sie hinter die Nehne zurückgehen, wo sie zwischen Stobingen und Willendorf ein Lager bezogen; Taplacken wurde zum Schutze der Brücke besetzt. Der unerwartet schnelle Anmarsch der Russen, die den Preußen in der Stellung bei Georgenburg zuvorgekommen waren, ließ den Feldmarschall vorläufig auf die Offensive verzichten, um so mehr, als die Vorbereitungen zum Abmarsche des Gros noch nicht fertig waren.

Das Korps Sibilskis wird nach Insterburg herangezogen.

Sibilskis Reiterkorps wurde ebenfalls zur Russischen Hauptarmee bei Insterburg herangezogen. Es hatte seine Aufgabe, im Rücken des Preußischen Heeres mit größter Schnelligkeit vorzugehen, so mangelhaft ausgeführt, daß es sich am 9ten August noch bei Goldap befand, also links rückwärts der Hauptarmee. Die sichtliche Unfähigkeit Sibilskis scheint neben dem Wunsche, zum Angriff auf Lehwaldt alle Kräfte zu vereinigen, den Hauptgrund für die Heranziehung seiner Reiterei gegeben zu haben. Sie traf am 13ten August bei Insterburg ein und wurde vor die Front der Armee genommen.

Der Marsch des Fermorschen Korps von Memel bis Insterburg.

Inzwischen hatte sich auch Fermor von Neuem in Bewegung gesetzt, nachdem er zunächst in einem Lager östlich Memel geblieben war und die Zeit der Ruhe, um die Mannszucht zu festigen, zu Exerzirübungen benutzt hatte.

Auf Apraxins Befehl vom 13ten Juli, Tilsit so schnell wie möglich, spätestens am 26sten zu besetzen, brach Fermors Avantgarde nach Vollendung der nöthigen Wegebesserungen am 21sten Juli auf, vom Gros folgte am nächsten Tage die Brigade Ssaltykow und der Rest am 26sten. Der wegen der Hitze sehr anstrengende Marsch ging über Heydekrug und Winge nach Baubeln, wo das Korps am 29sten versammelt war. Tilsit öffnete am 31sten seine Thore. Die sehr erschöpften und einiger Ruhetage be-

---

*) Platen an seine Frau, Lager bei Taplacken 11. 8. Arch. Steinort.

dürftigen Truppen überschritten hier auf zwei am 8ten August vollendeten Brücken die Memel und bezogen bei Kallkappen unweit Tilsit ein Lager.*) In der Stadt blieben außer vielen Kranken 500 Mann Infanterie; zum Schutze der Magazine wurden Befestigungen angelegt. Erst am 13ten setzte Fermor den Marsch fort und vereinigte sich, über Szillen und Kraupischken marschirend, am 18ten August mit der Hauptarmee bei Sterkeningken, wohin diese am 17ten gerückt war. Am Tage der Vereinigung wurde das Heer zum letzten Male vor der Schlacht neu eingetheilt:

Die Avantgarde erhielt Sibilski, die I. Division Fermor, die II. Division Lopuchin, die III. Division Browne. Das Heer, das im Mai noch 88 000 Mann stark gewesen war, zählte jetzt nur noch 55 000 Mann fechtender Truppen.

Gefecht zwischen Puschdorf und Norkitten am 18ten August 1757.**)

Da sich beide Heere vom 14ten August an nahe gegenüberlagen, waren Gefechte der Vortruppen unvermeidlich. So ging am 18ten August der M. v. Jeanneret mit 200 Malachowsky-Husaren von Puschdorf auf Bitten der ausgeplünderten Bewohner gegen Norkitten vor, trieb raubende Kasaken zurück, sah sich aber plötzlich von weit überlegenen Kräften von allen Seiten angefallen, die ihm einen Verlust von über 100 Mann, darunter etwa 30 Todten und 8 Gefangenen, beibrachten. Malachowsky nahm ihn auf und setzte der Verfolgung ein Ziel.

Russische Erkundungen auf beiden Pregelufern.

In den Sitzungen vom 15ten und 18ten August beschloß der Russische Kriegsrath, zur Klärung der Lage und zur Beunruhigung der Preußen Erkundungsabtheilungen in größerem Umfange auf beiden Ufern des Pregels vorzusenden. Den Führern wurden Offiziere beigegeben, die sich genaue Kenntniß vom Gelände und den Verpflegungsverhältnissen verschaffen sollten. Am 20sten ging der Brg. Kraßnoschtschokow mit Irregulären, denen 4 Husaren-Regimenter und

*) Thiel, Beschreibung der Stadt Tilsit, Königsberg 1804, Tagebuch des Vize-Bürgermeisters Rösenick.

**) Lambsdorff an Brühl 18. 8. Arch. Dresden, Platen an seine Frau 20. 8. u. 27. 8. Arch. Steinort, Bericht Lehwaldts vom 22. 8. Geh. St. Arch.

1 Kasaken-Regiment folgten, zusammen etwa 5200 Reitern, auf dem nördlichen Pregelufer zur Erkundung des Preußischen Lagers in der Front und nördlich umfassend vor und drückte vorgeschobene Preußische Abtheilungen nach leichtem Gefechte zurück. Dasselbe geschah am 21sten bei Kallehnen, worauf das Dorf in gewohnter Weise ausgeplündert und niedergebrannt wurde. In Flischken überfielen die Russen 2 Kompagnien Landmiliz in Abwesenheit ihres Führers, doch schlugen sich die Preußen mit einem Verluste von 10 Todten und 2 Verwundeten unter Führung des S. L. v. Losch bis zum Walde durch, wo sie in Sicherheit waren. Auch Flischken ging in Flammen auf. O. du Moulin, der Kraßnoschtschokow zur Erkundung beigegeben war, sah, daß das Gelände nördlich des Pregels den Preußen sehr starke Stellungen bot, und ein erfolgversprechender Angriff kaum ausführbar war. Alsdann begab er sich nach dem linken Pregelufer, wo sich am 19ten ein zur Erkundung bestimmtes Korps von etwa 4000 Irregulären unter G. M. Kastiurin bei Norkitten versammelt hatte. Die Aufgabe, das bei Wehlau befindliche Heumagazin anzuzünden, konnte Kastiurin nicht lösen, da sein Vorhaben nicht geheim geblieben war. Deshalb holte er südlich aus und ritt über Muldszen bis Allenburg vor, aber weiter gegen Wehlau und Königsberg vorzudringen, wie ihm befohlen war, konnten ihn auch du Moulins Vorstellungen nicht bewegen, er entschloß sich vielmehr, über Jodlauken zur Armee zurückzukehren. Du Moulin hatte durch die beiden Erkundungen den Eindruck gewonnen, daß die Armee südlich des Pregels für einen Monat genügende Verpflegung finden würde.

Der Kriegsrath beschließt, den Vormarsch auf dem linken Pregelufer fortzusetzen.

Das Russische Heer hatte am 20sten ein Lager bei Saalau bezogen. Der Kriegsrath beschloß daselbst am 23sten, weil der Angriff gegen das Preußische Lager bei Petersdorf aussichtslos erschien, den Vormarsch nach Königsberg auf dem südlichen Pregelufer über Allenburg fortzusetzen, zumal die Schwierigkeiten der Ernährung, die sich sehr bemerkbar machten, dort durch Heranziehung der Vorräthe des Landes lösbar zu sein schienen. Durch diese Umgehung hoffte man Lehwaldt zur Aufgabe seiner vortheilhaften Stellung und Annahme

der Schlacht zu zwingen. Inzwischen aber hatte dieser am 21sten*) sein Lager bei Petersdorf hauptsächlich aus Gesundheitsrücksichten**) in die Linie der vorgeschobenen Dohnaschen Truppen nach Wilkendorf verlegt. Da er es „mit aller Gewalt zur Battaille bringen wollte," wie er in seinem Journal schreibt, gingen am 26sten***) August die G. M. v. Ruesch und v. Kanitz mit dem I. Bataillon Kanitz, 1000 Kommandirten der Infanterie und 1200 Husaren gegen Plibischken vor. Die Kasakenvorposten zogen sich, nachdem sie das Dorf angezündet hatten, auf ihre Unterstützungen zurück. Hinter diesen tauchten reguläre Truppen mit Artillerie auf, die auf den Höhen westlich des Auergrabens in Stellung ging. Es gelang den Husaren, die Russen durch eine lebhafte Attacke soweit zurückzutreiben, daß man Truppen hinter der Auerlinie, ein größeres Lager bei Saalau und eine Anzahl über den Graben geschlagener Brücken erkennen konnte. Aus dem Vorhandensein dieser zahlreichen Uebergänge schloß Lehwaldt auf die Absicht des Feindes, bald vorzugehen.†)

Der Uebergang des Russischen, darauf des Preußischen Heeres auf das linke Pregelufer.

Nach den Beschlüssen des letzten Kriegsraths rückte das Russische Heer am 24sten August etwas näher an die bei Siemohnen††) geschlagenen Brücken; am 25sten begann die Avantgarde den Uebergang. Am 26sten folgte die II. Division, am 27sten†††) der Rest der Armee. Die Brücken, deren Zahl zuletzt sechs betrug, wurden sodann abgebrochen. Apraxin beabsichtigte, auf dem Wege über Jodlauken den Astrawischkener Forst zu umgehen, entschloß sich jedoch auf die Vorstellungen Fermors, den kürzeren, aber schwierigeren Weg durch die sumpfige Gegend nördlich des Forstes über Eschenbruch zu wählen.

*) Tagebuch des K. v. Reibnitz, Arch. Groß-Bestendorf, Brief Platens vom 27. 8, Arch. Steinort.

**) Platen an seine Frau, Lager bei Wilkendorf 24. 8. Arch. Steinort.

***) Anhang 18.

†) Der Bericht in der Helden-Staats- 2c. Geschichte IV, 439, in der Spenerschen Zeitung 1757 Nr. 112 u. s. w. sagt: „Sonst haben wir hiebey auch eine Donische Kosackenfahne bekommen, welche aus einem rothwollenen Zeuge mit weisser Einfassung besteht, worauf Türkische und Arabische Characteres schwarz gedruckt sind."

††) Dieses unweit des bisherigen gelegene Lager ist wegen Mangels an Raum in Skizze 21 nicht eingezeichnet worden.

†††) Weymarn, Bolotow und Bericht vom 30. 8., Arch. Dresden.

Plan 8 A.

Das Lager, das die Russische Armee bezog, lag auf der Hochfläche bei Norkitten und war in der Front durch den Wald von Norkitten, in der rechten Flanke durch das Kuthkehmer Wäldchen, die beide schwer durchschreitbar waren, in der linken Flanke durch das tief eingeschnittene Thal der Auxinne gedeckt, im Rücken hatte es die Pregelniederung. Ließ es daher an Unzugänglichkeit wenig zu wünschen übrig, so hatte es den großen Fehler, daß die Bewegungsfreiheit der eigenen Truppen auf allen Seiten sehr beschränkt war, und daß im Falle einer Niederlage, da die Pregelbrücken abgebrochen waren, der Untergang des ganzen Heeres zu befürchten stand. Die vor dem linken Flügel gelegene Höhe bei Sittenfeldt hatten Kasaken, anfangs auch Theile der Avantgarden-Infanterie, besetzt.

Die Preußischen Patrouillen meldeten den allmählichen Pregelübergang des Russischen Heeres rechtzeitig; Lehwaldt war sich jedoch nicht sofort über die Bedeutung dieser Bewegung klar und hielt es zuerst für möglich, daß ihn Apraxin durch ein Scheinmanöver aus seinem schwer angreifbaren Lager herauslocken, dann aber schnell zurückkehren und auf dem rechten Pregelufer vorgehen wolle.*)

Plan 8 A. Schitzze.

Für alle Fälle ließ er am 27sten bei Piaten und Nassereuter Schiffbrücken herstellen. Als nun aber Husarenpatrouillen meldeten, daß die Russen das rechte Ufer wirklich völlig geräumt hätten, überschritten die Preußen am Vormittag des 28sten in zwei Kolonnen den Fluß und bezogen ein Lager bei Puschdorf hinter dem Puschdorfer Forst, bei dessen Dichtigkeit es genügte, die Wege und Waldblößen zu besetzen. Eine an diesem Tage unternommene Erkundung hatte wegen des Schleiers feindlicher leichter Truppen und der das Russische Lager verdeckenden Waldstücke keinen Erfolg.

*) Brief Platens vom 28. 8., Arch. Steinort, Tagebuch des K. v. Reibnitz, Arch. Groß-Bestendorf.

II. Die Schlacht bei Groß-Jägersdorf am 30sten August 1757.*)

Plan 6A.

Die Meldung vom Uebergange Lehwaldts auf das andere Ufer überraschte Apraxin vollständig. Eine zweimalige Alarmirung der Russen am 28sten zeigt deutlich, in welcher Sorge ihr Oberbefehlshaber an diesem Tage wegen eines Preußischen Angriffs war. Noch am Abend, nachdem die Armee stundenlang infolge falscher Meldung aufmarschirt unter dem Gewehr gestanden hatte, suchte Apraxin eine Vertheidigungsstellung aus und ließ den vor der Front gelegenen Ort Groß-Jägersdorf niederbrennen.

Die Erkundung der Russischen Stellung durch den G. L. v. Schorlemer am 29sten August vormittags.

In dem Flußübergange Lehwaldts bekundete sich sein fester Entschluß, nicht nur die Schlacht anzunehmen, sondern dem Rathe des Königs endlich folgend auch anzugreifen. Zur Erkundung der Russischen Stellung ging der G. L. v. Schorlemer am 29sten früh mit 40 Eskadrons durch den Puschdorfer Forst vor. Der Feldmarschall schloß sich ihm an und ließ die vorgeschobenen Grenadier-Bataillone Gohr und Lossow als Rückhalt folgen. Beim Erscheinen der Preußischen Reiter wurde das Russische Lager aufs Neue alarmirt, und die Armee nahm die Tags zuvor ausgewählte Schlachtstellung ein. Diese erstreckte sich vom Pregel längs des Westsaumes des Kuthkehmer Wäldchens über Metschullen und den Höhenzug nördlich Daupelken bis zu diesem Dorfe. Leichte Truppen standen auf beiden Flügeln, am Pregel und bei Sittenfeldt; hier auch etwas Infanterie der Avantgarde. Die Lücke zwischen dem Kuthkehmer Wäldchen und dem Pregel, wo Apraxin eine Umgehung befürchtete, wurde noch besonders durch Infanterie und Kavallerie besetzt. Diese Stellung konnte Lehwaldt, nachdem seine Reiter die leichten Truppen zurückgedrängt hatten, übersehen; nur die Truppen bei Sittenfeldt waren nicht erkennbar. Inzwischen war die Preußische Armee unter Dohnas Führung auf der Blöße östlich Puschdorf**) durch den Forst gerückt und stand in

*) Ueber die Quellen Anhang 19.

**) Anlage 2: „Disposition" vom 29. 8. Absatz 2.

Schlachtordnung bereit. Lehwaldt beschloß, den anscheinend nicht angelehnten linken feindlichen Flügel umfassend anzugreifen, verschob jedoch die Ausführung auf den nächsten Morgen, um alle Vorbereitungen in Ruhe zu treffen, wohl auch in der Hoffnung, sich dann der starken Russischen Stellung unbemerkt nähern zu können. Nach beendeter Erkundung kehrten die Preußen in das Puschdorfer Lager zurück. Die abziehenden Truppen Schorlemers wurden durch einige Kanonenschüsse und durch Kasaken verfolgt, die aber am Rande des Forstes vor den Vorposten zurückweichen mußten.*)

Nach dem Abmarsche der Preußen bezog die Russische Armee in der Abenddämmerung von Neuem ihr Lager, Apraxin ließ aber zur Sicherung gegen Ueberraschungen an der Nordwestecke des Waldes von Norkitten die 1. Feldartillerie-Brigade der I. Division, die Infanterie-Brigade Leontiew der III. Division und Husaren; die Südostecke besetzte das Regiment Moskau Nr. 2 mit zwei Feldgeschützen der Avantgarde. Die bei Sittenfeldt stehenden Infanterie-Abtheilungen der Avantgarde gingen für die Nacht in das Lager zurück, so daß auf der Straße nach Muldszen nur Reiterei blieb.

Apraxin beschließt, am 30sten den Vormarsch auf Allenburg fortzusetzen.

Noch am Abend erschien im Russischen Lager ein Preußischer Ueberläufer mit der Nachricht, Lehwaldt wolle in den ersten Morgenstunden des folgenden Tages angreifen. In dem daraufhin zusammengerufenen Kriegsrathe gelang es Fermor, den Oberbefehlshaber davon zu überzeugen, daß die Bewegungen der Preußen und die Aussagen des Ueberläufers nur auf Täuschung abzielten, um die Russen in dieser von Lebensmitteln entblößten Gegend festzuhalten. Ein längeres Verweilen aber würde den ohnehin schon geschwächten Pferdebestand völlig zu Grunde richten. Deshalb müsse man unverzüglich die fruchtbaren, noch nicht ausgesogenen Landstriche südlich des Astrawischkener Forstes aufsuchen. Fermor übersah hierbei ganz, daß für Lehwaldt das einzige Mittel, Apraxin bei Norkitten festzuhalten, der energische Angriff blieb. So wurden denn die für den

*) Hierbei schoß ein abgesessener Kasak den M. v. Lossow durch das Knie.

30sten August zum Marsche über Eschenbruch auf Allenburg nöthigen Anordnungen getroffen, wobei die Nähe des Preußischen Heeres besondere Vorsichtsmaßregeln nöthig machte.

Das Schlachtfeld.*)

Das Schlachtfeld, eine flachwellige Ebene, wird im Norden vom Pregel, im Osten von dessen Nebenfluß, der Auxinne mit dem Romehlisbach, im Süden von den sumpfigen Wiesen am Astrawischkener Forste und dem Roser Walde, im Westen vom Almenhauser und Puschdorfer Forste begrenzt. Pregel und Auxinne sind Hindernisse für alle Waffen. Zahlreiche oft kaum sichtbare Erhebungen gewähren trotz ihrer geringen Höhe Truppen aller Art Deckung. Die Mitte des Schlachtfeldes durchzieht von Osten nach Westen ein flacher Rücken, der bei der Höhe 30,2 am Walde von Norkitten seine höchste Erhebung erreicht. Die ihn im Norden und Süden begleitenden, von schmalen Bächen durchflossenen, Wiesenmulden sind feucht, hindern aber die Bewegungen von Truppen nicht. Der Sittengraben, 1500 m südlich des Höhenzuges, hat sumpfige Ränder; ihn und die nassen Wiesen südöstlich Uderballen hielt zwar die Russische Avantgarde während der Schlacht für unüberschreitbar, doch haben sie auf die Bewegungen der Preußischen Kavallerie keinen nennenswerthen Einfluß ausgeübt, und die Russische Avantgarde selbst hat das Hinderniß, als sie nach Beendigung der Schlacht vorging, anstandslos überwunden. Die über Sittenfeldt und Muldszen nach Allenburg führende Straße überschreitet südwestlich Uszbundzen eine flache Erhebung, den späteren Standpunkt der Russischen Avantgardenbatterie, die von dort vorzügliches Schußfeld hatte. Der Wald von Norkitten, der Hauptbrennpunkt des Kampfes, erstreckte sich von Südosten nach Nordwesten in einer Längsausdehnung von etwa 2000 m und einer Breite von 700 bis 1000 m. Soweit er heute noch vorhanden ist, besteht er theils aus hochstämmigem Laubwalde mit vielem Unterholz, theils aus dichtem Kiefernstangenholz. Zur Zeit der Schlacht war der Wald so dicht und sumpfig, daß er stellenweise nur mit Mühe durchschritten werden konnte. Auch jetzt noch ist der

*) Anhang 20.

Untergrund an vielen Stellen naß. An der Südostecke des Waldes hat man von der Höhe 30,2 nach Süden und Südwesten gutes Schußfeld, während es weiter westlich durch den oben genannten Rücken beschränkt wird. Auf einem kleinen Hügel an der Nordwestecke des Waldes*) stand die Russische Vorpostenartillerie mit gutem bis zum Kuthkehmer Wäldchen reichenden Schußfelde. Das Gelände zwischen diesem und dem Walde von Norkitten durchschnitten damals Reste von Dämmen, Abzugsgräben und sumpfige Wiesen. Sie haben am Schlachttage die Bewegungen der Preußischen Kavallerie im wirksamen Artillerie- und Infanteriefeuer sehr behindert. Wie vielfach noch jetzt, so waren damals die Häuser in den Dörfern allgemein aus Holz erbaut und hatten Strohdächer. Der an der Muldszener Straße gelegene Weiler Sittenfeldt ist seit etwa 30 Jahren verschwunden.

Die beiderseitigen Truppen.

Im Lager bei Puschdorf befanden sich 22 Bataillone und 50 Schwadronen**) mit einer Gefechtsstärke von 16 500 Mann Infanterie und 8200 Reitern, zusammen rund 24 700 Mann,***) 35 Bataillonsgeschütze und 20 schwere Geschütze.

Demgegenüber zählte das Russische Heer 89 Bataillone und 40 Grenadier-Kompagnien, 41 Schwadronen und 5 Ssotnien regulärer Truppen, dazu an Irregulären 119 Ssotnien und 6 Kommandos. Im Ganzen betrug die Gefechtsstärke des Russischen Heeres†) etwa 36 000 Infanteristen, 200 unberittene Dragoner, 7 500 reguläre und 11 100 irreguläre Reiter, zusammen rund 54 800 Mann, 154 dreipfündige Regimentsgeschütze und 30 Sekrethaubitzen††), 79 Feldgeschütze.

---

*) Auf der Schrötterschen Karte (Anhang 20) Kanonenberg genannt. Auf ihm befindet sich jetzt eine Ziegelei, die 1757 noch nicht vorhanden war.

**) Anlage 3.

***) Berechnet nach Anhang 13.

†) Anlage 4 und Anhang 21.

††) Die rechts und links vom Rohre jedes 3 ℔ igen Regimentsgeschützes befindlichen 6 ℔ igen abnehmbaren Mörser sind hier nicht gerechnet worden, da ihre Wirkung gering war und ihre Thätigkeit nirgends erwähnt wird.

Die Russen waren also den Preußen an Infanterie und Kavallerie mehr als doppelt, an Geschützen fast fünffach überlegen.

Der Vormarsch des Preußischen Korps und das Deployement zur Schlachtlinie um 3½ Uhr morgens.*)

In der irrthümlichen Annahme, daß der Feind am 30sten einen Angriff in der am 29sten eingenommenen Stellung erwarten werde, befahl Lehwaldt am 29sten abends Folgendes:**) Das Korps sollte um 2½ Uhr früh zum Deployiren geschlossen in drei Kolonnen antreten und den Puschdorfer Forst durchschreiten, wobei zwei Kolonnen unmittelbar nebeneinander die Waldblöße von Almenhausen, die dritte, aus Kavallerie bestehend, die Blöße 1500 m nördlich davon zu benutzen hatten. Die Avantgarde bildete vor den beiden Infanterie-Kolonnen das Husaren-Regiment Ruesch, vor der Kavalleriekolonne das Husaren-Regiment Malachowsky. Von den beiden nebeneinander befindlichen Kolonnen bestand die eine aus der links abmarschirten Infanterie des rechten Flügels, die andere aus der rechts abmarschirten Infanterie des linken Flügels. In beiden folgten auf die Bataillone des ersten Treffens die für die Flanken bestimmten Grenadier-Bataillone, darauf das zweite Treffen. Bei der ersten Kolonne sollte in der Mitte das Dragoner-Regiment Holstein eingeschoben werden, doch scheint es an der Spitze gewesen zu sein***); am Ende folgte die gesammte schwere Artillerie. Die Kavalleriekolonne bestand aus der Reiterei des linken Flügels.

Die Schiffbrücke bei Nassereuter wurde abgefahren und neben der Piatener Brücke neu geschlagen, zur Bedeckung beider diente Landmiliz. Alle Truppentheile, die Bauernwagen beigetrieben hatten, mußten sie zur Beförderung der Verwundeten nach Almenhausen schicken, die übrigen Fahrzeuge wurden, soweit Platz darauf war, mit Tornistern beladen und gingen wie auch die Packpferde mit den Zelten über die Brücken auf das rechte Pregelufer zurück.

Die Armee brach ungefähr um 1 Uhr auf†), etwas früher als befohlen war, und stellte, nachdem sie den Wald durchschritten

*) Sämmtliche Zeitbestimmungen können nur auf annähernde Genauigkeit Anspruch machen.

**) Anlage 2.

***) Angaben aus der Geschichte des Regiments, Bibl. d. Art. u. Ing. Schule.

†) Anhang 22.

Untergrund an vielen Stellen naß. An der Südostecke des Waldes hat man von der Höhe 30,2 nach Süden und Südwesten gutes Schußfeld, während es weiter westlich durch den oben genannten Rücken beschränkt wird. Auf einem kleinen Hügel an der Nordwestecke des Waldes*) stand die Russische Vorpostenartillerie mit gutem bis zum Kuthkehmer Wäldchen reichenden Schußfelde. Das Gelände zwischen diesem und dem Walde von Norkitten durchschnitten damals Reste von Dämmen, Abzugsgräben und sumpfige Wiesen. Sie haben am Schlachttage die Bewegungen der Preußischen Kavallerie im wirksamen Artillerie- und Infanteriefeuer sehr behindert. Wie vielfach noch jetzt, so waren damals die Häuser in den Dörfern allgemein aus Holz erbaut und hatten Strohdächer. Der an der Muldszener Straße gelegene Weiler Sittenfeldt ist seit etwa 30 Jahren verschwunden.

Die beiderseitigen Truppen.

Im Lager bei Puschdorf befanden sich 22 Bataillone und 50 Schwadronen**) mit einer Gefechtsstärke von 16 500 Mann Infanterie und 8200 Reitern, zusammen rund 24 700 Mann,***) 35 Bataillonsgeschütze und 20 schwere Geschütze.

Demgegenüber zählte das Russische Heer 89 Bataillone und 40 Grenadier-Kompagnien, 41 Schwadronen und 5 Ssotnien regulärer Truppen, dazu an Irregulären 119 Ssotnien und 6 Kommandos. Im Ganzen betrug die Gefechtsstärke des Russischen Heeres†) etwa 36 000 Infanteristen, 200 unberittene Dragoner, 7 500 reguläre und 11 100 irreguläre Reiter, zusammen rund 54 800 Mann, 154 dreipfündige Regimentsgeschütze und 30 Sekrethaubitzen††), 79 Feldgeschütze.

---

*) Auf der Schrötterschen Karte (Anhang 20) Kanonenberg genannt. Auf ihm befindet sich jetzt eine Ziegelei, die 1757 noch nicht vorhanden war.

**) Anlage 3.

***) Berechnet nach Anhang 13.

†) Anlage 4 und Anhang 21.

††) Die rechts und links vom Rohre jedes 3℔igen Regimentsgeschützes befindlichen 6℔igen abnehmbaren Mörser sind hier nicht gerechnet worden, da ihre Wirkung gering war und ihre Thätigkeit nirgends erwähnt wird.

Die Russen waren also den Preußen an Infanterie und Kavallerie mehr als doppelt, an Geschützen fast fünffach überlegen.

Der Vormarsch des Preußischen Korps und das Deployement zur Schlachtlinie um $8^1/_2$ Uhr morgens.*)

In der irrthümlichen Annahme, daß der Feind am 30sten einen Angriff in der am 29sten eingenommenen Stellung erwarten werde, befahl Lehwaldt am 29sten abends Folgendes:**) Das Korps sollte um $2^1/_2$ Uhr früh zum Deployiren geschlossen in drei Kolonnen antreten und den Puschdorfer Forst durchschreiten, wobei zwei Kolonnen unmittelbar nebeneinander die Waldblöße von Almenhausen, die dritte, aus Kavallerie bestehend, die Blöße 1500 m nördlich davon zu benutzen hatten. Die Avantgarde bildete vor den beiden Infanterie-Kolonnen das Husaren-Regiment Ruesch, vor der Kavalleriekolonne das Husaren-Regiment Malachowsky. Von den beiden nebeneinander befindlichen Kolonnen bestand die eine aus der links abmarschirten Infanterie des rechten Flügels, die andere aus der rechts abmarschirten Infanterie des linken Flügels. In beiden folgten auf die Bataillone des ersten Treffens die für die Flanken bestimmten Grenadier-Bataillone, darauf das zweite Treffen. Bei der ersten Kolonne sollte in der Mitte das Dragoner-Regiment Holstein eingeschoben werden, doch scheint es an der Spitze gewesen zu sein***); am Ende folgte die gesammte schwere Artillerie. Die Kavalleriekolonne bestand aus der Reiterei des linken Flügels.

Die Schiffbrücke bei Nassereuter wurde abgefahren und neben der Piatener Brücke neu geschlagen, zur Bedeckung beider diente Landmiliz. Alle Truppentheile, die Bauernwagen beigetrieben hatten, mußten sie zur Beförderung der Verwundeten nach Almenhausen schicken, die übrigen Fahrzeuge wurden, soweit Platz darauf war, mit Tornistern beladen und gingen wie auch die Packpferde mit den Zelten über die Brücken auf das rechte Pregelufer zurück.

Die Armee brach ungefähr um 1 Uhr auf†), etwas früher als befohlen war, und stellte, nachdem sie den Wald durchschritten

*) Sämmtliche Zeitbestimmungen können nur auf annähernde Genauigkeit Anspruch machen.

**) Anlage 2.

***) Angaben aus der Geschichte des Regiments, Bibl. d. Art. u. Ing. Schule.

†) Anhang 22.

hatte, etwa von $3^1/_2$ Uhr an durch rechts und links Deployiren die Linie in zwei Treffen her. Im ersten Treffen standen 10 Musketier-Bataillone, 300 Schritt dahinter als zweites Treffen 8 Garnison-Bataillone, in den Flanken je 2 Grenadier-Bataillone, die Kavallerie auf den Flügeln. Vor dem ersten Treffen der Infanterie befanden sich 18 schwere Geschütze in 3 Batterien, und zwar je eine vor dem rechten Flügel, vor der Mitte und vor dem linken Flügel. Im zweiten Treffen stand je ein schweres Geschütz vor den beiden Garnison-Regimentern. Die Kavallerie des rechten Flügels wurde durch das II. Bataillon Schorlemer-Dragoner verstärkt. Im Nebel war vom Feinde nichts zu sehen, wohl aber hatte man schon beim Anmarsche Signale und Trommelwirbel im Russischen Lager gehört.

Der Aufbruch des Russischen Heeres um 4 Uhr morgens.

Die Russen waren zu dieser Zeit im Begriff, den Marsch nach Eschenbruch anzutreten. Für diese Flankenbewegung hatte Apraxin am 29sten befohlen*), daß sich die Avantgarde unter Sibilski bei Sittenfeldt sammeln und beim Generalmarsch unter Benutzung eines vorher erkundeten Kolonnenweges auf Eschenbruch antreten sollte. Mit der Vergatterung hatte das Gros in zwei Kolonnen zu folgen, und zwar die erste, bestehend aus der I. und der halben III. Division auf dem Wege Norkitten—Uderballen—Albrechtsthal, die zweite, bestehend aus der II. Division und der anderen Hälfte der III., auf demselben Wege wie die Avantgarde. Die I. und II. Division schieden je ein Infanterie-Regiment als Nachhut aus, am Ende der ganzen Armee befanden sich als allgemeine Arrieregarde 3 Infanterie-Regimenter der III. Division. Jede Kolonne hatte links neben sich ihre Trains, die in möglichst vielen Reihen nebeneinander und mit Abständen fahren sollten, damit durch diese im Fall eines Angriffs von Norden her die linke Kolonne der rechten zu Hülfe eilen konnte. Die dem Feinde zugekehrte Flanke deckten die Husaren-Regimenter; zur unmittelbaren Sicherung beider Flanken der Divisionen dienten Irreguläre. Die Truppen trugen einen dreitägigen Lebensmittelvorrath bei sich. Die Kavallerie der Avant-

*) Anlage 5.

garde befand sich während der Nacht bereits an der ihr zugewiesenen Straße, ihre Infanterie hatte morgens um 4 Uhr soeben den Abmarsch aus dem Lager begonnen, während ihre Bagage sich dem Marschbefehl entsprechend in der Enge zwischen dem Walde von Norkitten und der Auxinne zusammenzog. Das Gros war im Begriff aufzubrechen, schon sperrten die Wagen alle Wege, als von den Vorposten Meldungen einliefen, daß das Preußische Heer in Schlachtordnung anmarschire.

Der Angriffsbefehl Lehwaldts.

Die Disposition Lehwaldts vom 29sten sprach den festen Entschluß zum Angriff aus. Sie fußte auf den Weisungen, die ihm der König am 10ten Juli aus Leitmeritz ertheilt hatte. In diesem Schreiben*) hieß es: „Was ich Euch ..... zum höchsten rekommandiere, ist erstlich, daß Ihr Eure unterhabende Armee nicht separiret, sondern zusammenhaltet; zweitens, daß wenn Ihr den Feind attaquiret, Ihr nur mit einem Flügel attaquiret und den Feind brav canoniren lasset, auch drittens, daß Ihr die feindliche Infanterie nicht eher attaquiret, noch heranlaufen lasset, als bis daß Ihr erstlich die feindliche Cavallerie geschlagen habet." Deshalb lautete der Angriffsbefehl Lehwaldts für die Infanterie: „Es soll der lincke Flügel attaquiret werden, dahero sich die Armée rechts ziehen, und alles rechts halten wird", ferner „das 2te Treffen giebt wohl acht, wenn im 1ten Treffen Lücken werden solche zu zu machen und was vorzuschicken", schließlich „In der Attaque hält sich der lincke Flügel Infanterie außer den Canonenschuß so lange zurücke bis er auch ordre bekommt". Für die Kavallerie hatte Lehwaldt befohlen, daß sie „wenn des Feindes Cavallerie geschlagen, es koste was es wolle in die feindliche Infanterie einhauen muß." Die Schlußworte in Lehwaldts Befehl wiesen mit allem Nachdruck auf die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidungsschlacht hin.

Der Vormarsch des Preußischen Heeres.

Nach Eintritt der Morgendämmerung, der sich des nebligen Wetters wegen verzögerte, ging das Korps, sich etwas rechts ziehend, mit verhaltenem linken Flügel ungefähr um $4^{1}/_{2}$ Uhr anfänglich still,

*) P. K. XV, 9186.

bald aber in „starkem Schritt“ mit klingendem Spiele*) vor. Der Richtungspunkt des rechten Flügels sollte das brennende Dorf Uderballen sein, das die zurückweichenden Russischen Vortruppen ebenso wie Daupelken angezündet hatten. Oestlich Groß-Jägersdorf fuhren gegen 5 Uhr die schweren Geschütze auf**) und vertrieben die umherstreifenden leichten Russischen Reiter. Zu derselben Zeit ging die Preußische Kavallerie auf beiden Flügeln vor, um, wie Lehwaldt im Sinne des Königs befohlen hatte, die Russische Kavallerie zu verjagen und wenn möglich in die Infanterie einzuhauen.

Die erste Entwickelung des Russischen Heeres zur Schlacht.

Apraxin erhielt die erste Meldung vom Anrücken der Preußen gegen 5 Uhr, als er grade im Lager zu Pferde steigen wollte. Sofort eilte er zur Brigade Leontiew an den Nordwestrand des Waldes von Norkitten. Dort befahl er nach kurzem Schwanken, die Avantgarde solle auf der Sittenfeldter Straße halten und die Front nach dem Feinde nehmen, die II. Division den Waldrand neben dem Regiment Moskau Nr. 2 besetzen, die I. diese Aufstellung rechts verlängern, eine Reserve, aus einigen Regimentern dieser Division bestehend, sich hinter der Mitte nördlich des Waldes bereit halten. Die Avantgarde hatte inzwischen, als sie Meldung vom Anmarsche der Preußen erhielt, von selbst Halt gemacht und stand, nachdem sich die letzten Regimenter durch den Troß hindurchgearbeitet hatten, dessen Knäuel beim Erscheinen des Feindes fast unentwirrbar geworden war, an der Straße Norkitten—Sittenfeldt, mit dem rechten Flügel westlich Uszbundzen, mit dem linken bei Sittenfeldt.***) Die der Avantgarde zugetheilte Artillerie fuhr in der Mitte dieser Stellung auf.†) Hier trafen später auch Kavallerie-Regimenter der anderen Divisionen ein, da sie hinter dem Walde kein Feld der

*) Tagebuch des K. v. Reibnitz, Arch. Groß-Bestendorf.

**) Anhang 23.

***) Ein Vergleich mit der für den 30. befohlenen Marschordnung, Anlage 5, zeigt, daß sich das Russische Heer zur Schlacht ganz ordnungsgemäß entwickelt hat, abgesehen von einigen durch die veränderte Sachlage gebotenen oder in der ersten Verwirrung entstandenen Abweichungen.

†) Anhang 24.

Thätigkeit fanden. Die II. Division mit ihren Bagagen war hinter der Avantgarde bereits im Anmarsch und besetzte nun, während das Geschützfeuer der Preußen begann, im Anschluß an die Avantgarde fast rechtwinklig vorgebogen, mit 4 Regimentern den Raum zwischen der Straße nach Muldszen und dem Regimente Moskau Nr. 2 am Waldausgange. Die hier befindlichen beiden Feldgeschütze eröffneten das Feuer von der Waldecke aus. Rechts davon drangen die übrigen Regimenter der II. Division, die Brigade Villebois, langsam durch den dichten Wald vor und begannen nach und nach südlich des Waldrandes westlich vom Regiment Moskau 2 die Linie zu verlängern. Die Bewegungen aller Truppen wurden durch das sich östlich des Waldes stauende Fuhrwerk sehr behindert. Die I. Division trat links abmarschirt*) ebenfalls den Vormarsch an.

Unvollendete Attacke der Kavallerie des Preußischen rechten Flügels 5 Uhr morgens.

Zu dieser Zeit, etwa um 5 Uhr, war die Kavallerie des rechten Preußischen Flügels unter dem Prinzen von Holstein, rechts das Dragoner-Regiment Holstein, links das Husaren-Regiment Ruesch, dahinter in größerer Entfernung das soeben vom linken Flügel eingetroffene II. Bataillon Schorlemer-Dragoner aufmarschirt und südlich an Uderballen vorbei gegen die Südostecke des Waldes von Norkitten vorgetrabt, um die dort vermuthete Kavallerie des Russischen linken Flügels zu attackiren. Die beiden vorderen Regimenter warfen die umherschwärmenden Irregulären zurück, geriethen aber in das Feuer der Geschütze und der Infanterie-Regimenter am Waldrande. Zugleich von der Russischen Avantgardenartillerie in der rechten Flanke beschossen, mußten sie Kehrt machen und in südlicher Richtung bis in die Nähe des Roser Waldes zurückgehen, wo sie beobachtend halten blieben. Der Irrthum über die Ausdehnung des Russischen linken Flügels trat jetzt klar zu Tage, und es zeigte sich, daß auch die Straße nach Sittenfeldt dicht besetzt war.

Etwas später**) fanden auf dem linken Preußischen Flügel heftige

*) Sie marschirte links ab, um erst den Anschluß an die II. Division finden und dann rechts aufmarschiren zu können.

**) Anhang 25.



Erste Attacke der Kavallerie des Preußischen linken Flügels 6 Uhr morgens.

Reiterkämpfe statt. Die dort versammelten 30 Preußischen Schwadronen trabten unter Führung des G. L. v. Schorlemer durch das Kuthkehmer Wäldchen und rechts und links an ihm vorbei, erschienen zu der Zeit, wo das Geschützfeuer auf dem rechten Flügel begann, vor der an der Nordwestecke des Waldes von Norkitten aufgefahrenen 1. Feldartillerie-Brigade der I. Division, der Infanterie-Brigade Leontiew und den Husaren, marschirten auf, wurden jedoch zunächst noch durch das Feuer der Artillerie am Vorgehen gehindert. Bald aber verschwand diese Artillerie, da sie Fermor beim Abmarsche seiner Division trotz dringender Vorstellungen ihres Kommandeurs heranzog. Sofort erkannte der am Ende der I. Division reitende G. L. Matthäus Lieven die von den Preußischen Reitern drohende Gefahr, ließ die im Abmarsche nach Süden befindliche Kavallerie und das 1. Grenadier-Regiment dieser Division Kehrt machen und schnell zur Unterstützung des rechten Flügels vorrücken. Das Dragoner-Regiment Nishegorod schloß sich dieser Bewegung an. Die Kavallerie rückte vor die Brigade Leontiew und erwartete in zwei Treffen aufgestellt den Angriff. Die Preußische Reiterei setzte jetzt mit 25 Eskadrons im ersten, 5 im zweiten Treffen zur Attacke an, warf die Russische Kavallerie über den Haufen, gerieth dann aber in das Feuer des 1. Grenadier-Regiments und der Brigade Leontiew, bei der inzwischen die 1. Feldartillerie-Brigade der III. Division eingetroffen war. Trotzdem brachen die Finckenstein-Dragoner am Waldrande durch, die Plettenberg-Dragoner unter dem M. v. Korff und die Platen-Dragoner unter dem O. L. v. Schlabrendorff, der sich trotz schwerer Krankheit aufs Pferd hatte heben lassen*), durchjagten die Linie in der Mitte, und auch bei Weynothen gelang es den Preußischen Reitern, hinter die feindliche Infanterie zu kommen. Inzwischen war aber von der III. Division die Brigade Iwan Manteuffel eingetroffen, die, ursprünglich zur Arrieregarde bestimmt, vom Lager aus ebenfalls in der Besorgniß um die rechte Flanke in westlicher Richtung vorgegangen war, und eröffnete das Feuer gegen die auf-

*) Bericht Platens.

gelösten Preußischen Reiterschaaren. Diese, von allen Seiten mit Geschossen überschüttet, durch Dämme und Gräben behindert, konnten nicht weiter vordringen. Theile suchten in der Pregelniederung vergeblich Deckung gegen das Geschützfeuer, die Platen-Dragoner, die sich mit dem Ruf: „Es lebe der König" auf die zweite Linie der Russischen Infanterie geworfen hatten, aber durch Salvenfeuer abgewiesen worden waren*), gingen am Waldsaume zurück und hatten sogar vom Feuer der Batterie des Preußischen linken Flügels zu leiden. Von der Infanterie dieses Flügels konnte jetzt keine Unterstützung erwartet werden, da sie noch zurückgehalten wurde. Am Kuthkehmer Wäldchen sammelte sich die Kavallerie wieder. Ihre Verluste waren geringer, als man befürchten mußte, und betrugen selbst bei dem am meisten betroffenen Regiment Plettenberg am Abende der Schlacht nicht über 14 vom Hundert der Stärke.

Der rechte Flügel der Preußischen Infanterie greift um 6 Uhr morgens den Wald von Norkitten an.

Inzwischen war die Preußische Infanterie im Vorrücken geblieben. Als das Anreiten des Prinzen von Holstein die weite Ausdehnung des linken Flügels der Russen gezeigt hatte, zogen sich die Bataillone unter Benutzung der Deckung im Wiesengrunde südlich Groß-Jägersdorf und Daupelken immer mehr rechts, wobei sie zeitweise sogar mit rechtsum marschirten und ihre Front sich allmählich nach Norden drehte. Die Verbindung mit dem linken zurückgehaltenen Flügel ging bald ganz verloren. Der Qualm der brennenden Dörfer legte sich auf den Boden und erschwerte, durch den Pulverrauch noch verdichtet, die Uebersicht, so daß der Zusammenhang im ersten Treffen bald aufhörte. Unglücklicherweise verfiel der Flügeladjutant v. d. Goltz auf den Gedanken, die Frontbreite der Bataillone dadurch zu verlängern, daß er aus drei Gliedern zwei bilden ließ, ein Versuch, der, im feindlichen Artilleriefeuer unternommen, mißglückte und Verwirrung anrichtete. Zu gleichem Zweck rückten die Grenadier-Bataillone der rechten Flanke ins erste Treffen vor.

*) Platen an seine Frau, Aulowönen 23. 9., Arch. Steinort.

Als die langgedehnte Linie von 8 Bataillonen des rechten Flügels und der Mitte, denen im zweiten Treffen 4 Garnison-Bataillone folgten,*) den deckenden Höhenrücken nördlich Daupelken erstiegen hatte, eröffnete sie etwa um 6 Uhr ein geordnetes Salvenfeuer auf die II. Russische Division, die theils schon südlich des Waldsaumes aufmarschirt, theils noch in der Entwickelung begriffen war.

Die I. Russische Division trifft hinter der II. ein und versucht vergeblich, sie rechts zu verlängern.

Zu dieser Zeit kam auch die I. Russische Division hinter der Brigade Villebois der II. an, nachdem sie sich durch den Wald hindurchgearbeitet hatte. Apraxin, der hier den Kampf zeitweise persönlich leitete, erkannte, daß die frischen Truppen hinter der noch unerschütterten II. Division überflüssig seien, und ließ die eintreffenden Regimenter durch den G. M. Weymarn nach rechts führen, um den in der Luft schwebenden rechten Flügel der II. Division zu verlängern. Sie kamen hier aber zu spät, denn die inzwischen nahe herangerückte, den rechten Flügel der II. Division weit überflügelnde Preußische Linie hatte mit den Regimentern Kalnein und Kanitz eine Rechtsschwenkung gemacht, war so auf die Flanke der II. Division gestoßen und trieb nun die dort einzeln heraustretenden Regimenter der Brigade Ssaltykow der I. Division**) unter großen beiderseitigen Verlusten in den Wald hinein. Sie verschwanden im Dickicht und konnten erst nach und nach wieder gesammelt werden.

Der Preußische rechte Flügel dringt 7 Uhr vormittags in den Wald ein.

Plan 6 B.

Auch der rechte Flügel der II. Division mußte vor der Preußischen Umfassung weichen, das 2. Grenadier-Regiment und das Regiment Narwa verloren etwa die Hälfte ihres Bestandes. Hier fiel auch der G. e. Ch. Lopuchin bei dem Versuche, das 2. Grenadier-Regiment wieder zu sammeln, von 3 Kugeln durchbohrt, tödtlich verwundet in die Hände eines Feldwebels des Regiments Kanitz, der ihm den Alexander-Newski-Orden abnahm. Auch Weymarn wurde verwundet, als er das in Unordnung gerathene Regiment Narwa sammelte. Einen Theil der Regimentsgeschütze und der auf die Linie vertheilten Sekrethaubitzen eroberten die Preußen, doch die weiter nach Osten stehenden in der Front angegriffenen Russischen Regimenter der II. Division hielten tapfer Stand.

*) Anhang 26. — **) Anhang 27.

Zweite Attacke der Kavallerie des Preußischen rechten Flügels 7 Uhr vormittags.

Plans 6 B, Karton.

Als die Preußische Infanterie in den Wald eindrang, war die größte Gefahr, die ihr drohte, das Vorgehen der bisher unthätig dastehenden Russischen Avantgarde. Um dies abzuwenden, zögerte der Prinz von Holstein, der mit 20 Eskadrons am Roser Walde hielt, nicht, seine schwachen Kräfte noch einmal einzusetzen. Er bildete aus den dritten Gliedern der Eskadrons seines Regiments kleine Reserveeskadrons zur Deckung gegen die Irregulären und zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Feindes und warf sich dann auf die, bei Sittenfeldt durch die Infanterie-Regimenter Apscheron und Butyrki gebildete, zurückgebogene linke Flanke der Avantgarde. Die umherschwärmenden Kasaken wurden auf die Infanterie zurückgejagt, so daß sie deren Feuer behinderten. Es gelang auch hier, die Infanterie zu durchbrechen und vorübergehend eine Anzahl Regimentsgeschütze zu nehmen. Die Holstein-Dragoner jagten eskadronsweise hinter der Avantgarde entlang, als deren Infanterie Kehrt machte und die Feldartillerie ihre Geschütze herumwarf. Zu gleicher Zeit wurden die Dragoner von den im zweiten Treffen haltenden Grenadieren zu Pferde und den Kürassier-Regimentern Kiew und Nowotroizk, die aus eigenem Antriebe aus der Reserve nach dem linken Flügel geeilt waren*), angefallen und zurückgetrieben. Die Preußische Kavallerie des rechten Flügels sammelte sich schließlich am Roser Wald. Die Verluste waren auch hier unbedeutend und überschritten selbst beim Regiment Holstein, das die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatte, nicht 6 vom Hundert der Stärke. Wenn auch der Prinz von Holstein keine neue Attacke mehr wagen durfte, so genügte doch die drohende Nähe seiner Reiter, um die Russische Avantgarde am Vorgehen zu hindern. Das war ein großer Erfolg, der die Preußische Infanterie vor dem völligen Untergange rettete. Auch die schwere Batterie des Preußischen rechten Flügels hatte hier wirksam eingegriffen, indem sie zur Bekämpfung der großen Batterie der Avantgarde an Uderballen vorbei näher heranrückte.

*) Zusätze des Russischen M. v. Tettau zu Tempelhoff-Lloyd.

Der Preußische linke Infanterieflügel dringt in den nordwestlichen Theil des Waldes ein, kann sich aber dort nicht behaupten.

Während im südöstlichen Theile des Waldes von Norkitten Stunden lang mit größter Erbitterung gekämpft wurde, wobei die Preußen langsam vordrangen, erhielt auch der bisher zurückgehaltene linke Preußische Infanterieflügel, der infolge des Rechtsziehens ganz abgetrennt von dem rechten Flügel zwischen Metschullen und Groß-Jägersdorf stand, vom Feldmarschall den Befehl zum Vorgehen. Er stieß unter Führung des G. L. Grafen Dohna auf den unbesetzten nordwestlichen Theil des Waldes von Norkitten und näherte sich, diesen durchschreitend, dem Nordrande. Der Kommandeur der III. Russischen Division, G. e. Ch. Browne, hatte jetzt seine Artillerie und Infanterie vereinigt bis auf die Brigade Andreas Manteuffel-Zöge, die nach dem Marschbefehl der II. Division folgen sollte und deshalb jetzt hinter die Mitte der Schlachtlinie vorgegangen war. Browne ließ die Regimenter Newa und Sibirien sowie Feldgeschütze mit einer Linksschwenkung gegen den Wald Front machen und auf die Preußen feuern; auch das 1. Grenadier-Regiment betheiligte sich an dieser Abwehr. Zugleich griff hier die Brigade Ssaltykow der I. Division ein, die, wie erwähnt, anfänglich in der Mitte in den Wald zurückgetrieben und in Unordnung gerathen war, sich aber wieder gesammelt hatte und in den nordwestlichen Theil des Waldes gelangt war. So von mehreren Seiten bedrängt, mußte die Preußische Infanterie des linken Flügels den Wald räumen und den Rückzug antreten. Während dieses heißen Kampfes war Graf Dohna von einer Flintenkugel quer durch das Gesicht schwer verwundet, der Flügeladjutant v. d. Goltz unweit des Regiments Below von einer Kanonenkugel getödtet worden.*)

Der Preußische rechte Flügel wird durch die Russische Reserve aus dem Walde hinausgeworfen.

Inzwischen war auch auf dem rechten Preußischen Flügel ein Umschwung eingetreten. Hier rückte während des erbitterten, theilweise mit Kolben und Bajonett ausgefochtenen Waldkampfes die noch zurückgebliebene Russische Brigade Andreas Manteuffel-Zöge in die vorderste Linie ein, und es gelang den Russen sogar im Walde schwere Geschütze in Stellung zu bringen.**) Die Entscheidung jedoch

---

*) Platen an Prinz Heinrich, Lager bei Wehlau 2. 9. Geh. St. Arch.

**) Anhang 28.

führte die Brigade Rumianzow herbei, die bis dahin unthätig als Reserve hinter dem Walde gestanden hatte und nun, der bedrängten II. Division zu Hülfe kommend, mit einem Bajonettangriff die Flanke der tief in den Wald eingedrungenen 8 Preußischen Bataillone traf. Diese geriethen in Verwirrung, weil sie auch von rückwärts von dem Garnison-Regiment Sydow beschossen wurden, das in der Aufregung und durch den Pulverdampf getäuscht das erste Treffen für Russen hielt. Die 8 braven Bataillone, die hier durchschnittlich 40 % ihrer Stärke verloren, mußten die schwer errungenen Erfolge aufgeben und mit den Garnison-Bataillonen in Unordnung zurückgehen, zuletzt die Grenadiere des äußersten rechten Flügels.*) Lehwaldt verlor zwei Pferde unter dem Leibe und versuchte vergeblich, eine Fahne in der Hand, die Weichenden wieder vorzuführen.

Zweite Attacke der Kavallerie des Preußischen linken Flügels.

Auf dem linken Flügel geschah der Rückzug in guter Ordnung, gedeckt durch die Kavallerie, die nochmals einen Versuch gemacht hatte, in die Russische Infanterie einzubrechen,**) jedoch nicht nur von dieser, sondern irrthümlicherweise auch von der Preußischen Infanterie aus dem Walde Feuer erhielt. Die Anwesenheit dieser schnell wiedergesammelten Kavallerie genügte indessen, um eine unmittelbare Verfolgung über Groß-Jägersdorf hinaus zu verhindern und die Mitführung zahlreicher Verwundeter zu ermöglichen. Als letztes Regiment verließen die Platen-Dragoner das Schlachtfeld.***) Auch jetzt wagte die Russische Kavallerie nicht einzugreifen.

Die Russische Infanterie rückte nun aus dem Waldrande hervor, auch die Avantgarde überwand die bisher für ungangbar gehaltenen Wiesen, doch machte die Armee schon bei Groß-Jägersdorf Halt. Sofort zerstreuten sich die Russischen Soldaten über das Schlachtfeld und plünderten die Todten und Verwundeten.†) Als

*) Bolotow a. a. O.

**) Bericht Platens und des P. L. v. Humboldt.

***) Platen an den König 25. 5. 58. Geh. St. Arch.

†) Bolotow a. a. O. Weymarn behauptet sogar, daß die am Boden liegenden Preußischen Verwundeten getödtet worden seien.

die Truppen wieder gesammelt waren, wurde da, wo sie Halt gemacht hatten, das Lager aufgeschlagen.

Die Preußische Armee ging zuerst bis Puschdorf und von dort über die Schiffbrücken in das Lager von Wilkendorf zurück. Sibilski erbat sich von Apraxin die Erlaubniß, den Feind verfolgen zu dürfen, und erhielt hierzu die Grenadier-Regimenter zu Pferde Kargopol, Narwa und Räsan sowie einige Kasaken. Mit diesen folgte er den Preußen bis über Puschdorf hinaus und brachte Fahnenflüchtige und einige liegengebliebene Geschütze zurück, so daß die Zahl der genommenen Kanonen auf 17 Bataillonsgeschütze, 3 Vierundzwanzigpfünder, 5 Zwölfpfünder und 3 zehnpfündige Haubitzen stieg.

Die Preußen verloren 123 Offiziere und 4397 Mann*), die Russen an Todten 38 Offiziere, 1449 Mann, an Verwundeten 240 Offiziere, 4262 Mann, zusammen 278 Offiziere und 5711 Mann.**)

Von Russischen Generalen waren todt Lopuchin, Sybin und Kapnist, verwundet Georg Lieven, Matthäus Lieven, Tolstoi, Villebois, Iwan Manteuffel-Zöge, Weymarn, de Bosquet und Plemiannikow.

III. Die Ereignisse nach der Schlacht bei Groß-Jägersdorf bis zum Schlusse des Feldzuges.

Der Vormarsch des Russischen Heeres bis Allenburg.

Skizze 22.

Die Verfolgung durch die Russen hatte den Pregelübergang des Preußischen Heeres nicht hindern können, und noch am 30sten August kehrte Sibilski, nachdem er vergeblich um Unterstützung durch Infanterie gebeten,***) auf Apraxins Befehl ins Lager zurück. An eine weitere Ausbeutung seines Sieges dachte dieser nicht, er ließ vielmehr zunächst die Verbände ordnen, Munition und Lebensmittel

*) Anlage 6 und 7. — **) Maßlowski, I, 292.
***) Bericht Sibilskis an die Zarin, Warschau 14. 11., Arch. Darmstadt.

ergänzen, um dann erst die verloren gegangene Fühlung wieder aufzusuchen. Hierzu ging am 31sten ein Korps leichter Truppen von 1600 Pferden unter O. du Moulin auf Wehlau vor, stieß bei Bürgersdorf auf Preußische Kavallerie, trieb sie zurück, erkundete das Preußische Lager, das sich jetzt südwestlich Wehlau befand, und blieb am Feinde. Lehwaldt hatte nämlich an diesem Tage abermals einen Uferwechsel vorgenommen, sein Lager zwischen Lindendorf und Auglen aufgeschlagen und nur schwache Beobachtungsabtheilungen unter M. v. Beust von den Ruesch-Husaren auf dem rechten Pregelufer gelassen. Da die Russische Armee die Gelegenheit zur Vernichtung der Preußen versäumt, auch deren Rückzug nicht gestört hatte, fühlte sich Lehwaldt nach Neuordnung der Truppen schon wieder stark genug, ein weiteres Vordringen der Russen nach Königsberg zu hindern. Tief erschüttert meldete er am 1ten September dem Könige den mißglückten Angriff und bat, da Körper und Geist in gleicher Weise den Dienst versagten, um Ablösung. Der König tröstete seinen alten braven General in zartester Weise und versicherte ihn dauernder Gnade. „Was Ich Euch hauptsächlich recommandire", so schreibt der König am 6ten September, „ist, daß Ihr zuvorderst die Sache nicht sehr zu Herzen nehmen, sondern es als ein Unglück, so im Kriege arriviren kann, ansehen, demnächst aber denen Offiziers und Leuten von Meinen dortigen Truppen allen Muth einsprechen sollet, damit sie die Köpfe nicht hängen lassen." *) Der Ueberbringer dieses Schreibens war der O. L. und Flügeladjutant v. Stutterheim, der an Stelle des gefallenen M. v. d. Goltz die Leitung der Verpflegung übernehmen sollte. Lehwaldts erschüttertes Selbstvertrauen äußerte sich auch in mehrfachen Anfragen beim Könige, was er thun solle, doch wies dieser die Möglichkeit, auf längere Zeit hinaus Verhaltungsmaßregeln geben zu können, von sich. „Ich habe ihm Schon ein mahl vohr alle übergeben zu thun was er apropos und nöthig finden wirdt, wie nuhn von einen Tag zum

*) P. K. XV, 9323.

andern alda die evenemens changihren So ist mihr ohnmöglich ihm was vohr zu Schreiben"*) bemerkte er eigenhändig auf Lehwaldts Anfrage. Eindringlich warnte er aber davor, mit der Armee nach Königsberg zu gehen, „solches wäre so gut, als alles verloren".**) Die Stärke des Heeres hob sich rasch wieder. Im Lager bei Wehlau trafen aus Königsberg Rekruten ein, so daß die durch die Schlacht gerissenen Lücken zum größten Theil ausgefüllt werden konnten, nur für die verloren gegangenen Feldgeschütze war kein Ersatz zu beschaffen.

Ebenso wie den 31sten August benutzten die Russen auch den 1ten September zu Erkundungen. Auf dem rechten Pregelufer drang du Moulin bis in die Gegend von Tapiau vor, auf dem linken konnten die Kasaken nicht über den Westsaum des Wehlauer Forstes hinauskommen, hinderten aber doch die Preußen, von den Bewegungen des Russischen Heeres genauere Nachrichten zu erhalten. Am 2ten September trat Apraxin endlich den Weitermarsch an und rückte bis Eschenbruch, am 3ten bis Klein-Nuhr. Lehwaldt war in völliger Ungewißheit, ob sein Gegner das Wehlauer Lager angreifen oder bei Allenburg die Alle überschreiten und gegen Königsberg vorgehen würde. Um über einen etwaigen Linksabmarsch der Russen rechtzeitig unterrichtet zu sein, sandte er am 4ten den G. M. v. Kanitz mit 3 Bataillonen, 5 Eskadrons Dragonern und 500 Husaren auf Friedland. Endlich nach längeren Verhandlungen beschloß der Russische Kriegsrath, um Lehwaldt zur Räumung seines Lagers zu nöthigen, nicht bei Klein-Nuhr, wie zeitweise beabsichtigt, sondern bei Allenburg überzugehen.***) So rückte die Russische Armee am 6ten September dorthin und ließ dem Preußischen Lager gegenüber nur Kasakenabtheilungen zurück. Auf die Nachricht von diesen Bewegungen beschloß Lehwaldt, sich auf dem kürzesten Wege dem Vordringen Apraxins über Allenburg hinaus vorzulegen, nahm aber

---

*) Geh. St. Arch. — **) P. K. XV, 9828.

***) Vietinghoff an Ministre de la guerre, Tilsit 24. 9. Arch. d. l. G., Paris.

hiervon wieder Abstand, als Platen, der am 7ten mit 3 Bataillonen und 200 Husaren zur Erkundung der Wege Alleaufwärts vorgegangen war, auf die Schwierigkeit eines Marsches zwischen dem sumpfigen Frisching und der Alle angesichts des Feindes aufmerksam machte. Lehwaldt entschloß sich jetzt, den Frisching nördlich zu umgehen und die Straße Allenburg—Königsberg zu sperren.

Russische Landungsversuche an der Südküste des Kurischen Haffs.

Der Vormarsch Apraxins Ende August veranlaßte auch die Russische Flotille bei Memel zu Unternehmungen gegen die Südküste des Haffs. Am 2ten September*) brannten Landungstruppen die Dörfer Rinderort und Labagienen nördlich Labiau nieder; Landmiliz und Husaren vertrieben sie aber wieder. Eine größere Unternehmung fand am 6ten September statt. An diesem Tage landeten 2000 Mann bei Schaaksvitte und gingen gegen Schaaken vor. Als sie dies Dorf durchschritten hatten, empfing sie das Salvenfeuer einer 600 Mann starken Abtheilung Preußischer Landmiliz, die, unterstützt von 100 Husaren, ein Waldstück besetzt hatten und nach kurzem Kampfe den Feind auf die Schiffe zurückwarfen. Auf der Rückfahrt nach Memel machten die Russen bei Rossitten Halt und äscherten den Ort ein.**) Um weitere, Mitte September drohende, Landungsversuche zu verhindern, marschirten das I. Bataillon Manteuffel und zwei Bataillone Sydow nach Schaaken und Labiau.***)

Der Kriegsrath beschließt den Rückmarsch des Russischen Heeres bis Tilsit.

Zu derselben Zeit, als Lehwaldt beabsichtigte, sich auf der Straße Allenburg — Königsberg dem Vormarsche der Russen vorzulegen, wandte sich bei diesen das Blatt auf ganz unerwartete Weise. Jeder weitere Vormarsch wurde aufgegeben und beschlossen, vorläufig hinter die Memel bei Tilsit zurückzugehen. Es waren wesentlich Verpflegungssorgen, die zum Rückzuge zwangen, da Brot nur noch auf etwa eine Woche vorhanden und das Tilsiter

---

*) S. L. Plehwe an Lehwaldt 3. 9., Lehwaldt an den König 3. 9. und 13. 9. Geh. St. Arch.

**) Notiz aus Königsberg vom 9. 9., Lehwaldt an Finckenstein 11. 9., Königsberger Kammer an den König 13. 9. Geh. St. Arch.

***) Lehwaldt an den König 24. 9. Geh. St. Arch.

Magazin das nächste war, das für längere Zeit Vorräthe enthielt. Apraxin führte im Kriegsrath aus, daß Lehwaldt stark genug sei, in dem ihm günstigen Gelände so lange Widerstand zu leisten, bis das Russische Heer durch Nahrungsmangel zu Grunde gerichtet wäre. Im Herbst beabsichtigte Apraxin wieder vorzugehen und sich Labiaus und der Deimelinie zu bemächtigen, um den Lebensmittelnachschub aus Memel auf dem Wasserwege für einen erneuten Vorstoß auf Königsberg zu sichern. Sämmtliche Unterführer schlossen sich seiner Auffassung an, nur Sibilski und St. André widersprachen. Dieser schlug vor, aus dem jetzigen Lager unmittelbar nach Labiau zu rücken, weil es nur halb so weit entfernt sei wie Tilsit und Lebensmittel auf dem Wasserwege dorthin geschafft werden könnten. Wohl ging Apraxin scheinbar auf St. Andrés Rath ein und entsandte einen Ingenieuroffizier zur Erkundung der Wege nach Labiau, aber dieser hatte, wie behauptet wird,*) schon die geheime Weisung, sie für unbenutzbar zu erklären. Es blieb daher beim Marsche nach Tilsit.

Der Rückmarsch des Russischen Heeres bis Insterburg.

Am 8ten September, während Lehwaldt unter Belassung zahlreicher Kavallerieabtheilungen am Feinde in der Richtung auf Königsberg nach Genslack rückte, eine Bewegung, die du Moulin ihrer Bedeutung nach richtig beurtheilte und sofort meldete, erließ Apraxin seine Befehle für den Rückzug nach Tilsit. Es wurde eine Arrieregarde von 7 Infanterie-Regimentern gebildet, die in übertriebener Scheu vor den Preußen in Gefechtsordnung zurückging; du Moulin folgte zunächst noch dem Preußischen Heere, Kraßnoschtschokow stieß über Friedland gegen Königsberg vor, und es gelang ihm sogar, mit einem Theile seiner Irregulären bis zwei Meilen an die Hauptstadt heranzukommen. Hinter einem undurchdringlichen Schleier von Kasakenabtheilungen ging die Russische Armee am 9ten südlich des Astrawischkener Forstes bis Ilmsdorf zurück.**) Lehwaldt aber setzte an diesem Tage seinen Marsch in der entgegengesetzten Richtung bis Borchersdorf an der Straße Königsberg—Allenburg

*) Vietinghoff au Ministre de la guerre, Tilsit 24. 9. Arch. d. l. G., Paris.

**) Lehwaldt an den König, Borchersdorf 13. 9. Geh. St. Arch.

fort. Hier erhielt er die Meldung, daß Apraxin sich anschicke, zurückzugehen, doch erschien sie ihm noch so wenig sicher und so unwahrscheinlich, daß er sich nur zu vorläufigem Stehenbleiben entschloß. Zur näheren Aufklärung ging am 11ten der G. M. v. Ruesch mit 300 Dragonern und 200 Husaren*) über Friedland vor und schickte am 12ten früh den P. L. v. Knobelsdorff vom Regiment Schorlemer, der die Gegend genau kannte, mit 25 der besten Pferde auf dem Umwege über Gerdauen hinter dem Gegner her, der indessen schon einen großen Vorsprung gewonnen hatte. Knobelsdorff gelangte noch bis in die Nähe von Insterburg, wo er am 14ten feststellte, daß Theile der Russischen Bagage den Pregel schon überschritten hatten, und kehrte mit einer Anzahl Gefangener, erbeuteten Pferden und Ochsen zurück.

Die Russische Armee rastete am 10ten bei Ilmsdorf und marschirte am 11ten über Muldszen nach Astrawischken. Am 12ten erreichte sie Jodlauken, am 13ten Jänischken. Hier lief am 14ten die Nachricht ein, daß Preußische Husaren ein kleineres Magazin in Gumbinnen niedergebrannt hatten. Am 8ten waren nämlich die P. L. du Fais und v. Grabowski vom Regiment Ruesch mit je 30 Husaren entsandt worden, um im Rücken des Russischen Heeres so viel wie irgend möglich an Lebensmitteln zu vernichten. Wirklich gelang es den verwegenen Reitern, bis Gumbinnen vorzudringen und am 13ten werthvolle Vorräthe des dortigen Magazins zu zerstören. Zur Sicherung des weiteren Rückzuges überschritt die Russische Reiterei bei Insterburg den Pregel; ein Theil blieb zur Deckung Stoffelns, der dort 6 Brücken schlug, zurück. Die Hauptmasse der Kavallerie aber wurde nach dem Tzullkinner Forst vorgeschoben, von wo drohende Bewegungen bewaffneter Bauern gemeldet worden waren. Das Gros der Russen war erst am 15ten bei Insterburg versammelt und überschritt am 16ten den Pregel. Der Rückzug des Russischen Heeees erfolgte unter den ungünstigsten Bedingungen. Die von dem Troß bedeckten Wege wurden bei dem eintretenden Regen-

*) Platen an seine Frau, Lager bei Borchersdorf 12. 9. und Lager bei Petersdorf 17. 9.

wetter grundlos. Den ohnehin unbefriedigenden Gesundheitszustand der Truppen verschlechterten mangelhafte Ernährung und große Anstrengungen, die durch unzweckmäßige Marschanordnungen in dem schwierigen Gelände, namentlich durch die unmittelbare Vereinigung der Bagage mit der Truppe, unnütz vergrößert wurden. Die Pferde der Kavallerie und des Trains begannen zu ermatten, schon mußten viele Fahrzeuge verbrannt werden, Marodeure blieben zurück, und eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Armee. Nach wenigen Märschen erkannte Apraxin, daß der mangelhafte Zustand der Truppen die Durchführung der Absicht, noch in diesem Herbste die Offensive von Tilsit aus wieder zu ergreifen, ja selbst nur die Memel zu halten, unmöglich mache. Deshalb bat er am 14ten die Konferenz, in Libau Vorräthe bereit zu halten, da er die Armee bis dorthin zurückzuführen gezwungen sei.

Die Verfolgung durch die Preußen bis in die Gegend von Insterburg.

Die Nachrichten von dem plötzlichen Rückzuge hatten im Preußischen Lager nur allmählich Glauben gefunden; über die Beweggründe erschöpfte man sich in Vermuthungen. Man glaubte, die schwer kranke Kaiserin von Rußland sei gestorben und der Preußen freundliche Thronfolger zur Regierung gelangt, auch dachte man an einen Einfall der Türken in Rußland oder ähnliche Ereignisse; so wenig ließ sich dies Verhalten nach einem Siege erklären. König Friedrich aber empfahl, als er die überraschende Meldung erhielt, lebhafte Verfolgung, um die Gelegenheit, „schöne Coups" auszuführen, nicht zu versäumen. Doch sollte es hierzu leider nicht kommen. Lehwaldt hatte nach Eingang der Meldungen über den Abmarsch der Russen in östlicher Richtung zuerst geglaubt, Apraxin wolle gradeswegs nach Polen gehen. Als aber am 14ten das Detachement Kanitz zurückkehrte und die Meldung Knobelsdorffs von dem begonnenen Pregelübergang des Russischen Heeres bei Insterburg die Zweifel über dessen Marschrichtung gehoben hatte, befahl er doch, die Verfolgung zu beginnen. Am 15ten bezog er sein altes Lager bei Genslack und am 16ten das bei Petersdorf nordöstlich Wehlau. Von hier ging der Prinz von Holstein mit den Dragoner-Regimentern Plettenberg und Holstein sowie sämmtlichen Husaren auf dem nörd-

lichen Pregelufer als Avantgarde über Taplacken voraus und gewann bald Fühlung mit den Russen. Die Armee folgte am 18ten und erreichte über Kallehnen und Laszeningken am 20sten Georgenburg; die Avantgarde, durch 4 Bataillone verstärkt, kam bis Aulowönen zwischen Insterburg und Tilsit und blieb jetzt unter leichten Gefechten in steter Berührung mit der Russischen Arrieregarde.

Der Rückmarsch des Russischen Heeres von Insterburg bis Tilsit. Lehwaldt folgt bis Schillupischken.

Apraxin hatte inzwischen das Heer am 16ten nach dem Pregelübergange zur Ausnutzung der vorhandenen Wege in zwei Kolonnen getheilt. Die linke, aus der I. und II. Division bestehend, erreichte am 17ten mit der Spitze Seßlacken, während das Ende der II. Division infolge großer Marschstockungen durch schlechtbespannte Fahrzeuge auf grundlosen Wegen*) dort erst am 19ten ankam. Auch die auf dem linken Insterufer marschirende rechte Kolonne, aus Kavallerie und der III. Division bestehend, traf aus demselben Grunde erst am 19ten in Seßlacken ein und erhielt hier einen Zwiebacktransport aus dem Magazin Tilsit, den ersten, der von dort aus hatte vordringen können. Am 20sten erreichte das Heer, in voller Gefechtsbereitschaft marschirend, die Gegend südlich Szillen, am 21sten Sommerau und am 23sten Tilsit. Das Gros marschirte in einem länglichen Viereck mit der Bagage in der Mitte, dahinter eine starke Arrieregarde von 6 Regimentern Infanterie, 1200 Mann auserlesener regulärer Kavallerie und der größte Theil der Husaren und Irregulären. Sämmtliche Truppen waren durch Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste entkräftet und die Pferde so erschöpft, daß die Geschütze zum größten Theil von Mannschaften fortbewegt werden mußten. Da die Preußischen Husaren auf allen Seiten schwärmten, wurde es dem im Stabe Apraxins befindlichen Oesterreichischen F. M. L. Baron St. André unmöglich, Meldungen nach Warschau zu senden.**) Ein Französischer Kurier fiel in die Hände der Preußen, einem Russischen, der nach Petersburg abging, gelang es nur mit Hülfe einer Bedeckung von 800 Reitern über die Preußische Grenze zu kommen.

---

*) Weymarn a. a. O., 139 ff.

**) Berichte St. Andrés, Kr. Arch. Wien.

Die Preußische Armee lagerte am 22sten September, während der Feind bei Sommerau nur 18 km entfernt stand, bei Aulowönen, rückte aber erst am 24sten, als die Russen schon bei Tilsit angelangt waren, nach Schillupischken vor. Als Malachowsky mit seinen Husaren an diesem Tage das zwischen Tilsit und Ragnit gelegene Lager des Russischen Gros alarmirte, sprengte eine Preußische Patrouille, von Kasaken verfolgt, durch Ragnit hindurch. Darauf wurde die Stadt, weil man die Bürger der Theilnahme am Kampfe beschuldigte, und um von Feindseligkeiten während des weiteren Rückzuges abzuschrecken, an allen Ecken von Irregulären angezündet und brannte zu zwei Dritteln nieder, nachdem die unglücklichen Bewohner in der schrecklichsten Weise geplündert und gequält worden waren. Die umliegenden Dörfer erlitten dasselbe Schicksal.

Die Russen überschreiten die Memel.

Der von Apraxin am 24sten zusammengerufene Kriegsrath stellte fest, daß das Heer vorläufig zu irgend einer Unternehmung unfähig sei. Deshalb sollten hinter der Memel Erholungsquartiere bezogen und Tilsit als Brückenkopf besetzt werden. Es wurde beschlossen, bei der Armee nur die besten Pferde und Reiter der regulären Kavallerie sowie der Husaren zu lassen, den Rest aber über Kowno zurückzuschicken. Von den Irregulären blieben nur 4000 Don-Kasaken und das Tschugujew-Regiment, alle übrigen rückten ebenfalls nach Rußland ab. Zur Besatzung Tilsits bestimmte Apraxin 3 Infanterie-Regimenter; ein Bataillon sollte Winge, ein anderes den Ort Ruß unweit des Haffs belegen. Noch an demselben Tage überschritt die Kavallerie die Memel, vom 25sten an die Infanterie, so daß am 27sten das gesammte Gros das rechte Ufer erreichte. Da man inzwischen zu der Ansicht gelangt war, daß auch Tilsit nicht zu halten sei, so verließen die zur Besatzung bestimmten Truppen am 28sten das linke Ufer, nachdem sie einen großen Theil des hier noch vorhandenen nicht fortzuschaffenden Mehls in die Memel geworfen*) und die drei nach und nach geschlagenen Brücken zerstört hatten.

*) Bürgermeister von Tilsit an den König, 28. 9.

Kanonade bei Tilsit am 30sten September.

Inzwischen blieb Lehwaldt noch zwei Tage im Lager bei Schillupischken und ging erst am 27sten 7 km weit bis Klipschen vor. Auf die am 29sten hier einlaufende Meldung von der Räumung Tilsits besetzte der Prinz von Holstein die Stadt in der Nacht zum 30sten mit den Regimentern Lehwaldt und Dohna sowie dem I. Bataillon Kanitz und ließ am Memelufer Batterien aufwerfen. Als am Morgen die Russischen Geschütze vom jenseitigen Ufer auf die Stadt schossen, eröffneten die Preußischen Batterien das Feuer gegen das Russische Lager. Es entspann sich eine mehrstündige Kanonade, die den Russen etwa 100 Mann und Pferde*) tödtete, während sie den Preußen wenig Schaden zufügte.**) Das Preußische Gros rückte an diesem Tage bis dicht vor Tilsit.

Fortsetzung des Rückzuges nach Memel.

Der Zustand der Armee und die Unmöglichkeit, größere Truppenmassen hinter der Memel dauernd zu verpflegen, zwangen die Russen indessen bald zum Weitermarsch. Er begann am 2ten Oktober und führte in größter Unordnung bei sehr ungünstigem Wetter, da der Winter mit Kälte und Schnee einsetzte, über Heydekrug und Prökuls***) in die Gegend von Memel, die wegen der Ermattung von Mann und Pferd aber erst am 18ten Oktober erreicht wurde.

Während dieser Bewegungen traf am 9ten ein Befehl der Zarin ein, der nun doch noch die ursprünglich von Tilsit aus geplante Offensive auf Labiau verlangte, ja, trotz der von Apraxin erstatteten Meldung, daß die Armee hierzu nicht mehr im Stande sei, folgte schon am 17ten ein neuer Befehl, der dieselbe Forderung wiederholte und zugleich eine Landung an der südlichen Küste des Haffs vorschrieb; Lehwaldt sollte sofort, wenn er die Memel überschreite, angegriffen werden. Der Kriegsrath erwiderte, daß man Memel halten und einem Vormarsche der Preußen mit allen Kräften entgegentreten würde; mehr sei unmöglich.

*) Bericht Sibilskis, Warschau 2. 11. Arch. Dresden.

**) Einer der 6 aus der Schlacht geretteten 24 *℔* er zersprang.

***) Die Marschzielpunkte, soweit sie sich nach St. Andrés Berichten 2c. ermitteln ließen, auf Skizze 22.

Ortsunterkunft der Preußen hinter der Memel, Winterquartiere der Russen in Kurland und Samogitien.

Lehwaldt ließ nur Husaren auf einer am 4ten vollendeten Brücke bei Tilsit über die Memel gehen und bezog mit seinem Korps südlich dieses Stromes und der Gilge Ortsunterkunft. Hier traf den Feldmarschall am 6ten Oktober*) ein Befehl des Königs vom 29sten September**) aus Buttelstedt, mit dem Ostpreußischen Korps über Marienwerder zur Vereinigung mit ihm abzurücken. Der König glaubte von den Russen auf längere Zeit befreit zu sein, andererseits aber machte das Vordringen der Oesterreicher in Schlesien, das der Franzosen und der Reichsarmee nach Thüringen das Heranziehen der letzten Kräfte dringend nöthig.

Das Russische Heer, nur noch 30- bis 40 000 Mann stark, bezog von Anfang November an längs der Preußisch-Polnischen Grenze Winterquartiere, wobei die Kasaken in der Linie Prökuls—Schwekschne — Tauroggen — Gawri sicherten. Als Rückhalt für sie blieben Memel, Gorshdy, Krottingen, Chweidany und Gawri besetzt. In Libau lagen das Armee-Oberkommando und der Stab der II. Division, in Telsche der der I., in Frauenburg der der III. Division.

Die verbündeten Mächte erhielten aus Petersburg die Mittheilung, daß Apraxin die Schuld an dem Mißlingen des Feldzugs trage. Er wurde am 28sten Oktober abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt, starb aber, bevor die Untersuchung beendet war.

IV. Betrachtungen.

Der Feldzug der Russen in Ostpreußen hatte nach kaum dreimonatlicher Dauer und trotz eines Sieges ein Ende erreicht, das einer Niederlage sehr ähnlich sah. Weniger die Führung des Preußischen Korps, das der übermächtigen feindlichen Armee

*) Lehwaldt an den König, Tilsit 6. 10. Geh. St. Arch.
**) P. K. XV, 9372.

gegenübergestanden hatte, war die Ursache des ruhmlosen Zurückweichens gewesen, vielmehr sind die Gründe dafür in den Schäden zu suchen, die, als Rußland den Krieg unternahm, in seinen militärischen Einrichtungen bestanden. Die Armee befand sich im Beginn einer tiefgreifenden Umordnung, das Altbestandene war gelockert, das Neue noch lange nicht gefestigt. Für den Krieg mit einer starken Europäischen Militärmacht gab es überhaupt keinerlei Erfahrungen in Rußland; vor Allem fehlten solche hinsichtlich des Unterhalts bei einem Kriegszuge weit außerhalb der Reichsgrenzen mit einem für damalige Verhältnisse sehr zahlreichen Heer. Ein geschultes Personal für alle auf den Dienst der Verpflegung und des Nachschubs bezüglichen Geschäfte war nicht vorhanden, die Aufbringung der Lebensmittel für Mann und Pferd so gut wie ganz dem Zufall überlassen, die Transportmittel waren mangelhaft, die benutzbaren Zufuhrwege in jeder Jahreszeit schlecht, die zu durchmessenden Entfernungen sehr groß. Wie überall und zu allen Zeiten bestrafte sich die Absicht, die vor dem Feinde stehende Armee von der Hauptstadt aus durch eine Behörde, hier die Konferenz, leiten und führen zu wollen; Halbheiten, Widersprüche und Mißgriffe aller Art und ein endlicher schlechter Ausgang waren die unvermeidlichen Folgen. Dem Oberkommandirenden aber wurde damit eine Verantwortlichkeit unter Verhältnissen aufgebürdet, die zu ändern und zu bessern außerhalb seiner Macht lag, und über die auch ein viel selbständigerer, kühnerer und des Krieges mehr gewohnter General, als Apraxin es war, nicht Herr geworden wäre.

Die Russische Regierung hatte nach langem Schwanken endlich das Richtige getroffen, als sie sich entschloß, Ostpreußen mit der gesammten verfügbaren Feldarmee anzugreifen. Hier war Rußland allein, und die Eroberung einer schönen Provinz ein des großen Kraftaufwandes würdiges Ziel. Der Besitz von Ostpreußen konnte bei Verhandlungen ein starkes Faustpfand bieten, das Land mit seinen Mitteln die Armee nähren und unterhalten, vielleicht sogar die längst gewünschte Gebietserweiterung an der Ostsee und Ab-

rundung der Grenze gewähren. Freilich fiel mit der Ausführung dieser Pläne die unmittelbare Unterstützung der Oesterreichischen Armee fort, aber wie in Petersburg Oesterreich dafür gearbeitet hatte, so Frankreich und Polen dagegen, Frankreich, um die Oesterreicher nicht zu stark werden zu lassen, Polen, weil es mit Recht fürchtete, daß die Russen sich dann ganz zu Herren des wehrlosen, schlecht regierten Landes machen möchten, was sich ja in den späteren Kriegsjahren vollauf verwirklicht hat. Außerdem war es sehr wahrscheinlich, daß eine Russische Armee in Schlesien und Böhmen erst erscheinen konnte, wenn dort die Entscheidungen längst gefallen waren. Führte nun die Russische Armee den Feldzug in Ostpreußen mit Glück, dazu schnell und energisch, so konnte ihr Auftreten im Rücken König Friedrichs den Bundesgenossen immer noch „eine mächtige Diversion" machen. Aber Apraxin hatte darin Recht, daß er dem Drängen der Konferenz auf eine zu frühzeitige Eröffnung der Feindseligkeiten ebenso wenig nachgab wie den widerspruchsvollen Anweisungen auf Theilung seiner Kräfte, und daß er, als die Zeit zum Handeln kam, seine von der Konferenz zwar niemals bestätigten, aber auch nicht abgelehnten, Vorschläge in die That umzusetzen unternahm.

Sein Ziel war, dem Vertheidiger der Provinz den Rückzug nach Westen abzuschneiden, ihn zur Schlacht zu stellen und zu vernichten. Die beste Angriffsrichtung hierzu wäre die aus Südosten gewesen; allein sie war der Versammlung der Truppen ungünstig und führte in das leicht zu vertheidigende Seengebiet. Ein Vormarsch ausschließlich von Norden her, von Libau und Riga, stieß dagegen auf die starke Strombarriere der Memel, deren Ueberwindung einem aufmerksamen Gegner gegenüber sehr schwierig war. Ein weiterer nach Ueberschreitung der Memel auf Königsberg gerichteter Marsch hätte in Gegenden geführt, die für die Bewegungen einer starken Armee ungeeignet waren, während den Vertheidiger nichts an dem Rückzuge über die Weichsel hinderte. So blieb nur der Anmarsch der Hauptarmee aus der Linie Kowno—Grodno in der Richtung auf Königsberg übrig. Er wurde entlastet, indem

man eine zweite schwächere Kolonne von Norden her ansetzte, der es als erste Aufgabe zufiel, sich der Festung Memel zu bemächtigen und mit dieser einen Platz zu gewinnen, der das Kurische Haff, die Memel- und Deimemündung beherrschte und den Nachschub auf dem Wasserwege außerordentlich hätte begünstigen können, wenn überhaupt zweckmäßige Vorkehrungen dafür vorhanden gewesen wären. Um Lehwaldt von seinen Verbindungen mit dem weit entfernten Hauptheil des Preußischen Staats abzuschneiden, sollte ferner ein starkes fliegendes Reiterkorps von Südosten aus vorstoßen. So wäre das kleine Preußische Korps durch den sachgemäß angeordneten Vormarsch seines Gegners äußerst gefährdet gewesen, wenn die Ausführung dem Gedanken entsprochen hätte. Das war indessen durchaus nicht der Fall. Die Hauptarmee und das Fermorsche Korps bewegten sich überaus langsam vorwärts, von Anbeginn an durch fast unüberwindliche Verpflegungsschwierigkeiten aufgehalten und indem sie das durchzogene Land verwüsteten. Das fliegende Korps auf dem linken Flügel leistete dank der Unfähigkeit seines Führers überhaupt nichts. Dennoch gelang der konzentrische Vormarsch und die Vereinigung der getrennten Kolonnen vor der Front des Gegners.

Die Lehwaldt gestellte Aufgabe war außerordentlich schwierig zu lösen. Es ist geschildert worden, wie der Feldmarschall, der über ein zwar kleines aber wohl organisirtes und schlagfertiges, vom besten Geiste beseeltes Korps verfügte, lange Wochen stille stand und zögerte und wie er das Herankommen seiner Feinde geschehen ließ. Ein Feldherr wie König Friedrich hätte vielleicht durch eine rasche Offensive den Vormarsch des an Zahl weit überlegenen Gegners verzögern oder zum Stillstande bringen können, aber Lehwaldt erschien solch Wagniß zu groß. Erst der nothgedrungene Versuch der Russen, unter Umgehung seiner guten Stellung nach Süden auszubiegen, bewog ihn, den wiederholten Mahnungen seines Kriegsherrn zur Offensive Folge zu leisten. Der Angriff scheiterte, und nur die völlige Unthätigkeit des linken Russischen Flügels während der Schlacht bewahrte die

Preußische Infanterie vor Vernichtung. Lehwaldt würde bei Groß-Jägersdorf wahrscheinlich auch dann nicht gesiegt haben, wenn er Apraxin in der vermutheten Stellung gefunden hätte, da diese sorgfältig dem Gelände angepaßt war und weit größere Vortheile als die am Tage der Schlacht nothgedrungen eingenommene bot. In ihr wäre die fast fünffache Ueberlegenheit der Russen an Artillerie zur vollen Geltung gekommen, während in Wirklichkeit ein großer Theil unthätig bleiben mußte.

Die Preußische Infanterie führte ihren Angriff unter geschickter Benutzung des Geländes und mit der Ruhe und Sicherheit stolzer sieggewohnter Truppen aus, sie trat den Rückzug erst an, als er unumgänglich nöthig wurde. Keine Fahne ging verloren trotz der auflösenden Wirkung des Bajonettkampfes im Walde, trotz schwerer Verluste und eines Rückmarsches im stärksten feindlichen Feuer. Auch die Kavallerie leistete, was möglich war; auf beiden Flügeln setzte sie zweimal erfolgreich ihre Kräfte ein, hielt den feindlichen linken Flügel fest und deckte die Infanterie, bis sie in Sicherheit war. Daß der Flügeladjutant v. d. Goltz, ein urtheilsfähiger, besonnener Mann, es wagte, der Infanterie im Feuerbereich der Russischen Artillerie eine ungewohnte Formationsveränderung zuzumuthen, daß der Reiterei des rechten Flügels eine solche gelang, beweist, welchen hohen inneren Halt und welche Fähigkeit, sich unter den schwierigsten Verhältnissen dem Ungewohnten anzupassen, man Preußischen Truppen zutraute. Es ist bewundernswerth, wie rasch die Preußen trotz ihrer Niederlage ihre Haltung wiedergewannen und sich entschlossen zeigten, jeden Fußbreit Boden zu behaupten, so daß die Russen alsbald alle Hoffnung auf weitere wirklich entscheidende Erfolge aufgaben. So hatte sich gezeigt, daß der den Preußen innewohnende soldatische Geist, ihnen anerzogen in sorgsamer und kriegsgemäßer Ausbildung, durch eine verlorene Schlacht nicht zu erschüttern, vielmehr auch danach noch stark genug war, einem siegreichen stärkeren Gegner alle neuen Angriffsversuche auf dem Boden der wacker vertheidigten Heimath zu verleiden.

Die Russen bewiesen in der Schlacht die ganze Tüchtigkeit ihres

Volkscharakters, Zähigkeit in der Vertheidigung und unerschütterliche Todesverachtung. Aber auch Beweglichkeit hat die Infanterie gezeigt, denn die Besetzung des Waldsaumes fand unter den schwierigsten Verhältnissen schnell und ordnungsmäßig statt; überall trat das Bestreben hervor, den bedrängten Kameraden zu Hülfe zu kommen. Die Reiterei entbehrte der einheitlichen Führung. Da sie nur noch aus schwachen Theilen von Regimentern bestand, war es ihr unmöglich, sich erfolgreich gegen die vorzügliche Preußische Kavallerie zu wenden; sie lehnte sich daher eng an ihre Infanterie an. Die bevorzugte Waffe der Russischen Armee, die Artillerie, erwies sich nicht nur an Zahl, sondern auch an richtiger Verwendung und Feuerwirkung der Preußischen überlegen und dies in einem Maße, daß der Eindruck ihres Auftretens durch die ganzen Jahre des Krieges haften geblieben ist und den Kampf gegen die Russen als die schwerste Arbeit hat erscheinen lassen, die Preußischen Truppen zufallen konnte.

Eine Einwirkung Apraxins auf den Gang der Schlacht nach den ersten Anordnungen ist nicht erkennbar, und er hat auch auf Ausnutzung des Erfolgs keinen Werth gelegt. Das Verdienst des Sieges gebührt neben der Tapferkeit der Truppe den Unterführern des Gros, die da, wo Noth am Mann war, selbstthätig eingriffen und durch ihr Verhalten die lange schwankende Schlacht entschieden. Der Führer der Avantgarde versagte dagegen vollständig; er blieb unbeweglich stehen, trotzdem er den ganzen Verlauf des Kampfes vor Augen und es in der Hand hatte, durch einfaches Rechtsschwenken der Preußischen Infanterie in den Rücken zu kommen und sie zu zertrümmern.

Lehwaldts Verhalten in den Tagen nach der Schlacht verdient volle Anerkennung. Schnell rückte er wieder auf das linke Pregelufer und gebot dort einem Vordringen der Russen auf Königsberg Halt. Als diese durch einen Linksabmarsch die Straße Allenburg—Königsberg gewannen, zögerte er nicht, den Frisching in Eilmärschen zu umgehen, um sich ihnen auch auf dieser Straße entgegen zu stellen, eine Bewegung, die nicht vollendet wurde, da das Russische Heer den Rückzug antrat.

Apraxin war der Sieg unerwartet in den Schoß gefallen; statt die Preußen, wie er gewollt, durch eine Umgehung aus ihrer günstigen Stellung hinauszumanövriren, hatte er einen Erfolg errungen, dessen Tragweite bei richtiger Ausnutzung unübersehbar groß gewesen wäre. Aber auf den Feldern von Groß-Jägersdorf war Alles erschöpft, was er an wenn auch nur passiver Thatkraft aufzubringen vermocht hatte. Zu einem mit der ganzen Armee durchgeführten Vorstoß auf Königsberg, der ihn von allen Verlegenheiten befreit und zum Eroberer der Provinz gemacht hätte, fühlte er sich angesichts der zwar geschlagenen, aber wieder völlig kampfbereiten Preußen nicht mehr stark genug. Nun drohte der Hunger seiner bereits erschöpften und durch Krankheiten geschwächten Armee verderblich zu werden, denn nach wie vor waren weder zu Wasser noch auf dem Landwege auch nur die allernothwendigsten Verpflegungsbedürfnisse heranzuschaffen gewesen, und vom Lande allein zu leben schien nach den bisher gemachten Erfahrungen unmöglich. Aus dieser schwierigen Lage fand er keinen andern Ausweg, als auf das nächste größere Magazin, Tilsit, zurückzugehen. Damit gab Apraxin sein Spiel verloren, denn der im Kriegsrath gefaßte Beschluß, nochmals vorzurücken, sobald die Truppen sich erholt haben würden, ist wohl von Niemandem als wirklich ausführbar angesehen worden. Dazu gehörte Zeit; an dieser aber fehlte es, denn der Winter stand nahe bevor.

Der Rückzug der Russen hinter den Niemen hätte, so wollte es auch der König, für diese leicht verderblich werden können. Die unternehmende Preußische Reiterei unter ihren kühnen und umsichtigen Führern hatte bereits von Beginn des Feldzugs an bewiesen, wie sehr sie den Schwärmen der Russischen leichten Truppen überlegen und wie geneigt sie war, die dem Lande und seinen unglücklichen Bewohnern angethanen Unbilden mit dem Säbel in der Faust zu strafen. Sie wäre wohl im Stande gewesen, in die in Auflösung zurückweichenden Massen Schrecken und Verwirrung hineinzutragen und den letzten Halt des ermatteten Heeres zu erschüttern, das völlig aufzureiben der in Eilmärschen nachrückenden Preußischen Armee

dann ein Leichtes sein mußte. Derartiges geschah nicht; ein langsames, zögerndes Hinterhermarschiren war Alles, was Lehwaldt zu leisten vermochte. Trotzdem waren die Verluste der Russen so groß, daß von den 88 000 Mann, die Mitte Mai in Polen eingerückt waren, wenig mehr als die Hälfte zurückkehrte. Den F. M. Grafen Apraxin aber traf das Loos, alles Unglück, dessen Keime in der mangelhaften Organisation und Kriegsvorbereitung lagen, auf sich nehmen zu müssen und daran zu Grunde zu gehen.

C. Die Ereignisse in der Lausitz und in Schlesien bis Ende September 1757.

I. Die Lage des Königs nach dem Abmarsche von Dittelsdorf und seine ferneren Entschlüsse.

Die Preußischen Lager bei Bernstadt, Schönau und Radmeritz.

Skizze 23.

Der König war am 20sten August von Dittelsdorf abmarschirt und hatte mit 21½ Bataillonen und 53 Eskadrons ein Lager bei Bernstadt hinter der Pliesnitz bezogen. Der Herzog von Bevern lag mit 17 Bataillonen, 25 Eskadrons eine halbe Meile weiter östlich bei Schönau, während Winterfeldt mit 17 Bataillonen, 40 Schwadronen bei Radmeritz auf dem rechten Neißeufer geblieben war.*) Die Oesterreichische Hauptarmee stand unbeweglich auf den Höhen nördlich Zittau.

Erst am 22sten August hatte der König die Kunde von dem unglücklichen Gefecht bei Landeshut am 14ten August erhalten.**) Er entsandte sofort zwei Grenadier-Bataillone von Winterfeldts Korps***) als Besatzung nach Görlitz, während G. M. v. Grumbkow Befehl erhielt, von dort mit den ihm unterstellten 5 Bataillonen, 10 Eskadrons†) und 12 schweren Geschützen nach Schlesien aufzubrechen, um den Streifereien des G. M. Jahnus ein Ende zu machen. Grumbkow marschirte noch am 22sten nach Lauban, wo

*) III, 195 und Anlage 13. Das Kür. Regt. Prinz Schönaich war vom G. M. v. Grumbkow wieder zum Korps des Herzogs von Bevern zurückgekehrt.

**) III, 184.

***) Kahlden und Schenckendorff.

†) 1 Bat. Fouqué, Regtr. Kreytzen, Kurßell, Wartenberg-Huf.

er ebenso wie anderen Tages bei Greiffenberg kleine feindliche Abtheilungen aufhob.

Schon die Besitznahme von Görlitz am 18ten August durch Grumbkow und noch mehr sein weiteres Vorrücken hatten die Verbindung der Armee mit Schlesien wiederhergestellt. Es war besonders wichtig, daß man nun mit der Verpflegung nicht mehr wie bisher ausschließlich auf Dresden angewiesen blieb, denn die Mehl- und Brodtransporte von dort waren durch die feindlichen leichten Truppen beständig bedroht; sie konnten nur noch unter sehr starker Bedeckung und selten ohne Kampf zur Armee durchgebracht werden. Dadurch war der Unterhalt des Heeres eine Zeit lang ernstlich in Frage gestellt gewesen.*)

Fürst Moritz von Dessau bei Cotta seit Ende Juli.

Keith hatte den Fürsten Moritz von Dessau, wie erwähnt, am 30sten Juli auf Befehl des Königs mit 15 Bataillonen, 20 Eskadrons und 17 schweren Geschützen**) bei Cotta zurückgelassen, um Dresden und Pirna gegen die leichten Truppen Loudons und gegen die Reichsarmee zu decken. Von dieser hatte der König um jene Zeit noch keine anderen Nachrichten gehabt, als daß sie sich bei Fürth versammle. Fürst Moritz bezog ein Lager nördlich Cotta und ließ das Dorf durch das Freibataillon Mayr besetzen. Das Regiment Kleist schob er nach Berggießhübel, das Regiment Darmstadt nach Gottleuba vor; diese 4 Bataillone befehligte G. M. v. Itzenplitz. Loudon ging bis Breitenau und Hellendorf vor. Am 4ten August hoben seine Husaren ein Preußisches Magazin in Freiberg auf.

Skizze zu S. 117.

Bedrohung Dresdens.

Am 3ten August schrieb der König an Moritz: „Wan Dresden was solte zu besorgen haben, Müßen Sie Succurs hin Schicken."***) Der Fürst scheint sich inzwischen weitere Verhaltungsbefehle erbeten zu haben, denn schon am 4ten schreibt der König ärgerlich: „Ich kan mich ohnmöglich mit alle Ihre Schreiberei abgeben; ich bin nicht hier zu Schreiben. Sie müssen pirna und Dresden souteniren, damit guht, komt ihnen was zu Nahe So gehen Sie die leute auf

*) Anhang 29. — **) III, 173. Anhang 30. — ***) Arch. Zerbst.

den Hals und prügeln Sie ihnen das Leder sol, und haben Sie gedult bis das ich hier fertig werde."*) Dresden sollte aber Anfang August durch Nádasdy auf dem rechten Elbufer bedroht sein, wie zahlreiche allerdings falsche Kundschafternachrichten, die O. v. Finck**) erhielt, meldeten. Dabei wurden die Angaben über die Stärke der Oesterreicher vielfach übertrieben, namentlich in Gerüchten, die in der Sächsischen Hauptstadt, von der Hofpartei ausgesprengt, umliefen. Finck war von den ersten Augusttagen an sehr besorgt, dem Gegner könnte ein Handstreich glücken, da die Preußische Besatzung sehr schwach war.***) Er bat Moritz mehrfach, Verstärkung nach Dresden zu senden oder näher heranzurücken, und machte auch beim König entsprechende Vorstellungen. Dieser schenkte den übertriebenen Nachrichten keinen Glauben und schätzte außerdem Nádasdy schwächer, als er wirklich war. Moritz berief sich Fincks Drängen gegenüber auf die erhaltene Weisung, bei Cotta stehen zu bleiben, berichtete aber auch an den König über die eingelaufenen Nachrichten und erhielt am 7ten August den Bescheid, es sei nicht wahr, daß Nádasdy 22 000 Mann stark sei, auch Loudon habe höchstens 3000 Mann. „Sie glauben alle Alteweiber-Historien" und „ich habe hier nicht Zeit, mich mit solchen miserabelen Kinderpossen mir aufzuhalten . . . Sie müssen weder von Pirna noch von Dresden einen Schritt weichen."†)

Gefecht bei Gottleuba am 8ten August 1757.

Am 8ten August um 4 Uhr morgens griff Loudon das verschanzte Städtchen Gottleuba mit 2 Bataillonen Kroaten so ungestüm an, daß sich das Regiment Darmstadt auf eine Höhe nördlich der Stadt zurückziehen mußte. Von dort aus gelang es dem G. M. v. Itzenplitz, dem Gegner ein Peloton in die Flanke zu schicken. Die vier Geschütze des Regiments, die bei Gottleuba in Thätigkeit getreten waren, hatten nicht zurückgebracht werden

---

*) Arch. Zerbst.

**) O. v. Finck war seit Ende Juli dem Kommandanten von Dresden G. M. v. Bornstedt beigegeben.

***) In Dresden standen, außer Rekrutendepots, das Regt. Rohr und 2 Bat. Lange.

†) Arch. Zerbst.

können, da die Pferde zum größten Theil erschossen waren. Der Preußische Flankenangriff brachte aber die Kroaten zum Zurückweichen, und es gelang, drei der Kanonen wieder zu nehmen; die vierte blieb in Feindeshänden. Loudon ging nach Hellendorf zurück. Moritz hatte, als er das Feuern in seinem Lager bei Cotta hörte, das Grenadier-Bataillon Wedel zur Unterstützung nach Gottleuba vorgesandt, doch es trat nicht mehr in Thätigkeit. Itzenplitz hatte es auch nicht für nöthig gefunden, das Regiment Kleist aus Berggießhübel heranzuziehen. Gottleuba und die Anhöhe östlich wurden wieder wie zuvor besetzt.*) Der Verlust des Regiments Darmstadt betrug außer einer Anzahl Vermißter an Todten 1 Offizier, 22 Mann, an Verwundeten 3 Offiziere, 165 Mann.**) Loudon giebt seinen Verlust auf 11 Mann an Todten und 6 Offiziere, 56 Mann an Verwundeten an. Fürst Moritz ließ das Grenadier-Bataillon Wedel zur Verstärkung bei Gottleuba stehen; am 10ten zog er aber alle drei Bataillone nach Berggießhübel zurück, worauf Loudon Gottleuba sofort besetzte.

Fürst Moritz geht nach Sedlitz zurück.

Am 9ten August bat Finck den Fürsten um drei Bataillone Verstärkung für die Dresdener Besatzung, damit er den großen unter G. M. v. Oldenburg zum Könige abgehenden Mehltransport genügend bedecken könne, ohne Dresden gänzlich von Truppen zu entblößen. Er wisse kein anderes Mittel, diese wichtige Zufuhr durchzubringen und sei bereit, die Verantwortung auf sich zu nehmen. Moritz entsandte nun das Regiment Goltz und das Grenadier-Bataillon Finck nach Dresden. An demselben Tage forderte Finck den Fürsten dringend auf, zum besseren Schutze von Dresden und Pirna nach Sedlitz zu rücken, da die Hauptgefahr für die Sächsische Hauptstadt von Nádasdy drohe, der jenseits der Elbe stehe, während sich auf dem linken Ufer nur der viel schwächere Loudon befinde. Der Fürst lehnte diesen Vorschlag ab; Finck wiederholte ihn am

*) Gaudi, Bericht des G. M. v. Itzenplitz an Fürst Moritz, Gottleuba, 8. 8. Arch. Zerbst.

**) Tödtlich verwundet: K. v. Knobloch, verwundet O. L. v. d. Marwitz, St. K. v. Pforte, F. v. Doß. In Loudons Bericht werden 100 Ueberläufer gemeldet, während Itzenplitz nur 44 Vermißte aufführt.

14ten in vier nacheinander abgesandten Schreiben noch dringender, weil nach seinen Kundschafternachrichten Nádasdy für den 15ten oder 16ten eine Ueberrumpelung Dresdens und die Sperrung der Elbschifffahrt planen sollte. Da diese Nachrichten, wohl theils von Nádasdy, theils vom Dresdener Hof ausgesprengt, Finck von verschiedenen Seiten gleichzeitig zukamen, so zweifelte er nicht an ihrer Richtigkeit. Die verzagte Stimmung, die sich der Mehrzahl der Preußischen Führer infolge der seit dem 18ten Juni eingetretenen Unglücksschläge bemächtigt hatte, war auch auf ihn übergegangen. Er schob dem Fürsten alle Verantwortung zu, falls die Besatzung von Dresden einem Handstreich erläge, so daß dieser schließlich am 14ten dem fortgesetzten Drängen nachgab und sich bei Sedlitz aufstellte. Sein Entschluß war insofern nicht zu tadeln, als der König auf seine Anfragen stets betont hatte, Dresden und Pirna seien zu decken;*) den Befehl, bei Cotta stehen zu bleiben, hatte er dabei nicht mehr wiederholt. Dieser Weisung entsprach aber die Aufstellung bei Sedlitz besser als die bei Cotta, denn sie ermöglichte es, über Pirna einem Angriff Nádasdys auf die Dresdener Neustadt zu begegnen. Die Schiffbrücke bei Pirna war zwar abgebaut, aber die Pontons lagen noch dort. Das neue Lager des Fürsten hatte den Zehista-Bach vor der Front, der rechte Flügel lehnte sich an Krebs, der linke an Pirna. In Zehista stand das Grenadier-Bataillon Billerbeck; das Hauptquartier war Groß-Sedlitz. Eine Abtheilung Husaren bei Leuben unterhielt die Verbindung mit Dresden.

Der König war, als er die Meldung des Fürsten von der Räumung Cottas erhielt, höchlich erzürnt, da er von jedem Zurückgehen in jener Zeit der höchsten Bedrängniß ein weiteres Sinken des Muthes im Heere befürchtete. Waren seine früheren Schreiben an Moritz schon außergewöhnlich gewesen, so übertraf sie sein Brief vom 20sten August noch. Er lautete: „Ich hatte mir nicht eingebildet,

---

*) Schreiben des Königs vom 4. und 7. 8. Am 14. schrieb Finck noch: „Diesen Augenblick erhalte von Lentulus ein Schreiben, Ew. Durchlaucht werden nochmals daraus ersehen, daß Dresden vor allen Dingen soll gedeckt werden," u. s. w.

das nach meinem expressen befel Cota nicht zu verlaßen, Sie doch allda Wek Marschiret weren, Laudon hat kaum 2500 man, ich bin gar nicht mit ihrer Conduite zu friden, gehen Sie die Churken auf dem Halse und agiren offensive oder unsere Freundschaft hört auf, hier ist keine Complesance vohr den printzen Sondern der General mus Seine Schuldigkeit thun Sonsten hört alles auf. Wohr ist die Ehre der preussen vohr 2500 man laufen ein general von der Infanterie mit 14 bataillons und 20 escadrons zurücke wan ihr Vahter dießes im Grabe hörte So würde er sich umkehren." *)

Der Vorwurf, vor Loudon davongelaufen zu sein, mußte den Fürsten besonders hart treffen, da er es an Wagemuth kaum je hatte fehlen lassen. Er suchte am 23sten sein Handeln beim König damit zu rechtfertigen, daß er die Deckung Dresdens als seine Hauptaufgabe betrachtet habe.**) Schon durch die früheren Briefe des Königs verletzt, hatte er seine Verstimmung gegen Finck geäußert. Nun erwiderte dieser auf die wiederholte Klage des Fürsten über die ihm zu Theil gewordene Behandlung: „Um Ew. Durchlaucht zu zeigen, daß ich nicht derjenige bin, dem der König alles glaubet, so folget hierbei die copia von dem Briefe, den ich zugleich miterhalten, ich glaube nicht, daß ich jemals was begangen habe das diese expressions verdient. Copia: Ihr lasset euch alle ins Bockshorn jagen, man sollte sagen 10 Oesterreicher währen besser wie 50 Preußen, schämet euch alle miteinander und habet Haare auf eure Zähne, sonsten werde ich glauben müssen, ich commandire eine Armée alte Huren." ***) Auf das Schreiben des Fürsten vom 23sten liegt keine Antwort des Königs vor. Das kurz darauf erfolgende Zusammentreffen bei Dresden gab den beiden Jugendfreunden ohne Zweifel Gelegenheit, sich auszusöhnen.

Loudon rückte nach dem Abmarsche des Fürsten sofort nach Cotta und Ottendorf vor und setzte seine Streifereien in Sachsen fort. In Dresden war am 14ten und 15ten Alarmbereitschaft befohlen und, um den vermutheten Angriff Nádasdys abzuwehren,

*) Arch. Zerbst. — **) Anhang 31.
***) Finck an Moritz, 23. 8. 57. Arch. Zerbst.

aus den Wiedergenesenen ein Bataillon gebildet worden. Als kein Angriff erfolgte, trat allmälig Beruhigung ein. Fincks Briefe sind von da ab zwar noch immer voll Sorge wegen der zur Armee gehenden Transporte; auch die Nachrichtenbeförderung an den König war aufs Aeußerste erschwert, aber von bevorstehenden Angriffen auf die Stadt ist nicht mehr die Rede. Nach Mittheilung des O. Baron Lentulus ließen Briefe aus der erbeuteten Bagage Nádasdys erkennen, daß Kálnoky mit höchstens 2000 Mann zwischen Dresden und Bautzen stand, Loudon nicht stärker als 3000 Mann war und Nádasdy am 19ten noch bei der großen Armee gestanden hatte.*)

Fürst Moritz versucht einen Angriff auf Loudon. Erkundung in der Richtung auf Leipzig.

Nachdem am 23sten August das Regiment Goltz aus Dresden zurückgekehrt war, rückte Fürst Moritz, wohl unter dem Eindruck des Königlichen Schreibens vom 20sten, am 24sten mit dem ganzen Korps wieder gegen Cotta vor. Loudon ging jedoch so schnell in die Waldungen von Berggießhübel zurück, daß die Wegnahme einer Anzahl Zelte und Wagen die einzige Ausbeute des Zuges für die Preußen blieb. Moritz bezog hierauf wieder sein Lager bei Sedlitz, wo ihn am 28sten der Befehl erreichte, zur Vereinigung mit dem König nach Dresden zu rücken. Die Streifereien der Husaren Loudons in der Richtung auf Leipzig veranlaßten den Fürsten, am 25sten August den M. v. Kleist mit 5 Schwadronen Székely-Husaren über Wilsdruff dorthin zu entsenden. Die Oesterreichischen Husaren waren aber nach Zerstörung der Magazine überall schon wieder abgerückt. Kleist kehrte am 28sten über Meißen zurück und traf am 29sten in Dresden bei der mittlerweile dorthin vorgerückten Armee des Königs ein.

Die Lage des Königs.

Wenn auch der Umstand, daß die Oesterreicher bei Dittelsdorf einen Entscheidungskampf vorsichtig vermieden hatten, als ein bedeutender moralischer Erfolg gelten konnte, so war des Königs Lage bei Bernstadt-Radmeritz doch bedenklich genug. Nicht nur dieser Gegner mußte, weil hier keine Entscheidung gefallen war, dauernd im Schach gehalten werden, wenn man ihm nicht Schlesien preisgeben

---

*) Arch. Zerbst. Nádasdy hat Dresden überhaupt nicht bedroht. Er stand zu jener Zeit bei Rumburg und Zittau. Fincks Kundschafter verwechselten ihn mit Kálnoky bei Stolpen.

wollte, auch die drohende Gefahr, die Preußischen Erblande von allen Seiten von Feinden überschwemmt zu sehen, wuchs von Tag zu Tag. Die Russen standen dem F. M. v. Lehwaldt in Ostpreußen mit großer Uebermacht gegenüber. Die Reichsarmee, auf 33 000 Mann geschätzt, hatte am 11ten August ihren Marsch aus dem Lager bei Fürth nach Thüringen begonnen. Von dem zweiten Französischen Heere, dessen Aufstellung bei Straßburg i. E. Ludwig XV. sofort nach der Schlacht bei Prag befohlen hatte, verlautete, daß es zu derselben Zeit unter dem Prinzen Rohan-Soubise bei Erfurt angelangt sei und durch Abgaben von der ersten Armee unter dem Marschall d'Estrées auf 20 000 bis 24 000 Mann gebracht werden solle. Diese hatte das verbündete Heer*) bei Hastenbeck am 26sten Juli geschlagen, war ihm ins Bremensche nachgefolgt und entsandte Streifkorps bis zum Harz. Bei Stralsund aber versammelte sich ein Schwedisches Heer. Schon drang das Gerücht von dessen bevorstehender Vereinigung mit dem Herzog von Richelieu, der inzwischen den Marschall d'Estrées im Oberkommando ersetzt hatte, zum Könige. Eine solche Vereinigung zu verhindern, war ihm aber unmöglich, so lange Lehwaldt in Ostpreußen festgehalten wurde.

Die Entschlüsse des Königs.

Der Plan, sich mit einer Armee nach Westen gegen die Franzosen und Reichstruppen zu wenden, beschäftigte den König, wie bekannt, seit dem Frühjahr. Ende März hatte er dann die von dort drohende Gefahr als vorerst nicht dringend erkannt und den Entschluß zur Offensive nach Böhmen gefaßt; damit war jener Plan zunächst in den Hintergrund getreten. Kurz bevor er die Schlacht bei Prag schlug, hatte er selbst ein Heer nach Westen zu führen gedacht, sobald er mit der Oesterreichischen Hauptarmee erst abgerechnet haben würde.**) Dann hatte er am 6ten Mai auf dem Schlachtfelde an die Königin-Mutter geschrieben: „J'enverrai une partie de mes troupes pour complimenter Messieurs les Français".***) Das

*) Die Truppen der Preußen verbündeten Deutschen Staaten, Hannover, Braunschweig, Sachsen-Gotha, Schaumburg-Lippe und Hessen-Kassel, unter Führung des Herzogs von Cumberland, des zweiten Sohnes Königs Georg II. von England.

) II, 115—116. — *) P. K. XV, 8907.

war unter den ersten Eindrücken des Sieges gewesen, in der Hoffnung, die Einschließung Prags rasch beendigen zu können. Noch am 9ten Mai schrieb er an die Prinzessin von Oranien:*) „Si d'une ou d'autre manière ce siège se termine entre ci et trois semaines, je serai en état de faire de gros détachements où le besoin le demandera.“ Infolge der Nachricht von der Aufstellung einer zweiten Französischen Armee im Südwesten war er von seinen Verbündeten vielfach um Schutz vor der von den Franzosen drohenden Gefahr angegangen worden, und der König hatte nach allen Seiten hin geantwortet, er werde, sobald Prag gefallen sei, sich selbst nach Westen wenden oder eine genügend starke Armee entsenden. Am 20sten Mai erhielt Podewils Befehl, in den Zeitungen die Nachricht verbreiten zu lassen, daß in den allernächsten Tagen 40 000 Mann von der Armee aus Böhmen aufbrechen würden, um sich dahin zu wenden, wo es am nöthigsten sein werde.**) Als sich dann nach der Schlacht bei Kolin die beunruhigenden Nachrichten vom Vordringen der Franzosen mehrten, schrieb der König am 27sten Juli an die Markgräfin von Bayreuth: „. . . . il faudra à tout prix rechasser les Autrichiens de la Lusace, pour se tourner vers les Français qui vont incessament pénétrer dans le pays de Halberstadt.“***)

Auf die Nachricht von Cumberlands Niederlage bei Hastenbeck nahm er den Plan, selbst ein Heer gegen die Feinde im Westen zu führen, wieder auf und traf seine Vorbereitungen hierzu ganz im Geheimen. Am 9ten August sandte Retzow auf Befehl des Königs ein „Pro Memoria“ an das Feld-Kriegskommissariat in Dresden, das die Verpflegung der Armee für einen Marsch über Bautzen, Dresden, Grimma nach Leipzig regeln sollte.†) Da Friedrich nun die Oesterreicher nicht zur Schlacht hatte bewegen können, beschloß er, mit dem kleineren Theile seiner Streitkräfte nach Thüringen zu marschiren, die Truppen unter Moritz bei Dresden an sich zu

*) P. K. XV, 8918.
**) P. K. XV, 8949, 8956, 8957, 8967, 8972, 8996, 8970.
***) P. K. XV, 9238. — †) Anhang 32.

ziehen und den Herzog von Bevern mit dem größeren Theile des Heeres der Oesterreichischen Hauptarmee gegenüber in der Lausitz stehen zu lassen. Die Gegner des Königs im eigenen Lager haben behauptet, der Gedanke, jetzt gegen die Franzosen zu rücken, „wodurch der Bruch mit Frankreich, der einzigen Macht, von welcher der Friede abhing, unheilbar geworden sein würde", stamme von Winterfeldt, dem „Urheber des Krieges, des Unglücks Preußens und der Uneinigkeit in der Königlichen Familie".*) Sie sahen keinen anderen Ausweg mehr, als die völlige Unterwerfung unter Frankreich, um für jeden Preis zu einem wenn auch noch so schimpflichen Frieden zu gelangen. Vor Allem bezeichneten sie die jetzt vom Könige eingeleitete Theilung der ohnehin schwachen Kräfte als einen groben Fehler. Ihnen blieb die Einsicht verschlossen, daß wenn die Oesterreicher zu einer Entscheidung nicht zu haben waren, eine solche auf anderer Seite gesucht werden mußte, wollte man nicht unthätig dem Verhängniß seinen Lauf lassen. Wie sehr Friedrichs innerstes Wesen die entscheidende und damit rettende That in solch ernster Lage gebieterisch forderte, das haben sie nicht begriffen!

II. Die Armee des Herzogs von Bevern bis zu ihrer Ankunft westlich Breslau, vom 25sten August bis 1ten Oktober 1757.

1. Bis zum Vorabend des Treffens bei Moys.

Die Aufgabe des Herzogs.

Skizze 28.

Der König hatte seine Absicht, sich nun gegen die Franzosen und Reichstruppen zu wenden, streng geheim gehalten und theilte sie auch dem Herzog von Bevern erst mit, als er ihn am Abend des 24sten August von Schönau ins Bernstadter Lager kommen ließ und ihm den Oberbefehl über die in der Lausitz zurückbleibenden Truppen übertrug. Der ihm zugedachte Auftrag erfüllte den Herzog

*) Hendel, I, 2, 270 und 279.

mit Besorgniß. Er fühlte sich der Verantwortung nicht gewachsen und äußerte sofort seine Bedenken, ihm fehle die reiche Erfahrung, die Schwerin besessen habe, und er sei ohne jede Kenntniß des Landes. Der König betonte dagegen, er kenne Beverns Fähigkeiten besser als dieser selbst, er möge nur sich selbst vertrauen. Ueberdies habe er tüchtige Generale unter seinem Kommando, wie Zieten und Winterfeldt, ferner den M. Embers vom Ingenieurkorps, die des Landes genau kundig seien.*) Beverns Scheu vor der ihm übertragenen Verantwortung mag wohl auf die Erinnerung an das schwere Zerwürfniß zwischen dem Könige und dem Prinzen von Preußen zurückzuführen sein.

Die dem Herzog am Abend des 24sten August mündlich ertheilte Instruktion**) wies ihn an, den Feind am weiteren Vordringen sowohl nach der Mark wie nach Schlesien möglichst zu verhindern. Der König hielt es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß ein Theil der Oesterreichischen Hauptarmee ihm nach Sachsen folgen werde, und glaubte daher, Bevern würde mit überlegenen feindlichen Kräften rechnen müssen, aber er hoffte, daß die allem Anschein nach wenig unternehmungslustige Kaiserliche Heeresleitung sich durch den Herzog geraume Zeit werde aufhalten lassen. Auch gedachte er mit den Reichstruppen und Franzosen schnell fertig zu werden und Anfang Oktober zurück zu sein. Bis dahin sollte der Herzog Nieder- und Mittelschlesien behaupten und die Armee wenn möglich ohne entscheidenden Kampf erhalten, sich dagegen um die Deckung Oberschlesiens nicht kümmern und auf die der Lausitz nur so lange bedacht sein, bis es sicher sei, daß sich der Gegner nicht nach der Mark wende. Der König empfahl, in gut gewählten, sorgfältig verstärkten Stellungen so lange als möglich auszuharren, und falls der Feind eine Festung bedrohe, deren Besatzung aus der Feldarmee nach Bedarf zu verstärken.

---

*) Précis von Demjenigen, so seit dem 25sten August 1757 Biß den 23sten Novembr. dicti anni Bey dem Königl. Preuß. Corps d'Armée in der Ober-Lausitz und in Schlesien, unter Commando des General-Lieutenant Herzog von Braunschweig Bevern geschehen. — Anhang 33.

**) Anhang 34.

Die Verpflegung der Armee sollte der Herzog, soweit sie sich nicht durch Beitreibungen in der Lausitz decken ließ, in der Folge aus Schlesien beziehen. Nur ein Mehltransport aus Dresden wurde ihm noch in Aussicht gestellt, der unter G. M. v. Rebentisch eintreffen sollte. Bevern erhielt eine Vollmacht, die ihm die Kommandogewalt über die Provinz und die Verfügung über deren Hülfsmittel übertrug, ähnlich wie sie Schwerin bei Beginn des Feldzuges 1756 erhalten hatte.*) Als Intendant wurde ihm G. M. v. d. Goltz zugetheilt, weil Retzow bei der Armee des Königs blieb. Da die Fourage bei Bernstadt-Radmeritz schon seit einiger Zeit knapp zu werden drohte, empfahl der König zunächst ein festes Lager bei Görlitz unter Besetzung der Landeskrone; Winterfeldt sollte auch dort östlich der Neiße bleiben.

Am 28sten schrieb der König aus Harthau an Bevern: „So viel ich hier bis dato erfahren kann, so werden die Oesterreicher mit der Armee wohl auf Schlesien was tendiren, aber hier in Sachsen möchten die Ungarn wohl alleine gebraucht werden .... Ihnen überlasse alles und gebe Ihnen freie Hände zu thun und zu lassen, was Sie gut finden, nur immer die Totalität meiner Umstände in Obacht zu ziehen."**) Tags darauf wiederholte er diese Auffassung. Damit trat der Schutz der Mark in den Hintergrund.

Die Armee Beverns beim Abmarsche des Königs.

Nach dem Abmarsche des Königs***) blieben dem Herzog im Lager bei Bernstadt-Radmeritz zunächst 39 Bataillone,†) 2 Kompagnien Fußjäger und 100 Eskadrons. Hierzu kamen 10 Bataillone, 8 Eskadrons unter G. M. v. Rebentisch und 5 Bataillone, 10 Es-

*) P. K. XV, 9290 und XIII, 7796. — **) P. K. XV, 9296.

***) Der König nahm mit sich 12 Bat., 18 Esk., nämlich: Gren. Bat. Retzow, Kremzow und Lubath, Regtr. Garde, Winterfeldt, Markgraf Karl, Itzenplitz, I. Meyerinck, die Gardes du Corps, Kür. Regtr. Gensd'armes und Rochow und die Katte-Drag. Unterwegs stießen von einem von Bautzen nach Bernstadt gehenden Brodtransport unter G. M. v. Driesen zu ihm: II. Meyerinck, Inf. Regt. Anhalt (2 Bat.), I. Hülsen und die Meinicke-Drag., so daß er im Ganzen 16 Bat. 23 Esk. nach Dresden führte, wo Fürst Moritz sich mit ihm vereinigte. Mit dem König gingen: F. M. Keith, die G. L. Prinz Heinrich, Prinz Ferdinand von Braunschweig u. Forcade, die G. M. Bülow, Retzow, Oldenburg, Geist, Meinicke und Seydlitz.

†) Davon Gren. Bat. Kahlden und Schenckendorff in Görlitz.

kadrons unter G. M. v. Grumbkow, insgesammt 54 1/2 Bataillone, 118 Eskadrons.*) Die Truppen Grumbkows dienten in der Folge zu Festungsbesatzungen, so daß die im Felde verfügbaren Streitkräfte 49 1/2 Bataillone, 108 Eskadrons betrugen und auf rund 41 000 Mann zu veranschlagen sind.**) Da im Bernstadter Lager an Infanterie nur 5 1/2 Bataillone zurückgeblieben waren, ließ der Herzog am 25sten noch 6 Bataillone***) aus dem Lager bei Schönau dahin rücken, so daß nun 11 1/2 Bataillone, 27 Eskadrons unter dem G. L. v. Lestwitz hier vereinigt waren. Das Hauptquartier blieb in Schönau. Außer der bei Radmeritz vorhandenen Brücke über die Neiße ließ Bevern noch 2 Pontonbrücken zwischen Schönau und Radmeritz zur Verbindung mit dem 8 km entfernten Lager Winterfeldts schlagen, außerdem das Schloß in Tauchritz durch das Bataillon Schultze besetzen.

Sofort nach des Königs Abmarsch besprach er die erhaltenen Weisungen mit Winterfeldt und Goltz. Er konnte erwarten, daß die Oesterreicher, sobald sie den Abmarsch des Königs erkannten, bei ihrer mehr als doppelten Ueberlegenheit vorrücken würden. Die Nothwendigkeit, seine Streitkräfte auf engerem Raum zusammenzufassen, und der bevorstehende Futtermangel machten einen baldigen Abmarsch aus der Gegend von Bernstadt wünschenswerth. Weil nach Aussage Retzows die rechtzeitige Ankunft der Mehlzufuhr aus Dresden zweifelhaft war, wurde Schlabrendorff ersucht, 500 Wispel Mehl aus Schlesien zu senden; die Bedeckung dieses Transportes sollte G. M. v. Grumbkow veranlassen.

Gefechte bei Dittersbach—Kiesdorf am 25sten und bei Lomnitz am 29sten August.

Eine am 25sten August durch die II. Bataillone der Regimenter Geist und Prinz von Preußen sowie 500 Reiter unter G. M. v. Krockow vorgenommene Fouragirung in Ober- und Nieder-Kiesdorf führte zu einem Scharmützel mit leichten Truppen des G. M. v. Beck, die zurückgeworfen wurden. Uebertriebene Meldungen hatten die Alarmirung der ganzen Oesterreichischen Hauptarmee veranlaßt. Die

*) Anlage 8. — **) Anlage 9.

***) Gren. Bat. Nymschoefsky, 2 Hautcharmoy, 2 Asseburg, 1 Münchow. Anlagen 8, I, 1.

Preußen verloren 1 Offizier,*) 2 Mann Verwundete, die Oesterreicher 8 Todte und einige Verwundete.**)

Ein anderes kleines Gefecht fand am 29sten statt. Winterfeldt hatte einen Theil seiner Truppen zu einer Fouragirung aus dem Lager bei Radmeritz rücken lassen. Gegen Mittag gingen Husaren und Kroaten von den bei Rudelsdorf stehenden Truppen Nádasdys in der Richtung auf Lomnitz vor, trieben die vor dem Preußischen linken Flügel stehenden Husarenfeldwachen zurück, besetzten den Lomnitzer Wald und feuerten in das Lager der vorgeschobenen Bataillone Winterfeldts hinein. Das Grenadier-Bataillon Manteuffel, unterstützt durch die II. Bataillone der Regimenter Pannwitz und Manteuffel, vertrieben sie ohne Mühe. Der Feind zog sich mit Hinterlassung von etwa 30 Todten und einigen Gefangenen zurück. Der Preußische Verlust war gering.***)

Die Oesterreichische Armee seit dem 20sten August.

Die Oesterreichische Hauptarmee lagerte, seitdem der König am 20sten August von Dittelsdorf abmarschirt war, westlich der Neiße, den rechten Flügel bei Drausendorf an den Fluß angelehnt, den linken am Schanzberg nach Südwesten umgebogen. Oestlich der Neiße stand das Reservekorps bei Gießmannsdorf; die leichten Truppen waren am 20sten nach Königshain, Seidenberg und nördlich des Schanzbergs vorgegangen. Die Stärke der Hauptarmee betrug jetzt rund 90 000 Mann regulärer Truppen in 84 Bataillonen, 88 Grenadier-Kompagnien und 190 Eskadrons sowie rund 22 000 Mann Husaren und Grenzer in 35 Bataillonen, 14 Grenadier-Kompagnien und 52 Eskadrons, im Ganzen 112 000 Mann.†)

Die Führer der Oesterreichischen Hauptarmee hatten sich nach der Einnahme von Zittau weder zu kräftigen Entschlüssen noch zu Thaten aufzuraffen vermocht. Trotz der in Wien laut werdenden Unzufriedenheit mit dem schleppenden Verlauf der Ereignisse warteten sie ab, was der König ferner unternehmen werde. Sie fürchteten namentlich, bei weiterem Vorgehen ihre Verbindungen mit Böhmen,

*) S. L. v. Arnim vom Regt. Geist.
**) Bevern an den König, Schönau, 28. 8. Geh. St. Arch.
***) Tagebuch Gieses. — †) Anlage 10.



woher die Lebensmittel für die Armee kamen, zu verlieren.*) Zwar hatte Kaiser Franz schon am 31sten Juli seinem Bruder geschrieben, man dürfe nicht an die Eroberung Schlesiens, sondern einzig an die Vernichtung der Preußischen Armee denken; wenn diese gelänge, so würden Oesterreich die Länder von selbst zufallen. Aber Karl und Daun hielten sich noch immer allzu wörtlich an den Befehl der Kaiserin nach der Schlacht bei Kolin, ohne die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges nichts zu wagen.

Auch als am 25sten die Nachricht einlief, daß der König selbst mit stärkeren Kräften aus dem Bernstadter Lager abgerückt sei und die Richtung nach Dresden einzuschlagen scheine, beschlossen die Oesterreichischen Führer, nicht eher vorzugehen, als bis man sicher sei, daß er die Elbe überschritten habe. Die augenblickliche Stellung Beverns hielten sie überdies für zu stark, um ihn anzugreifen.**) Am 26sten rückte Nádasdy nach Tschernhausen und besetzte Lauban, Marklissa und Greiffenberg, Kálnoky Rudelsdorf und Trattlau; Beck und Morocz gingen nach Dittersbach und Neundorf, Hadik nach Groß-Postwitz, um die Verbindung Beverns mit Bautzen zu gefährden.

Das Preußische Lager bei Görlitz.

Inzwischen hatte Bevern den Abmarsch nach Görlitz auf den 31sten August festgesetzt. Am Abend des 30sten ging die Bagage über Berzdorf und Kunnerwitz nach Görlitz voraus. Am 31sten marschirte die Armee mit Tagesanbruch in zwei Kolonnen auf demselben Wege ab. Die Arrieregarde, 8 Bataillone, die Fußjäger und 10 Schwadronen Husaren unter G. L. v. Brandes zweigte eine linke Seitendeckung ab, die über Gersdorf und Pfaffendorf marschirte und sofort die Landeskrone besetzte. Vom Feinde folgten nur Husarenpatrouillen. Winterfeldt, der auch bei Görlitz östlich der Neiße Stellung nehmen sollte, marschirte gleichzeitig in drei Kolonnen von Radmeritz ab, überschritt bei Kuhna, Holzmühle und Moys das Rothwasser und erreichte so sein neues Lager östlich Görlitz.

Plan 7.

*) Prinz Karl an den Kaiser, 9. 8. Kr. Arch. Wien.
**) Anhang 35.

Während die waldbedeckte Landeskrone nur als vorgeschobener Posten besetzt wurde, schlug die Armee südwestlich Görlitz zwischen dem Weißen Schöps und der Neiße ihr Lager auf. In Görlitz blieben die Grenadier-Bataillone Kahlden und Schenckendorff; das Hauptquartier kam in die südliche Vorstadt. Die Fußjäger waren nach Rauschwalde, das Freibataillon Kalben nach Schlauroth vorgeschoben. Zwischen diesem Dorfe und der Landeskrone lagerten die Puttkamer-Husaren, am Nordwesthang des Berges das Grenadier-Bataillon Nymschoefsky und am Osthange die Grenadier-Bataillone Burgsdorff und Ostenreich. Das Freibataillon Angelelli besetzte Klein-Biesnitz, Le Noble Groß-Biesnitz.

Das geschickt gewählte Lager bot eine von Natur starke Vertheidigungsstellung, die in den nächsten Tagen durch Anlage mehrerer Schanzen und Verhaue und durch zweckentsprechende Vertheilung der schweren Artillerie weiter verstärkt wurde. Zur Verbindung mit dem Korps Winterfeldts dienten außer der Brücke in der Stadt zwei Pontonbrücken zwischen dem Schießhause nördlich Görlitz und der oberen Stadtmühle sowie eine Bockbrücke südlich des Schießhauses, ferner eine Pontonbrücke südlich der Stadt.*)

Das Lager Winterfeldts auf dem rechten Neißeufer lehnte sich mit dem rechten Flügel an Nieder-Moys; der linke reichte bis jenseits der Landstraße Görlitz—Lauban. Den etwa 2000 Schritt vor dem rechten Flügel des Lagers gelegenen Holz- oder Jäckelsberg besetzten die Grenadier-Bataillone Benckendorff und Dieringshofen. Nach Ober-Moys kam das Grenadier-Bataillon Manteuffel. Die Zieten-Husaren standen nordwestlich des Jäckelsberges.**)

Am 1ten September besichtigte der Herzog diese Stellung und tadelte sofort ihre große Ausdehnung, die nach Osten gerichtete Front, die durch unübersichtliches Gelände gefährdete rechte Flanke, den Mangel an Anlehnung für den linken Flügel und die vorgeschobene Stellung des Jäckelsberges, die weder weite Uebersicht noch

*) Gieses Tagebuch.

**) Tagebuch des G. M. Prinz Karl von Braunschweig-Bevern. Kr. Arch. Gstb. Anhang 36.

günstiges Schußfeld bot. Er rieth Winterfeldt, das Lager weiter nördlich, den rechten Flügel an die Pesthäuser, den linken an Leopoldshayn gelehnt, zu nehmen und den Jäckelsberg gar nicht zu berücksichtigen. Winterfeldt glaubte, den Berg dem Feinde nicht ohne Weiteres überlassen zu dürfen, seine Husarenpatrouillen und Kundschafter würden ihn zudem früh genug von dessen Annäherung benachrichtigen. Schließlich sagte er jedoch dem Herzog die gewünschte Aenderung zu, sobald die Dörfer Thielitz, Kuhna und Hermsdorf unter dem Schutze der Besatzung des Jäckelsberges ausfouragirt seien; doch blieb die Stellung auch dann unverändert. Auf dem Jäckelsberg wurde eine Halbredoute errichtet und mit 2 schweren und den 4 Bataillonsgeschützen der beiden Grenadier-Bataillone besetzt, außerdem befahl Winterfeldt, daß die Grenadier-Bataillone Kleist und Anhalt im Falle eines Alarms sofort nach dem Berge rücken sollten.

Die Abfertigung des in Aussicht gestellten Mehltransportes in Dresden verzögerte sich durch die Bereitstellung des Bedarfs für die Armee des Königs, auch betrug er nur 340 anstatt 700 Wispel.*) Die nach Bautzen entsendeten Truppen,**) jetzt unter dem wiedergenesenen Prinzen Franz von Braunschweig, trafen damit am 7ten bei Görlitz ein.

Kapitulation des Freibataillons Chossignon.

Das am 4ten auf Befehl des Königs aus Meißen in Bautzen angekommene neuerrichtete Freibataillon Chossignon blieb dort zurück und besetzte das feste Schloß. Sofort, nachdem Prinz Franz abmarschirt war, rückte Hadik nach Bautzen und forderte den M. v. Chossignon zur Uebergabe auf. Dieser erklärte, er werde sich wehren. Am 6ten ließ Hadik das Schloß beschießen und die Wasserleitung abschneiden, nachdem er schon zuvor den dorthin bestimmten Mundvorrath abgefangen hatte. So des Unterhaltes beraubt, erbat Chossignon freien Abzug. Als Hadik diesen verweigerte, ergab er sich mit 9 Offizieren, 265 Mann kriegsgefangen. Damit verlor Bevern die nächste Verbindung mit Dresden.***)

---

*) Précis Beverns. — **) III, 175—176.

***) Gaudi. Bericht ohne Datum und Unterschrift, Arch. Dresden. Prinz Karl an die Kaiserin, Schönau, 7. 9., Kr. Arch. Wien.

Die Oesterreichische Armee vom 30sten August bis 6ten September abends.

Am 2ten September rückte die Oesterreichische Hauptarmee in ein Lager bei Ostritz. Prinz Karl beschloß, weil der Preußischen Armee in ihrer jetzigen Stellung nicht beizukommen war, sie auf beiden Flügeln durch die leichten Truppen zu umfassen, ihr so die Verbindung mit Bautzen und Dresden wie mit Schlesien zu erschweren, und hoffte sie dadurch zum Rückzuge zu zwingen.*) Am 6ten marschirte er in ein Lager zwischen Tauchritz und Friedersdorf. Das Hauptquartier kam nach Schönau. Das Reservekorps rückte auf dem rechten Ufer der Neiße in die Linie Lomnitz—Radmeritz. Beck und Morocz besetzten Deutsch-Ossig und Deutsch-Paulsdorf. Da die Preußen aber nicht Miene machten, ihre Stellung bei Görlitz zu räumen, kam die Oesterreichische Führung auf ihren früheren Plan einer Unternehmung gegen Winterfeldt zurück, um dadurch Bevern vielleicht zum Rückzuge zu veranlassen. Nach umständlichen Erkundungen und Berathungen erhielt Nádasdy den Auftrag, diesen Angriff auszuführen, dessen Ziel die Wegnahme des Jäckelsberges sein sollte.**) Außer den schon unter seinem Befehl stehenden Truppen war noch das Reservekorps zu dem Unternehmen ausersehen; Alles sollte am 7ten mit Tagesanbruch bereit stehen, die Vorbereitungen blieben streng geheim.

Die Preußische Armee bis zum 6ten September abends.

Der Vormarsch der Oesterreichischen Hauptarmee am 6ten war auf Preußischer Seite sofort bemerkt worden. Eine Fouragirung Winterfeldts in Hermsdorf hatte zu einem Scharmützel mit Husaren Kálnokys geführt. Die Armee blieb auf beiden Neißeufern gefechtsbereit; Kavallerie ging zur Erkundung gegen Jauernigk vor. Man erkannte schließlich, daß die Oesterreicher ein neues Lager bezogen. Winterfeldt versicherte dem Herzog von Bevern, alle Vorkehrungen gegen einen etwaigen Angriff treffen zu wollen, obwohl er nur eine Scheinbewegung des Feindes voraussetzte.***). Seine Aufstellung änderte er auch jetzt nicht.

*) Prinz Karl an die Kaiserin, Ostritz, den 4. 9. 57. Kr. Arch. Wien.
**) Prinz Karl an die Kaiserin, Schönau, 7. 9. 57. Kr. Arch. Wien.
***) Précis Beverns.

2. Das Treffen bei Moys am 7ten September 1757.

Das Gelände.

Plan 7.

Das Gefechtsfeld von Moys wird westlich von der Neiße, im Osten von einem bei Ober-Schönbrunn entspringenden durch Hermsdorf und Leopoldshayn fließenden Bach begrenzt. Das Rothwasser theilt es in zwei Abschnitte. Das leicht gewellte Gelände nördlich dieses Wasserlaufes bestand aus festem Ackerboden und trockenem Haideland.*) Der nördlich des Dorfes Posen die Neiße verlassende Görlitzer Stadtgraben, der das Gefechtsfeld von Norden nach Süden durchschnitt und hohe Aufwürfe zu beiden Seiten hatte, bildete ein beträchtliches 12 bis 15 Meter breites Hinderniß; nur von der Biegung nordöstlich des Langen Berges bis zu dem Wege Hermsdorf—Moys war er zur Zeit des Gefechtes schon zerfallen und dadurch eingeebnet.

Ziemlich unvermittelt erhebt sich aus dem Rothwasserthal der Jäckelsberg, damals auch Holz- oder Steinberg genannt. Mit der schmalen Seite nach Südosten gekehrt, hat er eine ebene etwa 500 m lange und 100 m breite Kuppe, die nach Norden und Osten flach, nach den übrigen Seiten steil abfällt. Der Berg war zur Zeit des Gefechtes ganz kahl.**) Das Schußfeld nach Osten und Südosten war für die damals in Betracht kommenden Entfernungen gut. Die steileren Böschungen nach Süden und Südwesten sind nicht stetig, so daß der Angreifer sich hier vielfach im todten Winkel befand. Der Ausblick nach Süden und Südosten war durch die Höhen nördlich Thielitz, den Pfaffenberg, den Birkenbusch und den Galgenberg beschränkt. Thielitz und Schönbrunn sind nicht zu sehen; feindliche Bewegungen aus dieser Richtung waren vollständig verdeckt.

Der Abschnitt zwischen dem Rothwasser und der Neiße besteht aus ziemlich welligem, offenem Gelände, doch ist er nur vom Jäckelsberge aus zum größten Theil zu übersehen; die beiden

*) Heute Exerzirplatz der Görlitzer Garnison.

**) Auch heute ist nur ein Theil der oberen Fläche angebaut. An der Südostspitze sind Reste einer offenen Feldschanze sichtbar.

Ortschaften Ober- und Nieder-Moys liegen für eine Aussicht nach Süden zu tief. Das sumpfige Rothwasser war an einzelnen Stellen überschreitbar, die Ränder waren mit Weiden- und anderem Gebüsch bestanden, das gleichfalls den Ausblick hinderte und die Annäherung des Feindes gegen die südwestliche Längsseite des Jäckelsberges begünstigte, wo sie gerade in die Flanke der Preußischen Aufstellung führen mußte. Es war dies ein Gelände wie geschaffen für die Oesterreichischen leichten Truppen. Das hier in einem zu Ober-Moys gehörigen festen Gehöft südlich des Rothwassers stehende Grenadier-Bataillon Manteuffel sollte dem Gegner das Vorgehen gegen diese besonders empfindliche Stelle der Aufstellung verwehren.

Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse. Vorbereitungen, Anmarsch und Aufmarsch der Oesterreicher.

Die von den Oesterreichern für das Unternehmen aufgebotenen Kräfte betrugen einschließlich der leichten Truppen rund 32 000 Mann,*) die Winterfeldts etwa 13 300 Mann.

Nádasdy rückte mit dem Gros seines Korps noch am 6ten abends nach Schönbrunn; der Herzog von Arenberg folgte mit dem Reservekorps um 1½ Uhr nachts. Der Angriff sollte mit Tagesanbruch erfolgen, und das Reservekorps sowie die Deutsche Infanterie Nádasdys zu diesem Zweck südlich Hermsdorf aufmarschiren. Um die Aufmerksamkeit der Preußen abzulenken, gingen sämmtliche Husaren und Grenzer mit Tagesanbruch theils unter Kálnoky über Leopoldshayn, theils unter Pálffy und Draskowich von Süden auf Ober-Moys vor, wurden hier aber zunächst durch einige Kanonenschüsse vom Jäckelsberge zurückgehalten.**)

Nach der Angriffsdisposition sollten beim Aufmarsche südöstlich des Galgenberges die 42 Grenadier-Kompagnien als „Attacke" voraufgehen, um den ersten Angriff auf den Jäckelsberg auszuführen. Sie wurden in 7 Bataillone zu 6 Kompagnien zusammengestellt, deren eins mit 2 Geschützen die Avantgarde bildete, während die anderen in 3 Treffen unter Führung des Herzogs von Arenberg folgten. Dahinter marschirten die 21 Bataillone des Reservekorps,

*) Anlage 11.
**) Tagebuch des Prinzen Karl von Bevern. Kr. Arch. Gstb.

3 Divisionen*) bildend, in 3 Treffen auf. Die linke Flügeldivision sollte die Grenadiere unterstützen und sich im Vorrücken links neben sie ziehen, sobald das Gelände dazu Raum gab. So sollte die ganze Linie „à proportion avanciren“.

Die 5 Bataillone des Nádasdyschen Korps folgten als Reserve mit 1000 Schritt Abstand. Von der schweren Artillerie marschirten 10 Kanonen mit der Avantgarde; weitere 6 folgten bei der mittleren Division des Gros. Die Kavallerie des Nádasdyschen Korps deckte den rechten Flügel. Der Aufmarsch vollzog sich unter dem Schutze des Geländes und der leichten Truppen, zudem verbarg ihn der aufsteigende Herbstnebel. Da bei dem Marsche durch Schönbrunn und beim Aufmarsch Verzögerungen entstanden, so erreichten die Truppen die Gegend des Galgenberges erst gegen 10 Uhr. Als die Avantgarde der Grenadiere dort angelangt war, fuhr die ihr beigegebene schwere Batterie auf dem Galgenberge auf und eröffnete das Feuer gegen den Jäckelsberg. Alsdann rückten die Grenadiere gegen 11 Uhr zum Angriff vor; das Reservekorps und die 5 Bataillone der Reserve folgten.

Auf dem linken Neißeufer waren Kroaten unter G. M. v. Beck und F. M. L. Baron Sprecher mit 22 Grenadier-Kompagnien schon am 6ten in die Gegend von Deutsch-Ossig vorgerückt. Prinz Karl von Lothringen hatte sich bei Sonnenaufgang auf das rechte Neißeufer begeben, um dem Angriff beizuwohnen. Die Hauptarmee im Lager zwischen Tauchritz und Friedersdorf stand unter Daun der Bevernschen gegenüber gefechtsbereit.

Bevern und Winterfeldt am Morgen des 7ten September.

Der Herzog von Bevern war vor Tagesanbruch auf die Landeskrone geritten, um die neue feindliche Lagerstellung nochmals zu erkunden. Er erkannte an den noch brennenden Lagerfeuern die ganze Aufstellung, auch die der vorgeschobenen Korps. Jenseits der Neiße waren Wachtfeuer bei Hermsdorf, Schönbrunn und bis nach Kuhna sichtbar, so daß er die Ueberzeugung gewann, es müsse dort ein starkes Korps gegen Winterfeldt vorgerückt sein.

*) Die rechte Division zu 9, die beiden anderen zu 6 Bataillonen.

Mit Sonnenaufgang waren trotz des Nebels Truppenbewegungen jenseits der Neiße am Blitzen der Gewehrläufe zu erkennen. Gleichzeitig begann das Geplänkel zwischen Pálffys Grenzern und dem Grenadier-Bataillon Manteuffel in Ober-Moys, auch wurden die Kanonenschüsse vom Jäckelsberg gehört, die ihrem Andrängen dort zunächst ein Ziel setzten. Im Oesterreichischen Lager links der Neiße blieb dagegen Alles still. Bevern sandte einen Adjutanten zu Winterfeldt, um ihm seine Beobachtungen mitzutheilen, und befahl für das Lager auf dem linken Neißeufer die Gefechtsbereitschaft. Die große Bagage fuhr nördlich Görlitz unter Bedeckung auf. Inzwischen traf ein Ordonnanzoffizier von Winterfeldt auf der Landeskrone ein und meldete, daß der General selbst auf dem Wege zum Herzog sei. Dieser ritt nun Winterfeldt entgegen, um keine Zeit zu versäumen, und traf in der südlichen Vorstadt mit ihm zusammen. Der Herzog theilte ihm seine Wahrnehmungen mit und fügte hinzu, daß er einen Angriff auf dem rechten Neißeufer erwarte. Winterfeldt war völlig unbesorgt. Er vertraute fest auf Kundschafternachrichten, nach denen die Oesterreicher in der Nacht vom 7ten zum 8ten einen Angriff auf Beverns Stellung beabsichtigten. Die Bewegungen des Feindes rechts der Neiße hielt er für Scheinmanöver, um die Aufmerksamkeit vom linken Ufer abzulenken, vielleicht auch, um eine Fouragirung zu decken. Seine Kundschafter behaupteten, der für die kommende Nacht geplante Angriff sei das letzte Unternehmen des Gegners; die Kroaten sollten dann nach Hause geschickt werden, die Armee nach Böhmen zurückgehen.*) Dennoch wollte er sein Lager ändern und Leopoldshayn zum Schutze seiner linken Flanke besetzen; zu diesem Zweck hatte er die Generale und Stabsoffiziere in sein Quartier bestellt. Diese Aenderung war schon Tags zuvor beabsichtigt, dann aber verschoben worden, weil die Truppen durch die Fouragirung bei Hermsdorf und das dabei bestandene Gefecht mit Kálnoky ermüdet waren. Die Unterredung muß gegen 8 Uhr beendet gewesen sein. Winterfeldt

*) Précis Beverns.

begab sich jedoch noch nicht zu seinem Korps, sondern beobachtete den Feind vom linken Flügel des Hauptlagers aus und hielt sich später auch noch bei dem von Bautzen eintreffenden Korps des Prinzen Franz von Braunschweig auf.

Der Kampf um den Jäckelsberg bis zum Eintreffen Winterfeldts.

Die Oesterreichischen Grenadiere gingen, den Jäckelsberg von Osten her halbkreisförmig umfassend, um 11 Uhr zum Angriff vor.*) Die zuerst auf dem Galgenberg aufgefahrenen 10 schweren Geschütze sowie die 6 beim Gros befindlichen bildeten nun 3 Batterien auf den Höhen zwischen Hermsdorf und Thielitz und eröffneten ein umfassendes Feuer. Gleichzeitig mit den Grenadieren griff Draskowich mit den Grenzern von Süden her an. Die Grenadier-Bataillone Benckendorff und Dieringshofen wurden durch diesen Angriff während des Abkochens überrascht, waren jedoch schnell gefechtsbereit und besetzten ihre Stellung, aber zum Abbrechen der Zelte fehlte die Zeit. Ihr Feuer brachte die ungestüm anstürmenden Kroaten und Grenadiere, als sie etwa die halbe Höhe des Berges erstiegen hatten, zum Weichen und warf sie bis zum Fuße zurück.**) Die 6 Geschütze in der Redoute hatten inzwischen den ungleichen Kampf gegen die feindliche schwere Artillerie aufgenommen.

Die Alarmirung des Hauptlagers.

Unterdessen war die Nachricht von dem bevorstehenden Angriff, insbesondere von dem Vorgehen Kálnokys bei Leopoldshayn gegen den linken Preußischen Flügel, zu den im Hauptquartier Winterfeldts versammelten Generalen und Stabsoffizieren gedrungen. Prinz Karl von Bevern war als General vom Tagesdienst ins Lager geeilt und hatte, da das Geschützfeuer vom rechten Flügel an Heftigkeit zunahm, die Alarmirung angeordnet und sich dann auf den Jäckelsberg begeben. Kurz darauf traf auch Winterfeldt im Lager ein und befahl das Vorrücken der ganzen Linie auf die südöstlich davon gelegenen Höhen. Dem G. M. v. Kannacher ertheilte er Befehl, mit den Regimentern Manteuffel und Tresckow nach dem Jäckelsberg zu rücken und ritt hierauf selbst dorthin. Das Husaren-

*) Des Prinzen von Ligne Tagebuch. Aus dem Französ. übersetzt. Dresden 1798, I. 32. Befehls-Protokoll des Reservekorps. Kr. Arch. Wien.

**) Anhang 37.

Regiment Zieten war inzwischen nach dem Hauptlager abgerückt, wo G. L. v. Zieten den Befehl über das Gros übernahm.

Der Verlust des Jäckelsberges.

Inzwischen hatten die Grenadiere und Kroaten den Angriff wiederholt, diesmal mit mehr Nachdruck. Von beiden Seiten dringen sie in die Redoute ein, den Grenadieren voran Nádasdy und der Französische Brigadier Montazet, zu Pferde die Brustwehr überspringend.*) Bei den Preußen geräth Prinz Karl von Bevern in das dichteste Handgemenge. Die Kommandeure der beiden Grenadier-Bataillone werden verwundet, und die braven Grenadiere weichen endlich langsam der mehr als vierfachen Ueberlegenheit. Im Qualm des in Brand geschossenen Zeltlagers löst sich die Ordnung mehr und mehr. Das zur Unterstützung eingetroffene Grenadier-Bataillon Anhalt wird von den nach dem Lagerplatz der Zieten-Husaren Zurückfluthenden mit fortgerissen; drei Geschütze bleiben in den Händen des Feindes.

Zu dieser Zeit traf Winterfeldt mit der Brigade Kannacher beim Husarenlager ein und übersah die Lage mit raschem Blick. Er hatte nicht die Absicht, den Berg um jeden Preis zu halten, sondern wollte zunächst nur die Grenadiere aufnehmen und dann den nachdrängenden Feind mit den gesammten 7 Bataillonen durch einen Gegenstoß zurückwerfen. Aber sowie die weichenden Grenadiere die heranrückende Verstärkung erblicken, wenden sie sich erbittert von Neuem gegen ihre Verfolger. Ein kurzes Schwanken des Kampfes folgt, die in Auflösung gerathenen Angreifer müssen zurück und in wildem Handgemenge wälzen sich jetzt Preußen und Kaiserliche miteinander vermengt dem Berge zu. Gerade in diesem Augenblick aber sinkt Winterfeldt, während er mit dem Prinzen von Bevern über die zu ergreifenden Maßregeln spricht,**) schwer getroffen vom Pferde. Der Prinz übernimmt den Befehl, sieht sich nun aber genöthigt, die beiden Regimenter den Grenadieren nachzuführen. Der Feind vermag in seiner Auflösung dem Stoße nicht zu widerstehen; er weicht in die Schanze zurück. Doch mittlerweile ist auch der zur Unterstützung der Grenadiere bestimmte linke Flügel des Oesterreichischen Reservekorps

---

*) Prinz Karl an die Kaiserin, 7. 9. 1757. Kr. Arch. Wien.
**) Tagebuch des Prinzen Karl von Bevern.

heran. Es kommt zu erbittertem Bajonettkampf, der Rauch des brennenden Lagers erschwert die Uebersicht, die Ordnung lockert sich bei beiden Parteien in den engen Zeltgassen derartig, daß das Regiment Platz dem Regiment Ligne in den Rücken feuert.*) Dem Prinzen von Bevern wird das Pferd unter dem Leibe erschossen; Graf Anhalt, Kommandeur des Grenadier-Bataillons, geräth in Gefangenschaft. Neue Verstärkungen der Oesterreicher ziehen heran. Der Feind hat nun außer den 42 Grenadier-Kompagnien und den Kroaten noch 9 Bataillone eingesetzt. Die 7 Preußischen weichen endlich wieder langsam zurück.

Die Folgen eines unseligen Mißverständnisses auf Preußischer Seite sollten den Ausschlag geben. Als Winterfeldt bei seiner Ankunft im Lager einem Adjutanten den Befehl gegeben hatte: Manteuffel solle marschiren, war dieser, anstatt zum Regiment Manteuffel, zu dem in Ober-Moys als Flankenschutz stehenden Grenadier-Bataillon gleichen Namens geritten, und dieses hatte dem mißverstandenen Befehl Folge geleistet und seinen Posten verlassen.**) Sofort drängten Husaren und Grenzer nach, um den Preußen in die Flanke zu fallen. Auf der Nordostseite des Berges war es den Oesterreichern inzwischen gelungen, einige Geschütze in Stellung zu bringen, die nun ihr Feuer aus nächster Nähe eröffnen. So in beiden Flanken bedroht, unterliegt die kleine Preußische Schaar. Die drei Grenadier-Bataillone sind völlig erschöpft. Die Reihen des Regiments Manteuffel lichten sich mehr und mehr unter tapferer Gegenwehr; bei den zahlreichen katholischen Oberschlesiern des Regiments Tresckow reißt die Fahnenflucht ein. G. M. v. Kannacher fällt verwundet in Gefangenschaft; 7 Fahnen und noch 2 Kanonen bleiben in Feindeshänden. Gegen 1 Uhr Mittags führt der Prinz von Bevern die Reste der stark gelichteten Bataillone zurück.

Der Herzog von Bevern hatte, sobald er den Eindruck erhielt, daß sich bei Winterfeldt ein ernstes Gefecht entwickele, die in Görlitz liegenden Grenadier-Bataillone Schenckendorff und Kahlden und

*) Des Prinzen de Ligne Tagebuch, I. 31 ff.

**) Précis Beverns. — Tagebuch des Prinzen Karl von Bevern.

etwas später noch das Bataillon Schultze zur Unterstützung über die Neiße geschickt. Als er nach der Paroleausgabe nochmals auf die Landeskrone ritt, um zu beobachten, beauftragte er die Generale v. Schultze und v. Ingersleben, falls Winterfeldt gedrängt werden sollte, einige weitere Bataillone vom linken Flügel hinüberzusenden.*) Die Unterstützung traf jedoch erst ein, als der Rückzug schon angetreten war. An ihr und dem Grenadier-Bataillon Kleist fanden die vom Jäckelsberge zurückkommenden Bataillone nun einen Rückhalt, so daß sie ihre alte Stellung auf dem rechten Flügel des Korps wieder einnehmen konnten.

Die Ereignisse auf dem linken Preußischen Flügel.

Zieten hatte die 35 Eskadrons unterdessen in zwei Treffen vor dem linken Flügel der Infanterie aufgestellt. Er gab dem Grenadier-Bataillon Unruh den Befehl, Leopoldshayn zu nehmen, von wo aus die Kroaten mit ihren Bataillonsgeschützen die Preußische Kavallerie belästigten. Das Grenadier-Bataillon Hacke folgte als Unterstützung. Der mit ungenügenden Kräften und ohne Artillerievorbereitung unternommene Angriff mißglückte. Weitere Versuche, den Feind aus Leopoldshayn zu vertreiben, wurden nicht unternommen; man begnügte sich damit, Artillerie dagegen in Thätigkeit treten zu lassen.

Das Oesterreichische Reservekorps hatte beim Vorrücken die Front mehr nach Ober-Moys genommen, hierdurch verlor sein rechter Flügel allmählich die Anlehnung an Hermsdorf. F. M. L. Graf Wied wurde angesichts der Preußischen Kavallerie für seine Flanke besorgt und ließ den nördlichen Theil von Hermsdorf durch 1 Bataillon mit 2 Geschützen besetzen. Die Kavallerie Zietens machte auch wirklich einen Versuch, unterstützt durch das Feuer der schweren Artillerie gegen die rechte Flanke des Oesterreichischen Reservekorps anzureiten, gab ihn jedoch infolge des feindlichen Feuers aus Leopoldshayn und Hermsdorf wieder auf.**)

Die Vorgänge auf dem linken Neißeufer.

Als sich die Armee Beverns in Gefechtsbereitschaft setzte, und das Korps des Prinzen Franz von Braunschweig in das Bevernsche Lager einrückte, schloß der bei Deutsch-Ossig stehende G. M.

*) Précis Beverns. — **) Anhang 38.

Baron Beck aus diesen Bewegungen auf den Abmarsch größerer Truppenmassen nach dem rechten Neißeufer. Um die Preußische Hauptarmee von einer ausgiebigen Unterstützung Winterfeldts abzuhalten, hatte er das in Leschwitz stehende Piket vom Freibataillon Le Noble vertrieben und den Ort besetzt. Den Rest seines Korps stellte er westlich Leschwitz an der Zittauer Landstraße auf, wo er von den Batterien auf dem Preußischen linken Flügel eine Zeit lang ohne sonderlichen Erfolg beschossen wurde. Die zerstörte Neißebrücke bei Leschwitz-Posen ließ er herstellen. Prinz Karl von Lothringen zog sodann für den Fall eines Rückschlages noch das Grenadierkorps unter F. M. L. Baron Sprecher über diese Brücke heran, doch war das Gefecht bei seinem Eintreffen bereits entschieden.

Das Ende des Gefechts.

Als Prinz Karl von Bevern die 7 Bataillone um 1 Uhr mittags aus dem Gefecht am Jäckelsberge führte, verfolgte sie der gleichfalls erschöpfte und stark in Unordnung gerathene Gegner nur durch das Feuer seiner Artillerie; dieser Geschützkampf währte noch bis gegen 2 Uhr. Sodann besetzte Sprecher mit dem Grenadierkorps den Berg, die am Kampfe betheiligt gewesenen Grenadiere traten zu ihren Regimentern zurück, und das Reservekorps sowie die Truppen Nádasdys bezogen ein Lager in zwei Treffen südlich Schönbrunn—Kuhna. Um Mitternacht traf der Befehl ein, daß das Reservekorps, die Nádasdyschen Truppen und das Grenadierkorps in ihre alten Lager zurückkehren sollten; nur G. M. Draskowich behielt mit seinen Kroaten den Jäckelsberg besetzt.

Auf Preußischer Seite hatte Zieten den Oberbefehl an Winterfeldts Stelle übernommen, jedoch auf einen nochmaligen Versuch, den Jäckelsberg zu nehmen, verzichtet, dagegen den linken Flügel wegen der Gefährdung von Leopoldshayn her näher an Görlitz herangezogen, so daß er einen Haken rückwärts bildete. Nachmittags sandte Bevern den G. L. v. Fouqué auf das rechte Neißeufer, um dort den Befehl zu übernehmen. Die Nacht verbrachten sämmtliche Truppen unter dem Gewehr, vielfach durch die Grenzer belästigt. Man erwartete für den folgenden Morgen bestimmt einen neuen Angriff.

Verluste.

Die Verluste waren auf beiden Seiten groß, ein Beweis für die Erbitterung, mit der gekämpft worden war. Die Preußen hatten im Ganzen 51 Offiziere, 1814 Mann,*) 7 Fahnen und 5 Geschütze verloren.**) Der tödtlich verwundete G. L. v. Winterfeldt war bewußtlos nach Görlitz gebracht worden. Als er die Besinnung wieder erlangt hatte, erschienen Bevern und sämmtliche Generale mit Ausnahme Zietens an seinem Sterbelager. Noch in seiner letzten Stunde sprach er mit ihnen als genauer Kenner Schlesiens über die Behauptung der Provinz. Am 8ten September früh gegen 3 Uhr verschied er.***) Der Oesterreichische Verlust betrug 79 Offiziere, 1498 Mann, die Generale Graf Nádasdy, Marquis Clerici und Graf Nicolaus Esterházy waren verwundet worden.

Betrachtungen.

Die vom Herzog von Bevern schon am 1ten September bemerkten Mängel der Winterfeldtschen Stellung sind augenfällig, und es ist kaum anzunehmen, Winterfeldt habe sie nicht selbst erkannt. Daß er den Aenderungsvorschlägen Beverns nicht rechtzeitig entsprach, erklärt sich aus seiner Geringschätzung des Gegners, die durch dessen bisher bewiesenen Mangel an Unternehmungsgeist in gewissem Grade auch gerechtfertigt war. Im Vertrauen auf seine bis jetzt stets zutreffend gewesene Beurtheilung des Feindes ließ der General sich hier an Maßnahmen genügen, die eine stolze Zuversicht in sein Soldatenglück bekunden. Diesmal aber wurde es ihm untreu. Die Sicherung des Lagers war im Hinblick auf das unübersichtliche Gelände ungenügend, zudem muß es an der nöthigen Wachsamkeit gefehlt haben. Nur so ist es zu erklären, daß die Besatzung des Jäckelsberges ungeachtet der starken Verzögerung, die der feindliche Aufmarsch erlitt, am hellen Tage durch den Angriff überrascht werden konnte. Dazu kamen die verspätete Rückkehr Winterfeldts und die Abwesenheit sämmtlicher höheren Führer zur Zeit des Angriffs als weitere unglückliche Umstände. Um so mehr muß die Haltung der Grenadier-Bataillone Benckendorff und Dieringshofen anerkannt werden, die in un-

*) Anlage 12 und 13. — **) Anhang 39. — ***) Anhang 40.

geleiteter Vertheidigung den weit überlegenen Gegner zuerst zurückwarfen und durch ihr zähes Aushalten verhinderten, daß dieser in das Lager des noch nicht gefechtsbereiten Gros eindrang. Winterfeldt trifft bei seiner Ankunft mit gewohntem sicheren Blick zweckmäßige Maßregeln zur Wiederherstellung des Gefechtes, aber es fehlt die Zeit, die Unterführer von seinen Absichten zu verständigen. Die kampfesmuthigen Truppen entwinden sich der Leitung, die Verwundung des Führers und ein durch ein Mißverständniß auf Preußischer Seite ermöglichter überraschender Flankenstoß des Gegners entscheiden den ungleichen Kampf. Zieten blieb unthätig, abgesehen von dem schwächlichen mit unzureichenden Kräften unternommenen Versuch, die Kroaten aus Leopoldshayn zu vertreiben. Er konnte das Gefecht zu Gunsten der Preußen wenden, wenn er einen Augenblick der Krisis des Kampfes nützte, um die den Jäckelsberg angreifenden Oesterreicher in der rechten Flanke anzufallen. Selbst für seine Kavallerie war die Bewegungsfreiheit nicht beschränkt, weil der vor ihr befindliche Theil des Stadtgrabens verfallen war. Daß die Zieten unterstellten 8 Bataillone, 45 Schwadronen von einigen tausend Grenzern und Husaren im Schach gehalten wurden, ist nicht zu rechtfertigen. Die Besorgniß der Oesterreicher für ihre rechte Flanke zeigt deutlich, daß hier ein Erfolg winkte. Der Herzog von Bevern hat gethan, was in seinen Kräften stand, um dem Kampfe eine günstige Wendung zu geben, indem er sofort 3 Bataillone zur Unterstützung absandte. Die feindliche Hauptarmee stand ihm kampfbereit gegenüber, eine weitere Schwächung seiner eigenen Streitkräfte durfte er daher nicht wagen.

Die Anlage des Oesterreichischen Angriffs war zweckmäßig. Der errungene Erfolg stand indessen nicht im Verhältniß zu den aufgebotenen Streitkräften. Wenn einmal über 30000 Mann in Bewegung gesetzt wurden, so war der Versuch geboten, das um mehr als die Hälfte schwächere Korps Winterfeldts entscheidend zu schlagen. Dann war Bevern zur Aufgabe seiner Stellung gezwungen, wenn er Schlesien überhaupt noch erreichen wollte. So

dagegen bezweckte die Unternehmung nur die Wegnahme des Jäckelsberges, wodurch man Winterfeldt zum Rückzuge zu veranlassen hoffte.*) Der heiß umstrittene Kampfpreis hätte am nächsten Tage den Kroaten, die ihn besetzt hielten, leicht wieder entrissen werden können. Der Erfolg der Oesterreicher war somit nur moralischer Art.

3. Von Görlitz bis Liegnitz, 8ter bis 13ter September.

Der 8te September im Preußischen Lager.

Am Morgen des 8ten September zeigte sich sehr bald, daß der Gegner mit seinen Hauptkräften abgezogen war. Von einer Vertreibung des G. M. Draskowich vom Jäckelsberge wurde abgesehen. Bevern hatte für den Fall eines neuen Angriffes dem G. L. v. Fouqué in aller Frühe 5 Bataillone**) Verstärkung von den gestern mit dem Prinzen Franz von Braunschweig eingetroffenen Truppen zugesandt; auch die Grenadier-Bataillone Schenckendorff und Kahlden blieben auf dem rechten Neißeufer. Fouqué nahm das Lager in engerer Aufstellung und näher an der Neiße. Der Herzog erwartete nun bestimmt einen Angriff der feindlichen Hauptarmee und ordnete daher erhöhte Gefechtsbereitschaft an.

Der Herzog von Bevern entschließt sich zur Räumung der Lausitz.

Inzwischen gingen die Vorräthe in Görlitz zur Neige. Dieser Grund und wohl auch der Eindruck des ungünstig verlaufenen Kampfes vom Tage vorher bestimmten den Herzog, dem König am 8ten zu melden, er werde am 10ten aufbrechen, um so gut als möglich nach Schlesien zu kommen.***) Die vom Minister v. Schlabrendorff geforderte Mehlzufuhr hatte er unter Bedeckung des von Grumbkow entsendeten Regiments Kurßell bei Bunzlau Halt machen lassen, um sie nach Eintreffen der Truppen aus Bautzen heranzuziehen. Jetzt wagte er dies überhaupt nicht mehr, da die feindlichen leichten Truppen ihn überall umschwärmten. Dieses Transportes wegen glaubte er aber nun zunächst die Richtung auf

*) Relation des Prinzen Karl von Lothringen. Kr. Arch. Wien.

**) Je 1 Bat. Prinz Heinrich, Wied, Jung-Braunschweig und 2 Bat. Brandes. Das Bat. Schultze war noch am Abend des 7ten ins Bevernsche Lager zurückgekehrt.

***) Geh. St. Arch.

Bunzlau einschlagen zu müssen. Der Abmarsch sollte am 10ten früh auf der Straße über Hennersdorf—Hohkirch erfolgen. Goltz hatte in der Bunzlauer Gegend Brod- und Fourage-Lieferungen ausgeschrieben, und mit diesen Vorräthen glaubte Bevern bei Bunzlau auskommen zu können;*) die weitere Verpflegung sollte dann aus Liegnitz bezogen werden. Die schwere Bagage und die Feldbäckerei gingen am 9ten unter G. M. v. Rebentisch mit 4 Bataillonen, 8 Eskadrons**) voraus und nahmen den Umweg über Kohlfurt, Klitschdorf nach Rittlitztreben, um den feindlichen leichten Truppen zu entgehen. Sie erreichten das vorgeschriebene Ziel am 11ten in zwei starken Märschen. Die Verpflegungsvorbereitungen des G. M. v. d. Goltz für den Marsch erwiesen sich als unzulänglich, indem die Truppen den viertägigen Brodvorrath nicht erhielten; ebenso fehlte es an Hartfutter, obgleich beim Abmarsch noch Haferbestände dem Magistrat von Görlitz anstatt Geldes zugeschlagen wurden.***)

Marsch der Preußischen Armee von Görlitz nach Bunzlau.

Der Herzog von Bevern zog am 9ten September die zu Fouqués Unterstützung auf das rechte Neißeufer gesandten 5 Bataillone wieder an sich. Die Anordnungen für den nächtlichen Abmarsch traf er so vorsichtig, daß der Feind ihn erst sehr spät bemerkte, obgleich er von der Absicht durch Ueberläufer unterrichtet war. Nach Einbruch der Dunkelheit brach man die Pontonbrücke oberhalb Görlitz ab und schlug sie nördlich der Stadt von Neuem neben der dortigen Bockbrücke. Nachts 11 Uhr marschirte die Armee westlich um Görlitz herum, in der Absicht, die Neiße zu überschreiten. Infolge großer Dunkelheit und heftigen Regens verfehlten die Kolonnenführer jedoch den Weg, so daß der Flußübergang erst um 4 Uhr früh beginnen konnte. Becks Kroaten bei Leschwitz hatten mit Tagesanbruch den Abmarsch bemerkt, sich sofort in die nordwestlichen Vorstädte geschlichen und auf das vorübermarschirende Gros gefeuert. Nachdem Prinz Franz von Braunschweig sie mit dem

---

*) Gieses Tagebuch, Anmerkungen Beverns zu dem Promemoria des G. M. v. d. Goltz. Kr. Arch. Gstb.

**) 2 Hautcharmoy, 1 Markgr. Heinrich, 1 Sers, 8 Esk. Seydlitz-Husf.

***) Précis Beverns.

Freibataillon Kalben und 1 Bataillon Jung-Braunschweig zurückgetrieben hatte, konnte der Marsch ohne Störung in drei Kolonnen über Hennersdorf, Sohra und Hohkirch gegen Schützenhain fortgesetzt werden. Dort vereinigte sich das Fouquésche Korps mit der Armee, die ein Lager bei Nieder-Langenau und Schützenhain, den Bielaubach vor der Front, bezog.

Am 11ten überschritt Bevern den Queiß und rückte am 12ten in ein neues Lager auf den Höhen nordöstlich Bunzlau.*) Zieten blieb mit 5 Grenadier-, 3 Freibataillonen, den Fußjägern und sämmtlichen Husaren zum Schutze gegen die Oesterreichischen leichten Truppen jenseits des Bobers bei Tillendorf.**)

Auch bei Bunzlau waren die Vorkehrungen des G. M. v. d. Goltz für die Lieferungen unzweckmäßig und darum erfolglos.***) Die Truppen blieben zwei Tage ohne Brod, bis die Bäckerei herangezogen und das in Bunzlau stehende Mehl verbacken war. So verzögerte sich der Aufenthalt dort gegen Beverns Willen.

Der Vormarsch der Oesterreichischen Armee bis Lauban. Beschluß, Schweidnitz zu belagern.

Auch nach dem glücklichen Gefecht von Moys konnte sich die Oesterreichische Heeresleitung zu einer entscheidenden Unternehmung noch immer nicht entschließen. Eine Denkschrift des Grafen Kaunitz, die um diese Zeit im Hauptquartier eingetroffen sein muß, kam richtig zu dem Ergebniß, es sei unwahrscheinlich, daß man die Preußen jemals wieder mit so viel Aussicht auf Erfolg in der Trennung werde angreifen können. Auch wird dem Prinzen Karl darin der Rath ertheilt, Bevern unverzüglich anzugreifen, ihn von Görlitz zu verdrängen und alsdann Schweidnitz zu belagern. Inzwischen hatte ein Kriegsrath beschlossen, am 10ten mit der Armee nach links abzumarschiren, um den rechten Flügel der Preußen zu bedrohen, aber wiederum wie 10 Tage zuvor ersparte der Abmarsch Beverns der Oesterreichischen Heeresleitung weitere Maßnahmen und ließ ihr

*) Anlage 14. Neue Ordre de Bataille im Lager bei Bunzlau.

**) Die Grenadier-Bataillone der beiden Flanken traten später ebenfalls hinzu mit Ausnahme des Bat. Schenckendorff. Dagegen kamen die Bat. Dieringshofen-Anhalt und Unruh-Benckendorff, die ihre Zelte größtentheils bei Moys verloren hatten, als Besatzung nach Bunzlau.

***) Précis Beverns. Tagebuch Gieses.

überdies die gerade Straße nach Schlesien über Lauban—Löwenberg offen.

Die Kaiserliche Armee ging am 11ten September bei Radmeritz über die Neiße und erreichte am 12ten Lauban; das Reserve- und das Grenadierkorps überschritten den Queiß. Die leichten Truppen begleiteten während der nun folgenden Märsche die Preußische Armee und versahen die eigene Heeresleitung dauernd mit genauen Nachrichten, verschleierten dagegen die Oesterreichischen Bewegungen. Nádasdy hatte schon in der Nacht zum 12ten Löwenberg erreicht und ließ bis Goldberg und Haynau streifen. Als er erkannte, daß die Preußische Armee bei Bunzlau Halt machte, legte er sich ihr am 14ten bei Giersdorf südöstlich vor. Kálnoky besetzte am 15ten Mittlau und die Steinbrüche von Alt-Warthau. An demselben Tage erreichte das Reservekorps, das den leichten Truppen als Rückhalt folgte, Braunau und Ludwigsdorf. Unterdessen war aus Wien der Befehl zur Belagerung von Schweidnitz eingegangen.

Die Abzweigung des Marschallschen Korps in die Lausitz.

Mit der für den 13ten September beabsichtigten Ueberschreitung des Queiß bei Lauban sollte nun die Hauptarmee Schlesien wieder betreten. Prinz Karl wollte jedoch die Lausitz dauernd besetzt halten, um Böhmen von dieser Seite zu decken und den König, falls er zurückkäme, aufzuhalten. Auch gedachte er sich gegen den Vorwurf der Verbündeten zu verwahren, die Lausitz als Sächsisches Gebiet schutzlos gelassen zu haben. F. Z. M. Baron Marschall blieb daher mit 15 000 Mann bei Lauban stehen, und Hadik, der mit 7000 Mann nördlich Görlitz stand, wurde ihm unterstellt und nach Radeburg vorgeschoben, um gegen Wittenberg, Dresden und Torgau zu beobachten.

Die Oesterreichische Armee rückt bis Jauer vor.

Nach Abgang der Truppen Marschalls zählte die Hauptarmee noch 76 Bataillone, 75 Grenadier-Kompagnien, 132 Eskadrons, ohne Grenzer und Husaren.*) Sie schickte sich jetzt an, dem Preußischen Heere den geraden Weg nach Schlesiens Hauptstadt zu verlegen und erreichte über Löwenberg und Goldberg am 17ten ein Lager

*) Kr. Arch. Wien.

bei Hohendorf südwestlich Liegnitz. Die leichten Truppen umgaben die Preußische Armee in weitem Bogen. Aber am 18ten bog Prinz Karl plötzlich südlich ab und nahm ein Lager westlich der Wüthenden Neiße zwischen Hermannsdorf und Alt-Jauer, um seinen über Landeshut führenden Verbindungen näher zu sein. Hierher waren inzwischen Magazine und Feldbäckerei verlegt worden. An die Bewohner Schlesiens erging ein Kaiserliches Patent, das sie aufforderte, die Kaiserin wieder als ihre Landesherrin zu betrachten.

Gefecht bei Birkenbrück am 13ten September 1757.

Inzwischen hatten die Preußischen Waffen bei Bunzlau einen erfreulichen Erfolg gehabt. G. M. v. Beck ging am 13ten September von Naumburg a. Qu. und Birkenbrück mit 700 Kroaten und 100 Husaren durch den nördlich Birkenbrück gelegenen Rothlacher Stadtforst vor, um Zietens Stellung bei Tillendorf zu erkunden. Als dieser hiervon Meldung erhielt, schickte er die Freibataillone Le Noble und Kalben auf der Landstraße gegen Birkenbrück vor, während er selbst mit einigen hundert Husaren in den Rothlacher Wald eindrang und den Gegner verjagte, der unter bedeutendem Verlust über Birkenbrück flüchtete. Beck selbst entging mit knapper Noth der Gefangenschaft und verlor 3 Offiziere und über 100 Mann.

Beverns Lage bei Bunzlau.

Der Herzog von Bevern hatte am 13ten September an den König berichtet, er werde bei Bunzlau nur das Verbacken des von Glogau gekommenen Mehles abwarten und sich dann zwischen Schweidnitz und Liegnitz setzen, um den Feind, wenn er in die Ebene heraustrete, anzugreifen. Die schwere Bagage war mit ihrer Bedeckung unter Rebentisch am 14ten in Liegnitz eingetroffen.*) Da Nádasdy bei Giersdorf die Verbindung mit Liegnitz beunruhigte, ließ Bevern am 15ten weitere 5 Bataillone, 10 Eskadrons unter G. M. v. Ingersleben dorthin abrücken.**) Am 18ten marschirte Rebentisch mit der schweren Bagage nach Breslau; Ingersleben blieb mit 6 Bataillonen und 18 Eskadrons in Liegnitz. Ueber

*) Dort stand bisher nur 1 Bat. Mützschefahl. Anlage 8.

**) 1 Bat. Schultze, die II. der Regtr. Kannacher, Prinz von Preußen, Prinz Ferdinand, Lestwitz, 5 Esk. Bayreuth-, 5 Normann-Drag. Die Kranken in Liegnitz gingen unter Bedeckung von je 1 Bat. Kurßell nach Breslau und Glogau, wo die Bataillone blieben.

den Verbleib der feindlichen Hauptarmee war Bevern bisher noch gänzlich im Unklaren.

Abmarsch der Preußischen Armee nach Liegnitz.

Erst am Abend des 17ten erhielt der Herzog sichere Kunde, daß die feindliche Hauptarmee bei Hohendorf lagere. An diesem Tage hatten auch die Truppen endlich einen hinreichenden Brodvorrath empfangen. Beverns frühere Absicht, sich dem Gegner weiter südöstlich Liegnitz vorzulegen, war nun aber nicht mehr ausführbar, daher erfolgte am 18ten der Aufbruch nach Liegnitz. Es war ein günstiger Zufall, daß die feindliche Armee gerade an demselben Tage ihren Rechtsabmarsch nach Jauer ausführte, dem auch die leichten Truppen ihre Aufmerksamkeit zuwandten. So konnte die Preußische Armee ihren Marsch ohne jede ernste Störung ausführen.

4. Die Preußische Armee bei Liegnitz, vom 19ten bis 26sten September.

Das Preußische Lager bei Liegnitz.

Skizze 24.

Das bei Liegnitz am 19ten bezogene Lager lehnte sich mit dem rechten Flügel an die Katzbach, mit dem linken an die Vorstadt Karthaus. Koischwitz wurde als vorgeschobener Posten besetzt; nordöstlich Barschdorf standen zur Unterstützung 6 Grenadier-Bataillone. Barschdorf, die Neu-Mühle, Rudolphsbach, Prinkendorf, das nördlich davon gelegene Vorwerk Neuhof an der Katzbach und Groß-Beckern wurden mit Infanterie belegt. Westlich Neu-Mühle lagerten 2 Eskadrons Seydlitz-Husaren,*) bei Prinkendorf die Zieten- und nördlich Barschdorf die Werner-Husaren. Die Truppen unter G. M. v. Ingersleben rückten aus Liegnitz wieder an ihre Plätze nach der Ordre de Bataille.

Die geschickt gewählte Stellung besaß in der Weidelache mit ihren zahlreichen Zuflußgräben ein ansehnliches Fronthinderniß, das sich südwestlich Barschdorf vor dem zurückgebogenen rechten Flügel in Gestalt mehrerer Fließe mit sumpfigen Wiesen fortsetzte und überall im Bereiche des eigenen Artilleriefeuers lag. Diese Wasserläufe schwollen bald stark an, als die Oesterreicher den Würcheteich süd-

*) 6 Esk. Seydlitz-Husaren kamen als Besatzung nach verschiedenen Festungen. Anlage 15b.

östlich Liegnitz abließen. Bedenklich war jedoch die nach Südosten gerichtete Front. Setzte sich der Feind vor dem linken Flügel mit stärkeren Kräften fest, so war die Verbindung mit Breslau verloren. Am 20sten September änderte der Herzog die Aufstellung derart, daß der linke Flügel sich an Groß-Beckern anlehnte, während 2 Bataillone zur Sicherung vor dieses Dorf vorgeschoben wurden.

Weitere Maßnahmen und Absichten des Herzogs von Bevern.

Bevern hatte anfangs beabsichtigt, bei Liegnitz nur so lange stehen zu bleiben, bis die Verpflegungsverhältnisse geordnet wären. Dann wollte er sich in der Gegend des Würcheteiches lagern, wo er, von Breslau und Schweidnitz gleich weit entfernt, beide Festungen zu decken in der Lage war und die Verpflegung von Breslau und Glogau über Neumarkt beziehen konnte. Zur Sicherung der großen Straße nach Breslau ging am 21sten das Grenadier-Bataillon Nymschoefsky als Besatzung nach Neumarkt. G. M. v. Rebentisch in Breslau erhielt Befehl, sich mit dem Regiment Hautcharmoy und dem I. Bataillon Sers zur Verstärkung der Besatzung nach Schweidnitz hineinzuwerfen, was gelang, obgleich der Gegner rechtzeitig von der Absicht Kenntniß erhielt. Ebenso glückte es dem von Liegnitz aus am 20sten über Neumarkt abgesandten Bataillon Markgraf Heinrich, noch unbehelligt nach Schweidnitz zu kommen.*) Am 22sten wurde O. v. Werner mit seinem Husaren-Regiment, 200 Dragonern und dem Freibataillon Kalben entsendet, um einen Geld- und Kartentransport aus Schweidnitz nach Breslau zu begleiten und hierauf südlich Schweidnitz an der Böhmisch-Mährischen Grenze zu streifen. Am Abend des 23sten war die Meldung eingegangen, daß Nádasdy auf Striegau abmarschirt sei; Bevern hielt einen Anschlag auf Breslau nicht für ausgeschlossen und entsandte darum am 24sten früh noch die Generale v. Brandes und v. Kleist mit 3 Bataillonen und 10 Eskadrons**) nach Neumarkt zur Beobachtung

*) Am 23. 9. rückten die Gren.-Bat. Manteuffel und Unruh-Benckendorff nach Neumarkt ab, dafür das Gren.-Bat. Nymschoefsky von da nach Glatz und das Gren.-Bat. Dieringshofen-Anhalt nach Glogau zur Verstärkung der dortigen Besatzungen. G. L. v. Fouqué ging als Kommandant nach Glatz.

**) Gren.-Bat. Burgsdorff, Ostenreich und Ploetz, 5 Esk. Bayreuth-, 5 Normann-Drag.

Nádasdys; sie sollten die Besatzung Breslaus nöthigenfalls verstärken.

Der Herzog wollte erst das in Liegnitz angelegte Magazin verbrauchen und Schlabrendorff Zeit lassen, die Vorräthe in Glogau, Breslau und Brieg zu vervollständigen. Die Ansichten seiner Generale, die der Herzog anhörte, gingen weit auseinander. Fouqué hatte vorgeschlagen, die Besatzungen der Festungen so viel als möglich zu verstärken und den Rest des Heeres zwischen Schweidnitz und Neiße als fliegendes Korps zu gebrauchen; Kyau, Lestwitz und Zieten hielten Breslau überhaupt schon für verloren und riethen wie früher zum Marsche nach Glogau, damit der König, der alsdann sicherlich herankomme, sich dort mit Bevern vereinigen könne. Wenn der Herzog auch nicht daran dachte, so bedenklichen Vorschlägen Folge zu geben, so meldete er doch dem Könige am 23sten September seinen Entschluß, bei Liegnitz stehen zu bleiben, bis der Feind Anstalten mache, Schweidnitz einzuschließen, dann wolle er sehen, wie er diesen Platz unterstützen könne.

Am 24sten sandte Bevern ein stärkeres Husarenkommando in die Gegend des Würcheteiches ab. Es erkannte gegen Mittag das Einrücken der Oesterreicher in ein Lager zwischen Tentschel und Wahlstatt, ferner Kroaten und Husaren bei Hochkirch, Neudorf, Oyas und Rosenig, endlich das Eintreffen des Reservekorps bei Rosenau. Jetzt zeigte es sich also, daß der Feind den Vormarsch wirklich angetreten hatte, und der Herzog gab seinen Plan, eine Stellung südöstlich von Liegnitz zu nehmen, ganz auf.

Die Oesterreichische Armee vom 18ten bis 24sten September. Nádasdy rückt zur Belagerung von Schweidnitz ab.

Die noch am Abend des 18ten einlaufende unerwartete Meldung vom Abmarsche Beverns auf Liegnitz war im Oesterreichischen Hauptquartier als ein Versuch gedeutet worden, die Belagerung von Schweidnitz zu erschweren. Am 20sten vereinigten sich Hauptarmee, Reservekorps und Nádasdys Truppen in einem Lager bei Alt-Jauer. Prinz Karl wollte am 21sten auf die Höhen von Striegau rücken, um die Belagerung von Schweidnitz zu decken, die augenblicklich die erste Rolle in seinen Plänen spielte. Erst als er durch aufgefangene für Rebentisch bestimmte Befehle die Gewißheit erhielt, daß die Absichten der

Preußischen Armee auf Breslau gingen, sah er davon ab, noch weiter nach Süden auszubiegen. Am 23sten marschirte sodann Nádasdy über Striegau gegen Schweidnitz ab. Ein weiteres Korps unter F. Z. M. Baron Kheul sollte ihm in den nächsten Tagen folgen. Mit diesen Streitkräften, den in Französischem Solde stehenden Bayerischen und Württembergischen Subsidientruppen*) und dem Korps des G. M. v. Jahnus**) sollte Nádasdy die Festung zunächst derart einschließen, daß weitere Verstärkungen der Besatzung ausgeschlossen wären. Die Belagerungsartillerie war über Jung-Bunzlau und Königgrätz im Anmarsch.

Vorrücken der Oesterreicher gegen Liegnitz.

In Wien wollte man aber endlich Thaten sehen; die beschlossene Belagerung von Schweidnitz allein wurde nicht als genügende Leistung für die starke Armee anerkannt. Auch das Verhältniß zu den Verbündeten machte einen großen Erfolg der Kaiserlichen Waffen dringend erwünscht. Insbesondere Kaiser Franz ermahnte seinen Bruder fast täglich in Briefen, endlich eine Entscheidung zu suchen.***) Darum hatte sich Prinz Karl entschlossen, aus dem Lager bei Jauer wieder nach Norden abzubiegen und den Versuch zu machen, Bevern durch Bedrohung seiner Verbindung mit Breslau aus der Stellung bei Liegnitz herauszumanövriren. Er bezog am 24sten ein Lager zwischen Kunzendorf und Wahlstatt, das Reservekorps bei Tschirschkau. Auf dem rechten Flügel wurde Sprecher mit dem Grenadierkorps gegen Rosenig vorgeschoben und bedrohte so schon die Straße nach Breslau. Falls Bevern wider Vermuthen stehen bleibe, wollte Prinz Karl am 25sten nach Breslau marschiren, so meldete er am 23sten der Kaiserin.

Die Preußische Armee am 24sten September.

Die Preußische Armee brach am 24sten bei Annäherung des Kaiserlichen Heeres die Zelte ab und trat eines Angriffs gewärtig ins Gewehr. Aber die Hoffnung des Prinzen Karl, daß Bevern die Stellung bei Liegnitz sofort räumen werde, erfüllte sich nicht.

*) Die Bayern waren am 19. 9. bei Landeshut, die Württemberger Ende August auf der Donau bei Linz eingetroffen und erwarteten dort ihre über Land kommenden Pferde. Näheres Anlage 16.

**) S. 177 ff. und III, 181 ff.

***) Kr. Arch. Wien, Arneth, I, 230 bis 231.

Als die Oesterreicher sich anschickten, ein Lager zu beziehen, schlugen auch die Preußen ihre Zelte wieder auf. Doch erkannte Bevern sofort, daß die gerade Verbindung mit Breslau unterbrochen sei. Er beschloß daher, den einem Handstreich sehr ausgesetzten Posten von Neumarkt aufzugeben. G. L. v. Brandes erhielt Befehl, mit seiner Abtheilung*) die Besatzung von Breslau zu verstärken, und traf dort am 25sten ein. Die Zufuhren aus Breslau wurden sofort eingestellt und die noch unterwegs befindlichen zurückgeschickt. Dagegen war der Herzog keineswegs gewillt, das Feld sofort zu räumen. Obgleich er nur noch 34½ Bataillone und 82 Eskadrons**) zur Stelle hatte, entschloß er sich, bei Liegnitz vorerst standzuhalten, und vervollständigte die Vertheidigungsmaßnahmen. Da die in den letzten Tagen entsendeten Truppen meist aus den vorgeschobenen Stellungen entnommen waren, so kamen nach Barschdorf die Bataillone Prinz Heinrich und Jung-Braunschweig unter G. M. Prinz Karl von Bevern. Sie richteten sich in den Dorfgärten westlich der Weidelache und an der Mühlgrabenbrücke östlich des Dorfes zur Vertheidigung ein; nördlich davon wurde eine Batterie erbaut. Zur Unterstützung dieses Postens waren die 3 Infanterie-Regimenter vom ersten Treffen des linken Flügels bestimmt. Zur weiteren Sicherung dienten die vor dem linken Flügel angelegten Verschanzungen und Batterien. Auf dem rechten Flügel wurden die Grenadier-Bataillone Kleist und Hacke an der Katzbach mehr an die rechte Flanke der Armee herangezogen, das Freibataillon Le Noble besetzte Prinkendorf. Infolge des Steigens der Weidelache und ihrer Zuflüsse waren die Wiesen zwischen Oyas, Kaltenhaus und der Katzbach nur noch auf den Wegen, die Wasserläufe einzig auf den vorhandenen Brücken überschreitbar. Darum sah der Herzog den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen.

Weiterer Vormarsch der Oesterreicher am 25sten September und Wegnahme von Koischwitz.

Die Erkundungen am 25sten früh hatten das für die Oesterreichische Heeresleitung unerwartete Ergebniß, daß die Preußen ruhig in ihrer Stellung geblieben waren und diese noch verstärkt hatten;

*) Anlage 15a und 15b. — **) Anlage 15a.

Prinz Karl, der nun doch nicht wagte, seiner Meldung an die Kaiserin vom 23sten gemäß auf Breslau weiter zu marschiren, führte seine Armee am Nachmittage in ein Lager, das sich von Greibnig über den Burgberg und die Sauberge gegen Opas hinzog. Das Reservekorps, durch die Kürassier-Regimenter O'Donell und Kalckreuth verstärkt, rückte bis auf die Höhen bei Neudorf. Die Infanterie blieb vor dem neuen Lager im Gewehr, die Reiterei aufgesessen stehen. Das Sprechersche Grenadierkorps ging zum Angriff gegen Koischwitz vor.

Sprecher ließ seine Artillerie auf den Höhen westlich Greibnig und Klemmerwitz auffahren und den G. M. Lacy mit 5 Grenadier-Kompagnien über die Höhe westlich Klemmerwitz gegen Koischwitz vorgehen. Die Artillerie eröffnete das Feuer um 5 Uhr nachmittags gegen das Dorf und das nördlich davon gelegene Husarenlager. Die Preußischen Batterien bei Barschdorf nahmen den Kampf sofort auf. Infolge der großen Entfernung war das Feuer auf beiden Seiten ziemlich wirkungslos. Der Herzog von Bevern hatte schon am Vormittag die Besatzung von Barschdorf durch die Musketier-Bataillone Tresckow und Manteuffel verstärkt, nun sandte er den Fußjägern, dem Freibataillon Angelelli und den Puttkamer-Husaren den Befehl, von Koischwitz nach Barschdorf zurückzugehen. Der Gegner besetzte Koischwitz. Da es schon dunkelte, verschoben die Oesterreichischen Führer die weiteren Entschlüsse auf den kommenden Tag, um abzuwarten, ob Bevern die Stellung nicht räume.

Beverns Entschluß, die Stellung bei Liegnitz zu räumen.

Aus Besorgniß, daß der Feind ihn in seiner Aufstellung nur beschäftige, inzwischen aber ein Korps entsende, um Breslau einzuschließen, beschloß Bevern, in der Nacht zum 27sten aufzubrechen und Breslau auf dem rechten Oderufer zu erreichen. Er hat diesen Entschluß schnell gefaßt und ihn trotz aller auf ihn eindringenden Einflüsse und Schwierigkeiten mit größter Entschiedenheit aufrecht gehalten, obgleich namentlich Goltz auf noch längeres Ausharren bei Liegnitz drang, um das Fouragemagazin völlig auszunutzen. Noch am Abend des 25sten erhielt die Glogauische Kammer den Auftrag, bis zum 28sten früh alle in der Gegend zwischen Glogau

und Aufhalt vorhandenen Schiffe, Fähren und Prahme, Hölzer und Bohlen zur Ueberbrückung der Oder zusammenbringen zu lassen. Einen Angriff des Gegners am 26sten gedachte Bevern noch abwehren zu können.

Die Kanonade von Barschdorf am 26sten September 1757.

Der nächste Tag brachte aber nur eine ergebnißlose Kanonade. Die Oesterreicher begannen am Morgen des 26sten Batterien westlich Kaltenhaus, bei Koischwitz und auf dem Kirschberge bei Oyas zu bauen und eröffneten um 3 Uhr nachmittags mit 22 schweren Geschützen das Feuer hauptsächlich gegen Barschdorf; einzelne Geschütze beschossen das Hauptlager. Die Preußischen Batterien bei Barschdorf, die Geschütze der dort aufgestellten Regimenter und die Batterien bei Groß-Beckern antworteten lebhaft. O. v. Dieskau leitete das Feuer mit großer Umsicht und brachte auf dem linken Flügel noch weitere schwere Geschütze in Stellung. Prinz Karl von Bevern führte die zur Unterstützung der Barschdorfer Besatzung bestimmten 6 Bataillone heran, von denen 4 Bataillone nördlich, 2 südlich des Dorfes Aufstellung nahmen; ihre 12 Kanonen verstärkten die schon im Kampfe befindliche Artillerie. Es gelang, eine feindliche Batterie bei Koischwitz zum Schweigen zu bringen, während die auf dem Kirschberge in eine Stellung weiter östlich zurückging. Barschdorf gerieth in Brand, aber die Preußischen Truppen behaupteten es trotz empfindlicher Verluste, bis die Dunkelheit dem beiderseitigen Feuer ein Ende machte.*) Die Oesterreichischen Truppen bezogen ihr altes Lager wieder und verzichteten auf eine Wegnahme des brennenden Barschdorf. Auch die Preußen rückten wieder in ihr Lager. Der Preußische Verlust betrug 4 Offiziere 165 Mann,**) über den Oesterreichischen fehlen zuverlässige Angaben.

5. Von Liegnitz bis Breslau, 27ster September bis 1ter Oktober.

Abmarsch der Preußischen Armee von Liegnitz in der Nacht vom 26sten zum 27sten September.

Vorübergehend wurde Bevern in seinem Entschluß, von Liegnitz abzumarschiren, nochmals schwankend, denn er hätte gern auch den

*) Bevern an den König, 1. 10. Geh. St. Arch. Tagebuch Gieses.

**) Verlustliste, datirt vom 16. 10. Geh. St. Arch. An Offizieren waren geblieben: K. v. Möhlen v. Regt. Prinz von Preußen und P. L. v. Woisky

Schein eines Erfolges der Oesterreicher bei Barschdorf vermieden.*) Dennoch sah er ein, daß ihm bei längerem Zögern in Anbetracht der bevorstehenden Flußübergänge der Gegner vor Breslau leicht zuvorkommen könnte. Darum blieb es beim Abmarsch.

Kurz nach Mitternacht trat die Armee in zwei Kolonnen an, Bagage und schwere Artillerie schoben sich dazwischen.**) Die Arrieregarde unter Zieten bestand aus den bei Groß-Beckern, Barschdorf und Prinkendorf noch stehen gebliebenen 8 Bataillonen und 22 Eskadrons Husaren. Die Besatzung von Liegnitz schloß sich der Kolonne der Bagage an. Der Marsch ging über Schönborn und Buchwäldchen in das Lager bei Gugelwitz. Oesterreichische leichte Truppen folgten, holten die Arrieregarde Zietens jedoch erst östlich Schönborn ein und blieben nach unbedeutendem Gefechte dort stehen.

Die Oesterreichische Armee am 27sten September.

Die Oesterreicher besetzten Liegnitz mit 2000 Mann und begannen sogleich die Befestigungen zu verstärken.***) Die Armee sollte am 28sten in ein Lager bei Wangten und Kummernick rücken. Inzwischen ging das Grenadierkorps bis Parchwitz vor und sperrte den dortigen Katzbachübergang.

Beverns Oderübergang und Marsch nach Breslau.

Der Herzog von Bevern hatte sich auf Grund der angestellten Erkundungen dafür entschieden, die Oder bei Dieban zu überschreiten; die Armee rückte am 28sten dort in ein Lager, und der Brückenschlag begann sofort. Zieten sicherte mit der Arrieregarde von 4½ Bataillonen†) und sämmtlichen Husaren auf den Höhen südwestlich und südlich von Großendorf und Dieban. Die leichten feindlichen Truppen waren nur in ziemlicher Entfernung gefolgt, sie lagen nun in den Waldungen nordöstlich Buchwäldchen und streiften über Dittersbach und Zedlitz bis Steinau. Da sich auch bei Leubus feindliche Husaren zeigten, ließ Zieten 100 Puttkamer-Husaren über die Oder

---

v. Regt. Pannwitz. Verwundet waren: K. v. Stojentin v. Regt. Pannwitz, und R. v. Buchner v. Puttkamer-Huſ., ferner todt 37 Mann, verwundet 128 Mann.

*) Anhang 41.

**) Außer der festen Brücke in Liegnitz waren noch zwei geschlagen worden.

***) Anhang 42.

†) Je ein Bat. Prinz Heinrich, Tresckow und Manteuffel, Freibat. Angelelli, Fußjäger.

setzen. Nach vierstündiger Arbeit war die Brücke fertig, und um 4 Uhr nachmittags konnte der Uebergang der Bagage und der schweren Artillerie beginnen, die sofort bis Schöneiche weitermarschirten. Nach Mitternacht folgte die Armee, während die Lagerfeuer brennend erhalten wurden. Der Uebergang vollzog sich ohne Störung durch den Feind. Gegen Mittag des 29sten bezog Bevern ein Lager zwischen Mondschütz und Neudorf; am 30sten überschritt er auf einer bei Protsch geschlagenen Schiffbrücke die Weide und rückte nach einem starken Marsche von 35 km in ein Lager bei Pohlanowitz.

Plan 8.

Der Herzog ging noch in der Nacht nach Breslau voraus und schob die unter G. L. v. Brandes dort befindlichen Truppen*) an die Lohe vor. Kavalleriepatrouillen stießen östlich der Weistritz auf feindliche leichte Truppen, die sich gegen Mittag verstärkten. Die Armee marschirte im Laufe des Vormittags durch Breslau über die Oder und rückte in ein Lager östlich des Loheabschnittes zwischen Cosel und Klein-Mochbern. Cosel, Pilsnitz, Schmiedefeld, Maria-Höfchen, Klein-Mochbern und Gräbschen wurden mit Infanterie besetzt. G. M. v. Wietersheim blieb mit dem Regiment Brandes und dem I. Bataillon Kalckreuth an den Brücken über die Alte Oder stehen. Die Besatzung von Breslau bestand aus 3 Bataillonen und einer Eskadron.**)

Die Oesterreichische Armee vom 28sten September bis 2ten Oktober.

Die Oesterreichische Armee war am 28sten wie geplant in das Lager bei Wangten gerückt, aber die gleichzeitig ausgesprochene Absicht, den Preußen an und nöthigenfalls über die Oder zu folgen, ließ Prinz Karl bald wieder fallen. Obgleich die am 29sten einlaufenden Meldungen der leichten Truppen schon mit Bestimmtheit darauf schließen ließen, daß Bevern die Oder in der Gegend von Dieban überschritten habe, rückte der Prinz an diesem Tage nur eine Meile weiter nach Osten in ein Lager bei Kamöse. Im Laufe des Tages bestätigten sich die Nachrichten vom Oderübergange

*) Gren. Bat. Manteuffel, Burgsdorff, Ostenreich und Plötz, 5 Esk. Bayreuth- und Normann-Drag., ferner Gren. Bat. Unruh-Benckendorff von Wartha zurück.

**) Anl. 15b.

Beverns und es wurde auch dessen Marsch stromaufwärts gemeldet. Immerhin konnten die Oesterreichischen Führer hoffen, dem Herzog auf dem linken Ufer noch bei Breslau zuvorzukommen, weil er den Fluß noch ein zweites Mal überschreiten mußte. Statt dessen hielten sie am 30sten Kriegsrath; nur das Reservekorps rückte bis Lampersdorf vor, und Prinz Karl berichtete am Abend an die Kaiserin, es bleibe nun nicht mehr viel Hoffnung, Breslau vor dem Feinde zu erreichen. Am 1ten Oktober bezog die Armee nach einem Marsche von 25 km, dem größten seit Lauban, ein Lager in vier Linien hintereinander zwischen Lissa, Saarawenze, Nippern und Frobelwitz. Das Reservekorps überschritt die Weistritz und nahm hinter dem Floßgraben Stellung, während die leichten Truppen noch über diesen hinaus vorgingen. Sie fanden westlich der Lohe Groß-Mochbern, Neukirch und Groß-Masselwitz von Preußischen Vortruppen besetzt und erkannten stärkere Kräfte zwischen Cosel und Pöpelwitz.

Noch hoffte Prinz Karl, daß erst ein schwacher Theil des Preußischen Heeres die Oder überschritten habe; er beschloß daher, am 2ten den Vormarsch fortzusetzen. In der Nacht wurden drei Brücken über die Weistritz hergestellt. Zwar wichen die Preußischen Vortruppen hinter die Lohe zurück, allein der Prinz mußte sich vom Schloßthurme zu Lissa überzeugen, daß ihm auf dem rechten Loheufer die ganze Bevernsche Armee in fester Stellung gegenüberstehe. Die Oesterreicher bezogen nun ein Lager westlich des Floßgrabens von Strachwitz bis westlich Groß-Masselwitz, leichte Truppen vor der Front und auf beiden Flügeln.

III. Betrachtungen.

Die dem Herzog von Bevern vom Könige hinterlassene Instruktion enthielt Alles, was einem selbständigen Heerführer überhaupt im voraus zu sagen ist, wenn ihm die Freiheit des

Handelns gewahrt bleiben soll. Die Aufgabe war bei der schwerfälligen und wenig unternehmungslustigen Kriegführung der Oesterreicher wohl lösbar. Winterfeldt hatte zweifellos die richtige Auffassung gezeigt, als er schrieb: „wer nur mit fermeté Zeit zu gewinnen sucht, der gewinnt alles.“*) Dennoch waren die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen. Sie bestanden in der bedeutenden Uebermacht des Feindes, insbesondere auch an leichten Truppen, die den Einblick in seine Absichten verwehrten und die rückwärtigen Verbindungen fortgesetzt bedrohten, namentlich aber in der Forderung, sowohl Schlesien wie die Mark zu decken. Fiel auch die Aufgabe, die Mark zu schützen, für Bevern bald fort, so schwand wiederum die Hoffnung, daß der König Anfang Oktober zurück sein werde, wie er dies beabsichtigt hatte, mehr und mehr.

Die Verpflegungsschwierigkeiten haben des Herzogs Entschlüsse mehrmals stärker beeinflußt, als es wohl gerechtfertigt erscheint; auch hat er den Einwendungen seines Intendanten, des G. M. v. d. Goltz, zu viel Gehör geschenkt. Gewiß hat er sich zuerst der Hoffnung hingegeben, bei Görlitz längere Zeit stehen bleiben zu können. So lange er dort blieb, hätten sich die Oesterreicher schwerlich nach Schlesien gewandt. Die Rücksicht auf die Verpflegung, die ihn zu verfrühtem Abmarsch veranlaßte, wurde auch verhängnißvoll für die Wahl der Marschrichtung. Die große Straße über Löwenberg—Goldberg, die der Preußischen Armee eine Auswahl günstiger, schwer angreifbarer Stellungen geboten und so den feindlichen Vormarsch wirksam aufgehalten hätte, gab er dem Gegner frei, für den sie, seiner rückwärtigen Verbindungen wegen, noch besonders wichtig war.**) Bei Bunzlau verlängerten dann mangelhafte Verpflegungsmaßnahmen,

---

*) Winterfeldt an Schlabrendorff, 28. 8. Ebenso am 3. 9.: „Die Haubt Sache komt vor diese Campagne darauf an, daß wer sich am längsten in dießer gegendt souteniret, hat gewonnen.“ Kr. Arch. Gstb.

**) Der König tadelt den frühzeitigen Rückzug Beverns von Görlitz an sich nicht, dagegen die Wahl seiner Marschrichtung. Er schreibt, Oeuvres, IV, 141, Bevern habe versäumt, das Lager bei Löwenberg—Schmottseiffen zu nehmen, um Schlesien zu decken. Bei Schmottseiffen südlich Löwenberg lagerte Friedrich im Juli 1759.

bei Liegnitz die Rücksicht auf vorhandene Vorräthe den Aufenthalt und vereitelten damit Beverns Absicht, sich dem Gegner noch südöstlich vorzulegen. Daß es ihm schließlich noch gelang, Breslau vor dem Feinde zu erreichen, obwohl ihm dieser die Straße über Neumarkt bereits verlegt hatte, ist die Folge umsichtiger, geschickter Anordnungen, bedeutender Marschleistungen der Truppen sowie der Langsamkeit und Unschlüssigkeit seines Gegners.

Mit der Ankunft der Armee vor Breslau war nun der Zeitpunkt herangekommen, zu dem der König geglaubt hatte, aus Thüringen zurück sein zu können. Den einen Theil seines Auftrags, die ihm anvertraute Armee bis dahin zu erhalten, hatte Bevern erfüllt, aber Schlesien zu decken war ihm nicht gelungen. Die westliche Hälfte der Provinz war in Feindeshänden, und die Belagerung von Schweidnitz hatte er nicht zu verhindern vermocht. Wie lange er Breslau würde schützen können, erschien fraglich. Sein Bestreben, den Absichten des Königs mit hingebendem Diensteifer und größter Gewissenhaftigkeit stets in allen Einzelheiten zu entsprechen, wodurch er die Hauptgesichtspunkte bisweilen aus dem Auge verlor, hatte ihn an diesem zweiten Theil seiner Aufgabe scheitern lassen. Anfangs mußte ihm ja sein kurzes Standhalten im westlichen Theil Schlesiens weniger folgenschwer erschienen sein, denn er konnte doch erst später übersehen, daß die Rückkehr des Königs sich beträchtlich verzögern würde. Mit der Erkenntniß der damit wachsenden Gefahr sollte seine Thatkraft unter dem Druck der Verantwortung mehr und mehr erlahmen. Der König hat übrigens in seinen Briefen Beverns Verhalten bis zur Ankunft vor Breslau mit keinem Worte getadelt. Er hoffte wohl zuversichtlich, daß der Herzog die Schlesische Hauptstadt unter allen Umständen halten, auch den Feind angreifen würde, solange dieser durch die Belagerung von Schweidnitz geschwächt war. Erst als ihn selbst die Verzögerung seiner Rückkehr mehr und mehr bedrückt und er aus den Berichten Beverns ersieht, daß dieser seiner Aufgabe allmählich zu erliegen droht, kommt er am 21sten Oktober in einem sehr ungnädigen Schreiben auf die schnelle Räumung Schlesiens zu sprechen. „Ich hätte dahero wohl sehr gewünschet, daß Ew. Liebden

gleich vorhin schon gute und feste Positiones genommen, um den Feind in dem weiteren Eindringen in das Land zu arretiren und alles darunter schwer zu machen; dahero Ich dann auch das weitere Zurücklaufen nicht approbiren kann noch werde." *)

Die Oesterreichische Führung befand sich in der außergewöhnlich günstigen Lage, unabhängiger vom Hofkriegsrathe zu sein, als dies sonst üblich war, denn die Kaiserin hatte mehrfach in ihren Schreiben an den Prinzen Karl ausgesprochen, sie überlasse die Wahl der Mittel vollständig seinem und Dauns Ermessen. Trotzdem und ungeachtet der Vortheile, die ihm die Entfernung des Königs sowie die mehr als doppelte Ueberlegenheit boten, zeigt Prinz Karl aber eine fortgesetzte Scheu vor entscheidenden Entschlüssen. Dazu erschwerten die Mißhelligkeiten zwischen ihm und Daun jedes ersprießliche Wirken. Montazet schildert Beide und ihr Verhältniß treffend, indem er sagt, der Prinz, durch seine Mißerfolge entmuthigt, wage nichts ohne die Zustimmung seines Untergebenen, der seit dem Siege von Kolin als der Retter des Staates angesehen werde. Dieser dagegen, langsam und zaghaft, fürchte seinen Ruf durch neue Unternehmungen aufs Spiel zu setzen und habe eine zu große Meinung von seinem Gegner.**) Der Langsamkeit der Entschlüsse entsprach die Schwerfälligkeit der Bewegungen. Mehrmals wären die Oesterreicher im Stande gewesen, das Preußische Heer zum Kampfe zu zwingen, dessen Ergebniß bei entschlossener Durchführung kaum zweifelhaft sein konnte, aber es gelang ihnen nicht einmal, ihrem Gegner die Richtung seines Rückzuges vorzuschreiben.

Die große Rührigkeit der leichten Truppen glich allerdings die Schwerfälligkeit der Hauptarmee zum Theil aus und verdient volle Anerkennung. Mit Nádasdys Abmarsch gegen Schweidnitz tritt indessen eine auffallende Abnahme in ihrer Thätigkeit ein, die kaum der verminderten Stärke allein zuzuschreiben ist, sondern beweist, daß Nádasdy doch die Seele aller dieser Unternehmungen gewesen ist.

*) P. K. XV, 9455.

**) Montazet an Paulmy, 27. 8. Arch. d. l. G. Zu Montazet äußerte Prinz Karl: „Que voulez-vous, que je fasse? Vous voyez bien que le maréchal ne veut rien faire, et moi je ne veux rien prendre sur moi."

Von Mitte September an betrachtet die Oesterreichische Heeresleitung die Belagerung von Schweidnitz als ihre Hauptaufgabe für den Rest des Feldzuges, und der Gedanke an die Niederwerfung der Bevernschen Armee tritt völlig in den Hintergrund. Wiederholte Mahnungen aus Wien betonen, daß von einer so starken Armee mehr erwartet werden müsse. Der Kaiser selbst schreibt seinem Bruder, er zittre für seine Ehre, wenn dieses kleine Preußische Heer immer wieder Mittel finde, ihm zu entwischen, ohne daß er es zu schlagen vermöge.*) Aber auch diese Mahnung kam zu spät. Die Gelegenheit, Bevern bei Liegnitz aus Schlesien hinauszudrängen,**) war ungenützt verstrichen, er hatte sich der Gefahr geschickt entzogen und Breslau erreicht, ohne daß ihm die Oesterreicher auf ihrem um ein Drittel kürzeren Weg dorthin zuvorzukommen vermocht hatten.

---

*) Kaiser Franz an Prinz Karl von Lothringen, 25. 9. Kr. Arch. Wien. Anhang 43.

**) Oeuvres, IV, 141.

D. Die Ereignisse in Schlesien von Anfang Oktober bis zur Rückkunft des Königs.

I. Vom 1ten Oktober bis zum Vorabende der Schlacht vor Breslau.

1. Die Preußische Heeresleitung nach der Ankunft vor Breslau.

Schwankendes Verhalten des Herzogs von Bevern.

Nach der Ankunft vor Breslau bestand Beverns Aufgabe nur noch in der Sicherung der festen Plätze und in der Erhaltung des Heeres für eine spätere Wiedervereinigung mit den Streitkräften des Königs. Zweifellos war er anfangs fest entschlossen, die zum Schutze Breslaus eingenommene Stellung für den Fall eines Angriffes zu halten. Ein solcher wurde bald wahrscheinlich, denn der Gegner war nach Ueberschreitung der Weistritz bis auf nächste Entfernung herangegangen. Vorläufig konnte die Preußische Führung allerdings auf die Stärke des Fronthindernisses der Lohe und der sofort begonnenen Befestigungen vertrauen. Immerhin aber blieb die Lage bedenklich im Hinblick auf die feindliche Uebermacht und die Erschöpfung der Truppen infolge sehr starker Märsche bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung.*)

Aus den wenig zuversichtlichen Aeußerungen, die der Herzog in einer Besprechung am 3ten Oktober that, gewannen Schlabrendorff

*) Insbesondere hatte die Kavallerie sehr gelitten, zahlreiche Pferde fielen, und Zieten äußerte in diesen Tagen, falls es zu einer Schlacht käme, so getraue er sich nicht mit der Kavallerie „zu agiren", er würde es vorziehen, abzusitzen und „sein devoir zu Fuß vor einem Grenadier-Bataillon zu thun". Précis Beverns.

und Goltz die Auffassung, daß er zum Rückzuge neige. Beide reichten sofort schriftliche Gegenvorstellungen ein. Schlabrendorff berichtete außerdem noch an demselben Tage an den König, daß in dem heutigen Kriegsrathe, trotz seines Widerspruches, der Beschluß gefaßt worden sei, über die Oder zurückzugehen. Der König schrieb hierauf sofort an den Herzog, er solle, falls er den „höchst fatalen und vor Mich und Meinem Dienst ohnverantwortlichen Schluß des Kriegesrath exekutiret" haben sollte, sofort wieder über die Oder vorgehen und „absolutement Breslau decken".*)

Die Vorstellungen Schlabrendorffs hatten den Erfolg, daß Bevern bestimmt erklärte, er werde nur, wenn er den Verlust der Armee befürchten müsse, über die Oder zurückgehen. Gerüchte von Uebergangsversuchen der Oesterreicher unterhalb Breslau stellten sich als unbegründet heraus.**) Durch Besichtigung der ersten Vertheidigungseinrichtungen überzeugte sich der Herzog außerdem von der Möglichkeit eines nachhaltigen Widerstandes.

Das Gelände der Preußischen Lagerstellung vor Breslau. Erste Verstärkungen der Preußischen Stellung.

Plan 8.

Der Loheabschnitt, der fast zwei Monate die beiden feindlichen Heere trennen sollte, bildete ein Hinderniß für alle Waffengattungen. Die Niederung der Lohe war von dem Dorfe Lohe bis zu ihrer Mündung in die Oder meist sumpfig und nur auf Brücken überschreitbar. Nur bei Pilsnitz waren die Ufer trocken, aber ziemlich steil. Die Höhenunterschiede beider Ufer sind unbedeutend. Der rechte Flügel fand natürlichen Schutz durch die Anlehnung an die Oder, während für den linken der Höhenzug östlich Klein-Mochbern günstige Gelegenheit für eine zurückgebogene Aufstellung zum Flankenschutze bot.

Die Anlage von Verschanzungen hatte sofort begonnen; ein Angriff wäre daher schon in den ersten Tagen auf nachhaltigen Widerstand gestoßen. Quer durch Pilsnitz legte man auf das linke Loheufer eine zusammenhängende Verschanzung, deren beide Flügel an den Fluß anlehnten. Da sich Kroaten in Klein-Masselwitz fest-

---

*) P. K. XV, 9406. Anhang 44.

**) Erst am 8. 10. schlugen die Oesterreicher eine Brücke bei Kolonie Sandberg über die Oder, jedoch nur um ihre Beitreibungen zu erleichtern.

gesetzt hatten und von da über die Lohe vorgedrungen waren, wurde ein Verhau im Pilsnitzer Wald bis zur Oder hinter einem Altwasser der Lohe angelegt, den die Fußjäger besetzten. Vor der eigentlichen Lagerstellung zu beiden Seiten der großen Straße nach Lissa entstanden die Redouten Nr. 1 bis 3 und vor der Westfront von Schmiedefeld und Maria-Höfchen längere gebrochene Vertheidigungslinien. Sämmtliche Werke erhielten doppelte Gräben. Alle Lohebrücken bis Klettendorf aufwärts wurden zerstört und die Furten ungangbar gemacht.

Endgültige Besetzung der Preußischen Stellung vom 6ten Oktober an.

Einschließlich der vorausgesandten bei Breslau wieder angetroffenen Truppen standen dem Herzog von Bevern 40½ Bataillone und 102 Eskadrons zur Verfügung. In der nach Westen gekehrten Front standen 20 Bataillone im ersten und 40 Eskadrons im zweiten Treffen. 4 Grenadier-Bataillone bildeten die rechte, 7 Bataillone und die 30 Eskadrons Dragoner unter Zieten die linke Flanke zwischen Klein-Mochbern und der Nikolaivorstadt. Zu diesem linken Flügelkorps traten ferner das Freibataillon Angelelli in Hartlieb, das Freibataillon Le Noble in Gräbschen, die Zieten-Husaren westlich Klein-Mochbern und die Puttkamer-Husaren südlich Gräbschen. O. v. Werner kehrte am 7ten Oktober von dem Streifzuge zurück.*) Er blieb mit seinem Regiment zur weiteren Sicherung der linken Flanke bei Herdain, während die 200 Dragoner bei ihren Regimentern einrückten. In Cosel stand das Grenadier-Bataillon Unruh-Benckendorff, westlich davon die Seydlitz-Husaren, in Pilsnitz das Freibataillon Kalben, in Schmiedefeld und Maria-Höfchen lagen die Musketier-Bataillone Manteuffel und Prinz Heinrich, das Hauptquartier war in Pöpelwitz.

Nachdem schon früher ein Husarenkommando bei Rosenthal zwischen Oder und Weide gesichert hatte, verlegte der Herzog zur Aufrechthaltung der Verbindung mit Glogau am 10ten Oktober den O. v. Krockow mit 3 Bataillonen, 14 Eskadrons**) nach Protsch und

*) S. 151.

**) 1000 Kommandirte von der Infanterie in 2 Bataillonen, das Freibat. Le Noble, 400 kommandirte Dragoner und die Puttkamer-Hus., dafür kamen die Zieten-Hus. nach Gräbschen.

Hünern. Am 24sten besetzte der Feind Klettendorf, worauf das Freibataillon Angelelli von Hartlieb nach Kleinburg zurückging.

Weitere Befestigungsanlagen.

Die Stellung des Zietenschen Korps erhielt eine zusammenhängende 3000 Schritt lange Befestigungslinie. Traversirte Ausgänge ermöglichten das Vorgehen zum Angriff. Außerdem ließ Bevern die Redouten 4, 5 und 6 erbauen und vor sämmtlichen Verschanzungen drei Reihen Wolfsgruben anlegen. Die von den feindlichen leichten Truppen in der rechten Flanke entfaltete lebhafte Thätigkeit führte zur Anlage der Grenadier-Redoute südlich Pilsnitz sowie von Batterien östlich Cosel hinter dem Oderdamm und auf der Klaren Hutung.

Artillerieausrüstung der Feldwerke.

Zur Ausrüstung der Feldwerke mit schwerem Geschütz zog man, so weit nöthig, die Bestände der Festung mit heran. Im Allgemeinen standen an schweren Flachbahngeschützen in sämmtlichen Werken zwei bis vier Zwölfpfünder, in den Redouten außerdem noch einige Vierundzwanzigpfünder. Die an besetzten Dörfern gelegenen Verschanzungen nahmen überdies noch die Bataillonsgeschütze der dort liegenden Truppentheile auf. Die tiefer gelegenen Schanzen erhielten auch Haubitzen und Mörser.

Maßnahmen zur Regelung der Verpflegung und zur Hebung der Schlagfertigkeit der Truppen.

Schlabrendorff und die Breslauer Kammer bekamen Anweisung, dem Kommissariat bei Vermehrung der Magazinvorräthe, Verstärkung des Bäckereibetriebes und beim Pferdeersatz an die Hand zu gehen. Die Verpflegung von Mann und Pferd wurde nun endlich regelmäßig und zufriedenstellend, nachdem sie auch in den ersten Tagen vor Breslau noch mangelhaft gewesen war.*) Aber bald machte sich das weitere Herumgreifen der feindlichen leichten Truppen um die Flügel fühlbar. Schon die Entsendung Krockows nach Protsch war aus Besorgniß um die Heranführung der Verpflegung geschehen. Die Zufuhr vom Auslande lag in den Händen Polnischer Händler und stieß bald auf Schwierigkeiten, da sie bare Bezahlung ver-

*) Bei der Besprechung Beverns mit den Generalen am 3. 10. hatte der G. L. v. Kyau dem G. M. v. d. Goltz vorgeworfen, daß die Kavallerie zum Theil schon den dritten Tag kein Futter erhalten habe, obgleich man mit dem Rücken am Magazin stände. Précis Beverns.

langten, und das Geld knapp war.*) Der König ordnete daher an, daß der Zoll auf die Einfuhr von Armeebedürfnissen, den die Händler zu tragen hatten, ohne Aufsehen zu erregen, aufgehoben werden solle.**) Doch blieben Gegenmaßregeln nicht aus. In Polen erging ein Verbot der Lebensmittelausfuhr nach Schlesien, und die Grenze wurde durch Ulanen abgesperrt.***) Der Aufwiegelung der Bevölkerung durch die Oesterreichischen Patente suchten Preußische Patente entgegenzuwirken, die Husarenkommandos in den Ortschaften verbreiteten.†)

Der Herzog entfaltete eine eifrige Thätigkeit, um die Schlagfertigkeit der Truppen zu heben, und sorgte für die Ausgestaltung der auf dauernden Aufenthalt berechneten Lagereinrichtungen und für Ergänzung der Bekleidung und Ausrüstung. Nun konnte er auch die Heranziehung der Rekruten und Wiedergenesenen, die schon seit längerer Zeit an verschiedenen Orten bereitstanden, verfügen. Der König hatte sämmtlichen für die Schlesische Armee bestimmten Transporten schon früher Glogau als Sammelort bezeichnet. Aber in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz war die Rekrutirung während des Sommers auf vielfachen Widerstand der Bevölkerung gestoßen und hatte nicht die erwünschten Erfolge gehabt. Immerhin konnte der Herzog Ende Oktober dem Könige von einer besseren Verfassung der Armee berichten. Für Mitte Oktober berechnete er ihre Stärke nach Abzug aller zeitweise und dauernd Abkommandirten auf 25 000 Mann.

Zustand der Festung Breslau. Maßnahmen zur Hebung ihrer Widerstandskraft.

Die Befestigung Breslaus war, als Schlesien an Preußen fiel, ebenso vernachlässigt gewesen, wie die aller anderen Schlesischen Festungen. Der König hatte bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges auf den Ausbau der Festungswerke der Landeshauptstadt ebenfalls nur sehr geringe Mittel verwendet, wenn auch die Ab-

*) Bevern an den König, Pöpelwitz, 1. 11. Geh. St. Arch. Verfügung des Königs an Schlabrendorff, die Zahlung sämmtlicher Pensionen und Gehälter der Beamten bis auf Weiteres einzustellen. P. K. XV, 9379 und I, 160.

**) Der König an Schlabrendorff, Leipzig, 26. 10. 57. Kr. Arch. Gstb.

***) Prinz Karl an die Kaiserin, Lissa, 28. 10. 57. Kr. Arch. Wien.

†) Anhang 45.

sicht weiterer Verstärkungen bestanden haben mag.*) Er hatte vermuthlich stets damit gerechnet, Breslau durch seine Feldarmee decken zu können. Ein bastionirter Erdwall umschloß die alte Stadtmauer. Die Neubauten waren auf Vertiefung der Wassergräben, theilweise Anlage eines gedeckten Weges und auf Kasernen beschränkt geblieben. G. L. v. Brandes hatte sofort nach seinem Eintreffen in Breslau am 25sten September einige Redouten und Verschanzungen an den Ausgängen der Vorstädte anlegen lassen. Der Herzog erließ nun für den Kommandanten der Festung, G. L. v. Katte, eine Instruktion, da bis jetzt wenig geschehen war, um die Vertheidigungsfähigkeit zu erhöhen. Der Bürgerwerder wurde durch zwei weitere Pontonbrücken über den westlichen Oderarm mit dem Lager der Armee verbunden. Die artilleristische Vertheidigung lag in den Händen des O. v. Dieskau. Die Besatzung stellte 90 sichere Leute zur Geschützbedienung, um dem Mangel an Artilleristen abzuhelfen.

2. Die Oesterreichische Heeresleitung nach der Ankunft vor Breslau.

Angriffsabsichten des Prinzen Karl.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den maßgebenden Wiener Kreisen und dem Oesterreichischen Hauptquartier machten sich jetzt in erhöhtem Maße geltend: dort dringende Mahnung zu entschiedenem Vorgehen, hier zögernder Zweifel und Mißtrauen in die eigene Kraft. Wenn Prinz Karl schon bisher den von Wien ergehenden Aufforderungen zugänglicher war als Graf Daun, so trat er jetzt zu ihm in offenen Gegensatz. Er bemühte sich, auf Grund eigener Erkundungen einen Angriffsplan zu entwerfen, aber bei dem Ansehen, das der ihm gesetzte Mentor in Wien genoß, war er nicht geneigt, auf seine alleinige Verantwortung zu handeln.

In einem Kriegsrath am 14ten und 15ten Oktober drang Dauns Ansicht durch, daß ein Angriff auf die Preußische Stellung zu gewagt sei und nur auf Befehl der Kaiserin unternommen werden

*) Die angewiesenen Baugelder betrugen im Ganzen 5900 Thaler, außerdem für Wiederaufbau eines 1749 durch Blitzschlag zerstörten Pulverthurms 10 000 Thaler.

könne.*) Um so lebhafter betrieb Prinz Karl nun die Vorbereitungen für die Belagerung von Schweidnitz. Am 17ten wurde beschlossen, in zwei bis drei Tagen den Herzog von Arenberg mit 10000 Mann zu Nádasdys Verstärkung abrücken zu lassen. Damit verringerte sich der Bestand der Hauptarmee auf 56 Bataillone, 66 Grenadier-Kompagnien und 125 Eskadrons.**) Eingehende Vorkehrungen für bessere Verpflegung sollten dem starken Abgang der Truppen durch Krankheit und Fahnenflucht steuern.***)

Einfluß der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Inzwischen machte der Marsch, den der König infolge des Hadikschen Zuges gegen Berlin unternommen hatte,†) die Oesterreichische Heeresleitung sehr besorgt. F. Z. M. Baron Marschall, der Ende September nach Görlitz vorgerückt und nach Hadiks Abmarsch mit etwa 10 000 Mann dort stehen geblieben war, hatte Befehl erhalten, nach Bautzen zu marschiren, da die Franzosen dringend begehrten, daß die Operationen der Französischen und Reichsarmee unterstützt würden. Der Prinz hatte deshalb auf seinen früheren Plan verzichtet, Marschall nach Sagan vorgehen zu lassen, um Bevern noch mehr in seinen Verbindungen zu beschränken. Am 19ten Oktober meldete Marschall aus Bautzen, daß Fürst Moritz von Dessau am 16ten bei Treuenbrietzen gestanden habe und am 17ten Berlin, der König am 18ten Torgau erreichen werde. Prinz Karl schloß hieraus auf einen Vormarsch des Königs zur Unterstützung Beverns und erwog, daß dieser sich entweder nach Breslau, oder nach Böhmen, oder endlich gegen Marschall wenden könne,††) den er anwies, den Marsch des

*) Kr. Arch. Wien. Anhang 46.

**) Ordre de Bataille vom 20. 10. in der Lagerstellung auf Plan 8.

***) Anhang 47.

†) F. M. L. Graf Hadik marschirte am 11. 10. von Elsterwerda aus gegen Berlin vor und drang am 16. in die schlecht vertheidigte Stadt ein, verließ sie aber infolge der Annäherung des Fürsten Moritz von Dessau schon am 17. früh wieder. Der König war am 10. 10. von Buttstedt über Leipzig und Torgau in die Gegend von Grochwitz a. d. Schwarzen Elster, nordwestlich Herzberg, marschirt. Nach den eingelaufenen Nachrichten hatte er Hadiks Zug für eine mit den Schweden verabredete Operation des ganzen Marschallschen Korps gegen die Mark gehalten. Näheres Band V.

††) Anhang 48.

Königs je nach dessen Richtung zu begleiten oder sich auf die Hauptarmee zurückzuziehen. Die Besorgniß wuchs, als Marschall am 22sten meldete, der König sei mit seiner ganzen Armee am 21sten über Elsterwerda im Anmarsche gewesen. Auch den F. M. v. Lehwaldt, der, wie man bereits wußte, von den Russen nichts mehr zu fürchten hatte, vermuthete man schon auf dem Marsche nach Schlesien zu Beverns Unterstützung. Vom 26sten an begann die Spannung sich zu lösen, indem die Berichte Marschalls allmählich die wahren Absichten des Königs errathen ließen, und am 28sten traf die Meldung ein, daß sich nunmehr die ganze Armee des Königs wieder gegen die verbündete Französische und Reichsarmee wende.

Die Aufgabe Marschalls.

Das Marschallsche Korps hatte zu gleicher Zeit auch die maßgebenden Kreise in Wien stark beschäftigt, weil die Verbündeten fortgesetzt auf unmittelbare Unterstützung drängten. Die Klagen Stainvilles, des Französischen Gesandten in Wien, über die Unthätigkeit der Oesterreichischen Hauptarmee waren nicht wohl zu widerlegen. Als er die Forderung stellte, Marschall möge noch 12 000 Mann Verstärkung von der Hauptarmee erhalten, wies Prinz Karl darauf hin, daß die in Westdeutschland stehenden Truppen eigentlich genügen müßten, den König von Preußen zu verdrängen. Marschall, der gleichzeitig vom Prinzen Karl, aus Wien und von Hildburghausen Weisungen bekam, hielt sich an den Befehl des Erstgenannten, sich als zur Hauptarmee gehörig zu betrachten und nur dann mit den Verbündeten zusammenzuwirken, wenn sie sich wirklich der Elbe nähern sollten. Als diese aber von Pegau nach Teuchern zurückgingen, und Hildburghausen ihn gleichzeitig aufforderte, vorzurücken, um den König von Preußen in die Mitte zu nehmen, lehnte er dies ab, da er eine gemeinsame Operation bei solcher Entfernung mit Recht für aussichtslos hielt. Nachdem der König sich wieder gegen die Verbündeten gewendet hatte, erhielt Marschall vom Prinzen Karl Befehl, sich nur nach seiner früheren Instruktion zu richten, die Lausitz vor Preußischen Streifereien zu schützen und gegen Dresden zu beobachten. Er ließ hierauf Hadik von Hoyerswerda nach Großenhain rücken und blieb selbst bei Bautzen. Hadik streifte

weit gegen Westen und entsandte am 6ten November ein stärkeres Husarenkommando in den Rücken des Königs bis Wurzen und Eilenburg. Die Kunde von der Schlacht bei Roßbach sollte bald jedem weiteren Zweifel über Marschalls Aufgabe ein Ende bereiten.

3. Die Angriffsabsichten des Herzogs von Bevern im Oktober.

Die Unthätigkeit der Oesterreicher, die Aussagen der Ueberläufer, die Preußische Stellung gelte im feindlichen Lager für sehr schwer angreifbar, es würden jetzt noch weitere Streitkräfte gegen Schweidnitz abmarschiren und erst nach dessen Fall die Preußische Armee auch auf dem rechten Oderufer gänzlich eingeschlossen werden, brachten den Herzog bald auf den Gedanken, selbst die Rolle des Angreifers zu übernehmen. Seine Absicht war, die Lohe gegenüber Neukirch—Groß-Mochbern in vier Kolonnen bei Nacht zu überschreiten und dann gegen Neukirch—Hermannsdorf vorzugehen.*) So hoffte er, den rechten Flügel des Feindes durch einen überraschenden und zugleich umfassenden Angriff zurückwerfen zu können. Das nöthige Brückengeräth wurde bei Pöpelwitz gesammelt.

Briefwechsel Beverns mit dem Könige. Vorläufige Aufgabe der Angriffsabsichten.

In seinem Bericht vom 16ten Oktober an den König deutete Bevern die Möglichkeit eines Angriffs, allerdings nur zaghaft, an und fügte hinzu: „Ich sehe kein ander Mittel, als die Extremité abzuwarten und wünsche daß Schweidnitz, welches zehen Bataillons zur garnison hat, sich aufs äußerste defendiren möge; als dann ich hoffe die rude Saison und die von Ew. Königl. Maj. intendirte Diversion**) werden mit gottes Hülffe der Sache ein anderes ansehen geben."

Da traf am 26sten ein Schreiben des Königs aus Grochwitz***) ein, wo er nach seinem durch die Nachrichten über Hadik und Marschall verursachten Marsche gegen Berlin Halt gemacht

*) Bevern an den König, 16. 10. Geh. St. Arch. Tagebuch Gieses.

**) Am 10. 10. hatte der König an Bevern geschrieben: „. . . . wo Ich nur auf der Welt kann, werde Ich suchen, deroselben zum Faveur eine Diversion in der Lausnitz gegen die Oesterreicher zu machen." P. K. XV, 9406.

***) P. K. XV, 9455.

hatte. Er theilte dem Herzog mit, er wolle dort nur das Korps des Fürsten Moritz aus Berlin abwarten und dann gerade auf Görlitz marschiren. Hierdurch hoffe er Marschall zur Schlacht oder zum Ausweichen nach Böhmen zu zwingen. Alsdann wollte er Schweidnitz entsetzen, wenn aber die feindliche Hauptarmee gegen ihn marschire, sollte Bevern ihr folgen. Aber schon am 28sten erhielt der Herzog ein weiteres Schreiben des Königs aus Torgau,*) er habe wegen des Vorrückens der Französischen und Reichsarmee die Ausführung seines Planes um etwa acht Tage hinausschieben müssen, hoffe jedoch bestimmt Anfang November in Schlesien zu sein. So hielt sich der Herzog an die ihm ertheilte Weisung, „keine affaire générale ohne gewissen Vortheil und ohne dringende Noth“ anzufangen.

4. Kleinere Zusammenstöße im Oktober und November.

Während des wochenlangen Stillstandes der Operationen ruhte der kleine Krieg nicht. Beide Theile suchten möglichst weite Landstriche dem Bereiche des Gegners zu entziehen, aber den Oesterreichern kam ihre große Ueberlegenheit an leichten Truppen hierbei sehr zu statten. Den Herzog von Bevern dagegen nöthigten Kriegslage und Minderzahl mehr zur Abwehr, und der für den Augenblick vertriebene Feind kehrte meist nach kurzer Zeit verstärkt zurück. In der Regel entsandte Bevern Streifabtheilungen von 100 bis 300 Husaren auf 6 bis 8 Meilen. Zu Zeiten waren diese Entsendungen so zahlreich, daß im Lager fast keine Husaren mehr zurückblieben und die Ablösung der Feldwachen auf Schwierigkeiten stieß.

Zusammenstöße in der Gegend von Pilsnitz. Oesterreichische Streifereien Oderabwärts.

Natürlich geriethen die Gegner zuerst am Loheabschnitt aneinander. Am 3ten und 4ten versuchten die Preußen das von den Kroaten besetzte Klein-Masselwitz wiederzunehmen und zogen dazu sogar schweres Geschütz heran, doch hatten sich die Oesterreicher inzwischen verschanzt, behaupteten das Dorf dauernd**) und stellten 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter unter F. M. L. Graf Puebla zwischen Groß-

*) Geh. St. Arch.

**) Bei den Preußen blieb K. v. Bila vom Freibat. Angelelli todt, außerdem betrug ihr Verlust etwa 20, der Oesterreichische 75 Mann.

und Klein=Masselwitz auf. Ueber eine am 10ten vollendete Brücke bei Kolonie Sandberg streifte der Feind auch auf dem rechten Ufer Oderabwärts. O. v. Krockow bei Protsch hielt jedoch die Verbindung mit Glogau dauernd offen. Vorstöße gegen Glogau über Lüben und Steinau wehrte der Kommandant dieser Festung erfolgreich ab.

Der Ueberfall von Hartlieb-Klettendorf am 29sten Oktober.

Nachdem die Preußen am 24sten Oktober Hartlieb geräumt hatten, besetzten Husaren und Kroaten auch dieses Dorf. Am 29sten aber gelang es dem O. v. Werner, mit 300 Mann Infanterie, dem Freibataillon Angelelli und 300 Husaren, die Kroaten in Hartlieb mit Tagesanbruch vollständig zu überraschen und sich der vom Feinde wiederhergestellten Lohebrücke zu bemächtigen. Auch die Truppen in Klettendorf waren noch nicht gefechtsbereit, als die Preußen eindrangen. Die Oesterreichischen Husaren warfen sich auf ihre Pferde und jagten, die Kroaten im Stiche lassend, in voller Flucht nach dem Hauptlager, das sie alarmirten. Einige wurden niedergehauen, 2 Offiziere und über 100 Mann theils verwundet, theils gefangen. Der Preußische Verlust betrug nur 5 Todte und 22 Verwundete. Bevern ließ jedoch beide Ortschaften am Nachmittag wieder räumen, und die Oesterreicher besetzten sie stärker als zuvor und verschanzten Hartlieb.

Zusammenstöße im Süden von Breslau.

Etwa um dieselbe Zeit schoben die Oesterreicher eine Kette von Postirungen längs der Lohe über Wiltschau bis Schönfeld—Bohrau vor, um ihre Beitreibungen zu decken, und nahmen von hier aus Verbindung mit Kálnoky auf, der südlich des Zobtenberges bei Langseifersdorf stand. Als weitere Stützpunkte für Beitreibungen ließ Nádasdy Strehlen und Nimptsch besetzen. Die aus der Gegend südlich Breslau einlaufenden Klagen der Zivilbehörden über Brandschatzungen mehrten sich daher, und Lieferungen von dort in das Preußische Lager wurden fast unmöglich. Am 28sten Oktober gelang es dem R. v. Pannwitz von den Werner=Husaren mit einem Streifkommando von 50 Pferden, die feindliche Besatzung von Strehlen, 1 Offizier und 40 Dragoner, aus der Stadt zu locken und bei Karschau gefangen zu nehmen.

Am 3ten November gingen 2 Eskadrons Werner=Husaren

nach Ohlau ab, um von dort aus zu streifen. Sodann überfiel M. v. Owstien in der Nacht zum 10ten mit 300 Werner- und Zieten-Husaren und 200 Dragonern eine feindliche Abtheilung von 100 Reitern bei Wiltschau und nahm sie fast sämmtlich gefangen. Die Oesterreicher gaben nun die Besetzung der oberen Lohe gänzlich auf. Dafür verlegten sie 4 Bataillone sowie einige hundert Reiter und Husaren vom Hauptlager aus nach Canth und schoben von dort kleine Kavallerieposten über die Weistritz vor.

5. Neue Angriffsabsichten des Herzogs von Bevern.

Der Herzog von Bevern, fortgesetzt in Sorge, daß Schweidnitz vor der Rückkunft des Königs fallen könnte, kam bald wieder auf seine Absicht zurück, die Oesterreicher anzugreifen, ehe das Einschließungskorps von Schweidnitz wieder frei sein würde. Er erwähnte diesen Plan mehrmals in seinen Berichten an den König, erhielt aber während der bewegten Tage von Roßbach keine Antwort. Endlich setzte er die Ausführung des Angriffs auf den 12ten November fest, da die einlaufenden Nachrichten erkennen ließen, daß Schweidnitz hart bedrängt war. Während er am 11ten morgens den Generalen den Angriffsbefehl mittheilte, traf ein Feldjäger mit der Siegesbotschaft von Roßbach ein und meldete mündlich, ein Schreiben des Königs werde alsbald folgen. Der Herzog ließ sich von den Generalen überzeugen, daß er dies Schreiben noch abwarten müsse, ehe er zum Angriff schreite. In der Nacht zum 12ten trat heftiges Regenwetter ein, und Bevern schöpfte neue Hoffnung, die Witterung werde nicht nur den Angriff von Schweidnitz beeinträchtigen, sondern den Gegner vielleicht zwingen, das niedrig gelegene Lager vor Breslau aufzugeben. Am Abend des 12ten kam sodann der erwartete Feldjäger mit dem Schreiben des Königs vom 8ten an. Der König war danach von dem guten Erfolg eines Angriffs überzeugt, solange der Gegner durch die Belagerung von Schweidnitz geschwächt sei, und warnte

den Herzog, „Sich keine timide Partie von schwachen Leuten inspiriren zu lassen, sondern der eigenen Erfahrung zu trauen".*)

Trotzdem konnte sich Bevern auch für den 13ten nicht zum Angriff entschließen, weil der Boden vom Regen so aufgeweicht war, daß ein Fortbringen der Geschütze auf dem linken Loheufer für unmöglich gehalten wurde. Dafür hielt die Armee am 13ten ein Te Deum und Viktoriaschießen für den Sieg von Roßbach ab. Sodann versammelte Bevern die Generale, las ihnen das Schreiben des Königs vor und bestimmte die Ausführung des Angriffs trotz der noch gemachten Einwendungen für den 14ten. Seine Besorgniß um das Schicksal von Schweidnitz steigerte sich inzwischen, da man seit dem 12ten von dort kein Schießen mehr hörte. Am Nachmittag des 13ten brachten zwei Kundschafter die Nachricht, daß in der Nacht zum 12ten ein Sturm unter großem Verlust des Feindes zurückgeschlagen worden sei, und der eine behauptete sogar, der Gegner mache Anstalten, die Belagerung aufzuheben. Außerdem meldete O. Angelelli, der Feind stelle zahlreiche Brücken über die Weistritz her.

Verzicht auf den Angriff.

In der folgenden Nacht sollten alle diese Hoffnungen schwinden. Abends gegen 9 Uhr lief die Meldung ein, Schweidnitz sei gefallen. Auch jetzt noch wollte Bevern angreifen. Als er jedoch um Mitternacht ausritt, um die getroffenen Maßregeln zu prüfen, brachten zwei Ueberläufer die Kunde, daß ein Korps von Schweidnitz her zur Verstärkung der Hauptarmee im Anmarsche sei, während Nádasdy auf Brieg rücke; die Preußische Armee solle nun durch eine Beschießung aus ihrer Stellung westlich Breslau vertrieben werden. Bevern ritt zu Zieten nach Klein-Mochbern und mit diesem in das Quartier seines Bruders Karl, wo sie den Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg und den G. M. v. d. Goltz antrafen. Zieten war zuerst der Meinung, es sei besser, anzugreifen, „als sich kanoniren zu lassen". Goltz aber, der, wie Bevern schreibt, sonst fast der Einzige für den Angriff war, machte den Einwand, daß dessen eigentlicher Zweck, Schweidnitz zu entsetzen, nun verfehlt sei. Der Feind,

*) P. K. XVI, 9496.

der seiner starken Verschanzungen wegen weit umgangen werden müsse, habe Zeit, auf den zahlreichen über die Weistritz geschlagenen Brücken zurückzugehen und Verstärkungen an sich zu ziehen. Wenn er dagegen den Angriff wirklich annähme, so laufe man Gefahr, von Nádasdy im Rücken gefaßt zu werden. Endlich kam man überein, erst genauere Nachrichten abzuwarten, ehe man etwas unternehme. O. v. Werner sollte mit seinem Regiment zur Erkundung gegen Schweidnitz aufbrechen; die schon zum Angriff bereitstehenden Truppen rückten wieder ein.*)

Am 14ten meldete Bevern dem König den Fall von Schweidnitz mit dem Hinzufügen, daß Alles zum Angriff der Oesterreichischen Hauptarmee an demselben Tage bereit gewesen sei. Er habe jedoch nach reiflicher Ueberlegung erkannt, daß dieser nichts mehr nützen könne, weil er, falls er den Feind schlage, ihn doch nur bis zur Weistritz verfolgen könnte, um nicht Breslau ohne Schutz zu lassen oder durch Nádasdys Vorrücken zwischen zwei Feuer zu kommen. Tags darauf traf des Königs Schreiben vom 10ten**) ein. Auch die darin enthaltene Mahnung, „daß mit Stillestehen man die Umstände nicht ändert noch bessert", vermochte Bevern jetzt nicht mehr zum Angriff zu bewegen, obgleich er erfuhr, daß Nádasdys Truppen noch größtentheils bei Schweidnitz ständen. Er antwortete an demselben Tage: „Wann Schweidnitz sich noch einige Tage gehalten hätte, so würden die hiesigen Umstände vielleicht eine andere Gestalt gewonnen haben. Jetzt aber sind sie weit übler als jemals, indem ich alle Mühe haben werde, dem Feinde bis zu Ew. Königlichen Majestät Ankunft zu resistiren. Noch soll derselbe großentheils gestern bei Schweidnitz gestanden haben, doch sollen seine intentions dahin gehen, uns vereinigt hier zu attaquiren, und seine große Belagerungs-Artillerie mit darzu zu gebrauchen."

6. Die Belagerung von Schweidnitz 1757.

Die Lage in Schlesien seit dem Gefecht bei Landeshut.

Nach dem Gefecht bei Landeshut am 14ten August***) hatte G. M. Jahnus den Zeiskenberg westlich Freiburg besetzt, ließ von

*) Précis Beverns. — **) P. K. XVI, 9501. — ***) III, 184.



da seine Streifereien insbesondere gegen die von der Lausitz nach Breslau führenden Straßen fortsetzen und schob 700 Mann unter O. v. Buttler nach Löwenberg vor. G. M. v. Kreytzen glaubte sich nach seiner Niederlage bei Landeshut der lebhaften Thätigkeit der feindlichen leichten Truppen gegenüber völlig auf die Vertheidigung angewiesen, obgleich er in Schweidnitz Ende August über 2 Feld- und 4 Garnison-Bataillone,*) sowie etwa 100 Husaren verfügte. Außerdem lagen noch 1 Kompagnie Artillerie und ein Rekrutenkommando in der Festung. Von diesen Truppen hatten nur das I. Bataillon Jung-Bevern und das III. und IV. Bataillon Mützschefahl am Gefecht bei Landeshut theilgenommen.

Die Entsendung des G. M. v. Grumbkow hatte vorübergehend Wandel geschaffen.**) Nach kleinen Gefechten bei Lauban und Greiffenberg war Buttler über Hirschberg und Schmiedeberg zurückgegangen. Jahnus selbst räumte Landeshut und verschanzte sich im Gebirgspasse; G. M. v. Krottendorf wurde mit 5 Bataillonen bei Königgrätz zu seiner Aufnahme bereitgestellt. Grumbkow beeilte sich aber zu sehr, Schweidnitz zu erreichen, darum blieb auch seine geringe Stärke dem Gegner nicht lange verborgen. Jahnus besetzte Landeshut sofort wieder, schob Buttler nach Hirschberg vor, und die feindlichen Streifereien begannen von Neuem. Am 30sten August bezog Grumbkow mit 5 Bataillonen, 10 Eskadrons***) und 12 schweren Geschützen ein Lager vor dem Striegauer Thor. Nachdem er dann am 31sten das Regiment Kurßell zur Bedeckung des Mehltransports aus Glogau entsendet hatte, fühlte er sich zum Vorgehen nicht mehr stark genug und beschränkte sich darauf, 200 Husaren in die Grafschaft Glatz zu schicken, die Mitte September nach Schweidnitz zurückkehrten. Mit dem Eindringen der feindlichen Hauptarmee in Schlesien ging Jahnus sofort nach Striegau und Bolkenhain vor, und nur die nächste Umgebung von Schweidnitz blieb von seinen Streifereien frei. Gleichzeitig bestätigte die stärkere Besetzung der Grenzpostirungen bei Politz und Braunau die Gerüchte von Truppen-

*) Anhang 49. — **) S. 116.
***) 1 Bataillon Fouqué, 2 Kreytzen, 2 Kurßell, Hus.-Regt. Wartenberg.

zusammenziehungen im östlichen Böhmen. Dies wies auf eine Bedrohung von Schweidnitz hin. Auch O. v Simbschen, der jetzt mit seinen Hauptkräften bei Neustadt in Oberschlesien stand, dehnte seine Streifzüge immer weiter aus, Grumbkow verstärkte daher die Besatzung von Brieg durch das II. Bataillon Mützschefahl, während das I. Bataillon Quadt von Schweidnitz nach Glatz zurückkehrte.

Erste Preußische Vertheidigungsmaßnahmen für Schweidnitz.

Am 23sten September traf G. M. v. Rebentisch mit dem Regiment Hautcharmoy von Breslau in Schweidnitz ein; auch das II. Bataillon Kurßell war am 21sten von Breslau nach Schweidnitz zurückgekommen und dafür das I. Bataillon Sers nach Brieg gegangen. Die Besatzung bestand nun aus 9 Bataillonen, 11 Eskadrons Husaren und 1 Kompagnie Artillerie.*) Kommandant war G. M. v. Sers. O. v. Werner kehrte am 7ten Oktober zur Armee Beverns zurück, ohne viel ausgerichtet zu haben.

Zustand und Beschaffenheit der Festung.**)

Plan 9.

Der Bau der Festung Schweidnitz hatte 1747 unter der Leitung des damaligen O. v. Sers nach den eigenen Ideen des Königs begonnen. Die mittelalterliche Stadtbefestigung, eine noch gut erhaltene Mauer, wurde durch einen Erdwall von unregelmäßig gebrochener Form mit Graben und Mauerbekleidung verstärkt und eine Grabenbestreichung durch Kaponnieren hergestellt. Die an der Weistritz gelegene Ostfront erhielt eine neue Umfassung mit drei Bastionen und nassem Graben. Rings um die Stadt lagen auf den das Vorgelände beherrschenden Punkten fünf selbständige Forts, dazwischen vier Redouten.***) Die Gräben sämmtlicher Werke, mit Ausnahme des Wasserforts und der Wasserredoute, waren trocken. Ueber der 12 Fuß hohen Eskarpenmauer lag eine 24 bis 30 Fuß hohe Brustwehr. Die Mauer der

---

*) 7 Feld-Bataillone, und zwar: Gren. Bat. Diezelsky, I. Jung-Bevern, II. Kurßell, Regtr. Kreytzen und Hautcharmoy, 2 Bat. Garn. Regts. Mützschefahl, 200 Hus. verschiedener Regimenter unter R. v. Klokotzky und 9 Esk. Warnery-, bisher Wartenberg-Husf. Eine Eskadron dieses Regiments befand sich in Breslau. Bericht Beverns an den König über die Schlacht bei Breslau aus Stabelwitz vom 26. 11. Geh. St. Arch. Anhang 50.

**) Tableau de Schweidnitz, ou memoires sur ce qui lui est arrivée de plus remarquable depuis 1747 jusqu'à la fin de 1762. Für den König 1763 verfaßt von M. Lefèvre. Kr. Arch. Gstb.

***) Anhang 51.

Kontreskarpe hatte 18 Fuß Höhe. Die Werke waren mit Ausnahme der Kehle von einer Enveloppe umgeben, die eine zehn Fuß hohe Eskarpenmauer aber keine Kontreskarpe hatte. Der davorliegende gedeckte Weg stieg vielmehr aus einer Art Spitzgraben vom Fuße der Eskarpenmauer der Enveloppe derartig zum Auftritt unter der Glaciskrete an, daß die Mauer von außen nicht einzusehen war.*) In den eingehenden Waffenplätzen des gedeckten Weges lagen Kaponnieren, in den ausspringenden Winkeln Kontreminen. Die offenen Kehlen waren nur durch einen Graben mit Zugbrücke geschützt. Dieser aus übel angebrachter Sparsamkeit beim Bau der Festung entstandene Mangel beeinträchtigte die Sturmfreiheit, ebenso der Umstand, daß die Kontreskarpe mit zahlreichen schlecht verwahrten Treppenaufgängen versehen war.

Auf der Ostseite war eine künstliche Ueberschwemmung durch Anstauung der Weistritz und des Bögenwassers vorgesehen, doch verlief sich das Wasser bald, weil die Staudämme noch nicht vollendet waren. Sers ließ zwischen den Außenwerken einen Verhau anlegen, der aber infolge der Beschießung sofort abbrannte. Nach der vom König gegebenen Instruktion für den Kommandanten**) sollten die Vorstädte zwischen den Außenwerken und der Stadtumwallung niedergelegt werden, sobald die Absicht einer förmlichen Belagerung zu erkennen war, um aus dem Schutt Verbindungslinien nach den angegriffenen Außenwerken zu bauen, und von da aus nach Einnahme der Außenwerke den feindlichen Angriff gegen die Hauptumfassung flankiren zu können.

Die vorläufige Einschließung bis zum 24 sten Oktober.

Nachdem Nádasdy seit dem 26sten September mit den ihm zunächst zur Verfügung stehenden Truppen die Festung von Hoch-Giersdorf, Striegau und Hohenposeritz aus beobachtet hatte, bezog er am 14ten Oktober ein Lager bei Birkholz und schloß mit den inzwischen weiter eingetroffenen Truppen Krottendorfs, den Bayern und den Württembergern die Festung von außen ab. Am 24sten, nachdem die Belagerungsartillerie und das Korps unter dem Herzog

*) Vergl. das Profil der Werke auf Plan 9.

**) P. K. XIII, 7651.

v. Arenberg angelangt waren, rückten sämmtliche Truppen in ihre für die enge Einschließung bestimmten Lager. Das Korps zählte 48 Bataillone, 32 Grenadier-Kompagnien, 32 Eskadrons und war mit Einschluß von 10 000 Grenzern rund 43 000 Mann stark.*)

Die förmliche Belagerung. Verlauf bis 30 sten Oktober. Preußischer Ausfall in der Nacht vom 29 sten zum 30 sten.

Am 26 sten Oktober nach Einbruch der Dunkelheit besetzte der Angreifer die Ziegelei am Wege Schönbrunn — Schweidnitz und trieb dahinter von dem aus Schönbrunn heraustretenden Hohlwege aus die Annäherungswege mit wenigen großen Schlägen bis in die Nähe der Ziegelei vor. Der Vertheidiger entdeckte die Arbeit erst spät, eröffnete aber dann sofort das Feuer. Am folgenden Tage wurden die Annäherungswege vertieft, und in der Nacht zum 28 sten auch von Croischwitz aus mit Zickzacks vorgegangen. Hier gelangte der Angriff gleich auf 400 bis 500 Schritt an das Glacis des Bögenforts heran, so daß sofort der Bau von drei Demontirbatterien zu 6 und zwei Mörserbatterien zu 4 Geschützen beginnen konnte. Auf dem Schönbrunner Angriffsfelde baute man gleichzeitig die erste Parallele nach rechts hin aus und trieb weitere Zickzacks vor. Während der Angreifer in der Nacht zum 29 sten die Arbeiten fortsetzte, mußte Sers einen von ihm geplanten Ausfall unterlassen, weil eine größere Anzahl Mannschaften kurz zuvor desertirte, so daß eine Ueberraschung des Gegners ausgeschlossen schien. Gegenüber dem Croischwitzer Angriff ließ er die schon ausgebrannte Neue Mühle sprengen, damit sie dem Feinde keinen Stützpunkt biete.**)

In der Nacht zum 30 sten eröffneten die Belagerer einen dritten Angriff von dem aus Bögendorf heraustretenden Hohlwege her. Die Artillerie der Festung nahm ihn sofort unter heftiges Feuer, trotzdem wurde aber der Anschluß an die erste Parallele des Schönbrunner Angriffsfeldes gewonnen. Dort konnten die Oesterreicher gleichzeitig schon die zweite Parallele ausheben. Auf dem Croisch-

*) Anlage 16. Das Regt. Bayreuth, nun 2 Bat. stark, entsandte Nádasdy zu Jahnus, der seit Anfang Oktober in der Gegend von Glatz streifte.

**) Der mit der Arbeit betraute Mineur-Unteroffizier kehrte nicht zurück. Man glaubte, er sei in die Luft geflogen; er war jedoch zum Feinde übergegangen und diente diesem später als Führer beim Sturm.

witzer Angriffsfelde wurde der Batteriebau fortgesetzt. G. M. v. Sers ließ in dieser Nacht den geplanten Ausfall gegen die Schönbrunner Ziegelscheune durch 400 Freiwillige und zwei Eskadrons Husaren unter O. v. Roebel vom Regiment Jung-Bevern ausführen; 300 Arbeiter folgten. Die Infanterie ging gegen die Parallele vor, und die Husaren griffen, durch eine Infanterie-Abtheilung unterstützt, von Norden her die linke Flanke an. Die feindlichen Bedeckungstruppen geriethen in Unordnung, und die überraschten Arbeiter der Oesterreicher liefen mit Geschrei zurück. So erhielten die Preußischen Arbeiter Zeit, einen großen Theil der Erdarbeiten einzuebnen, bis endlich Oesterreichische Grenadiere vorrückten, und die Preußen einen wohlgeordneten Rückzug antraten. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten*) betrug etwa 70 Mann, der Oesterreichische 11 Offiziere, 96 Mann todt und verwundet, 5 Offiziere,**) 250 Mann gefangen.

Vom 30sten Oktober bis 1ten November. Die Croischwitzer Batterien eröffnen das Feuer.

Trotz lebhaften Geschützfeuers des Vertheidigers gelang es den Oesterreichern in der folgenden Nacht nicht nur, die zerstörten Erdarbeiten auf dem Schönbrunner Angriffsfelde wieder herzustellen, sondern deren Vertheidigungsfähigkeit noch zu erhöhen. Die fünf Batterien nördlich Croischwitz wurden vollendet und armirt. Sie eröffneten am 31sten mit Tagesanbruch sofort ein heftiges Feuer,***) so daß die Croschvorstadt in der Nacht zum 1ten November in Flammen aufging. Am folgenden Morgen theilte sich das Feuer der Stadt mit, wo viele Gebäude, darunter auch einige Magazine, niederbrannten. Das Bögenfort, die Garten- und Wasserredoute vermochten im Laufe des 1ten das Feuer nur schwach zu erwidern. Sers ließ das verschanzte Kletschkau schon jetzt räumen, weil ihm dessen Behauptung bei der Unzuverlässigkeit eines Theiles der Truppen zu schwierig erschien.†) Kroaten und Grenadiere

*) Darunter schwer verwundet: O. v. Roebel vom Regt. Jung-Bevern.

**) Darunter 2 Stabsoffiziere. Die gefangenen Offiziere entließ G. M. v. Sers gegen Ehrenwort.

***) Es wurden an diesem ersten Tage 1650 Schuß abgegeben.

†) Die Fahnenflucht war beim Gren.-Bat. Diezelsky, I. Jung-Bevern und Garn.-Regt. Mützschefahl fortgesetzt sehr stark. Vom letztgenannten ging am 1. 11.

besetzten sogleich den Ort. In derselben Nacht begann der Feind den Batteriebau auf dem Schönbrunner Angriffsfelde.

Vom 2ten bis 6ten November.

Am 1ten November abends ließ das Feuer der Croischwitzer Batterien nach. Der Gegner arbeitete am Ausbau der zweiten Parallele und ihrem Anschluß an den Croischwitzer Angriff. Auf Preußischer Seite gelang deshalb in der Nacht zum 3ten die Wiederherstellung des Bögenforts, das bisher am wenigsten zerstört war, dagegen hatten das Gartenfort, die Garten- und Wasserredoute schwer gelitten.*) Immerhin konnte das feindliche Feuer mit besserem Erfolg als bisher erwidert und der Batteriebau des Schönbrunner Angriffs sogar empfindlich gestört werden, als Geschütze auf der Stadtumwallung in Thätigkeit traten.**) Dagegen litt die Gartenredoute fortgesetzt stark. Infolge der frühzeitigen Räumung von Kletschkau und der Nothwendigkeit, die Besatzung zusammenzuhalten, ließ Sers nun auch die Jauernicker Flesche und die bei der Styriusmühle angelegten Verschanzungen räumen. Als Gefangene und Kundschafter berichteten, daß bei Croischwitz und Schönbrunn große Mengen von Leitern zusammengebracht würden, trat die ganze Besatzung vom 6ten ab täglich von 3 Uhr früh an in Gefechtsbereitschaft. Am 5ten morgens eröffnete eine feindliche Batterie bei der Ziegelei das Feuer, und unter seinem Schutze wurden die übrigen Batterien ausgebaut. Zur Unterstützung der Croischwitzer Batterien hatten die Oesterreicher zwei weitere auf dem Sandberg erbaut, doch hatte ihr Feuer nur geringen Erfolg. Ein Versuch der Preußen, Kletschkau vom Wasserfort aus in Brand zu schießen, mißlang.

Vom 6ten November bis zum Sturm.

In der Nacht zum 6ten wurde die Armirung sämmtlicher Batterien des Schönbrunner Angriffs vollendet, und mit Tages-

S. L. v. Holtzen mit 20 Mann von einem Außenposten zum Feinde über. Nach einer Alarmirung fand man am Morgen des 2. 11. auf der vom I. Jung-Bevern besetzten Front haufenweise weggeworfene Patronen und abgebissene Kugeln.

*) Preuß. Journal. Kr. Arch. Gstb.

**) Eine beinahe vollendete Batterie bei der Schönbrunner Ziegelei wurde fast gänzlich zerstört. Die Geschütze der Stadtumwallung traten so spät in Thätigkeit, weil das Einschneiden der Schießscharten versäumt worden war.

anbruch begann der Belagerer die Beschießung von dieser und der Croischwitzer Seite mit äußerster Heftigkeit. Die angegriffenen Werke hatten nunmehr große Mühe, den Geschützkampf weiter zu führen. In den südlichen Stadttheilen nahmen die Brände überhand, und die heftige Beschießung erschwerte das Löschen. Der Wind übertrug das Feuer auch auf den nordwestlichen Stadttheil. Ein Versuch der Oesterreicher, von den schon vorhandenen Demontirbatterien aus Bresche in die Stadtumwallung zu legen, mißglückte. In der Nacht zum 8ten gingen sie daher aus der Bögendorfer zweiten Parallele weiter vor und erbauten eine Breschbatterie für 12 Vierundzwanzigpfünder gegenüber dem Bögenthor sowie eine zweite für 4 Geschütze auf dem rechten Flügel der zweiten Parallele; beide konnten am 9ten früh ihr Feuer eröffnen. Anfangs erschwerte der Thurm des Bögenthors die Beobachtung. Nach seinem Einsturz wurde aber am 10ten eine drei Mann breite Bresche in die Stadtumwallung gelegt. Am 8ten waren noch zwei Dragoner-Regimenter*) von der Hauptarmee beim Belagerungskorps eingetroffen und in die Lücke zwischen den Bayern und Württembergern gerückt.

Die Preußen hatten in der Nacht zum 8ten die Werke wieder ausgebessert und den Geschützkampf von Neuem aufgenommen, doch gelang es nicht mehr, dauernd gegen die überlegene feindliche Artillerie aufzukommen. Brand und Verwüstung in der Stadt nahmen zu. Vom 8ten zum 9ten brannte der Rathhausthurm aus; am 10ten nachmittags begrub ein einstürzender Giebel 2 Offiziere und eine Anzahl Mannschaften und Gefangene unter seinen Trümmern. Die Truppen waren infolge der fortgesetzten Alarmbereitschaft übermüdet; täglich gingen etwa 50 Mann zum Feinde über.

Im Laufe des 10ten hörte der Widerstand der Preußischen Artillerie in den angegriffenen Werken fast völlig auf. Nachdem der Erfolg der Breschbatterien gemeldet war, ließ Nádasdy um 4 Uhr nachmittags Sers zur Uebergabe auffordern. Dieser erbat

*) Batthyányi und Zweibrücken.

einige Tage Waffenruhe, um Verhaltungsmaßregeln vom Herzog von Bevern einzuholen. Nádasdy schlug dieses Ansinnen rund ab und ließ das Feuer sofort wieder aufnehmen. Gleichzeitig gab er Befehl, mit den Vorbereitungen zum Sturm zu beginnen, die im Laufe des 11 ten ganz geheim betrieben wurden.

Die Oesterreichische Angriffsdisposition.

Zum Sturm auf jedes der drei Werke wurden zunächst drei Grenadier-Kompagnien bestimmt. Zwei davon sollten sich gegen die Facen, eine gegen die Kehle wenden. Als Unterstützung folgte gegen jedes Werk ein Bataillon, außerdem noch eine gemeinschaftliche Reserve.*) Die Unterstützungs-Bataillone sollten in den Raum zwischen den Werken und der Stadt dringen, um ein Heraustreten der Festungsbesatzung zu verhindern. Die Angriffskolonnen waren reichlich mit Leitern zum Ueberschreiten der nicht zerstörten Gräben versehen, mit ihnen gingen 3 Ingenieur-Offiziere und 800 Arbeiter vor, um die Pallisaden zu entfernen und die Logements einzurichten, sowie Mineur-Abtheilungen zum Abschneiden der Minenzündungen. Gleichzeitig sollten Kroaten auf der Nordseite gegen das Galgenfort, im Grunde östlich des Bögenforts gegen die Vorstadt Schreiberdorf und die Wasserredoute vorgehen. Diese Scheinangriffe unterstützten gleichzeitig den Sturm auf das Bögenfort.

Die Maßnahmen des Vertheidigers.

Die Besatzung erwartete infolge der vom Feinde eingegangenen Nachrichten und des Zustandes der Werke seit dem Abend des 5 ten November einen Sturm. Wegen Uebermüdung der Mannschaften stand jedoch vom 8 ten ab allnächtlich nur noch die Hälfte auf den Alarmplätzen bereit. Am 5 ten hatte der Kommandant eingehende Weisungen für das Verhalten der Besatzung der beiden angegriffenen Forts ausgegeben.**) Das Gartenfort wurde durch 350, das Bögenfort durch 200 Mann vertheidigt. Wenn die Besatzung des gedeckten Weges zu dessen Räumung gezwungen würde, so sollte mit Hülfe der besetzt bleibenden Kaponnieren der Versuch zur Wiedereroberung gemacht, dann die Enveloppe und schließlich der Hauptwall

---

*) Anhang 52.

**) Kr. Arch. Gstb. — Vermuthlich auch für die Gartenredoute. Diese Instruktion ist aber nicht erhalten.

vertheidigt werden. Die Artillerie-Besatzung war nur noch sehr schwach, im Bögenfort befanden sich 1 Kapitän, 1 Unteroffizier, 8 Mann.*)

Der Sturm.

Bei Einbruch der Dunkelheit am 11 ten begann die Beschießung nochmals mit voller Kraft, dann rückten die für den Angriff bestimmten Truppen in die Laufgräben. Als Zeichen für den auf 11 Uhr**) nachts festgesetzten Angriff sollte nach Aufhören der Beschießung das Werfen von noch 13 Bomben nach den Festungswerken gelten. Doch gelang ein gleichzeitiger Angriff auf alle drei Werke infolge von Mißverständnissen nicht. Die Gartenredoute wurde zuerst angegriffen, etwas später das Bögenfort, zuletzt das Gartenfort.

Die Gartenredoute.

Beim Sturm auf die Gartenredoute diente der bei der Sprengung der Neuen Mühle desertirte Mineur-Unteroffizier als Führer. Die von S. L. v. Garbsky vom Regiment Mützschefahl befehligte Besatzung wurde vollständig überrascht und ergab sich nach kurzem Kampf. Die Oesterreicher wendeten sofort die 8 vorgefundenen Geschütze und feuerten gegen die Stadt.

Das Bögenfort.

In dem durch die Beschießung am meisten mitgenommenen Bögenfort kommandirte K. v. Königsegg vom Regiment Kurßell. Die Pallisadirung war größtentheils zerstört, die Barrieren mußten mit Stricken zugehalten werden. Die Minen waren nicht gebrauchsfähig, drei zwar geladen, aber noch ohne Zündung; überdies befand sich kein Ingenieur-Offizier im Fort. Auch hier kamen die Stürmenden bis in die unmittelbare Nähe des Forts, ehe der Vertheidiger sie bemerkte, dann aber scheiterte der erste Anlauf an dem Feuer der Besatzung. Der Führer der nachfolgenden Kompagnien unternahm sofort einen zweiten Angriff. Inzwischen war das Unterstützungs-Bataillon gegen die Kehle vorgedrungen. Ebenso kamen vom Bögengrunde her die Banalkroaten von einem fahnenflüchtigen Preußischen Kanonier, der als Kroat verkleidet war, geführt. Ueberraschend drangen sie von der linken Flanke in das Werk ein.

*) Instruktionen für das Garten- und Bögenfort. Akten des Kriegsgerichts über K. v. Königsegg. Preußisches Journal der Belagerung. Kr. Arch. Gstb.

**) In dieser Zeitangabe stimmen die wichtigsten Quellen überein. In einigen steht 10 Uhr.

Damit war der Widerstand der Besatzung des gedeckten Weges, die zum größten Theil aus dem unzuverlässigen Bataillon Jung-Bevern bestand, gebrochen. Als K. v. Königsegg dennoch einen Theil der Mannschaften auf dem Hauptwall geordnet hatte, wurde auf der Kehlseite Chamade geschlagen. Der Artillerie-Offizier des Forts, K. Hoefer, der das Eindringen des Feindes hier gewahrte, hatte hierzu ohne Wissen des Kommandanten Befehl gegeben, und Königsegg sah sich zur Uebergabe gezwungen, da inzwischen der Gegner mit großer Uebermacht eingedrungen war.*)

Das Gartenfort.

Im Gartenfort, wo O. v. Gablentz vom Regiment Kreytzen kommandirte, war die Besatzung aufmerksam geworden. Rechtzeitig erfolgte die Zündung von drei Fladderminen**) und die Eröffnung des Feuers. Dann scheiterte der Angriff vollständig am Kartätschfeuer des Forts und der Stadtumwallung. Das Werk gelangte erst gegen Morgen infolge der Unterhandlungen in den Besitz der Oesterreicher.***)

Verhalten des Festungskommandanten.

Eine Unterstützung der angegriffenen Werke durch Truppen aus der Stadt unterblieb, angeblich weil die Zugbrücke beim Croschthor abgebrannt und das Bögenthor durch die Trümmer des eingestürzten Thurmes gesperrt war.†) Zudem scheute Sers die Verwendung der zum Theil unzuverlässigen Truppen bei Nacht. Nur in der Unterstützung des Gartenforts durch Artillerie vom Hauptwalle aus ist das Eingreifen der obersten Leitung während des Sturmes zu erkennen. Als der Tag anbrach, hatte der Feind die erstürmten Werke schon in Vertheidigungszustand gesetzt und seine Laufgräben bis dorthin vorgeführt. Die Breschbatterie nahm das Feuer sofort wieder gegen die Stadtumwallung auf. Auch wurden die Sturmleitern dagegen vorgebracht. Sers, von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes überzeugt, ließ nun Chamade schlagen. Die Beschießung dauerte jedoch fort; Nádasdy entschuldigte sich nachher damit, das Signal sei infolge

*) Preußischer Bericht der Belagerung. Akten des Kriegsgerichts über K. v. Königsegg. Kr. Arch. Gstb.

) Anhang 53. — *) Anhang 54.

†) Preußisches Journal. Kr. Arch. Gstb.

des Schießens überhört worden. Da das Chamadeschlagen keine Beachtung fand, schickte Sers den K. v. Hachenberg als Unterhändler zu Nádasdy; nun erst wurde das Feuer eingestellt.

Die Kapitulation.

Sers verlangte freien Abzug der Besatzung nach Breslau oder Glogau mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel unter Mitnahme eines Theiles der Geschütze und Munition, sämmtlicher Bagage, der Kriegskasse und sechstägiger Verpflegung sowie Auswechslung der Gefangenen. Nádasdy bewilligte lediglich den Ausmarsch mit militärischen Ehren, hierauf hatte die Besatzung das Gewehr zu strecken und war einschließlich der Kranken kriegsgefangen. Falls diese Bedingungen nicht bis 3 Uhr nachmittags unterzeichnet seien, sollten die Feindseligkeiten von Neuem aufgenommen werden. Sers unterschrieb die Kapitulation mit dem Zusatze: „Diese Punkte sind zwar sehr hart, und hätte man sich einer beßern Capitulation gewärtigen können; jedoch muß man sich in die Zeit schiken;" er erhielt nur noch für die Generale die Vergünstigung, daß sie sich auf Ehrenwort allein nach ihrem Bestimmungsorte begeben durften. Sofort nach Abschluß der Kapitulation besetzten die Oesterreicher das Bögen- und Niederthor; die Uebergabe der Festung sowie ihrer Vorräthe und Bestände fand am 13ten statt.

Am 14ten November nahm das Belagerungskorps am Wege vom Köppenthore nach Schönbrunn Aufstellung, und die Festungsbesatzung marschirte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch dieses Spalier. Gleich darauf streckten die Preußischen Truppen das Gewehr und traten unter Bedeckung über Königgrätz den Marsch in das Innere Oesterreichs an.*) Die Oesterreicher besetzten Schweidnitz mit 3000 Mann unter F. M. L. Graf Thürheim. Die Wiederherstellung der Festung begann sofort; ein Theil der erbeuteten Geschütze sollte zur Armirung von Liegnitz bereitgehalten werden.**)

*) Anhang 55.

**) Amtliche Angaben über die Preußischen Verluste, mit Ausnahme der Offiziere, fehlen. Anlage 17. Ein Verzeichniß von Scheelens Hand, Kr. Arch. Gstb., giebt an: Todt und verwundet 200, während der Belagerung desertirt 911, an Kranken 800 Mann, ferner 180 Geschütze und 48 Fahnen. Bei der Kapitulation

Betrachtungen.

In der langen Zeit von Ende August, wo sich die ersten Anzeichen feindlicher Angriffsabsichten gegen Schweidnitz bemerkbar machten, bis zum Beginn der förmlichen Belagerung hätte Vieles geschehen können, die mangelnde Sturmfreiheit der Außenwerke zu verbessern, vor Allem die freien Zwischenräume durch vertheidigungsfähige Erdwerke mit dauerhaften Hindernissen, wenigstens auf der wahrscheinlichsten Angriffsfront,*) abzuschließen. Die Anlage eines Verhaus, der sofort abbrannte, war jedenfalls der unglücklichste Ausweg, den man finden konnte. Der Vorwurf schwerwiegender Versäumnisse ist dem G. M. v. Sers ferner nicht zu ersparen in Bezug auf verspätete Armirungsmaßnahmen, ungenügendes Niederlegen der Vorstädte und das Unterlassen der Fertigstellung der Minen. Auch die Wiederherstellung der durch die Beschießung beschädigten Werke hätte thatkräftiger betrieben werden müssen. Alle diese Versäumnisse treffen den Kommandanten um so schwerer, als er Ingenieur-Offizier war und selbst den Bau der Festung geleitet hatte, ihre Mängel und Eigenthümlichkeiten also genau kannte.

Auch in der aktiven Vertheidigung zeigte Sers geringe Thatkraft. Er störte die Belagerungsarbeiten nur durch einen einzigen Ausfall; die vom Könige empfohlenen allnächtlichen kleinen Ausfälle gegen die Arbeiter in den Laufgräben unterblieben ganz. Sowohl die Eröffnung des förmlichen Angriffs als der Sturm wurden zu spät bemerkt. Das Verhalten des Kommandanten macht den Eindruck

geriethen in Kriegsgefangenschaft: 4 Generale (G. M. v. Sers, v. Grumbkow, v. Kreytzen und v. Rebentisch), 21 Stabs- und 173 andere Offiziere, 48 Beamte und Feldscheerer, 5971 Mannschaften einschl. 323 Militärbäcker. Den Werth der Magazinbestände für 80 000 Mann auf 2 Monate veranschlagt Schlabrendorff auf 935 000 Thaler, den Bestand der Kriegskasse auf 333 600 Thaler. Im September waren Verpflegungsgelder nach Schweidnitz abgegangen, in der Voraussetzung, daß Bevern seinen Rückzug dorthin nehmen werde. O. v. Werner hatte sie wieder abholen sollen, S. 151, Sers aber ihre Auslieferung verweigert. Bei den Oesterreichern fehlen ebenfalls genaue Angaben über den Gesammtverlust. Der Sturm hat nach dem veröffentlichten Bericht 31 Offiziere, 417 Mann gekostet. Ein dem Grafen Friedrich v. Wied zugeschriebener Bericht schätzt den Gesammtverlust auf nahezu 3000 Mann, darunter 1200 Todte und Verwundete.

*) Der König bezeichnet hierfür schon in seiner Instruktion für den Kommandanten von Schweidnitz die Südfront. P. K. XIII, 7651.

der Verzagtheit; das zeigt die verfrühte Räumung von Kletschkau. Bei der Abwehr des Sturmes versucht er nicht einmal, den angegriffenen Werken zu Hülfe zu kommen. Die für die Unterlassung angeführten Gründe sind nichtig. Auch die theilweise Unzuverlässigkeit der Besatzung kann nicht als Entschuldigung gelten, denn die Mehrzahl bestand aus sicheren Truppen. Außerdem hat die Festungsvertheidigung zu allen Zeiten mit zum Theil minderwerthigen Truppen zu rechnen gehabt. Wenn auch zuzugeben ist, daß die vorhandene Bresche nach den allgemeinen Anschauungen jener Zeit, die auch der König selbst vertrat, den Kommandanten berechtigte, den Abschluß einer günstigen Kapitulation zu versuchen, so hätte Sers, wenn er eine solche nicht erreichen konnte, den Widerstand bis zum Aeußersten fortsetzen müssen, denn wenn nicht einmal die Truppen dem König erhalten werden konnten, dann war Zeitgewinn das einzige noch zu erstrebende Ziel. Der König schreibt über die Kapitulation: „Ce malheur*) fit tourner la tête à M. de Seers, qui en était gouverneur, et à M. de Grumbkow, qui lui était adjoint: ils capitulèrent“ . . .**)

Dagegen muß dem Angreifer volle Anerkennung gezollt werden. Vor Allem ist es der feste starke Wille Nádasdys, der die Belagerung abkürzt. Der thatenlustige Husarengeneral wartet die völlige Durchführung des methodischen Angriffsverfahrens gar nicht ab, sobald er sich überzeugt hat, daß der Widerstand frühzeitig erlahmt. Zweifellos spornten die Nachricht von des Königs Sieg bei Roßbach und die naheliegende Vermuthung, daß Friedrich nun nach Schlesien eilen werde, Nádasdys Willen, mit Schweidnitz rasch zu Ende zu kommen, noch mehr an. War es doch möglich, daß auch Bevern sich nun zu einem entscheidenden Schlage gegen die Hauptarmee aufraffte. So entschloß Nádasdy sich zum Sturm aus der zweiten Parallele heraus. Dieser frische Wagemuth hat weiteren Zeitverlust erspart, denn während der völligen Durchführung des förmlichen Angriffs wäre der König zum Entsatze herangekommen.

*) Die Erstürmung des Bögenforts und der Gartenredoute.
**) Oeuvres, IV, 158.

7. Die Ereignisse vor Breslau bis zum 21sten November abends.

Wiederaufnahme der Oesterreichischen Angriffsabsichten.

Trotz der Aufgabe ihrer Angriffsabsichten Ende Oktober beschäftigten sich die beiden Oesterreichischen Feldherren doch bald wieder mit Angriffsentwürfen; mußten sie doch damit rechnen, daß, wenn Schweidnitz rechtzeitig fiel, der Wiener Hof von Neuem auf die Wegnahme Breslaus dringen würde. Aber die fortschreitenden Verschanzungsarbeiten der Preußen, die Nachrichten über die sich dort bessernden Stärke- und Verpflegungsverhältnisse, endlich die ungünstiger werdende Witterung steigerten die Bedenken immer mehr. Die Spannung der Lage auf dem Thüringischen Kriegsschauplatz vermehrte dagegen in Wien den Eifer, wenigstens mit der Hauptarmee vor Einbruch der schlechten Jahreszeit in Schlesien noch einen entscheidenden Erfolg zu erreichen. Schon Ende Oktober hatte Maria Theresia diesen Gedanken wieder aufgenommen. Zwei Kabinetsschreiben vom 30sten und 31sten forderten, daß nach dem Falle von Schweidnitz die Besitznahme eines zweiten Platzes an der Oder ins Auge zu fassen sei, und wenn daher das Unternehmen gegen Breslau immer noch für zu schwierig gehalten werde, so sei die Belagerung von Brieg in Aussicht zu nehmen. Nach eingehender Berathung mit Daun berichtete Prinz Karl am 9ten November, die Einnahme von Brieg sei in diesem Jahre keinesfalls mehr möglich und der Angriff auf Bevern daher immer noch vorzuziehen, wenn auch ein glücklicher Ausgang nicht gesichert erscheine.

Zu den bisherigen Bedenken der beiden Feldherren trat aber nun noch die Furcht vor der Rückkehr des Königs. Auch Hildburghausens Berichte ließen wenig Hoffnung, daß ihn die verbündete Armee noch lange auf dem westlichen Kriegsschauplatze festhalten werde. Die am 12ten November eintreffende Nachricht von der Niederlage bei Roßbach steigerte die Besorgniß im Oesterreichischen Hauptquartier aufs Aeußerste und dämpfte die Siegesfreude über die Eroberung von Schweidnitz sehr. Vermuthlich hätte sie die Maßregeln für einen Angriff auf die Bevernsche Armee abermals ins Stocken gebracht, wäre nicht am 15ten November ein Schreiben

der Kaiserin eingetroffen, das durch den gemessenen Befehl, nach der Einnahme von Schweidnitz an der Oder festen Fuß zu fassen, die beiden Heerführer von aller weiteren Verantwortung entband.*)

Ankunft der Truppen Nádasdys vor Breslau.

Plan 8.

Inzwischen hatte Nádasdy Befehl erhalten, von Schweidnitz aufzubrechen, so daß am 18ten Alles einschließlich der schweren Artillerie und des Belagerungsmaterials vor Breslau bereitstehe. Seine Truppen bezogen nach ihrer Ankunft ein Lager zwischen Bettlern und Opperau. Die zusammengesetzten Bataillone Arenbergs rückten wieder bei der Hauptarmee ein.

Weitere Vorbereitungen für den Angriff.

Nun erfolgte die Vorbereitung des Angriffs. Die Anfang Oktober von den Preußen abgebrochene Brücke an der Landstraße Breslau—Deutsch-Lissa wurde wiederhergestellt, doch gelang es diesen, sie in der Nacht zum 18ten November abermals zu zerstören. Der Bau der Angriffsbatterien begann in der Nacht vom 20sten zum 21sten. Drei Batterien nördlich von Groß-Mochbern konnten die Preußische Stellung sehr empfindlich bestreichen und sollten den Loheübergang wirksam unterstützen. Weitere Batterien wurden östlich Groß-Mochbern, bei Neukirch und gegenüber Pilsnitz in der Nacht vom 21sten zum 22sten vollendet.**) Gleichzeitig mit Nádasdys Eintreffen bei Opperau zog sich das Sprechersche Korps gegen dieses Dorf heran. So sollte die Preußische Armee in ihrem Lager halbmondförmig eingeschlossen, ihr aber jenseits der Oder der Weg nach Glogau offen gelassen werden. Kálnoky sollte sich in der Gegend von Strehlen aufstellen, um den Rücken der Hauptarmee gegen Unternehmungen der Besatzungen von Brieg, Neiße und Glatz zu decken.***) Nádasdy ließ zwischen Hartlieb und der Kreuzmühle vier Brücken über die Lohe schlagen.†)

Die Maßnahmen des Herzogs von Bevern seit dem 13ten November.

Nach der endgültigen Aufgabe seiner Angriffsabsichten ließen die Meldungen des gegen Schweidnitz vorgegangenen O. v. Werner den Herzog von Bevern zunächst auf eine Unternehmung Nádasdys

*) Arneth, I, 253.

**) Befehlsprotokoll der Hauptarmee. Kr. Arch. Wien. Hallotsche Relation.

***) Angriffsdisposition. Kr. Arch. Wien.

†) Nach der Angriffsdisposition Nádasdys. G. F. L. v. Spiznaß spricht in seinem Bericht an den Herzog von Württemberg von sechs Brücken.

gegen Brieg oder Neiße schließen. Infolgedessen marschirte am 17ten der G. M. Graf Wied mit seinem Regiment nach Brieg ab; ihm folgte am 18ten das Garnison-Bataillon Lattorff aus Breslau, dagegen ging das I. Bataillon Sers von Brieg nach Neiße. Da Glogau ebenfalls gefährdet schien, erhielt das Grenadier-Bataillon Dieringshofen, das von dort mit Rekruten und Wiedergenesenen nach Breslau unterwegs war, Befehl, umzukehren. Erst als am 19ten nachmittags Nádasdys Korps in das Lager westlich Klettendorf einrückte, schwanden die Zweifel über die feindlichen Absichten. Bisher hatte Bevern noch gehofft, die Oesterreicher würden von einem Angriff auf seine stark befestigte Stellung absehen; nun machte er sich ernstlich darauf gefaßt und traf seine Maßregeln. Seine Hauptsorge wandte sich jetzt der Sicherung des linken durch Nádasdy bedrohten Flügels zu, und er beschloß, unter Verlängerung der Front bis Gräbschen diesen Flügel bis Gabitz auszudehnen. Daher erhielt das Zietensche Korps Befehl, am 20sten früh seine Stellung östlich Klein-Mochbern zu räumen, sich zwischen Gräbschen und dem Südende von Gabitz aufzustellen und eine Schanze südwestlich von Gräbschen sowie zwei Werke bei den Gabitzer Windmühlen zu erbauen. Nachdem schon am 19ten das Bataillon Tresckow zur Besetzung des Klosters der Barmherzigen Brüder in der Ohlauer Vorstadt abgegangen und Zieten somit um 2 Bataillone*) geschwächt war, wurde am 20sten auch noch das Regiment Schultze aus der Mitte der Stellung nach Gräbschen herübergezogen. Bei Siebenhuben, Neudorf und Lehmgruben erbaute man Schanzen, vermuthlich schon für den Fall eines Rückzuges. Die einzige noch für die Frontstellung bestimmte Maßregel war die Erbauung einer Batterie auf dem rechten Loheufer östlich der Pilsnitzer Brücke.

G. M. v. Wietersheim erhielt Befehl, bei der Brücke über die Alte Oder nur eine Bedeckung zurückzulassen und mit seinen drei Bataillonen**) am 22sten früh als Reserve hinter die Grenadier-Bataillone des rechten Flügels zu rücken. O. v. Krockow mußte

*) Wied und Tresckow. — **) 2 Brandes, 1 Kalckreuth.

der Kaiserin eingetroffen, das durch den gemessenen Befehl, nach der Einnahme von Schweidnitz an der Oder festen Fuß zu fassen, die beiden Heerführer von aller weiteren Verantwortung entband.*)

Ankunft der Truppen Nádasdys vor Breslau.

Plan 8.

Inzwischen hatte Nádasdy Befehl erhalten, von Schweidnitz aufzubrechen, so daß am 18ten Alles einschließlich der schweren Artillerie und des Belagerungsmaterials vor Breslau bereitstehe. Seine Truppen bezogen nach ihrer Ankunft ein Lager zwischen Bettlern und Opperau. Die zusammengesetzten Bataillone Arenbergs rückten wieder bei der Hauptarmee ein.

Weitere Vorbereitungen für den Angriff.

Nun erfolgte die Vorbereitung des Angriffs. Die Anfang Oktober von den Preußen abgebrochene Brücke an der Landstraße Breslau—Deutsch-Lissa wurde wiederhergestellt, doch gelang es diesen, sie in der Nacht zum 18ten November abermals zu zerstören. Der Bau der Angriffsbatterien begann in der Nacht vom 20sten zum 21sten. Drei Batterien nördlich von Groß-Mochbern konnten die Preußische Stellung sehr empfindlich bestreichen und sollten den Lohe-übergang wirksam unterstützen. Weitere Batterien wurden östlich Groß-Mochbern, bei Neukirch und gegenüber Pilsnitz in der Nacht vom 21sten zum 22sten vollendet.**) Gleichzeitig mit Nádasdys Eintreffen bei Opperau zog sich das Sprechersche Korps gegen dieses Dorf heran. So sollte die Preußische Armee in ihrem Lager halbmondförmig eingeschlossen, ihr aber jenseits der Oder der Weg nach Glogau offen gelassen werden. Kálnoky sollte sich in der Gegend von Strehlen aufstellen, um den Rücken der Hauptarmee gegen Unternehmungen der Besatzungen von Brieg, Neiße und Glatz zu decken.***) Nádasdy ließ zwischen Hartlieb und der Kreuzmühle vier Brücken über die Lohe schlagen.†)

Die Maßnahmen des Herzogs von Bevern seit dem 13ten November.

Nach der endgültigen Aufgabe seiner Angriffsabsichten ließen die Meldungen des gegen Schweidnitz vorgegangenen O. v. Werner den Herzog von Bevern zunächst auf eine Unternehmung Nádasdys

*) Arneth, I, 253.

**) Befehlsprotokoll der Hauptarmee. Kr. Arch. Wien. Hallotsche Relation.

***) Angriffsdisposition. Kr. Arch. Wien.

†) Nach der Angriffsdisposition Nádasdys. G. F. L. v. Spiznaß spricht in seinem Bericht an den Herzog von Württemberg von sechs Brücken.

gegen Brieg oder Neiße schließen. Infolgedessen marschirte am 17ten der G. M. Graf Wied mit seinem Regiment nach Brieg ab; ihm folgte am 18ten das Garnison-Bataillon Lattorff aus Breslau, dagegen ging das I. Bataillon Sers von Brieg nach Neiße. Da Glogau ebenfalls gefährdet schien, erhielt das Grenadier-Bataillon Dieringshofen, das von dort mit Rekruten und Wiedergenesenen nach Breslau unterwegs war, Befehl, umzukehren. Erst als am 19ten nachmittags Nádasdys Korps in das Lager westlich Klettendorf einrückte, schwanden die Zweifel über die feindlichen Absichten. Bisher hatte Bevern noch gehofft, die Oesterreicher würden von einem Angriff auf seine stark befestigte Stellung absehen; nun machte er sich ernstlich darauf gefaßt und traf seine Maßregeln. Seine Hauptsorge wandte sich jetzt der Sicherung des linken durch Nádasdy bedrohten Flügels zu, und er beschloß, unter Verlängerung der Front bis Gräbschen diesen Flügel bis Gabitz auszudehnen. Daher erhielt das Zietensche Korps Befehl, am 20sten früh seine Stellung östlich Klein-Mochbern zu räumen, sich zwischen Gräbschen und dem Südende von Gabitz aufzustellen und eine Schanze südwestlich von Gräbschen sowie zwei Werke bei den Gabitzer Windmühlen zu erbauen. Nachdem schon am 19ten das Bataillon Tresckow zur Besetzung des Klosters der Barmherzigen Brüder in der Ohlauer Vorstadt abgegangen und Zieten somit um 2 Bataillone*) geschwächt war, wurde am 20sten auch noch das Regiment Schultze aus der Mitte der Stellung nach Gräbschen herübergezogen. Bei Siebenhuben, Neudorf und Lehmgruben erbaute man Schanzen, vermuthlich schon für den Fall eines Rückzuges. Die einzige noch für die Frontstellung bestimmte Maßregel war die Erbauung einer Batterie auf dem rechten Loheufer östlich der Pilsnitzer Brücke.

G. M. v. Wietersheim erhielt Befehl, bei der Brücke über die Alte Oder nur eine Bedeckung zurückzulassen und mit seinen drei Bataillonen**) am 22sten früh als Reserve hinter die Grenadier-Bataillone des rechten Flügels zu rücken. O. v. Krockow mußte

*) Wied und Tresckow. — **) 2 Brandes, 1 Kalckreuth.

vom rechten Oberufer 300 Mann von den Kommandirten der Infanterie und den größten Theil der kommandirten Kürassiere zu ihren Regimentern schicken. Seit dem 19ten war erhöhte Alarmbereitschaft befohlen.

Die letzten Vorbereitungen der Oesterreicher für den Angriff.

Nach Nádasdys Eintreffen betrug die Stärke der Oesterreichischen Armee in 96 Bataillonen, 93 Grenadier-Kompagnien, 141 Eskadrons rund 72000 Mann und einschließlich der leichten Truppen rund 83 000 Mann.*)

Am 20sten hatten Prinz Karl, Daun und Nádasdy die letzte Erkundung gegen den Preußischen linken Flügel unternommen und dabei den Abmarsch Zietens in seine neue Stellung und die Anlage der Verschanzungen dort beobachtet. Sie beschlossen daher, die eigene Front der Preußischen entsprechend gleichfalls weiter auszudehnen. Noch am 21sten abends faßte Nádasdy mit einigen Husaren-Regimentern und einem Theil der Kroaten festen Fuß auf dem rechten Loheufer. Die Kroaten griffen, unterstützt von mehreren Grenadier-Kompagnien, Krietern an, das die Preußische Besatzung, 50 Mann des in Kleinburg stehenden Freibataillons Angelelli, räumte. Ein schwacher Versuch der Oesterreicher, sich auch Kleinburgs zu bemächtigen, wurde dagegen abgewiesen. Am 22sten eine Stunde vor Tag stellte Nádasdy sein Korps bereit, um die Lohe auf den vier geschlagenen Brücken zu überschreiten und zwischen Krietern und Hartlieb aufzumarschiren.

Für die Hauptarmee wurde am 21sten ein neues Lager abgesteckt, vermuthlich, um die Preußen über die Bewegungen in der Frühe des 22sten zu täuschen. In der hierdurch bezeichneten Linie sollte die Armee am 22sten, das Reservekorps auf dem rechten Flügel südlich Groß-Mochbern, mit Tagesanbruch aufmarschiren. Das Sprechersche Grenadier- und Karabinierskorps rückte mit der Reserveartillerie noch am 21sten zum Schutze der Batterien in seine vorgeschobene Stellung östlich Groß-Mochbern.

Prinz Karl wählte als Standort die Batterie am Wege Groß-Mochbern—Maria-Höfchen. Ihr erster Schuß galt nach vollendetem

*) Anlage 18a und b und Gesammtstärkeberechnung auf Anlage 18b.

Aufmarsche der Armee als Zeichen für die übrigen Batterien, das Feuer gegen die Preußischen Schanzen zu eröffnen, unter dessen Schutz die Brücken geschlagen werden sollten. Als Signal für den allgemeinen Infanterieangriff wurde das Abbrennen von Pechkränzen bei sämmtlichen Batterien bestimmt. Kroaten und 1000 Mann Infanterie sollten während des Angriffs der Hauptarmee suchen, durch den Verhau im Pilsnitzer Walde dem Preußischen rechten Flügel in den Rücken zu kommen. G. M. v. Beck, verstärkt durch 2000 Kommandirte vom Reservekorps, erhielt den Befehl, auf dem linken Flügel jenseits der Oder gegen den O. v. Krockow vorzugehen.

Anschauungen und Stimmung in der Preußischen Armee am Vorabende der Schlacht.

Die Wegnahme von Krietern am Abend des 21sten hatte den Herzog von Bevern in seiner Ansicht, daß ein ernstlicher Angriff nur gegen seinen linken Flügel zu erwarten sei, noch bestärkt. Vom Könige war inzwischen am Abend des 19ten noch ein Schreiben aus Torgau vom 15ten*) eingetroffen. Obgleich er auch darin ein angriffsweises Verhalten des Herzogs voraussetzte, glaubte dieser dennoch herauslesen zu müssen, daß er dabei den Besitz von Schweidnitz als Vorbedingung ansehe. Seit der Nacht vom 13ten November machte die „timide Partei den größten Haufen“ im Preußischen Lager, und nachdem nun die feindliche Armee durch die sämmtlichen vor Schweidnitz verwendeten Kräfte verstärkt war, ging wohl keiner der unter Bevern stehenden Generale mehr mit viel Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang in den Kampf.

II. Die Schlacht vor Breslau am 22sten November 1757.

1. Der Kampf.

Stärke und Aufstellung der Preußischen Armee am 22sten November früh.

Die Stärke der am 22sten November früh in weitem Bogen vom Pilsnitzer Walde bis Gabitz aufgestellten Preußischen Armee betrug 40½ Bataillone und 102 Eskadrons**) und ist höchstens auf

*) P. K. XVI, 9521. — **) Ordre de Bataille, Anlage 19.

28000 Mann anzunehmen.*) Es standen auf dem rechten Flügel von der Oder bis ausschließlich Schmiedefeld unter G. L. v. Brandes $11^1/_2$ Bataillone, 12 Eskadrons, in der Mitte von Schmiedefeld bis südwestlich Gräbschen unter den G. L. v. Lestwitz und v. Schultze 22 Bataillone, 20 Eskadrons, in der linken Flanke unter G. L. v. Zieten 6 Bataillone, 60 Eskadrons, auf dem rechten Oderufer unter O. v. Krockow 1 Bataillon, 10 Eskadrons und der Rest der Kommandirten von der Infanterie und Kavallerie.

Der Herzog von Bevern hatte die Nacht vom 21sten zum 22sten in Klein-Mochbern verbracht. Geräuschvolle Thätigkeit auf feindlicher Seite ließ auf einen baldigen Angriff schließen. Mit Tagesanbruch begab er sich auf die Höhe zwischen Gräbschen und Gabitz. Württembergische Ueberläufer, die hier eintrafen, sagten aus, daß das Nádasdysche Korps Befehl zum Angriff habe, und daß auch die Hauptarmee die Lohe am 22sten überschreiten werde.**) Bevern scheint dieser letzten Angabe keinen Glauben geschenkt zu haben, denn obgleich die Aufstellung in der Mitte bei Klein-Mochbern schon eine große Lücke aufwies, entsandte er noch die Brigade des Prinzen Karl von Bevern zu Zietens Korps, so daß zwischen Klein-Mochbern und Gräbschen nur noch 4 Bataillone standen.

Das Schlachtfeld.

Das Gelände des Loheabschnitts zwischen Pilsnitz und Gräbschen ist schon früher gewürdigt worden.***) Soweit die Preußischen Verschanzungen am Loheabschnitt lagen, der auch heute gegenüber der damaligen Zeit nur wenig verändert ist, läßt sich ihre Lage noch jetzt zum Theil erkennen. Der rechte Flügel bei Pilsnitz, schon durch die Geländebeschaffenheit der stärkste Theil der Stellung, war geschickt befestigt. Die hier angelegte brückenkopfartige Verschanzung schloß den zu vertheidigenden Theil des Dorfes völlig ab. Der Verhau im Pilsnitzer Walde wehrte einem Vordringen in die Flanke der Stellung. Die Redouten an der Pelzbrücke und an der Pilsnitzer Ziegelei, nördlich und südlich der Landstraße nach Deutsch-Lissa, hielten

*) Anhang 56.
**) Tagebuch des Prinzen Karl von Bevern. Kr. Arch. Gstb.
***) S. 165.

ebenfalls das Vorgelände wirksam unter Feuer. Die Mitte der Stellung von Schmiedefeld bis Gräbschen war auf die 1500 bis 2000 m östlich des Flüßchens gelegenen Höhen zurückgezogen. Die befestigten Dörfer Schmiedefeld und Maria-Höfchen bildeten vorgeschobene Stellungen. Das Schußfeld der beiden Redouten südlich Schmiedefeld, der Befestigung von Maria-Höfchen und der Redoute Nr. 5 am Wege nach Groß-Mochbern war nur beschränkt.*) Die südwestlich Gräbschen und südlich Gabitz neu angelegten Werke vermochten im Falle eines ernstlichen Angriffes gegen den linken Flügel die sorgfältig vorbereitete, nun werthlos gewordene, Befestigung östlich Klein-Mochbern nicht zu ersetzen.

Vorgänge auf dem linken Preußischen Flügel bis gegen 5 Uhr nachmittags.

Nádasdy hatte, wie vorherbestimmt, die Lohe mit Tagesanbruch zwischen Hartlieb und der Kreuzmühle zu überschreiten begonnen. Als etwa um 8 Uhr dieser Uebergang und die Ausdehnung der feindlichen Truppen nach Osten trotz des herrschenden Nebels zu erkennen waren, erhielt Zieten Befehl, mit den zwischen Gräbschen und Gabitz stehenden 5 Bataillonen und 50 Eskadrons Dragoner und Husaren in die Gegend südlich Herdain zu rücken und von da gegen Nádasdy vorzustoßen. Zur Ausfüllung der Lücke von Gräbschen bis Neudorf ließ Prinz Karl von Bevern die beiden Schanzen südlich Gabitz durch je ein Bataillon Lestwitz besetzen und das Regiment Pannwitz östlich davon Aufstellung nehmen; die Kürassier-Brigade Driesen schob sich zwischen Gräbschen und der westlichen Schanze ein.

Mit Rücksicht auf die Schanzen bei Gabitz hatte Nádasdy einen Angriff in Kolonnen angeordnet. Angesichts der Verlängerung der Preußischen Front nach Osten gab er diesen Angriff aber auf und ließ unter dem Schutze seiner leichten Truppen zwischen Krietern und Hartlieb in zwei Treffen aufmarschiren, den rechten Flügel an Oltaschin angelehnt. Zieten beschränkte sich auf eine wenig wirksame Beschießung des Gegners durch Artillerie, und weil er in einigen Gräben ein Hinderniß für einen Angriff mit stärkeren Kräften sah,**) ließ er nur durch Dragoner und Husaren einzelne Vorstöße gegen

*) Anhang 57. — **) Précis Beverns.

die feindlichen leichten Truppen machen, wobei eine Gegenattacke zweier Oesterreichischer Husaren-Regimenter abgeschlagen wurde.*) Auch ein Theil der Kroaten gerieth hierbei in Unordnung und wich zurück; die Preußischen Reiter machten etwa 100 Gefangene.

Bevern hatte vom frühen Morgen an die Bewegungen Nádasdys aufmerksam verfolgt. Als er bei dessen Truppen Unordnung zu bemerken glaubte, ließ er Zieten wiederholt zum Angriff auffordern, doch dieser meinte, aus den angeführten Gründen einen solchen auch jetzt nicht wagen zu dürfen.**)

Kurz nach vollendetem Aufmarsch ließ Nádasdy den G. M. v. Wolffersdorff mit 16 Grenadier-Kompagnien und 3 Bataillonen zum Angriff auf Kleinburg vorgehen. Das Freibataillon Angelelli mußte nach tapferer Gegenwehr unter Verlust eines Geschützes das Dorf räumen, setzte sich jedoch unmittelbar dahinter in einem Graben fest. Nádasdy rückte sofort so weit vor, daß sich der rechte Flügel an Woischwitz anlehnte. Dagegen hatte Prinz Karl von Bevern gleich nach der Räumung Kleinburgs dem O. v. Klitzing vom Regiment Lestwitz befohlen, das Freibataillon Angelelli zu unterstützen. Dieser ließ eine Division seines I. Bataillons in der Schanze südlich Gabitz stehen und führte die drei anderen Divisionen vor. Trotz heftigsten feindlichen Gewehr- und Geschützfeuers ging das Bataillon, wie auf dem Exerzirplatz mit Pelotons feuernd, unaufhaltsam vor, drang im Verein mit dem Bataillon Angelelli in Kleinburg ein und warf die feindlichen Grenadiere hinaus, worauf O. v. Klitzing das Dorf anzünden ließ und sich dann in voller Ordnung wieder zurückzog. Da Kleinburg aber nicht vollständig in Brand gerieth, nahmen die Oesterreichischen Grenadiere wieder davon Besitz, worauf G. M. v. Bornstedt gegen 4 Uhr nachmittags von Zieten den Befehl erhielt, mit den Grenadier-Bataillonen Schenckendorff und Kahlden den Gegner abermals zu vertreiben. Die Preußischen Grenadiere drangen mit gefälltem Bajonett in

*) Befehlsprotokoll Kálnokys. Kr. Arch. Wien.
**) Précis Beverns.

Kleinburg ein, warfen den Feind hinaus, nahmen 4 Geschütze,*) machten eine Anzahl Gefangene und steckten das Dorf vollends in Brand. Die beiden braven Bataillone verloren hierbei 15 Offiziere und über 300 Mann. Ein Theil der Preußischen Dragoner und Husaren hieb in die flüchtigen Oesterreichischen Grenadiere ein und brachte ihnen empfindliche Verluste bei. Nach diesem Mißerfolg wagte Nádasdy, dessen reguläre Truppen zum Theil schon durch die anfangs zurückgewichenen Kroaten in Unordnung gebracht worden waren, keinen Angriff mit seinen gesammten Kräften, auch als die Hauptarmee siegreich vordrang. Aber auch Zieten glaubte sich durch die Anwesenheit so bedeutender feindlicher Kräfte lahmgelegt, und so standen sich beide Theile auf diesem Flügel für den Rest des Tages unthätig gegenüber.

Aufmarsch der Oesterreichischen Hauptarmee. Beginn des Artilleriekampfes. Die Oesterreicher werfen Brücken über die Lohe.

Die Oesterreichische Hauptarmee marschirte unterdessen auf, die Infanterie in einem Treffen zwischen Groß-Mochbern und Groß-Masselwitz, das Reservekorps südwestlich des erstgenannten Ortes. Hierbei schoben sich vom zweiten Treffen**) die dem F. M. L. Graf W. Starhemberg unterstellten Regimenter zwischen die Divisionen Andlau und Macquire, und der Rest schloß sich links an das erste Treffen an. Die Infanterie Pueblas marschirte gegenüber dem rechten Preußischen Flügel bei Pilsnitz westlich von Klein-Masselwitz auf.***) Die Kavallerie bildete das zweite Treffen.†)

Etwa um ½10 Uhr vormittags hatte sich der starke Nebel so weit gelichtet, daß die Oesterreichischen Batterien ihr Feuer eröffnen konnten, das die Preußischen schweren Geschütze in den Verschanzungen sogleich erwiderten. Die Wirkung der Oesterreichischen Artillerie auf die Truppen in der Preußischen Hauptstellung war

---

*) Nach Tempelhoff, I, 268, der seine Angaben auf persönliche Mittheilungen des späteren Artillerie-Kapitäns, damaligen Feuerwerkers Koch stützt, wurden 13 Kanonen hierbei erbeutet, wegen Mangels an Pferden konnten aber nur 4 mitgeführt werden.

**) Ordre de Bataille Anlage 18a.

***) Hierbei trat Bat. Kheul von der Brigade Lacy zu Puebla, dagegen von dessen Korps Regt. Harrach auf den linken Flügel des Haupttreffens neben das Regiment Ludwig Wolfenbüttel.

†) Anhang 58.

unbedeutend, dagegen litten die Verschanzungen an der Lohe sehr; die meisten der darin befindlichen Geschütze, an Zahl den Oesterreichischen bedeutend unterlegen, wurden schon in der ersten Stunde der Beschießung demontirt und die Schanzen theilweise zerstört.*) Unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers gelang es, in drei Viertelstunden 7 Brücken über die Lohe zu schlagen. Die Brückenstellen konnten von den zum Theil zu tief liegenden Preußischen Verschanzungen nur ungenügend unter Geschützfeuer genommen werden, auch mag das Oesterreichische Feuer die Preußische Artillerie theilweise von dem wichtigeren Ziel, dem Brückenbau, abgelenkt haben.

Der Herzog von Bevern blieb auch, nachdem gegen ½10 Uhr das Artilleriefeuer auf der ganzen Linie begonnen hatte und bei weichendem Nebel der Aufmarsch der Hauptarmee erkennbar geworden war, beim Zietenschen Korps. Er war noch immer der Meinung, daß nur dieses angegriffen werde und der Aufmarsch des Feindes gegenüber seiner Front ein Scheinmanöver ähnlich wie bei Moys und Barschdorf sei. Die in der Front kommandirenden Generale Brandes, Lestwitz und Schultze hatten für den Fall eines Angriffes die Weisung erhalten, nicht eher feuern zu lassen, als bis ein Theil der feindlichen Kolonnen wirklich über die Lohe herüber sein würde; alsdann sollten sie den Gegenstoß unternehmen und den Feind in die Lohe drängen.**)

Der Oesterreichische Angriff gegen Gräbschen und Klein-Mochbern.

Gegen ½1 Uhr mittags ließ Prinz Karl, bei dem sich auch Daun befand, durch das Anzünden der Pechkränze in den Batterien bei Groß-Mochbern das Zeichen zum Angriff geben. Auf den gegenüber Gräbschen und Klein-Mochbern hergestellten Brücken ging zuerst das Grenadier- und Karabinierskorps über. Ihm folgten die Divisionen Andlau und W. Starhemberg, das Reservekorps und die 18 Schwadronen des rechten Flügels unter Lucchese, im Ganzen 35 Grenadier-Kompagnien, 25 Bataillone, 30 Eskadrons. Die Uebergangsstellen waren auf Preußischer Seite nur von der Redoute südwestlich Gräbschen, die eine Abtheilung des

*) Gaudi. Anhang 59. — **) Précis Beverns.

Regiments Schultze besetzt hatte, einzusehen. Während sich der Aufmarsch der übrigen Truppen jenseits der Lohe in zwei Treffen vollzog, gingen die Grenadiere etwa um 1 Uhr zum Angriff vor. G. L. v. Schultze rückte ihnen mit der ihm allein gebliebenen Brigade des Prinzen Ferdinand von Preußen entgegen. Sie wurde mit heftigem Feuer empfangen, hielt aber in etwa halbstündigem Gefecht unerschrocken stand. Von feindlicher Artillerie ebenfalls stark beschossen, erlitten die vier Bataillone jedoch allmählich schwere Verluste und geriethen, von der Uebermacht bedrängt, schließlich in Unordnung. G. L. v. Schultze wurde tödtlich verwundet. Auch das Regiment Schultze hatte, da die ihm zugewiesene Schanze bei Gräbschen nicht angegriffen wurde, inzwischen Befehl erhalten, die Brigade Prinz Ferdinand zu unterstützen. Irrthümlich wurde hierbei auch die in die Schanze gelegte Besatzung von 100 Mann sammt den Geschützen eilig herausgezogen, was auf die meist jungen Mannschaften des Regiments den Eindruck machte, daß der Rückzug angeordnet sei. Es entstand eine Panik in den Reihen des Regiments, der sein Kommandeur, O. v. Lindstedt, vergeblich zu steuern suchte. In voller Auflösung floh es nach Gräbschen und konnte erst östlich davon mit Mühe wieder zum Stehen gebracht werden. Prinz Ferdinand von Preußen hatte inzwischen, eine Fahne seines Regiments ergreifend, seine Brigade nochmals vorgeführt, doch scheiterte auch dieser Angriff an dem überlegenen Feuer des sich fortwährend verstärkenden Feindes.

Mittlerweile hatte G. L. v. Penavaire, als er die Infanterie zurückweichen sah, die Kürassier-Brigade Normann persönlich zur Attacke gegen die Oesterreichischen Grenadiere vorgeführt. Diese, noch unerschüttert, empfingen die Kürassiere auf kurze Entfernung mit einer Salve. Der Angriff scheiterte unter empfindlichem Verluste, Penavaire selbst wurde tödtlich verwundet, und nur wenige Reiter drangen in die feindliche Linie ein. Umsonst führte G. L. v. Kyau das Kürassier-Regiment Krockow heran; auch sein Angriff brach sich an dem feindlichen Feuer. Bevern, der von seinem seitherigen Standpunkte bei Gräbschen das Zurückweichen der Infanterie südlich Klein-

Mochbern wahrnahm, war inzwischen herbeigeeilt. Er sammelte selbst einige Schwadronen und führte sie nochmals vor, aber auch dieser Angriff mißlang infolge des heftigen Gewehr- und Geschützfeuers der Oesterreicher, deren Grenadiere von den 8 Bataillonen unter F. M. L. Baron Andlau inzwischen wirksame Hülfe erhalten hatten. Der Widerstand der schwachen Preußischen Kräfte in der Linie Klein-Mochbern—Gräbschen war damit endgültig gebrochen; es mochte gegen 2 Uhr nachmittags sein, als sie aufgegeben werden mußte. Verfolgt von Luccheses drei Reiter-Regimentern, verloren die zurückgehenden Preußen hier 7 Offiziere und etwa 100 Mann an Gefangenen sowie 2 Fahnen. Die Regimenter Prinz Ferdinand und Prinz von Preußen und die Kürassier-Brigade Normann sammelten sich später östlich der Verschanzungen von Klein-Mochbern, das Regiment Schultze nördlich Gabitz. Die Preußische Stellung war durchbrochen, und die linke Flanke des G. L. v. Lestwitz bei Maria-Höfchen aufs Aeußerste bedroht.*)

Der Kampf zwischen Schmiedefeld und Klein-Mochbern.

Inzwischen waren nordwestlich von Schmiedefeld Macquire und d'Arberg mit 10 Bataillonen sowie die 23 Eskadrons unter Stampach über die Lohe gegangen. Hier konnten die Preußischen Verschanzungen die Brückenstellen theilweise unter Feuer nehmen. Der Uferwechsel verzögerte sich deshalb mehr als bei Groß-Mochbern, und der Angriff erfolgte später. Er traf gegen 3 Uhr nachmittags auf Schmiedefeld, wo sich das Bataillon Manteuffel aufs Tapferste vertheidigte, bis die Patronen zu Ende waren. Lestwitz führte die 10 Bataillone zu beiden Seiten des Dorfes dem Feinde entgegen, und es gelang ihm, den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen. Das II. Bataillon Asseburg warf den Gegner wieder aus der Redoute südwestlich Schmiedefeld heraus. Aber die Wirkung der von den Oesterreichern bei Klein-Mochbern erreichten Erfolge machte sich bald auch hier fühlbar. Graf Wied, der sich dort auf dem linken Flügel mit den

*) Relation und Précis Beverns. Kr. Arch. Gstb. Prinz Ferdinand von Preußen an seine Gemahlin, Lager bei Protsch, 23. 11. Geh. St. Arch. Oesterreichische Relation. Bericht Luccheses an Prinz Karl ohne Datum. Kr. Arch. Wien.

13 Bataillonen des Reservekorps befand, führte seine Infanterie in zwei Treffen gegen Maria-Höfchen vor. Das hier stehende Bataillon Prinz Heinrich mußte dieser Uebermacht bald weichen, und nun traf der Flankenstoß des über Maria-Höfchen vordringenden feindlichen Reservekorps überwältigend auf das II. Bataillon Asseburg; von zwei Seiten mit Uebermacht angegriffen, machte auch hier die ganze Preußische Linie Kehrt. Zwar gelingt es dem Herzog von Bevern, der nach dem Mißerfolge bei Klein-Mochbern hierher geeilt ist, im Verein mit den Generalen Lestwitz, Prinz Ferdinand und Ingersleben, eine Linie von etwa 14 Bataillonen wiederherzustellen und sie in guter Ordnung dem Feinde nochmals entgegenzuführen. Gleichzeitig führt auch Kyau die Kürassier-Brigade Krockow heran, doch verzögern einige Gräben sein rechtzeitiges Eingreifen. Wohl kommt der feindliche Vormarsch zum Stehen, die vordersten Oesterreichischen Abtheilungen weichen sogar zurück, aber sie werden bald ausreichend unterstützt. Die Preußen vermögen auch hier trotz aller Tapferkeit gegen die doppelte Uebermacht keinen Erfolg zu erringen. G. M. v. Ingersleben wird tödtlich verwundet. Schmiedefeld und Maria-Höfchen bleiben in den Händen des Feindes; es gelingt nur, die Lagerstellung in Höhe von Klein-Gandau zu halten, gegen die die ebenfalls erschöpften Oesterreichischen Truppen keinen Angriff mehr versuchen. Mittlerweile war die Dämmerung hereingebrochen, und das Feuer hörte auf beiden Seiten allmählich auf. Um die Lücke nördlich Klein-Mochbern auszufüllen und die Verbindung mit dem linken Flügel wenigstens nothdürftig wiederherzustellen, ließ Bevern die Kürassier-Brigade Driesen östlich Maria-Höfchen Aufstellung nehmen.

Die Kämpfe auf dem rechten Preußischen Flügel.

Ein nicht minder hartnäckiger und langwieriger Kampf hatte unterdessen bei Pilsnitz getobt. Zum Angriff auf diesen für die vorhandenen Vertheidigungskräfte nicht zu ausgedehnten und überdies von Natur und durch Befestigung starken Theil der Preußischen Stellung gingen unter F. Z. M. Baron Kheul 21 Bataillone und 28 Eskadrons vor. Schon der Loheübergang im Feuer der Preußischen Infanterie und Artillerie kostete bedeutende Verluste. Dreimal versucht die Oesterreichische Infanterie den Angriff auf Pilsnitz

und die südlich gelegenen Verschanzungen, dreimal wird sie blutig abgewiesen.*) G. M. v. Kleist erhält hier die Todeswunde. Bis zum völligen Einbruch der Dunkelheit, 1/26 Uhr abends, bleiben die Preußen hier im Besitz ihrer Stellung. Nur vorübergehend gelingt es dem Gegner, den Verhau im Pilsnitzer Walde zu durchbrechen, den außer den Fußjägern noch einige Infanteriepikets vertheidigten. Sie werden durch die dahinter stehenden Grenadier-Bataillone Unruh-Benckendorff, Ostenreich und Ploetz rechtzeitig unterstützt, und der eingedrungene Feind wird zurückgeworfen. Erst als die Stellung bei Schmiedefeld und Maria-Höfchen ganz in die Hand des Gegners gelangt war, erlahmte auch hier allmählich beim Einbruch der Dunkelheit der Widerstand infolge der Bedrohung der linken Flanke und des Vorgehens des G. M. v. Beck auf dem rechten Oderufer.

Die Ereignisse auf dem rechten Oderufer.

Dieser war um 1/29 Uhr vormittags über Kolonie Sandberg und Ransern gegen Oswitz, Leipe und Protsch vorgegangen. O. v. Krockow hatte mit den Kommandirten von der Infanterie den Kapellenberg besetzt und stand mit dem Rest seines Detachements bei Oswitz. Vor dem umfassenden und überlegenen Angriff ging er über Rosenthal gegen Breslau zurück. Beck ließ Oswitz besetzen und seine Dreipfünder gegen Pilsnitz feuern. Nach Einbruch der Nacht zog er sich aber wieder auf das linke Oderufer zurück.

Der Herzog von Bevern beschließt einen nächtlichen Angriff, um die Oesterreicher wieder über die Lohe zurückzuwerfen.

Nachdem Bevern auch bei Schmiedefeld vergeblich versucht hatte, dem Kampfe durch persönliches Eingreifen eine bessere Wendung zu geben, und die zurückgegangenen Truppen bei Klein-Gandau geordnet waren, kam er zu der Ueberzeugung, daß diese Truppen, die sich zum Theil schon verschossen hatten, aus eigener Kraft den Feind nicht mehr zurückwerfen würden. Aber noch waren die Höhen der Lagerstellung in seinem unbestrittenen Besitz, noch behauptete

---

*) Bevern schreibt im Précis hierüber: „Die 7 Grenadier Bataillons unter Gen. Lieut. Brandess, und den Gen. Majors Rohr und Kleist ..... nebst der Brigade v. Wietersheim haben ihre posten bis zu allerletzt, ohne die geringste Confusion behauptet, und dabey gezeiget waß nur in der Welt resolut und brav heißen kan." Nach Oesterreichischen Berichten verlor das Regt. Erzherzog Karl beim ersten Angriff allein 22 Offiziere, 400 Mann an Todten und Verwundeten.

sich sein rechter Flügel siegreich bei Pilsnitz, und Zietens Korps hatte wenig oder gar nicht gelitten. Der Feind schien sich für heute mit seinem Erfolge begnügen zu wollen. Daher faßte der Herzog den kühnen und durchaus zu billigenden Entschluß, während der Nacht unter Zusammenfassung aller seiner Kräfte überraschend anzugreifen und den Feind wieder über die Lohe zurückzuwerfen. Als es völlig dunkel geworden war, begab er sich zu Zieten, um mit diesem das Nähere zu verabreden. Hier traf er die Verhältnisse unverändert und wollte nun den Truppen einige Stunden Ruhe gönnen, die Munition ergänzen lassen und dann um Mitternacht vom rechten und vom linken Flügel her den Gegner angreifen. Dazu sollte ein Theil von Zietens Truppen in der Richtung auf Klein-Mochbern gegen die rechte Flanke der bis hierher vorgedrungenen Oesterreicher mitwirken, der Rest Nádasdy gegenüber stehen bleiben. Bevern rechnete bei diesem Plan zweifellos darauf, daß beim Gegner durch den unerwarteten nächtlichen Angriff Verwirrung entstehen würde. Als der Herzog alle Anordnungen getroffen hatte, ritt er wieder über Klein-Gandau zurück, um dort und auf dem rechten Flügel die entsprechenden Weisungen zu geben. Zu seiner Ueberraschung erhielt er aber hier in der Dunkelheit plötzlich Feuer von Oesterreichischen Grenadierpikets. Die Truppen bei Klein-Gandau und Pilsnitz hatten inzwischen ihre Stellungen ohne Befehl geräumt.

Der Rückzug der Preußischen Hauptarmee nach Breslau und über die Oder.

Den unter G. L. v. Brandes bei Pilsnitz stehenden Truppen war es nicht entgangen, daß mit Einbruch der Nacht sowohl in ihrer linken Flanke wie auf dem rechten Oderufer die Preußische Stellung geräumt wurde. Dadurch setzte sich bei ihnen der Eindruck fest, daß ein allgemeines Zurückgehen stattfinde, und auch sie verließen daher Pilsnitz und den Verhau allmählich, ohne daß ein Befehl dazu gegeben worden wäre. Wer den Rückzug veranlaßt hat, ist niemals aufgeklärt worden.*) Bei der wirklich gefährdeten Lage der Truppen, die ohne Nach-

*) Anhang 60.

richten vom Oberkommando waren, ist der Vorfall immerhin begreiflich. Nun drang nach und nach feindliche Infanterie in die Dorfumfassung ein, und der Verhau wurde von Neuem überstiegen. Aber auch hier verfolgte der erschöpfte Angreifer die abziehenden Preußen nicht.

Die bei Klein-Gandau stehenden Truppen schlossen wiederum aus dieser Rückwärtsbewegung des rechten Flügels auf einen Befehl zum Rückzuge und folgten nach. Erst in der Nicolai-Vorstadt kam die Bewegung zum Stehen, und die Generale sammelten und ordneten die Verbände, so gut es anging. Während dessen traf Bevern dort ein. Dank der Unthätigkeit des Gegners, der nur Vortruppen nachschob, war der Rückzug nicht in regellose Flucht ausgeartet. Unter diesen Verhältnissen konnte der Herzog aber an eine Ausführung seiner Angriffsabsichten jetzt nicht mehr denken. Ein weiteres Verbleiben zwischen den Vorstädten und unter den Wällen der Festung war ebenfalls unmöglich. Bevern gab also den Befehl zu unverzüglichem Rückzuge über die Oder und zur Besetzung der wichtigsten vorgeschobenen Werke der Festung. Zieten erhielt um Mitternacht die Weisung zum Zurückgehen, die er sofort in aller Stille ausführte.

Verluste.

Der Preußische Verlust ist auf 150 Offiziere sowie rund 6200 Mann anzunehmen. G. M. v. Kleist war gefallen, die Generale v. Schultze, v. Penavaire und v. Ingersleben erlagen ihren Wunden.*) 5 Fahnen, 29 Geschütze blieben in den Händen der Kaiserlichen.**)

Der Oesterreichische Verlust betrug: 44 Offiziere, 649 Mann todt, 235 Offiziere, 4464 Mann verwundet, 5 Offiziere, 454 Mann „verlohren", insgesammt 284 Offiziere, 5567 Mann. G. M. Graf Würben war gefallen, verwundet waren F. Z. M. Baron Kheul, F. M. L. Marquis v. Clerici, die G. M. Graf v. Mayern, v. Gem-

*) Anhang 61, Anlage 20, 21 und Anhang 62.

**) Zwei Fahnen vom Regt. Geist, je eine von den Regtr. Kannacher und Prinz Ferdinand, die fünfte ist nicht zu ermitteln. Anhang 63.

mingen, Baron O'Kelly und Lefèvre. 4 Geschütze waren von den Preußischen Grenadieren in Kleinburg erbeutet worden.

2. Die Folgen.

Die nächsten Anordnungen des Herzogs von Bevern.

Die Oesterreichische Armee verbrachte die Nacht, Gewehr im Arm, auf dem erkämpften Gelände. Der Marsch des Bevernschen Heeres durch Breslau vollzog sich inzwischen in verhältnißmäßig guter Ordnung. Die Kavallerie marschirte voraus, ihr folgte die Infanterie aus der Hauptstellung; das Zietensche Korps machte den Schluß. Das Lager wurde zwischen Leipe, Protsch, Lilienthal und Rosenthal genommen. Zur Besatzung von Breslau blieben außer den schon dort befindlichen 3 Bataillonen und 1 Eskadron Warnery-Husaren noch die Regimenter Schultze und Lestwitz, die dort in Garnison standen, sowie die Regimenter Brandes und Kalckreuth zurück, die früher die Brücke über die Alte Oder besetzt gehalten hatten, also lauter mit der Oertlichkeit vertraute Truppen. Die Besatzung bestand somit jetzt aus 10 Bataillonen; Kommandant war G. L. v. Katte. Der Herzog selbst blieb zunächst in der Stadt, um das Nöthigste zu ordnen. Katte erklärte die der Festung überwiesene Besatzung für zu schwach, aber Bevern suchte seine Bedenken durch den Hinweis auf die Nähe der Armee zu zerstreuen.*) Da ein Schreiben des Königs aus Königsbrück vom 18ten**) eingetroffen war, das erst dechiffrirt werden mußte, beschränkte sich der Herzog darauf, den unglücklichen Ausgang des Kampfes am 22sten kurz zu melden.***) Im Lager bei Protsch empfing ihn Krockow mit der irrthümlichen Meldung von einem Oderübergang Esterházys mit 12 000 Mann bei Kolonie Sandberg, worauf er Befehl erhielt, mit seinen Truppen nach Trebnitz zu rücken.

Die Ereignisse am 23sten November.

Als Prinz Karl sich am 23sten bei Tagesanbruch von dem Rückzuge der Preußischen Armee überzeugt hatte, beauftragte er Nä-

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758 wegen der Kapitulation von Breslau am 24sten November 1758. Kr. Arch. Gstb.

**) P. K. XVI, 9525.

***) Diese erste Meldung ist nicht erhalten. Daß sie abging, geht aus Beverns Schreiben vom 23. 11. hervor. Geh. St. Arch..

dasdy mit der Einschließung von Breslau. Die leichten Truppen nisteten sich in den nur unvollkommen niedergelegten Vorstädten*) ein. Die Hauptarmee bezog ein Lager in der bisherigen Preußischen Stellung zwischen Gräbschen und Cosel, Nádasdy und das Reservekorps auf den Höhen südlich Lehmgruben—Gabitz. Beck setzte von Neuem bei Kolonie Sandberg über die Oder, um das Preußische Lager zu beobachten. Nádasdy ließ Katte zur Uebergabe Breslaus auffordern. Dieser lehnte die Aufforderung aber mit dem Bemerken ab, daß er Befehl habe, die Stadt bis auf den letzten Mann zu halten. Auf seine Meldung hiervon wies ihn Bevern an, bei wiederholter Aufforderung zu antworten, es hänge Alles von des Herzogs Befehlen ab. Ferner empfahl er, die Vorstädte anzünden oder in Brand schießen zu lassen.**) Infolge des abschlägigen Bescheides errichteten die Oesterreicher sofort in nächster Entfernung, zum Theil in den Vorstädten, Batterien.

Der Briefwechsel des Königs mit Bevern seit dem 10ten November.

Das letzte Schreiben des Königs, das Bevern vor der Schlacht erhalten hatte, war aus Torgau am 15ten November abgegangen.***) Das am Abend der Schlacht angelangte Schreiben vom 18ten aus Königsbrück hatte der König nach Empfang der Nachricht vom Falle von Schweidnitz abgesandt. Sein Zorn über die schlechte Vertheidigung dieser Festung und über Beverns Unthätigkeit während der Trennung der feindlichen Kräfte entlud sich darin mit elementarer Gewalt. „.... Bey solchem Umstande, und wenn Ew. Liebden so continuiren, so muß Ich nicht nur Deroselben lediglich die Perte von Schweidnitz zuschreiben, sondern Sie werden Mich auch um ganz Schlesien bringen, Meine ganze Armee decouragiren und Mich in Verlust von Land und Leuten setzen, Ihrer Reputation aber einen ewigen Affront und Schande zuwege bringen. Ueberdem

*) Katte an Schlabrendorff, 6. 11. Arch. Breslau.

**) Akten des Kriegsgerichts. Bevern an Katte, 23. 11. Kr. Arch. Gstb.

***) S. 195. Auf der Entzifferung im Geh. St. Arch. ist eingetragen: „Praeß, 19. 11. 57, 1/25 nachm." Aus dem Bericht Beverns, Stabelwitz, 26. 11, Geh. St. Arch., gedruckt (Ollech), „Friedrich der Große von Kolin bis Roßbach und Leuthen", S. 139 ff., geht zweifellos hervor, daß der Herzog die Königlichen Schreiben vom 18. u. 19. 11. erst nach der Schlacht erhielt.

bringen Sie mich hier in die Nasse, da Ich Meinen geraden Weg hier fortgehe, indeß durch Ihr Stillsitzen sich der ganze Klumpen vom Feinde hierher auf Mich ziehen wird; welches also Mich nothwendig zum höchsten arretiren und mehr schaden muß, als wenn Ich eine Bataille durch Sie verloren hätte. Ich habe Sie vor timide Rathgeber und Conseils gewarnet; sagen Sie aber Kyau und Lestwitz von Meinetwegen gerade heraus, daß ihre Köpfe Mir insonderheit davor repondiren und fliegen sollten, wenn sie weiter gleichsam wie alte Huren agiren würden, und dieses wird noch mehreren anderen Generals arriviren, die dergleichen Lâcheté und Schwachheit bezeigen und ihr Devoir nicht wie redliche Leute thun werden. Ew. Liebden aber befehle Ich nochmals und positive, dem Feind auf dem Halse zu gehen, ihn zu attackiren und zu schlagen, denn Sie sonst Mir den ganzen Schwarm vom Feinde auf den Hals bringen . . . ." Die Nachschrift lautet: „Wenn Sie nichts thun werden, so bin Ich verloren, weil Ich hier immer Meinen geraden Weg vorwärts fortgehe."

Kurz darauf trafen in rascher Folge die Königlichen Schreiben vom 19ten und 20sten aus Königsbrück und Kamenz*) ein. Beide wiederholen den Befehl, anzugreifen, mit den schärfsten Drohungen ebenso die Vorwürfe über Beverns Unthätigkeit: „Ich muß wiederholen, wie es ohnverantwortlich ist, daß Dieselbe aus einer ohnnöthigen Beisorge das beste Moment vorbeigehen lassen, den Feind zu attackiren und zu schlagen" ... „Es ist vor Mich höchst betrübt, daß Meine Ordres so schlecht attendiret werden, und Ich Mich, so zu sagen von Meinen besten Freunden, zu denen Ich alles Vertrauen habe, verlassen und in die benaueste Umstände gesetzet sehen muß, nachdem Ich hier alles gethan, um die Sachen wieder in gutem Stande zu bringen." ... „Ich kann indeß Ew. Liebden nicht cachiren, daß, wann Ich das, was bei Deroselben geschehen, mit dem, so Ich von dem Feinde erfahren, zusammenhalte, Ich Dero Schwachheit und Irresulution gar sehr er-

*) P. K. XVI, 9531, 9532.

sehe, und was vor ein Unglück mir daher geschehen mögen." ... „Wo dieselben solches nicht thun und wenn der Feind auf Mich marschiret, stehen bleiben und Mich im Stiche lassen, so repondiret schlechterdings Dero Kopf davor."

Der König setzt in dem ersten der beiden Schreiben seine Ankunft bei Görlitz auf den 23sten fest. Falls Bevern die Oesterreicher geschlagen hat, so will er nach Hirschberg und Landeshut marschiren, um sie von ihren Magazinen abzuschneiden, wird Bevern geschlagen, so soll er Breslau vertheidigen, und der König will sich über Glogau mit ihm vereinigen. In dem zweiten Schreiben theilt Friedrich mit, daß er nun geraden Weges auf Breslau rücken und dort am 3ten, spätestens 4ten Dezember eintreffen werde. Darauf konnte der Herzog am 23sten nur noch erwidern, der König werde aus dem bereits gemeldeten großen Unglück ersehen, daß er nicht mehr im Stande sei, sich mit ihm in der Richtung auf Jauer zu vereinigen. Er fügte hinzu, er glaube sich bei Breslau höchstens bis zum 24sten halten zu können, und werde dann auf Glogau zurückgehen müssen. Er werde sich „nicht unterstehen", sich wegen „der großen fatalités zu entschuldigen". Es sei aber Alles geschehen in der Sorge, die schwache Armee dem König so lange als möglich zu erhalten, außerdem habe er bis vor Kurzem nach den Nachrichten vom Gegner nicht mehr recht an einen Angriff geglaubt.*) Es läßt sich leicht ermessen, wie die Briefe des Königs, nun, da an dem Geschehenen nichts mehr zu ändern war, auf den unglücklichen General eingewirkt, daß sie ihn der Verzweiflung nahe gebracht haben müssen. Das Schreiben des Königs aus Bautzen vom 21sten November**) hat der Herzog nicht mehr erhalten.

Die Gefangennahme des Herzogs von Bevern.

Bevern befahl am 24sten um 3 Uhr früh, die Marschrouten nach Trebnitz zu entwerfen, weil er, falls die neuerdings eingelaufene Meldung Krockows, daß der Feind mit 32 000 Mann die Oder überschritten habe, sich bestätigte, nach Glogau marschiren wollte.***)

*) Geh. St. Arch. — **) P. K. XVI, 9533.

***) Rechtfertigungsschreiben Beverns an den König, Stabelwitz, 26. 11. Abgedruckt bei Ollech, a. a. O., Beilage 1, S. 139 ff. und Chrudym, 11. 12. Geh. St. Arch.

Hierauf ritt er bei Mondschein, nur von einem Reitknecht begleitet, zu den Vorposten, um sich persönlich von deren Aufstellung und von der Richtigkeit der Meldungen Krockows zu überzeugen. In der Meinung, die von ihm tags zuvor befohlenen Husarenvorposten müßten bei Ransern stehen, ritt er durch Leipe und wollte dann nach der dort erhaltenen Auskunft seinen Rückweg nach Protsch nehmen. Der Mond war inzwischen untergegangen. Im Frühnebel hielt Bevern ein Wachtfeuer für das der Preußischen Husarenfeldwache. Aber er traf zu seiner Ueberraschung auf einen Posten Kroaten und war in demselben Augenblick, da er seinen Irrthum bemerkte, auch schon umringt und gefangen genommen. Er wurde nach Kolonie Sandberg, von da nach Stabelwitz und später nach Brünn gebracht.*)

Abmarsch der Preußischen Armee nach Glogau. G. L. v. Lestwitz übernimmt den Befehl in Breslau. Die während des Marsches eintreffenden Befehle des Königs.

Gegen 9 Uhr vormittags hatte Zieten die Nachricht von Beverns Gefangennahme in das Lager bei Protsch gebracht,**) doch wurde bis zum Nachmittage auf seine Rückkehr gewartet. Kyau ließ das inzwischen eingelaufene Schreiben des Königs vom 21sten aus Bautzen öffnen, worin dieser wiederholte, daß er „grade auf Breslau" marschiren werde. „Ew. Liebden werden mir aber bei der Importance der Sache nicht verdenken, wenn Ihnen grade sage, daß Dero Kopf Mir davor repondiren soll, daß Dieselbe Sich von dem Feind nicht weiter rückwärts zwingen oder auch Sich von demselben keinen Marsch vorwärts abgewinnen lassen, sondern daß vielmehr Sie dem Feind beständig in den Hessen liegen, und so wie er nur aufbricht, um vorwärts auf Mich zu gehen, ihm gleich auf den Hals marschiren" .... Sodann ernennt der König Lestwitz zum Gouverneur von Breslau, „und soll der Generallieutenant von Katte nichts weiter damit zu thun haben, sondern von allem dispensiret seyn." Nachmittags 2¼ Uhr traf ein Schreiben Kattes

*) Précis Beverns. Schreiben Beverns an den König und an die G. L. v. Kyau, v. Lestwitz und v. Zieten, Stabelwitz, 24. 11. Geh. St. Arch. Journal der Oesterreichischen Hauptarmee vom 23. bis 26. 11. Kr. Arch. Wien. Anhang 64.

**) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Kr. Arch. Gstb. Aussage Kyaus.

ein, die Oesterreicher hätten soeben mitgetheilt, daß Bevern gefangen sei. Kyau übernahm nun das Kommando der Armee. In der Meinung, der Abmarsch nach Glogau sei bereits beschlossen gewesen, brach er noch nachmittags auf. Die Armee erreichte in vier Märschen am 29sten Brostau südwestlich Glogau. Unterwegs trafen mehrere noch an Bevern gerichtete Befehle des Königs ein.*) Nachdem dieser am 24sten die falsche Kunde von einem Siege Beverns erhalten**) und am 25sten seine Niederlage erfahren hatte, befahl er, der Herzog solle mit 10 bis 12 Bataillonen selbst in Breslau bleiben und alles Uebrige über Leubus und Parchwitz zu ihm stoßen. Der König wollte am 2ten Dezember spätestens von Parchwitz aufbrechen und nach Neumarkt marschiren. Wenn er dann die Oesterreicher angreife, so solle Bevern aus Breslau einen Ausfall in ihren Rücken machen. Nachdem er sodann die Nachricht von Beverns Gefangennahme erhalten hatte, befahl er Kyau,***) „daß dem sey, wie ihm wolle, Breslau und Ihr Euch nicht ergeben und eher alle nicht mehr leben sollet; denn Ich ganz gewiß und ohnfehlbar baldigst zum Succurs komme." Im Lager bei Hünern traf der Befehl des Königs ein, daß Kyau sich in Untersuchungshaft nach Glogau begeben und Zieten die Führung der Armee übernehmen solle. Dieser brach sodann schon am 30sten November wieder von Brostau auf, um sich über Polkwitz und Lüben am 2ten Dezember bei Parchwitz mit dem Könige zu vereinigen.

Die Uebergabe von Breslau und ihre Folgen.

G. L. v. Katte hatte inzwischen nichts angeordnet, um die Vorbereitungen der Oesterreicher für die Beschießung der Festung zu stören. Die Kroaten hatten während der Nacht zum 24sten zweimal einen Angriff auf das Ziegelravelin versucht, waren aber durch Geschützfeuer abgewiesen worden. Eine Batterie in der Ohlauer Vorstadt beschoß in der Frühe des 24sten das genannte Ravelin, schwieg jedoch wieder, als das Feuer von dort erwidert wurde. Im Laufe des Vormittags ertheilte Katte den Befehl, nicht zu

*) P. K. XVI, 9536, 9546 bis 9548.
**) P. K. XVI, 9538 bis 9543.
***) P. K. XVI, 9549 undatirt.

feuern, wenn die Oesterreicher nicht feuerten.*) Die Bürgerschaft war schon am 23sten vorstellig geworden, um eine Beschießung durch Uebergabe abzuwenden. Die Mannszucht lockerte sich bei den theilweise unsicheren Bestandtheilen der Besatzung schnell.**) Da sich auch unter der Einwohnerschaft viele zu Oesterreich hinneigende Elemente befanden, so erfuhr Nádasdy sehr bald diese Zustände. Der ersten Aufforderung am 23sten vormittags folgte daher eine zweite am Abend und eine dritte am 24sten früh 8 Uhr. Katte sandte den K. v. Ahlefeldt ins Lager bei Protsch und bat um Verhaltungsmaßregeln, da bei schleuniger Uebergabe günstige Bedingungen angeboten seien.***)

Im Hauptquartier zu Protsch herrschte um diese Zeit infolge von Beverns Ausbleiben große Verwirrung. Auch kam eine Abordnung der Breslauer Bürgerschaft an, um die Schonung der Stadt durch Uebergabe zu erbitten. Goltz, den Lestwitz um seine Ansicht fragte, erwiderte, hier sei nicht groß zu rathen, der Kommandant müsse sich wehren, da der König im Anmarsche sei. Lestwitz bat Goltz, Kapitulationspunkte aufzusetzen, durch die die Stadt und Truppen dem König erhalten blieben. Goltz entwarf nun solche und forderte außerdem eine Frist von acht Tagen, um Alles in die Wege zu leiten.†) Dieser von Kyau und Lestwitz unterzeichnete Entwurf ging Katte mit der Weisung zu, vor dem 25sten früh 10 Uhr keinesfalls zu kapituliren.††) Bald darauf begab sich Lestwitz infolge seiner mittlerweile eingetroffenen Ernennung zum Gouverneur nach Breslau.

Die Oesterreicher hatten inzwischen abermals angefragt, ob Katte die Stadt übergeben wolle, widrigenfalls sie um 3 Uhr nachmittags an drei Stellen in Brand geschossen werden würde. Katte

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussage des G. L. v. Katte, O. L. v. Wolffersdorff u. A.

**) Katte an Bevern, 24. 11. Kr. Arch. Gstb.

***) Katte an Bevern, 24. 11. Akten des Kriegsgerichts, Bericht des G. M. v. d. Goltz.

†) Akten des Kriegsgerichts. Kapitulationspunkte. „I. Goltz."

††) Kyau und Lestwitz an Katte, Protsch, 24. 11. Kr. Arch. Gstb.

hatte eine Frist zur Meldung an den König gefordert; wenn sie nicht bewilligt werde, so sollten die von Goltz entworfenen und von ihm vervollständigten Bedingungen übergeben werden. Als er seine Ablösung durch Lestwitz erfuhr, erbat er wenigstens eine Frist von 48 Stunden, um Zeit zu gewinnen.*) In der Stadt verbreiteten sich inzwischen Gerüchte von einer bevorstehenden Uebergabe, und ein Volkshaufe plünderte ein Mehlmagazin. Die Mannszucht lockerte sich infolge des Verkehrs mit übelgesinnten Einwohnern immer bedenklicher. Den Soldaten wurde aus den Klöstern Branntwein zugetragen, und die Fahnenflucht nahm überhand. Von einigen Wachen lief die Mehrzahl der Mannschaften weg; viele versteckten sich in den Klöstern.

In dieser Verfassung fand Lestwitz die Festung bei seinem Eintreffen am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr. Er litt, infolge der Ereignisse der letzten Tage und zweier schmerzhafter Quetschwunden an Knie und Hüfte, unter einer seelischen Niedergeschlagenheit, die seine Willenskraft lähmte. Der Oesterreichische Unterhändler drängte auf Entscheidung, worauf Lestwitz durch den an Nádasdy abgesandten M. v. Lüderitz eine sechstägige Frist erbat, um einen Offizier zum Könige zu senden.**) Gleich darauf entließ er jedoch den Oesterreichischen Unterhändler mit dem von Katte übergebenen Kapitulationsentwurf,***) ohne eine Antwort auf die Sendung des M. v. Lüderitz abzuwarten, weil im Falle längeren Zögerns mit Beschießung gedroht worden war. Davon, daß der König in wenigen Tagen bestimmt zu erwarten sei, scheint ihm Kyau nichts mitgetheilt zu haben. Um 12 Uhr nachts traf Nádasdys Antwort ein,†) die den Truppen freien Abzug nach Glogau mit Waffen und Fahnen zusicherte. Die Bedingung, daß die Besatzung während des Krieges

---

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des K. v. Ahlefeldt und S. L. v. Grävenitz.

**) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des M. v. Lüderitz. Lestwitz an Nádasdy, Breslau, 24. 11. Kr. Arch. Gstb.

***) Abgedruckt Danziger Beiträge, III, 622 bis 627.

†) M. v. Lüderitz wurde von Nádasdy bis zum 25. 11. früh 8 Uhr als Geisel zurückbehalten.

nicht mehr gegen Oesterreich und dessen Verbündete dienen dürfe, verwarf Lestwitz, gab dagegen die Uebergabe des Schweidnitzer und Oderthores um 3 Uhr morgens zu. Damit war der Fall der Festung besiegelt.*)

Nun löste sich die Mannszucht völlig. Nachdem die beiden Thore übergeben waren, kamen eine Menge Kaiserlicher Offiziere in die Stadt. Der Abmarsch der Truppen verzögerte sich, so daß Oesterreichische Abtheilungen schon früher einrückten und sich unter die Preußischen Truppen mischten. Von allen Seiten redeten feindliche Offiziere und Unteroffiziere die Preußischen Mannschaften an und forderten sie auf, die Fahne zu verlassen und nach Hause zu gehen, da die Herrschaft des Königs von Preußen über Schlesien nun zu Ende sei. Der Oesterreichisch gesinnte Theil der Einwohnerschaft und die katholische Geistlichkeit halfen kräftig mit, die Unbotmäßigkeit zu steigern. Die ehemals Sächsischen Mannschaften der Bataillone Jung-Bevern und Lange liefen fast sämmtlich fort. Sogar Prinz Karl und die Sächsischen Prinzen sowie viele Generale ermunterten die Leute zur Fahnenflucht.**) Vielfach redete man ihnen ein, sie sollten andernfalls in Kriegsgefangenschaft abgeführt werden. Den Versicherungen ihrer eigenen Offiziere schenkten sie keinen Glauben mehr. Die schmachvollsten Auftritte spielten sich ab, Mannschaften verkauften ihre Gewehre, Unteroffiziere liefen mit ganzen Abtheilungen weg, die abwehrenden Offiziere über den Haufen rennend. Die gesammte Mannschaft der Hauptwache vom Regiment Jung-Bevern ließ ihre Gewehre im Stich und ging davon. Der allein zurückgebliebene Junker brachte die Fahne in Sicherheit. Bald sah man die Straßenjugend mit den Preußischen Gewehren und Trommeln spielen. Als endlich abmarschirt wurde, war es schon dunkel geworden. Die Truppen verließen die Stadt, indem sie an den aufgestellten Oesterreichern vorbeimarschirten, die sie durch Zurufe von ihrer

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Aussagen des G. L. v. Lestwitz, M. v. Lüderitz, K. v. Ahlefeldt u. A.

**) Anhang 65.

Soldatenpflicht abwendig zu machen suchten, so daß die Fahnenflucht auch während des Ausmarsches noch fortdauerte.*) Am 22sten November abends war die Besatzung Breslaus 132 Offiziere, 358 Unteroffiziere, 3738 Mann stark gewesen; 120 Offiziere, 151 Unteroffiziere, 328 Mann**) verließen mit 48 Fahnen die Festung, um der Armee nach Glogau zu folgen.***) Den Oesterreichern fielen mit Breslau eine beträchtliche Anzahl von Geschützen und große Munitions- sowie andere Vorräthe in die Hände.†)

Die Oesterreicher nach der Einnahme von Breslau.

Breslau erhielt eine Besatzung von 6000 Mann unter F. M. L. Baron Sprecher. Am 24sten fand im Oesterreichischen Lager ein Te Deum statt; das Viktoriaschießen gab der unter Kyau abmarschirenden Preußischen Armee das Geleite. Prinz Karl dachte nicht daran, sie zu verfolgen; er ließ ihren Marsch nur durch den G. M. v. Beck beobachten. Dagegen säumte er nicht, seinen Erfolg in das günstigste Licht zu stellen.††) In Wien rief die Siegesbotschaft trotz der Niederlage von Roßbach einen Freudentaumel hervor, und man verglich die Schlacht vor Breslau mit dem Siege Eugens bei Malplaquet.

Aber Prinz Karl und Graf Daun sollten ihres Sieges nicht recht froh werden, denn bereits lastete die Kunde vom Anmarsche des Königs auf ihnen. Am 27sten gingen 1000 Mann Verstärkung nach Liegnitz ab, die nur noch Neumarkt erreichten. Kálnoky, der seit drei Tagen mit 2 Husaren-Regimentern und 2000 Kroaten bei Striegau stand, rückte nach Jauer. Im Lager hinter der Lohe wurde die Front nach Westen gekehrt.

---

*) Akten des Kriegsgerichts von 1758. Tagebuch des Regiments Lestwitz. M. v. Burgsdorff v. Regt. Kalckreuth an den König, 14. 1. 58. Geh. St. Arch. Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen, II, 37.

**) Liste der nach der Kapitulation Breslaus ausgezogenen Mannschaft. Kr. Arch. Gstb.

***) Anhang 66. — †) Anhang 67.

††) Prinz Karl an die Kaiserin, 24. 11. Kr. Arch. Wien.

III. Betrachtungen.

Die Zeit vom 1ten Oktober bis zur Schlacht.

Der Herzog von Bevern hatte wenige Tage nach seiner Ankunft vor Breslau den Gedanken gefaßt, den Gegner anzugreifen, sobald dieser sich durch die Entsendung von Truppen zur Belagerung von Schweidnitz beträchtlich geschwächt haben würde. Aber der König hatte ihm bei Uebergabe des Kommandos empfohlen, sich „in keine General-Affaire ohne gewissen Vortheil und ohne dringende Noth" einzulassen. Das mag der Hauptgrund gewesen sein, weshalb er vor der Verantwortung für einen selbständig gefaßten Entschluß zum Angriff zurückschreckte und Mitte Oktober auf das Auskunftsmittel einer verblümten Anfrage beim Könige verfiel. Mit vergeblichem Warten auf die erhoffte Antwort verstrich der Monat, und als der König seine Rückkehr auf Anfang November in Aussicht stellte, zögerte Bevern wiederum. Doch die Sorge um Schweidnitz brachte die Vorbereitungen von Neuem in Fluß. Der Gedanke, den rechten feindlichen Flügel umfassend anzugreifen, entsprach den Lehren des Königs. Glückte es, den Gegner zu überraschen, so konnte dieser, in den Winkel zwischen Oder und Weistritz gedrängt, entscheidend geschlagen werden. Neue Bedenken sollten die Ausführung verhindern. Aber selbst nach dem Falle von Schweidnitz konnte der unverzügliche Angriff, ehe Nádasdy heran war, noch immer Erfolg bringen und den Verlust der Festung ausgleichen. Zur Durchführung eines solchen Entschlusses gehörte allerdings eine Feuerseele wie die König Friedrichs. Die Lage war kritisch, darum mußte Alles aufs Spiel gesetzt werden. Andererseits war der König im Anmarsch, und der Gegner hatte sich bisher so wenig thatenlustig gezeigt, daß die Hoffnung auf sein ferneres Stillstehen nicht ganz unberechtigt war. Vielleicht hätte Bevern ohne fremde Beeinflussung noch die Willenskraft besessen, den einmal befohlenen Angriff auszuführen, aber den Einwendungen von Zieten und Goltz war er nicht mehr gewachsen.

Auch Prinz Karl von Lothringen war, seiner lebhaften, des kriegerischen Schwunges keineswegs entbehrenden Natur entsprechend, gleich anfangs zum Angriff geneigt, aber die Bedenken des übervorsichtigen Daun drangen durch. So fiel der Hauptarmee die Rolle zu, nur die nebensächliche Belagerung von Schweidnitz zu decken, bis die Gerüchte von der Annäherung des Königs die Thatkraft für einige Zeit gänzlich lähmten. Als dann der Vormarsch der Reichsarmee und der Franzosen den König nochmals nach Thüringen zurückrief, nahm Prinz Karl den Angriffsgedanken wieder auf, doch mit mancherlei Bedenken, so daß dessen Ausführung lange in Frage stand. Es bedurfte eines ausdrücklichen Befehls der Kaiserin, um das mit Nádasdys Truppen dem Preußischen dreifach überlegene Heer in Bewegung zu setzen. Die Anschauung, daß die Einnahme einer einzigen Festung das Ergebniß dieses ganzen Feldzuges sein sollte, hatte vor dem Urtheil Maria Theresias nicht bestehen können.

Die Schlacht.

Die Preußische Stellung war für die verfügbaren Truppen viel zu ausgedehnt. Außerdem verschob Bevern den Schwerpunkt der Vertheidigung bedenklich auf den linken Flügel. Die neuerdings erbauten Verschanzungen des Gegners längs der Lohe hatten ihn in seiner Annahme, die Oesterreicher würden vor seiner Front nur demonstriren, bestärkt. Zietens Korps aus der starken und vortrefflich verschanzten Stellung östlich Klein-Mochbern herauszunehmen, war ein Fehler, denn für Breslau drohte durch Nádasdy keinerlei Gefahr. Durch diese Maßregel verlor aber die Armee die konzentrirte ihrer Stärke entsprechende Stellung und der linke Flügel seine Anlehnung. Uebertriebene Furcht vor Umfassung führte dann zu noch größerer Ausdehnung und zu weiterer verhängnißvoller Schwächung der Front.*) Bedenklich war auch der Befehl, einen Theil der feind-

---

*) Der König urtheilt hierüber: „Mr. de Nádasdy longea la Lohe et se forma vers Gabitz; le Prince de Bevern crut que c'etait pour lui venir à dos, quoique cela fut difficile, et il s'affaiblit encore par un détachement, qui marcha à Gabitz aux ordres de Mr. de Zieten, pour s'opposer de ce coté aux entreprises des ennemis.“ Oeuvres, IV, 159.

lichen Kräfte die Lohe überschreiten zu lassen und dann erst zum Gegenstoß überzugehen. Entweder mußte der Loheabschnitt zähe behauptet und jeder feindliche Uebergangsversuch von vornherein verhindert oder eine Stellung weiter rückwärts auf den Höhen von Gandau genommen werden, wo dann die zahlreiche Kavallerie ein günstiges Gelände fand, über den sich zum Angriff entwickelnden Gegner herzufallen.

Nádasdys am Abend des 21sten auf das rechte Loheufer übergegangene Truppen hätten durch Zieten sofort wieder zurückgeworfen werden müssen. Die Gründe, die diesen trotz wiederholter Befehle Beverns abhielten, dem im Aufmarsche befindlichen Nádasdyschen Korps mit seiner Reiterei in die Flanke zu fallen, erscheinen nicht stichhaltig. Bei einem ähnlichen Befehl des Königs hätten die vorhandenen Gräben wohl kaum als Hinderniß gegolten!

Die Anlage des Oesterreichischen Angriffes war nicht auf die Zertrümmerung des Preußischen Heeres gerichtet. Mit der ausgesprochenen Absicht, ihm den Weg nach Glogau offen zu lassen, sollte Bevern eine goldene Brücke gebaut werden. Anstatt den Nachdruck des Angriffs auf den schwächsten Punkt der Preußischen Stellung zu legen, wurden in der Front Kräfte vergeudet. Selbst als bei Klein-Mochbern der Erfolg verhältnißmäßig leichten Kaufes errungen war, nützte man ihn nicht dazu aus, Beverns Aufstellung aufzurollen und ihn gegen die Oder zu drängen. Wo eine völlige Niederlage herbeizuführen möglich war, blieb die Schlacht trotz der großen Uebermacht des Angreifers unentschieden. Er verdankte den schließlichen Erfolg nur dem Zufall: einem Mißverständniß beim Vertheidiger.

Beverns beabsichtigter nächtlicher Angriff unter Mitwirkung Zietens hatte, wenn er das Kaiserliche Heer überraschte, entschieden Aussicht auf Erfolg. Er hätte den ermüdeten Gegner in einem Gelände getroffen, wo dessen Bewegungen durch die Verschanzungen ungleich mehr erschwert wurden als die des mit der Bodenbeschaffenheit vertrauten Angreifers. Verwirrung war bei jenem also un-

ausbleiblich.*) Aber selbst, wenn der Vorstoß nicht gelang, blieb Bevern noch immer der Rückzug durch Breslau und über die Oder im Schutze der Nacht. Ein unseliges Mißverständniß sollte diese letzte Aussicht auf eine glückliche Wendung vereiteln.**)

Nach der Schlacht.

Der übereilte Abmarsch der Preußischen Armee aus dem Lager bei Protsch, den Bevern nur unter bestimmten Verhältnissen ins Auge gefaßt hatte, war das Ergebniß der eingerissenen Kopflosigkeit. Solange die Armee hinter Breslau stand, konnte die Stadt dem Feinde nicht so leichten Kaufs in die Hände fallen. Eine Theilung auf beide Oderufer und einen Angriff auf das durch Dämme und Wasserläufe geschützte Preußische Lager hätten die Oesterreicher sicher nicht gewagt. Breslau bildete für die Armee dann den Brückenkopf zu einem Uferwechsel bei der erwarteten Annäherung des Königs. Die Uebergabe der Festung ohne jeden Widerstand war eine nicht entschuldbare Pflichtvergessenheit. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Breslau sich bis zu des Königs Ankunft halten konnte.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß Bevern in seinen Entschlüssen und der Wahl der Mittel zu ihrer Ausführung während dieses Feldzuges im Ganzen wenig glücklich war, wenn seine Maßnahmen oder Unterlassungen den Verlust des größeren Theiles von Schlesien sowie von etwa 10 000 Mann im Gefolge hatten und den inneren Halt seiner Armee stark erschütterten, so muß doch betont werden, daß seine Aufgabe sehr schwierig war und dies täglich mehr wurde, je länger sich die Rückkehr des Königs verzögerte. Es wären dieser Aufgabe wohl nur Wenige gewachsen gewesen; noch mancher Andere würde an Stelle des Herzogs dem Drucke der Verantwortung erlegen sein.

Eine kräftige Verfolgung hätte die Preußische Armee auf ihrem Marsch nach Glogau zur Auflösung geführt. Aber im Oester-

---

*) Cogniazzo, der an der Schlacht theilnahm, schreibt über Beverns Angriffsabsicht: „Ermüdet und durch das blutige Treffen entkräftet, lag unser Kriegsheer auf dem Wahlplatz unter den Waffen, halb freudetrunken über den Sieg, würde man sich nichts weniger als eine solche Reveille nach Mitternacht haben träumen lassen."

**) Anhang 68.

reichischen Hauptquartier begann die mit dem Anmarsche des Königs herannahende Gefahr schon wieder die Entschlußfähigkeit zu lähmen. Immerhin war das bisherige Ergebniß des Feldzuges für den Kaiserstaat in Anbetracht der geringen Anstrengungen, die seine große Armee gemacht hatte, bedeutend. Eine neuerbaute Festung war in sehr kurzer Zeit gefallen, die Hauptstadt der Provinz genommen, die Vertheidiger sahen sich in den nördlichen Theil des Landes zurückgedrängt. Schlesien galt als zurückerobert. Kein Wunder, wenn man in der feindlichen Armee sich prahlend vermaß, mit der Potsdamer Wachtparade, die der König heranführte, leicht fertig zu werden.

Anhang.

1 zu S. 2. Die Russische Armee unterschied unter den Generalen den Generalfeldmarschall, General en Chef, Generalleutnant, Generalmajor und den Brigadier. Die höchste Stelle in der Artillerie nahm der Generalfeldzeugmeister ein.

2 zu S. 3. Die **Leibgarde** blieb 1756 unverändert. **Feldtruppen:** Infanterie: 46 Musk. Regtr. zu je 3 Bat. zu 1 Gren. und 4 Musk. Komp. Die Regimentsartillerie bestand im Kriege aus 4 3℔ern, auf deren Laffetenachsen sich je 2 kleine 6℔ige Mörser befanden. Kavallerie: 3 Kür. Regtr. zu je 5 Esk. und 29 Drag. Regtr. zu je 1 Gren. und 4 Drag. Esk. Nur die Drag. Regtr. hatten reitende Regimentsartillerie, die im Kriege aus 2 3℔ern mit je 2 6℔igen Mörsern bestand. Feldartillerie: 1 Feldart. Regt. zu je 1 Bombardier- und 6 Kanonier-Komp. An Geschützen führte sie 3-, 6-, 8- und 12℔ige Kanonen, $^1/_2$-, 1- und $1^1/_2$pudige Haubitzen sowie 6℔ige, 1-, 2- und $2^1/_2$pudige Mörser. Zur Feldartillerie gehörte das Pontonierkorps mit 40 M. und 36 Pontons. Belagerungsartillerie: 3 Korps mit zusammen 3 Bombardier- und 3 Kanonier-Komp. Die Belagerungsgeschütze bestanden aus 18- und 24℔igen Kanonen und 6℔igen, 5- und 9pudigen Mörsern. Ingenieure: 1 Ingenieur-Regt. zu 1 Mineur- und 8 schwachen Ingenieur-Komp. Pioniertruppen bestanden nicht. **Garnisontruppen:** Blieben 1756 unverändert. **Landmiliz:** Blieb 1756 unverändert. **Leichte Truppen:** 4 alte Hus. Regtr. zu je 10 Komp. Die Organisation von 4 südlich der Ukraine angesiedelten neuen Hus. Regtrn. zu je 10 bis 20 Komp., von 2 Panduren-Regtrn. zu je 5 Gren. und 15 Musk. Komp. sowie eines Panduren-Garn. Bat. ebendaselbst war noch nicht beendet.

3 zu S. 4. Die Benennungen der Russischen Kanonen richtete sich nach dem Gewichte der eisernen Vollkugel in Artilleriepfunden, die größer als die gewöhnlichen Russischen und die alten Preußischen Pfunde waren. Das entsprechende Preußische Geschütz hatte demnach ein kleineres Kaliber. Die Bezeichnung der Haubitzen und Mörser entsprach dem Gewichte der ungefüllten Bombe oder Granate in Puden zu 40 gewöhnlichen Russischen Pfunden, die aber kleiner als die Preußischen Pfunde waren. Neben der Bezeichnung in Puden

war aber für die im Jahre 1757 eingeführten Haubitzen (Einhörner Schuwalows) auch die Benennung nach dem Gewichte der eisernen Vollkugel in gewöhnlichen Pfunden gebräuchlich.

4 zu S. 4. Der Umstand, daß bei den Russischen Regimentsgeschützen 1 3℔iges Kanonenrohr und 2 6℔ige Mörserrohre zusammen auf einer Laffete lagen, hat in den Angaben über die Zahl der mitgeführten Geschütze auch in Russischen Werken Irrthümer veranlaßt. Die Etats unterscheiden stets zwischen der Zahl der Laffeten und der Zahl der Geschützrohre. 1745 wurde bestimmt, daß im Kriege jedes Inf. Regt. 4 Geschütze, also 12 Rohre, jedes Drag. Regt. 2 Geschütze, also 6 Rohre, zu führen hatte. Gelegentlich der Verstärkung der Inf. Regtr. um ein drittes Bataillon 1747 sollten auch die Geschütze des Regts. um zwei vermehrt werden; in Anbetracht der seit 1750 im Gange befindlichen Versuche zur Herstellung einer wirksameren Artillerie wurde aber davon abgesehen. Die 3℔er feuerten Vollkugeln und Kartätschen, die kleinen Mörser 6℔ige Granaten.

5 zu S. 4. Die 1/4pudige Sekret- oder Schuwalow-Haubitze war eine Erfindung des 1756 zum Generalfeldzeugmeister ernannten Grafen P. J. Schuwalow. Sie war als Kartätschgeschütz konstruirt, erhielt aber in den späteren Jahren auch Granaten. Die lange Kammer hatte kreisförmigen, die Seele elliptischen Querschnitt mit großer Horizontalachse, die Mündung erweiterte sich zur Vergrößerung der Kartätschstreuung trichterförmig. Diese Haubitzen sollten die bisherigen Regimentsgeschütze allmählich ersetzen und wurden 1757 den Inf. Regtrn. probeweise mitgegeben. Die Konstruktion des Rohres hielt man streng geheim, weshalb dies Geschütz auch die Bezeichnung „Sekrethaubitze" bekam. Auf dem Marsche und im Lager wurden die Rohre mit kupfernen Mündungsdeckeln versehen und die Geschütze scharf bewacht. Die Sekrethaubitzen waren sehr schwer und nur langsam zu laden, ohne daß eine stark gesteigerte Kartätschwirkung diese Nachtheile ausgeglichen hätte. Nachdem 70 Stück 1757 fertiggestellt waren, unterblieben weitere Neuanfertigungen. Eine andere gleichzeitige Erfindung Schuwalows waren die Blisniaten oder Zwillingsgeschütze. Vier kurze 6℔ige Haubitzrohre, zu je zwei und zwei zusammengegossen, ruhten auf einer gemeinsamen von 2 Pferden gezogenen Laffete. Die Blisniaten sollten ebenfalls als leichte Regimentsgeschütze und zwar als Ersatz für die kleinen Mörser der 3℔igen Kanonen versucht werden und wurden 1756 in größerer Anzahl an die Operationsarmee ausgegeben. Sie erwiesen sich aber als so wenig handlich und wirksam, daß sie bereits bei Beginn der Operationen zurückgelassen wurden.

6 zu S. 8. Das Einhorn Schuwalows war eine lange Haubitze, die ihre Bezeichnung nach der Gestalt der Traube erhalten hatte. Sie schoß sicherer als die gewöhnliche Haubitze, jedoch unsicherer als eine lange Kanone. Aber gerade aus der größeren Streuung dieser Geschütze auf weiten Entfernungen versprach sich Schuwalow vielen

Nutzen. Die Geschoßwirkung wuchs wesentlich dadurch, daß hauptsächlich Sprenggeschosse verwendet wurden. Die Schußweiten der Einhörner waren bedeutend größer als die der bisherigen Geschütze, sie betrugen bei den kleineren und mittleren Kalibern 1300 bis 2900 Schritt, bei den schweren bis zu 3900 Schritt. Das 8℔ige sogenannte kleine Einhorn eignete sich besonders als Regimentsgeschütz, da es leicht auseinandergenommen und von der Bedienung an Orte getragen werden konnte, wohin die Bespannung nicht mehr zu gelangen vermochte. Während die Sekrethaubitzen ihren Erfinder nicht überlebten, haben sich die verbesserten Einhörner noch lange Zeit als Hauptgeschützart in der Russischen Armee erhalten. Das 8℔ige oder kleine Einhorn verfeuerte Vollkugeln, Granaten und Kartätschen, das 1/4= und 1/2 pudige Einhorn Vollkugeln, Bomben, Kartätschen und Brandgeschosse, das 1= und 2pudige Bomben, Kartätschen und Brandgeschosse.

7 zu S. 8. Die Kanonen schossen Vollkugeln und Kartätschen, die Haubitzen Kartätschen und Bomben, die 6℔igen Mörser Granaten und die 2pudigen Mörser Bomben.

8 zu S. 10. Die Kanonen feuerten Vollkugeln und Kartätschen, die Mörser, mit Ausnahme der 6℔igen, die Granaten schossen, Bomben.

9 zu S. 44. In der Zahl der Geschütze des Inf. Regts. ist als fünftes Geschütz die Schuwalow=Sekrethaubitze berechnet, die dem Regimente für das Gefecht zugetheilt wurde. Die Haubitzen trafen zum größten Theile erst Anfang Mai 1757 bei der Armee ein, sie sind aber der Uebersichtlichkeit halber bereits in diese Zusammenstellung aufgenommen.

10 zu S. 45.

Stephan Feodorowitsch Graf Apraxin,

geb. 10. 8. 1702 als Sproß eines vornehmen Russischen Adelsgeschlechts, das mit dem Hofe in enger Beziehung stand. Im 16ten Lebensjahre trat er in das Leib-Garde=Preobrashenski=Regiment ein und zeichnete sich als Major im Leib=Garde=Ssemionowski=Regiment 1737 bei der Erstürmung der Türkischen Festung Otschakow aus. Er wurde 1739 zum G. M. befördert, erhielt 1742 den Alexander=Newski=Orden, wurde 1746 G. e. Ch. und am 20. 9. 1756 unter Beförderung zum Generalfeldmarschall zum Oberbefehlshaber des gegen Preußen aufgestellten Heeres ernannt. Am 17. 8. 1758 starb er eines plötzlichen Todes, noch bevor ein Urtheilsspruch des gegen ihn eingeleiteten Kriegsgerichtes ergangen war.

Apraxin war kein hervorragender Feldherr. Ihm fehlten Entschlossenheit, Verantwortungsfreudigkeit und vorausschauender Blick. Von Jugend auf hatte er am Hofe gelebt und war als Vertrauter Bestushews mit den dort herrschenden Verhältnissen genau bekannt. Trotzdem er ein Gegner Preußens war, suchte er sich doch mit dem Thronfolger gut zu stellen.

11 zu S. 46. Der Grenzschutz bezweckte weniger die Sicherung gegen den Feind, als die Verhinderung des Schmuggels und der Flucht von Soldaten und der Bauern, die sich den Rekrutenaushebungen zu entziehen suchten. Von Riga bis Smolensk versahen den Grenzdienst die Garn. Inf. Regtr. Smolensk, Dorogobusch und das Garn. Bat. Welikoluki, Drag. Regt. Ingermanland, Garn. Drag. Regt. Woronesh, Garn. Esk. Roßlawl und die Schlachta von Smolensk. Südlich Smolensk standen auf Grenzwache Gren. Regt. z. Pf. Astrachan, Drag. Regtr. Wiatka, Sibirien, Wladimir, Nowgorod, Jamburg, Pskow und Perm.

12 zu S. 47.

Johann v. Lehwaldt,

geb. 24. 6. 1685 in Legitten bei Labiau, trat 1700 bei der Grenadiergarde ein. Am 30. 7. 22 wurde er als O. L. zum Kommandeur des Inf. Regts. Hessen-Cassel (Nr. 10) ernannt, am 30. 7. 29 mit Patent vom 30. 6. 28 zum O. befördert, am 17. 8. 38 Chef des Inf. Regts. Jung-Kleist (Nr. 14), am 30. 7. 40 G. M. Im ersten Schlesischen Kriege nahm er mit seiner Brigade an dem anfänglich unglücklichen Kampfe um das Dorf Chotusitz theil, wobei es einem seiner Regimenter gelang, das Dorf endlich zu nehmen. Am 14. 5. 44 wurde Lehwaldt mit Patent vom 22. 10. 43 zum G. L. befördert. Im zweiten Schlesischen Kriege stand er 1744 unter dem G. d. J. v. d. Marwitz in Oberschlesien und erhielt am 4. 2. 44 den Schwarzen Adler-Orden. Im Winter 44/45 löste er die ihm vom Könige gestellte Aufgabe, die Oesterreicher aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben, nur zögernd, und es bedurfte energischer Mahnungen, um ihn zu schnellerem Handeln zu vermögen. Dann schlug er am 14. 2. 45 die Oesterreicher im Gefecht bei Habelschwerdt und nahm die Grafschaft in Besitz. Bei Hohenfriedeberg focht er auf dem linken Flügel. Am 11. 9. warf er bei Zwol Kroaten-Abtheilungen, die sich vor seinem Lager eingenistet hatten, durch einen entschlossenen Bajonettangriff über die Mettau zurück und brachte ihnen schwere Verluste bei. Im Winterfeldzuge 45 führte er dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau 8500 M. von der Armee des Königs als Verstärkung zu, befehligte bei Kesselsdorf im ersten Treffen den rechten Infanterieflügel und erstürmte das Dorf Kesselsdorf, den Stützpunkt des linken Sächsischen Flügels. Am 29. 5. 47 wurde er G. d. J., am 18. 7. 48 Gouverneur von Ostpreußen und am 22. 12. 51 F. M. In den Jahren 56 und 57 übertrug ihm der König die schwere Aufgabe, die abgesonderte Provinz Preußen gegen die überlegene Macht der Russen zu halten. Nachdem hier der Feldzug durch den Rückzug Apraxins wider Erwarten günstig geendet hatte, zog der König die Truppen unter Lehwaldt nach Pommern. Am 24. 3. 58 wurde er auf sein wiederholtes Ansuchen vom Dienst entbunden und durch den G. L. Grafen Dohna abgelöst. Er zog sich seiner angegriffenen Gesundheit wegen nach Berlin zurück. Nach dem Friedensschluß übernahm er wieder das Gouvernement von Preußen und starb in Königsberg am 16. 11. 68. F. M. v. Lehwaldt war ein braver Offizier, der als Unterführer mit großer Tapferkeit Tüchtiges leistete. Zur Lösung

schwieriger Aufgaben, die selbständiges Handeln und den Muth der Verantwortung verlangten, war er weniger befähigt. Kränklichkeit und die Beschwerden des Alters minderten seine Entschlußkraft mehr und mehr.

13 zu S. 52, 57 u. 86.

Berechnung sämmtlicher dem F. M. v. Lehwaldt zur Verfügung stehender Truppen am 13ten Mai 1757.

	Köpfe
Inf. Regtr. Kanitz, Kalnein, Below, Lehwaldt u. Dohna, 10 Bat.	9 000
Gren. Bat. Polentz, Manstein, Gohr u. Lossow, 4 Bat. . .	2 832
Drag. Regtr. Schorlemer, Plettenberg, Platen, Finckenstein u. Holstein, 30 Esk.	5 835
Hus. Regtr. Malachowsky u. Ruesch (einschl. Bosniaken) 20 Esk.	2 504
Feldartillerie	272
Garn. Regtr. Manteuffel, Sydow, Puttkamer u. Polentz, 13 Bat.	9 206
Garn.-Artillerie	79
Rekruten*)	750
Landmiliz	2 214
	32 692 einschl. Ueberkomplette u. s. w.

14 zu S. 57 u. 62.

Vertheilung der Russischen Streitkräfte am 13ten Mai 1757.

1. An der Preußischen Grenze: 2 Regtr. Don-Kasaken vom alten Kommando, 10 Ssotnien, 1000 M.
2. Im Marsche von der Preußischen Grenze nach Kowno: 2 Regtr. Don-Kasaken vom alten Kommando, 10 Ssotnien, 1000 M.
3. Reiterei des G. L. Matthäus Lieven:
   a) In Kowno: Gren. Regtr. z. Pf. Räsan u. Narwa, 6 Esk., 4 Regts. Gesch., 1200 M.
   b) Im Marsche von Wilna nach Kowno: G. L. Matthäus Lieven mit Gren. Regtrn. z. Pf. Riga u. Kargopol, Drag. Regtrn. Twer, Archangel, Tobolsk u. Nishegorod, 500 Meschtscheraken u. 500 Baschkiren, 18 Esk., 12 Regts. Gesch., 2 Fremdvölker-Kommandos, zusammen 4600 M.
   c) Im Marsche von Sluzk über Mir nach Grodno: G. M. Schilling mit Gren. Regt. z. Pf. Petersburg, 3 Esk., 2 Regts. Gesch. u. 2 Regtrn. Slobodischer Kasaken, 20 Ssotnien, 4 Regts. Gesch., zusammen 2600 M.

*) Der König hatte am 23. 6. 56 befohlen, daß Lehwaldt aus dem Kanton jedes Infanterie-Regiments 100 bis 150 Rekruten nach Königsberg senden solle. Im Sommer 57 hat er „alle junge Mannschaften, die nur zum Dienst tauglich" aus den bedrohten Gegenden herausziehen lassen.

4. Im Marsche von Mitau nach Kowno:
   a) Gen. Quartierm. G. M. Stoffeln: Musk. Regtr. Sibirien u. Smolensk, 6 Bat., 10 Regts. Gesch., 3000 M.
   b) G. M. Manteuffel-Zöge: Musk. Regtr. Kasan u. Narwa 6 Bat., 10 Regts. Gesch., 3000 M.
5. Avantgarde, G. e. Ch. Browne:
   in und um Mitau:
   Gren. Regt. Nr. 2, Musk. Regtr. Nishegorod, Murom, Kiew, Ladoga u. Newa, 17 Bat., 30 Regts. Gesch., 9000 M.
   Kav. Regtr.: Kür. Regt. Nr. 3, Serbisches u. Ungarisches Hus. Regt., Tschugujew Feld-Kasaken-Regt., 15 Esk., 5 Ssotnien, 3400 M.
6. Gros, G. e. Ch. Lopuchin:
   a) in und um Riga:
   Gren. Regtr. Nr. 1 u. Nr. 3, Musk. Regtr. Petersburg Woronesh, Nowgorod, Wyborg, Butyrki, Pskow, Bieloserst Archangel, Apscheron u. Rostow, 34 Bat., 60 Regts. Gesch. 18 000 M.
   Kür. Regt. Thronfolger, 500 Stawropol-Kalmüken u. 500 Kasan-Tataren, 5 Esk., 2 Fremdvölkerkommandos, zusammen 1950 M.
   Feldart.: 68 Feldgeschütze mit 1000 M. Bedienung.
   1 Mineur-Komp., 120 M., 1 Pontonier-Abth., 40 M. mit 30 Pontons.
   Belagerungsart.: 24 Gesch. mit 276 M.
   b) Im Marsche von Dorpat nach Riga: Brg. Uwarow: Musk. Regtr. Schlüsselburg, Moskau Nr. 2, Troizk u. Ssusdal, 12 Bat., 20 Regts. Gesch., 6000 M.
   c) Im Marsche aus Livland nach Riga: Musk. Regt. Nisow, 3 Bat., 5 Regts. Gesch., 1500 M.
   d) Im Marsche aus der Provinz Pskow nach Riga: Musk. Regtr. Kexholm, Wologda u. Perm, 9 Bat., 15 Regts. Gesch., 4500 M.
7. In Reval, zum Transport mit der Galeerenflotte bestimmt: Inf. Brig. des G. L. Ssaltykow: Musk. Regtr. Asow, Uglitsch, Tschernigow u. Wiatka, 12 Bat., 20 Regts. Gesch., 6000 M.
8. Im Marsche von Dünaburg nach Wilkomir: G. M. Graf Rumianzow: Kür. Regtr. (neue): Kiew, Kasan u. Nowotroizk, Grusinisches u. Moldausches Hus. Regt., 25 Esk., 6 Regts. Gesch., 4760 M.
9. In Wilna: Musk. Regt. Räsan, 3 Bat., 5 Regts. Gesch., 1500 M.
10. Im Marsche von Smolensk nach Wilna: Brg. Krasnoschtschokow, 4 Don-Kasaken-Regtr. vom alten Kommando, 20 Ssotnien, 2000 M.

11. Im Marsche von Starodub nach Wilna:
    a) G. M. Kastiurin: 3 Regtr. Slobodische Kasaken, 20 Ssotnien, 6 Gesch., 2000 M.
    b) M. Hak u. Ssuworow: 2 Kommandos Wolga-Kalmüken = 2000 M.
    c) O. Jefremow: 10 Don-Kasaken-Regtr. (neues Kommando), 50 Ssotnien, 5000 M.
12. Im Marsche von Starodub nach Grodno: Kompagnie-Regt. der Ukraine-Kasaken, 10 Ssotnien, 1000 M.
13. Noch zu erwarten waren:
    11 Einhörner mit 255 M., Hus. Regt. Horváth, 2 Esk., 400 M.

Bei der Armee befanden sich 1250 Feldartilleristen zur Bedienung der Regimentsgeschütze der regulären Truppen.

Gesammtstärke der Armee: rund 88400 Mann.

Flotte.

1. In Windau: Geschwader von Reval unter K. A. Lewis: 6 Linienschiffe u. 3 Fregatten.
2. Auf der Fahrt von Kronstadt nach Memel: Bombardements-Geschwader des K. z. S. Walrund vom Kronstadter Geschwader: 4 Bombardementsschiffe und 2 Kanonen-Prahme.
3. In Riga: Transport-Galeeren des L. z. S. Wischniakow zur Ueberführung der Belagerungsartillerie nach Libau.
4. In Reval: Transport-Galeerenflotte des K. A. Kaschkin: 42 Galeeren.
5. In Kronstadt: Geschwader des A. Mischukow: 14 Linienschiffe u. 3 Fregatten.

15 zu S. 62. Hauptmagazine mit einmonatlichen Vorräthen für durchmarschirende Truppen: 1. in Skoruli, 2. Keidany, 3. Wilkomir.

Hauptmagazine mit zweimonatlichen Vorräthen für das ganze Heer: 1. in Orscha, 2. Tscherikow, 3. Tschetschersk, 4. Retschiza, 5. Oschmiany, 6. Minsk, 7. Sluzk.

Hauptmagazine mit dreimonatlichen Vorräthen für das ganze Heer: 1. in Kowno, 2. Wilna, 3. Troki, 4. Stolbzy.

16 zu S. 70. Pillau soll nach einer Flugschrift „Die Bombardirung der Festung Pillau", Bibl. Gstb., „gegen den 15ten Julius 1757" kurze Zeit kräftig beschossen worden sein, von einer Durchführung des Angriffs habe man wegen des schlechten Gesundheitszustandes der Truppen auf den Schiffen abgestanden. Diese Nachricht wird nirgends bestätigt. Zwar schreibt Brühl am 18. 7. an Lambsdorff, „da die Festung Pillau dem Vernehmen nach schon seit einigen Tagen bombardiert wird", doch erwidert Lambsdorff am 26.: „Was Ew. Excell. durch das am 18ten July an mir gnädigst abgelassenes wegen Bombardement von Pillau zu erwehnen geruhen, habe hier nichts gehöret, ich bin unermangelt gewesen d. H. G. F. Marschl. darüber zu Son-

diren, alleine ich bekahm eine zweydeutige Antwordt.“ Weder gleichzeitige Darstellungen, noch ein genauer Bericht des Kammerpräsidenten v. d. Marwitz vom 19. 7., noch die Akten der Festung Pillau, noch die im Jahre 1824 bearbeitete Fortifikationsgeschichte, noch die Stadt- und die Kirchenchronik erwähnen die Beschießung. Es scheint daher in der Flugschrift ein ganz unbedeutendes Ereigniß zu einer Beschießung aufgebauscht worden zu sein.

17 zu S. 74. Die offiziellen Preußischen Berichte geben an, daß Malachowsky nur 4 Verwundete hatte, der Gegner dagegen 2 Leutnants und 73 Gemeine an Todten, 26 an Gefangenen verloren habe. Die hohe Zahl der Gefallenen wird durch Platen in zwei Briefen bestätigt, selbst Lambsdorff gesteht einige vierzig Todte und Verwundete zu, Bolotow einige vierzig Todte. Die Zahl der Gefangenen stimmt fast genau mit den Angaben Bolotows, Platens und des K. v. Reibnitz überein.

18 zu S. 81. Nach dem Tagebuche Lehwaldts soll die Erkundung des Russischen Lagers am 22. 8. stattgefunden haben, nach der Refutation (Anhang 19) und nach Gaudi am 24. In Wirklichkeit ist sie, wie schon Hasenkamp, „Ostpreußen unter dem Doppelaar“, Königsberg 1866, S. 160, aus einer Aeußerung Weymarns schließt, am 26. unternommen worden. Dies bestätigen auch Bolotow, das Tagebuch des K. v. Reibnitz und ein Brief Platens vom 27.

19 zu S. 83. Ueber die Schlacht sind zwei Berichte des F. M. v. Lehwaldt an den König vorhanden, der eine vom 1., der andere vom 3. 9., ferner sein in der Bellona veröffentlichtes Tagebuch, dazu Bemerkungen eines Augenzeugen. Diese Darstellungen, ebenso auch der vom Auditeur Lehwaldts verfaßte und in der Spenerschen Zeitung am 8. 9. veröffentlichte Bericht, geben nur ein ganz allgemeines Bild mit manchen Uebertreibungen. Mehr Einzelheiten enthalten die Angaben des G. M. v. Platen, der auf dem linken Flügel gefochten hat. Von ihm sind der sehr interessante Briefwechsel mit seiner Familie im Gräflich Lehndorffschen Hausarch. in Steinort, je ein Brief an den König und an den Prinzen Heinrich erhalten, ferner einige Relationen. Beachtenswerth ist der Brief des P. L. v. Humboldt vom Drag. Regt. Finckenstein, Geh. St. Arch., das Tagebuch des K. v. Reibnitz vom Inf. Regt. Below, Arch. Groß-Bestendorf, und die in dem Buche „Unter Friedrich dem Großen“, Berlin 1890, mitgetheilten Erlebnisse des F. v. Hülsen von demselben Regiment. Ferner sind wichtig die „Geschichte der Feldzüge des Dragoner-Regiments von Borck“, Samml. ungedr. Nachr. V. und die handschriftlichen Aufzeichnungen des Drag. Regts. Holstein, Bibliothek der Art.- und Ing.-Schule. Von einem unbekannten Augenzeugen rührt das „Journal der Preußischen Campagne von 1756 und 1757“, Abdruck in der Bellona, her. Dazu ist eine „Refutation“ geschrieben worden, augenscheinlich von einem Kavallerieoffizier, der die Schlacht mitgemacht hat. Verschiedene Anzeichen lassen vermuthen, daß es Platen

gewesen ist. Unter den Darstellungen von Zeitgenossen, die an der Schlacht nicht theilgenommen haben, verdient außer der König Friedrichs in der Hist. d. m. t. die Tempelhoffs Beachtung, da ihr gute Quellen, Mittheilungen von Augenzeugen, zu Grunde liegen. Gaudis Journal beruht auf dem Tagebuche Lehwaldts, einer Relation Platens und dem obengenannten Journal mit Refutation.

Auf Russischer Seite ist die wichtigste von einem Augenzeugen herrührende Quelle die Schilderung des Generalquartiermeisters G. M. v. Weymarn, veröffentlicht in den neuen Nordischen Miscellaneen, 7. und 8. Stück, Riga 1794. Bei Allem, was er selbst gesehen, erscheinen seine Angaben als durchaus zuverlässig. Einem Exemplar des Lloyd-Tempelhoff hat der Russische M. v. Tettau handschriftliche Bemerkungen über seine Beobachtungen als Adjutant des G. L. Wilhelm Lieven hinzugefügt, Abschrift in der Bibliothek des Gstb. G. e. Ch. Sibilski, Kommandeur der Avantgarde, hat einen Bericht an den König von Polen sowie Schreiben an die Kaiserin und den Großkanzler Bestushew gesandt, alle im Arch. Dresden. Daselbst befindet sich auch eine Schlachtschilderung, durchgesehen und verbessert vom O. v. Lambsdorff, der Augenzeuge gewesen ist. Der F. M. L. Baron St. André hat an den Hofkriegsrath und an Daun kurze Berichte gesandt, die von scharfer Beobachtungsgabe zeugen. Sein Begleiter, M. Christiani v. Rall, giebt in knapper Form eine sehr gute Schilderung der Schlacht. Eine wichtige Quelle sind die Memoiren Bolotows, Petersburg 1875, der die Schlacht als 19jähriger Kompagnieführer im Musk. Regt. Archangel mitgemacht hat. Seine Schilderungen werden durch andere Quellen bestätigt. Aus dem reichen Schatze der Russischen Archive hat mit großem Fleiße der Oberst im Russischen Generalstabe Maßlowski geschöpft. Wo für sein Werk: „Die Russische Armee im Siebenjährigen Kriege", Bd. I, Moskau 1886, eine Prüfung durch das Werk: „Archiv des Fürsten Woronzow", Moskau 1870 bis 95, und „Die Geschichte Rußlands" von Ssolowiow, Moskau 1874, möglich war, hat sich die Richtigkeit der Citate ergeben. Ist man demnach berechtigt, das Werk Maßlowskis für die Geschichte der Jahre 56 und 57 da als zuverlässig anzusehen, wo es sich um Wiedergabe von Originalquellen handelt, so schließt das nicht aus, daß im Einzelnen manche Ausstellungen zu machen sind. Das Bestreben, die Russische Armee und ihre Führer, wenigstens soweit sie Russischer Abstammung sind, von Vorwürfen zu reinigen, geht zu weit. Seiner Ansicht, daß Apraxin ein befähigter Truppenführer gewesen sei, kann nicht beigetreten, ferner nicht zugegeben werden, daß die Russischen Grausamkeiten übertrieben dargestellt und nothwendig gewesen seien. Das Werk enthält viele Widersprüche, die Darstellung der Schlacht leidet an Unübersichtlichkeit und Unklarheit, die Deutsche Uebersetzung ist nicht ganz vollständig. Maßlowski giebt auch in seinem Werke: „Exerzir- und Felddienst der Russischen Armee", Moskau 1883, eine kurze Schilderung der Schlacht nach Bolotow, Tempelhoff-Lloyd und Ssemiowski, dem Verfasser einer im „Militär-Sammler" 1862 ver-

öffentlichten Abhandlung. Vorurtheilsfrei gehalten und nach guten Quellen beider Parteien geschrieben ist das Werk des Pariser Professors Rambaud: »Russes et Prussiens, guerre de sept ans«. Paris-Nancy 1895.

20 zu S. 85. Der Plan zur Schlacht bei Groß-Jägersdorf ist unter Zugrundelegung der Original-Meßtischaufnahme vom Jahre 1862 entworfen worden. Zuverlässige Geländedarstellungen aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges sind nicht vorhanden. Der sehr brauchbare Tempelhoffsche Plan ist „nach einer sehr genauen Aufnahme von neuen zusammengetragen durch C. L. Oesfeld 1782". Er ist richtig, nur sind die Bodenunebenheiten an einigen Stellen für den Zweck der Darstellung zurechtgestutzt worden. Ungefähr zu derselben Zeit, von 1774 bis zum Ende des Jahrhunderts, ließ die Verwaltung des Amtes Norkitten Pläne in großem Maßstabe anfertigen, die leider nicht vollständig erhalten sind. Von 1796—1802 wurde unter Anleitung des Staatsministers Frhrn. v. Schrötter eine Karte von Ostpreußen ungefähr im Maßstabe 1 : 50 000 aufgenommen und in dreifacher Verkleinerung veröffentlicht. Aus diesem Material ließ sich der Geländezustand 25 Jahre nach der Schlacht feststellen. Ein ebenfalls von der Norkitter Amtsverwaltung aufgenommener genauer Plan aus dem Jahre 1827 beweist, daß die Veränderungen in den inzwischen verlaufenen 45 Jahren ganz geringfügig gewesen sind. Selbst seit dem Jahre 1827 hat sich verhältnißmäßig wenig geändert. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Zustand gegen Ende des 18. Jahrhunderts ziemlich dem am Tage der Schlacht entspricht. Der Gaudische Plan ist zum größten Theil ein Phantasiegebilde. Der dem Werke Maßlowskis beigegebene Plan wurde nach einem alten Russischen und nach dem gedruckten »Plan der Battaille bey Gross-Jägersdorf pp.« zusammengestellt. Dieser Preußische Plan unbekannter Herkunft, augenscheinlich zur Zeit Friedrichs des Großen gezeichnet und vervielfältigt, ist, wie ein Vergleich mit der Karte des Deutschen Reichs 1 : 100 000 zeigt, in Bezug auf die Lage der Ortschaften, auf Entfernungen und auf die Darstellung der Bodenunebenheiten durchaus falsch, ebenso sind Lage, Zahl und Ausdehnung der Wälder unrichtig. Weder Maßlowski, noch der nach denselben Quellen arbeitende Weymarn, noch Rambaud (Plan II) haben dies bemerkt, vielmehr die Fehler sämmtlich übernommen.

Es ist klar, daß auf so unzureichender Grundlage aufgebaute Schlachtschilderungen Mängel zeigen müssen. Auffallenderweise hat Maßlowski seinem früher erschienenen Werke „Exerzir- und Felddienst" einen besseren Plan beigegeben; auch der in kleinerem Maßstabe gezeichnete Plan I Rambauds ist richtiger als Plan II.

21 zu S. 86, Anhang 14 u. Anlage 4. 1. Die Stärke der Russischen Infanterie-Regimenter betrug nach den Berichten St. Andrés und Fermors Mitte Juni 57 1300 bis 1500 M. Da sie zu dieser Zeit schon große Marschverluste gehabt hatten, werden sie Mitte Mai

wahrscheinlich noch sämmtlich 1500 M. stark gewesen sein. Die Kürassiere und Husaren waren Mitte Mai noch vollzählig, aber schon im Juni genöthigt, die Zahl der Esk. auf 2 bis 3 zu verringern. Die Grenadiere z. Pf. und die Dragoner dagegen hatten im Mai nur noch je 3 Esk. Da von den 5000 Slobodischen Kasaken nur 3000 den Riemen erreichten, zählten sie im Mai etwa 4000 M.

2. Wegen großer Marschverluste können die Infanterie-Regimenter bei Groß-Jägersdorf nur noch mit rund 1200 M. berechnet werden. Noch größeren Abgang hatte die Kavallerie. Die Regimenter hatten nur noch 1 bis 3 zusammengestellte Esk., und zwar zählten die zu drei rund 500 Reiter, die zu zwei Esk. 350, die zu einer 200. Auch die Irregulären hatten viel eingebüßt. Die so errechnete Gesammtstärke des Heeres stimmt mit der von Maßlowski angegebenen überein.

3. Das Russische Heer hat bei der Feldartillerie nur 18 3Ner gehabt, während Weymarn 21 angiebt. Dagegen fehlen bei diesem die 4 2pudigen Mörser, die sich nachweislich beim Heere befunden haben. Von den 21 3Nern weist Weymarn 7 der 1. Feldartillerie-Brigade der II. Division zu, den anderen Brigaden höchstens je 4. Es ist wahrscheinlich, daß die 1. Feldartillerie-Brigade auch nur 4 3Ner gehabt hat, dafür aber 3 von den bei Weymarn fehlenden Mörsern. Der 4. wird bei der 1. Feldartillerie-Brigade der I. Division gewesen sein.

4. Zahl und Art der Feldgeschütze ist nur bei 5 der vorhandenen 6 Feldartillerie-Brigaden bekannt. Da jedoch Maßlowski die Gesammtzahl der beim Heere vorhandenen Feldgeschütze nachweist, ist auch für die fehlende eine Brigade, die 1. der I. Division, der Bestand leicht zu errechnen. (Anlage 4.)

22 zu S. 87. Daß der Aufbruch früher geschah, als Lehwaldt ursprünglich befohlen hatte, wird von allen Quellen berichtet. Nach dem Journal eines Augenzeugen fand er um 1 Uhr statt, nach der Relation Platens und dem Tagebuche des K. v. Reibnitz um 2 Uhr. Mit der Angabe des Journals stimmt die Refutation überein: „Vermöge **Disposition** war die **Armée** bereits um 2 Uhr Morgens mit der **Tette** aus dem Walde.“ Die Kolonnenspitzen konnten nach 1½ Stunden, also, als Aufbruchszeit 1 Uhr angenommen, um 2½ Uhr die Stelle, wo deployirt wurde, erreicht haben. Das Deployiren war in der Dunkelheit schwierig und zeitraubend. Darauf sollte, so schreibt Lehwaldt, das Heer „den Anbruch des Tages still abwarten“. Die Sonne ging um 5 Uhr auf, etwas vorher gegen 4½ Uhr wird der Vormarsch angetreten worden sein. Das Geschützfeuer hat nach Platen und St. André um 5 Uhr begonnen. Vom Antreten nach vollendetem Deployement an gerechnet konnte die Infanterie des rechten Flügels binnen einer Stunde auf Gewehrschußweite an den Wald von Norkitten herangekommen sein, doch ist wohl durch das Rechtsziehen und die Versuche, den verloren gegangenen Zusammenhang der Linie wiederzufinden, so viel Zeit verstrichen, daß die Angaben

bei St. André und Christiani v. Rall, das Infanteriefeuer habe um 6 Uhr begonnen, richtig sein kann.

23 zu S. 90. Ueber die Aufstellung der Preußischen schweren Geschütze während der Schlacht sind keine Nachrichten vorhanden, dagegen steht deren Vertheilung unmittelbar nach dem Deployiren fest. Zwar der Befehl vom 29. enthält hierüber nichts, doch weist er mehrfach auf einen früher in Erwartung einer Schlacht gegebenen hin, der genau dieselbe Ordre de Bataille enthält. Dort wird die oben angegebene Vertheilung der Geschütze besonders befohlen. Außerdem findet sie sich in der dem „Journal der Preußischen Campagne von 1756 und 1757" beigegebenen Ordre de Bataille und der dazu gehörigen Schlachtskizze. Sie entspricht auch vollkommen den damaligen Anschauungen über die Verwendung der schweren Geschütze. Für die Bestimmung der Punkte, auf denen die 3 Batterien während der Schlacht standen, geben nur spärliche Andeutungen einigen Anhalt. Tettau sagt, daß Uderballen von der Russischen Artillerie in Brand geschossen worden sei, „wo die Preußen eine Batterie etablieren wollten". Diese Batterie wird anfänglich auf der kaum merklichen Höhe westlich des Dorfes, die gutes Schußfeld gewährte, geblieben sein, ging aber später, um die Artillerie der Russischen Avantgarde zu bekämpfen, weiter vor, von wo sie, wie Bolotow ausdrücklich angiebt, gegen die Russische Avantgarde den schwachen Hang hinauf feuern mußte. Auf dem linken Preußischen Flügel wurde nach Platens Aussage die Kavallerie von der eigenen Artillerie beschossen. Diese Batterie hat bei Metschullen gegen den Russischen rechten Flügel gefeuert, wobei sie aus Versehen auch die attackirende Preußische Kavallerie traf. Zwischen den beiden Flügelbatterien bietet für die Batterie des Centrums die kleine Erhebung nordöstlich Groß-Jägersdorf eine Stellung mit gutem Schußfeld. Beim weiteren Vorgehen der Infanterie des linken Flügels bot die Höhe 28,7 geeignete Aufstellung. Die beiden Geschütze des 2. Treffens werden im Laufe der Schlacht vorgezogen worden sein.

24 zu S. 90. Weymarn und Maßlowski zeichnen die große Batterie der Avantgarde auf deren rechtem Flügel ein. Nach Bolotows genauer Schilderung hat sie aber unzweifelhaft vor dem linken Flügel des Regts. Archangel auf dem Höhenrücken gestanden.

25 zu S. 91. Am 10. 6. hatte der König befohlen, Lehwaldt solle die feindliche Infanterie nicht eher angreifen „als bis daß Ihr erstlich die sämtliche Kavallerie geschlagen habt". Deshalb heißt es im Befehl am 29., daß die Kavallerie „wenn des Feindes Kavallerie geschlagen, es koste was es wolle in die feindl. Inft. einhauen muß". Ohne Zweifel werden daher beide Kavallerieführer bemüht gewesen sein, gleich anfangs die Russische Kavallerie aufzusuchen und zu schlagen. Die Attacke der Kavallerie des rechten Preußischen Flügels ist, wie sicher bezeugt wird, sofort nach dem Antreten der Infanterie, also zwischen $4^1/_2$ und 5 Uhr, angesetzt worden. Für die Attacke auf dem linken Preußischen Flügel fehlen genaue Zeitangaben. Nach Weymarn

erschien dort die Preußische Reiterei beim Beginn des Geschützfeuers, also um 5 Uhr, am Kuthkehmer Wäldchen, wurde aber noch längere Zeit durch die Russische Artillerie am Vorgehen gehindert. Einen ferneren Anhalt für die Zeitbestimmung giebt Platens Notiz, daß die Infanterie des Preußischen linken Flügels noch weit zurück war, als die feindliche Kavallerie geworfen wurde. Die zweite Attacke auf dem rechten Flügel fand nach Tettaus Angabe statt „nachdem der Angriff des rechten Flügels der Preußischen Infanterie mit gutem Erfolg eine Stunde gedauert", also etwa um 7 Uhr. Mehrfach wird überhaupt nur von einer einzigen Attacke auf diesem Flügel gesprochen. Das ist erklärlich, weil die erste nicht vollendet worden ist. Die zweite Attacke auf dem linken Flügel muß stattgefunden haben, als die Preußische Infanterie dieses Flügels schon im Walde war, da sie von dort aus auf die eigene Kavallerie gefeuert hat.

26 zu S. 94. Die Verlustlisten bestätigen, daß die Infanterie-Regimenter des rechten Flügels und der Mitte bis einschließlich des Regts. Kanitz in den blutigen Kampf im Südosttheil des Waldes Norkitten verwickelt waren. Vom Regt. Kanitz wird dies auch anderweitig besonders bezeugt. Diese Truppentheile verloren:

Gren. Bat.	Gohr	63	vom Hundert seines Bestandes
=	Lossow	36	= = = =
Inf. Regt.	Lehwaldt	43	= = = =
=	Kalnein	40	= = = =
=	Kanitz	25	= = = =

Das Garn. Regt. Sydow, das im 2. Treffen folgte, verlor nur 16 vom Hundert.

Links vom Regt. Kanitz war augenscheinlich die große Lücke, denn schon das folgende Regiment hatte viel geringere Verluste.

Inf. Regt.	Below	9	vom Hundert
=	Dohna	16	= =
Gren. Bat.	Polentz	11	= =
=	Manstein	14	= =
Garn. Regt.	Manteuffel	9	= =

Diese 10 Bat. wurden anfänglich zurückgehalten und hatten erst später das kürzere und weniger blutige Gefecht im nordwestlichen Theile des Waldes.

27 zu S. 94. Weymarn als Augenzeuge erzählt ausführlich, wie von der I. Division das kombinirte Gren. Regt. und die Regtr. Tschernigow, Murom und Wiatka gleich anfangs hinter die II. Division rückten, dahinter das Regt. Nishegorod, und wie er sie selbst nach rechts geführt habe, wo sie von der Infanterie des Preußischen rechten Flügels und der Mitte nach erbittertem Kampfe in den Wald zurückgeworfen wurden. Nach Maßlowski dagegen sind diese Russischen Regimenter, die die Brigade Ssaltykow bildeten, anfangs gar nicht bis zur II. Division vorgedrungen, sondern erst viel später, als diese bereits in den Wald zurückgeworfen worden war. Die Darstellung Weymarns,

unter dessen Augen sich diese Vorgänge abspielten, verdient hier ohne Zweifel den Vorzug.

Anders ist es mit der Herbeiführung der Entscheidung auf diesem Punkte: Nach Weymarn ist sie durch die genannten Regimenter der I. Division, also die Brigade Ssaltykow, bewirkt worden, die, wie angegeben, mit der II. Division zusammen gefochten hatte. Sie sei zurückgeworfen, aber von Rumianzow gesammelt und wieder vorgeführt worden. Dagegen wäre die von Anfang an hinter dem Walde zurückgehaltene Reserve der I. Division hier gar nicht in Thätigkeit getreten, sondern habe später weiter rechts in den Kampf gegen die Infanterie des Preußischen linken Flügels eingegriffen. Nach Maßlowski entschied umgekehrt die Reserve der I. Division, die Brigade Rumianzow, den Kampf auf dem Russischen linken Flügel, während die Brigade Ssaltykow rechts focht. Weymarn ist bei dem Umschwung auf dem linken Flügel nicht mehr Augenzeuge gewesen, da er zu dieser Zeit bereits verwundet war. Augenscheinlich liegt bei ihm eine Verwechselung der Reserve-Brigade mit der Brigade Ssaltykow vor, da der von ihm genannte Rumianzow in der That der Kommandeur der Reserve-Brigade gewesen ist. Maßlowskis Darstellung ist daher hier als richtig anzunehmen. Sie wird ferner auch durch Bolotow, durch die Refutation, durch Tempelhoff und den König, abgesehen von weniger wichtigen Abweichungen, bestätigt. Dagegen hat das kombinirte Grenadier-Regiment nicht, wie Maßlowski will, zur Reserve-Brigade gehört, da es nach Weymarns Zeugniß, der neben ihm gefochten hat, an der Spitze der I. Division war.

28 zu S. 96. Alle Preußischen Berichte betonen den überwältigenden Eindruck, den das Russische Geschützfeuer gemacht hat. Die Zahl der Geschütze wird weit überschätzt, die Angreifer wollen überall Befestigungsanlagen, „mit schwerer Artillerie garnirte Retranchements“, „Gräben von ungemeiner Tiefe“, „mehrere Batterien hintereinander“ gesehen haben. Dagegen schreibt Platen, der das Schlachtfeld im September besuchte, „L'ennemi n'a point été retranché, mais son artillerie a été postée avantageusement“. In Tettaus Anmerkungen zum Lloyd-Tempelhoff heißt es: „Zu der Zeit machten die Russen nie welche (Verschanzungen). Soltikow fing 1759 den Tag vor der Action bey Kay an den Spaten zu gebrauchen.“ Auch Bolotow schreibt, daß nach den Preußischen Berichten umfangreiche Verschanzungen angelegt worden seien, „während doch bei uns nirgend auch nur eine Schaufel Erde aufgeworfen worden war“.

29 zu S. 117. Finck klagt in seinen Briefen an Moritz vom 16. bis 25. 8., Arch. Zerbst, wiederholt, daß die Verbindung mit dem Könige aufs Aeußerste gefährdet sei, Transporte nur unter starker Bedeckung, die Feldjäger aber überhaupt nicht mehr durchkämen, auch daß die beiden Intendanten, Retzow und Goltz, den Kopf verloren hätten. „..... Der König ist von der übelsten humeur, er schonet keinen,

Retzow soll auch das seinige bekommen haben.... Stösser hat ordre die Wagens zu beladen, er weiß aber nicht, ob es mit Brodt oder Mehl sein soll, sie sollen hier noch weitere ordres erwarten.... enfin es ist in allem die größte Confusion, und besonders bei dem löblichen Commissariat, es wird uns noch zuletzt an allem fehlen und der Hunger unser größter Feind sein. Gott gebe Friede. Der König schreibt in einem Brief an Goltz ein jeder thut was er will, es ist in der Armée keine ordre und keine subordination mehr...... Retzow meldet dem König es wären 750 Wispel Mehl mit dem letzten Transport angekommen, Goltz meldet daß es nur 500 sind, so gehet es immer, dem König werden alle Sachen leicht gemacht, es wird Ihm gesagt es sollte an nichts fehlen, und wenn es zum Klappen kommt, ist nichts besorgt, die Wagens werden zurückgeschickt, kein Mensch erhält von Retzow eine Instruction was er zu thun hat. ... Die Armée hat bis zum 24. Brod, ändert sich nun was in des Königs Rechnung, so fehlet es ihm auch an Brod, schicket man von hier was weg und es arriviret ein Unglück so sagt der König wer hats befohlen, Retzow ziehet sich aus der Schlinge. Ich kann vor meinen Kopf auch nicht alles auf die Hörner nehmen."

30 zu S. 117. Beim Fürsten Moritz befanden sich: G. L. v. Meyerinck, die G. M. v. Grabow, v. Asseburg, v. Itzenplitz und Baron Schönaich, die Gren. Bat. Wedel, Ramin, Finck, Jung-Billerbeck, die Inf. Regtr. Alt-Braunschweig, Goltz, Forcade, Darmstadt und Kleist, Freibat. Mayr, die Kür. Regtr. Leib-Regt. und Driesen, die Szekely-Hus., 9 12&-ige, 6 24&-ige Kanonen und 2 10&-ige Haubitzen.

31 zu S. 121. Fürst Moritz schreibt am 23. 8. an den König: „Daß Ewr. Königl. Majestät der Obriste von Finck was anders gemeldet haben sollte, als was er mir zu wißen gemachet, sollte wohl nicht glauben, weil er mir schreibet, daß Dresden in Gefahr stünde, von der Neustadt her, jenseits der Elbe angegriffen zu werden. Es ist bekannt, daß in Pirna keine Brücken mehr liegen, woraus vollkommen zu schließen ist, daß ich dem Feinde auf Dresden entgegen gegangen, und nicht vor Laudohn gelauffen bin; wobey mich auf alle meine unterthänigste Rapports beziehe, worinnen Ew. Königliche Majestät ich nicht gemeldet, daß sich der Feind gegen mich verstärket, sondern verschwächert habe. Ich habe mich nach Ew. Königliche Majestät letztgegebene ordre allein verhalten, welche besaget: Sie müßen weder von Pirna noch von Dresden einen Schritt weichen; und ehr Ew. Königl. Majestät mir hierunter keine andern ordre ertheilen, bin Ich obligiret mich an selbige zu halten; indem ich das vor die Hauptsache erachte, so dieses Corps zu observiren hat, auf Dresden die meiste attention zu haben. Ew. Königl. Majestät sind mir ungnädig, welche Ungnade ich nicht ertragen kann, weßhalb mein chagrin unbeschreiblich ist, daß ich solches erleben muß; indem ich gewiß in äußerster Besorgniß stehe, daß Ew. Königl. Maj. mir noch ungnädiger werden mögten. Und weil ich aus allem ersehe, daß Ew. Königl. Majestät kein Vertrauen

mehr in mich setzen, welches verursachen wird, daß Ew. Königl. Maj. Gnade ich gar nicht mehr werde erwerben können: So werden Ew. Königl. Maj. über mein Schicksal zu disponiren wißen, damit Ew. Königl. Maj. meiner Person wegen nicht ferner Verdruß haben." Geh. St. Arch.

32 zu S. 124. Das Pro Memoria befindet sich im Zerbster Archiv. Es ist von dem Feldkriegskommissariat in Dresden an den Prinzen Moritz gesandt. In dem Anschreiben vom 14. 8. wird der Prinz gebeten, die in Doebeln und Grimma zu errichtenden Bäckereien durch Besatzungen vor Ueberfällen der feindlichen leichten Truppen zu sichern, auch die von Dresden dahin gehenden Transporte zu decken. Das Pro Memoria, vom 9. 8., bestimmt: Die Armee soll am 13. 8. nach Bautzen aufbrechen, am 18. wieder dort zurück sein und am 21. bei Dresden eintreffen. Dort muß für 42 000 Mann auf neun Tage Brod bereit sein. „Die bekannte Expedition hat alsdann ihren Fortgang." Die Märsche gehen über Doebeln und Grimma „an den bestimmten Ort". Es sollen in Allem neun Märsche sein,*) in den beiden genannten Städten, die mit dem dritten und sechsten Marsche erreicht werden, soll für je drei Tage Brod gebacken werden und bereit liegen. Die Backöfen sollen dort sofort gebaut, Mehl und Holz von Dresden dorthin gebracht werden. Für alle Fälle soll zur Reserve in Torgau noch für sechs Tage Brod gebacken werden, ebenso in Leipzig. Dies muß gegen den 30. 8. bereit liegen. „Die Armée nimmt bei dem Aufbruch von Dresden auf 9 Tage Brodt mit, empfängt in Grimma und Doebeln auf 6 Tage, hierauf entweder aus Torgau oder aus Leipzig auf 6 Tage, und auf dem Proviantfuhrwerk wird auf 9 Tage mitgenommen, so würde die Verpflegung accurat auf 30 Tage besorget sein." Am Tage des Aufbruches aus Dresden sollen 200 Bauernwagen zur Verfügung des G. M. v. Retzow stehen, die bis Doebeln mitgehen, ebenso viele Wagen sollen in Doebeln und Grimma zur Ablösung bereit sein. Auch in Torgau sind 200 Wagen bereit zu stellen, ebenso in Leipzig am 30. 8. 200 Wagen zur Reserve. An Fourage nimmt die Kavallerie das Hartfutter für zwei Marschtage von Dresden mit, das Rauhfutter muß vom Lande an die bestimmten Orte geliefert werden. Für die Infanterie ist Beides zu besorgen. Für die übrigen sieben Marschquartiere der Armee soll harte und rauhe Fourage vom Lande angeschafft, für alle neun Marschziele das Lagerstroh auf dieselbe Weise geliefert werden. Wofern das nicht geschieht, sind die Dörfer und Städte der Fouragirung zu unterwerfen, „wovon selbigen die Unordnung aus der experience bekannt sein wird". Auf allen Rendezvous sollen Bier, Branntwein, Erbsen, Grütze vom Lande zugefahren „und gegen baare Bezahlung angekauft werden, damit es an Lebensmitteln nicht fehle, auch der Soldat von der Plünderung zurückgehalten, das Land aber dadurch

*) Von Bernstadt bis Grimma. So ist der Marsch auch thatsächlich ausgeführt worden.

praeserviret werde". Die Geheimhaltung wird aufs Dringendste anbefohlen, „damit das Publicum keine ombrage darüber nehmen könne". Am Schlusse steht: „Notandum: Bei der Zeit ist die Veränderung eingegangen, daß die Armée erst den 15. oder 16. bei Bautzen aufbricht, also die proportion derer 3 Tage bei dem ganzen arrangement zu observiren sein wird."

33 zu S. 126. Das »Précis« ist eine Rechtfertigungsschrift des Herzogs gegenüber den Vorwürfen, die ihm in der Armee gemacht wurden. Nicht zuletzt mag es den Zweck der Rechtfertigung in den Augen des Königs zum Ziele gehabt haben. Das Schriftstück ist im Kr. Arch. Gstb. in acht verschiedenen Abschriften vorhanden, von denen eine Zusätze von Beverns eigener Hand enthält. Den meisten Abschriften ist ein „Pro Memoria" des G. M. v. d. Goltz nebst Anmerkungen Beverns beigefügt. Dieses verfaßte Goltz, als er beim Könige kriegsgerichtliche Untersuchung über sein Verhalten beantragte. Die Erwiderung Beverns ist sehr bestimmt gehalten, und die Goltzsche Schrift vermag den Eindruck nicht abzuschwächen, daß er den Herzog in der Regelung der Verpflegung mehrfach im Stiche gelassen hat, was auch das Giesesche Tagebuch bestätigt. Die ganze Fassung des Précis macht den Eindruck der Wahrhaftigkeit, für die schon der Charakter des Herzogs bürgt. Einzelne Versehen rühren daher, daß die Schrift ohne Benutzung amtlichen Materials oder sonstiger gleichzeitiger Aufzeichnungen von Bedeutung verfaßt worden ist. Wann sie niedergeschrieben wurde, läßt sich nicht genau bestimmen, aber sicher geschah es bald nach den Ereignissen, vielleicht während der Gefangenschaft des Herzogs. Noch zu seinen Lebzeiten müssen in der Armee vielfach Abschriften verbreitet gewesen sein. Gaudis Darstellung des Bevernschen Feldzuges fußt in erster Linie auf dem Précis. Der erste Abdruck erschien 1781 in der Bellona; die Anmerkungen des Herzogs sind darin fast alle aufgenommen, aber in den Text eingefügt. Die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Band 55 und 56, 1842, enthält den vollständigsten Abdruck mit dem Pro Memoria von Goltz. Die Relation der Schlacht bei Breslau, Henckel I, 2, 374, entstammt dem Précis und ist eine sorgfältige Ueberarbeitung der am 26. 11. 1757 an den König eingesandten Relation der Schlacht, Geh. St. Arch.

34 zu S. 126. Die einzelnen Punkte der Instruktion sind im Précis aufgeführt, außerdem in eigenhändigen Aufzeichnungen Beverns „den 24sten Aug. 1757 Abends im Lager bey Bernstaedel In die Schreybe Tafel dictiret". Kr. Arch. Gstb. Diese machen den Eindruck, daß sie selbständig während oder unmittelbar nach der Unterredung niedergeschrieben, nicht etwa wörtlich diktirt worden sind. Offenbar hat der König mit Willen von einer schriftlichen Instruktion abgesehen, um den Herzog nicht an den Wortlaut zu binden. Im Précis schreibt dieser: „Ein vornehmer General (nach eigenhändigem Zusatze Beverns der Prinz Heinrich) so der Hertzog den Abend in seinem Zelt vor seinem Bette die Ehre noch zu sehen und

Königl. Befehle an selben zu bestellen hatte, wird sich noch erinnern, daß alles so wie es hier stehet, der Hertzog es Ihm gesaget, mit dem Beyfügen, Sr. Königl. M. hätten gnädigst versprochen, Ihm noch eine schriftliche **instruction** zu geben, welches Selbiger dem Hertzog, daß es geschehen mögte, gewünschet."

35 zu S. 130. Bezeichnend ist ein Schreiben des Kaisers vom 31. 8. an Prinz Karl, in dem er mit richtigem militärischen Urtheil sagt: er verstände zwar, daß die Front des Lagers bei Bernstadt unangreifbar sein könne, aber es müsse doch möglich sein, die durch die Neiße getheilten und nach des Königs Abmarsch geschwächten Kräfte Beverns in der Flanke zu fassen, weil die Oesterreicher jedem der getrennten feindlichen Theile um mindestens zwei Drittel überlegen seien.

36 zu S. 131. G. M. Prinz Friedrich Karl Ferdinand von Braunschweig-Bevern, ein jüngerer Bruder des Herzogs, kommandirte eine Brigade. Sein Tagebuch, Kr. Arch. Gstb., ist für den Bevernschen Feldzug ganz besonders wichtig. Der Prinz hat mehrfach an entscheidenden Punkten gestanden, so z. B. am 7. 9. bei Moys, wo Winterfeldt an seiner Seite fiel, zudem macht das Tagebuch, im Gegensatz zu den meisten andern, nach Form und Inhalt den Eindruck der Niederschrift unmittelbar nach den Ereignissen. Der Prinz erzählt außerdem meist nur das, was er persönlich erlebt hat; was er nur aus der Schilderung Anderer weiß, ist deutlich zu erkennen. Das Tagebuch ist lebhaft und anschaulich geschrieben und darum auch zuweilen für die Beurtheilung der Stimmung von Bedeutung. Die beigehefteten in Geländedarstellung und Truppeneinzeichnung mangelhaften Pläne müssen nachträglich entstanden sein.

37 zu S. 138. Dieses Zurückweichen der Kroaten und eines Theils der Grenadiere, das den ersten Angriff ins Stocken brachte, erwähnen zwar die Oesterreichischen Berichte nicht, es hat aber zweifellos stattgefunden. Außer in Preußischen Berichten findet sich die Angabe auch in den handschriftlichen „**Rélations touchantes la Campagne des Autrichiens 1757 par Mr. le Général d'Hallot**", Bibliothek der Garnison Dresden, sowie in „**Rélations et plans**", **Dresde 1778**, von Godow.

38 zu S. 141. Im Befehlsprotokoll des Reservekorps wird ausdrücklich die Gefahr hervorgehoben, in der der Oesterreichische rechte Flügel infolge der von Zieten versuchten Attacke geschwebt habe. Die Relation Beverns an den König, verfaßt vom Ingenieurleutnant Freund, berichtet auf die Anfrage des Königs, „warum bei solcher Affaire keine Kavallerie agiret hat" (P. K. XV., S. 348, Anmerk. 3), die Kavallerie habe nicht wagen können, vorzurücken, weil Leopoldshayn und der Kirchhof mit Kroaten und Geschützen besetzt, auch „das **terrain** mit tiefen Gräben durchschnitten" gewesen sei.

39 zu S. 143. Nach dem veröffentlichten Oesterreichischen Bericht, Danziger Beitr., III, 274, haben die Oesterreicher 5 Kanonen, und zwar 2 Zwölfpfünder, 1 Sechspfünder und 2 Dreipfünder, erbeutet.

Bevern meldet dem König aus Bunzlau, 13. 9., Geh. St. Arch., 4 Kanonen und 1 Mörser als verloren. Auf dem Jäckelsberge befanden sich aber nur 4 Bataillonsgeschütze, also Drei- oder Sechspfünder, und 2 schwere Kanonen, vermuthlich Zwölfpfünder. Der Mörser blieb beim nächtlichen Abmarsch von Görlitz liegen.

40 zu S. 143.

G. L. Hans Karl v. Winterfeldt,

geb. den 4. 4. 1707 auf dem Gute Vanselow, Kreis Demmin in Pommern. Ueber seine Jugend und Dienstzeit bis zum Frieden von Breslau, Gstb. 1. Schl. Kr. II, 270, Anhang 4, desgl. I, 401ff., II, 52 bis 54.

Winterfeldt wurde O. und Generaladjutant am 5. 3. 42, mit Uebergehung des Oberstleutnantsgrades, Patent vom 10. 6. 41, G. M. für das Gefecht bei Landeshut*) 23. 5. 45, mit Patent vom 1. 12. 43, gleichzeitig Amtshauptmann von Tapiau. 27. 5. 56 Chef des bisherigen Regiments Hacke (Nr. 1) und G. L. mit Patent 8. 6. 55, an demselben Tage Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, 21. 8. 56 Gouverneur von Kolberg. Der zweite Schlesische Krieg zeigt Winterfeldt schon als den Vertrauten des Königs, völlig in dessen Pläne und Absichten eingeweiht und stets da verwendet, wo persönliches Eingreifen im Sinne des obersten Kriegsherrn nothwendig erscheint. Gstb. 2. Schl. Kr. I, 65, 201 ff., 244 ff., II, 149, 172 ff., 196 bis 203, 211 ff., III, 3, 13 bis 55, 131ff., 150ff., 180ff., 195 bis 200 und Ezlschr. Heft 3, 43 bis 117.

Seine Thätigkeit im Frieden war nicht minder vielseitig. Schon nach dem ersten Schlesischen Kriege war er mit Besichtigung eines Theils der Husaren-Regimenter und mit deren Pferdeergänzung betraut, von 1746 an wurden ihm Ausbildung und ökonomische Angelegenheiten der Husaren sowie die Bearbeitung der Personalien ihrer Offiziere übertragen. Auch beauftragte ihn der König mit der Ausbildung der zeitweise aus der Provinz nach Potsdam kommandirten Stabsoffiziere der Infanterie und zog ihn zur Erprobung reglementarischer Neuerungen und neuer Erfindungen in der Waffentechnik hinzu. Durch seine Vermittelung traten zahlreiche fremde Offiziere in Preußische Dienste, wie Finck, Manstein u. A. Bei Besichtigungsreisen, auf denen er den König als Generaladjutant begleitete, gab ihm dieser vielfach besondere Aufträge, wie Einübung reglementarischer Neuerungen, Führung des Gegners u. s. w. Wie schon im Kriege so leistete Winterfeldt auch im Frieden hervorragende Dienste im Nachrichtenwesen, indem er Kunde über die Armeen der Nachbarstaaten einzog und Gelände-Erkundungen vornahm.

Bei der Mobilmachung 1756 fiel ihm, neben der Sorge für Aufbringung der Offizier-, Artillerie- und Bagagepferde, die Ausarbeitung des Aufmarsches der Armee zu. Seine Thätigkeit während der

---

*) Oeuvres, III, 105: „Tant de capacité et une conduite si sage valurent à Mr. de Winterfeldt le caractère de général-major."

Feldzüge 1756 und 1757 ist in den früheren Bänden dieses Werkes eingehend gewürdigt worden. Winterfeldts vielseitige militärische Eigenschaften, sein praktischer Blick und ausgesprochenes Führertalent stellen ihn unter Friedrichs Generalen in allererste Reihe. Seine Fähigkeit, des Königs Ideen rascher zu erfassen als die große Mehrheit, hat das feine Verständniß zwischen Beiden herbeigeführt, in dem sich ihre Gedanken häufig ohne vorherige Aussprache begegneten. Dies Alles befähigte den General in außergewöhnlicher Weise zum ersten Gehülfen des Königs in allen Armeeangelegenheiten sowie zur selbständigen Ausführung schwieriger Aufträge. Auch in diplomatischen Sendungen hat er sich mehrfach bewährt Der König hat für seine Dienste niemals Ersatz gefunden. Die Worte, die er ihm beim Abschied in Bernstadt am 25. 8. sagte: „Bald hätte ich vergessen, Ihm Seine Instruktion zu geben! Nur diese weiß ich für Ihn: erhalte Er sich mir“ zeigen dies ebenso wie seine Klage bei der Nachricht vom Tode des Generals: „Wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel ausfinden können, aber ich werde keinen Winterfeldt wieder kriegen.“ Es ist leicht zu ermessen, was Winterfeldt dem Könige in den folgenden drangvollen Kriegsjahren noch hätte sein können.

Das unbegrenzte Vertrauen des Königs in seine Leistungen und die vielfachen Gnadenbeweise, die er ihm zu Theil werden ließ, haben ihm viele Neider und Feinde gemacht. Seine rasch zugreifende Art bei Ausführung Königlicher Befehle und seine derbe Soldatennatur mag solche Feindschaft manchmal gefördert haben. Seine Abneigung gegen alles Französische Wesen gab kleinen Geistern Veranlassung, ihn als den Urheber des Krieges darzustellen, ebenso wie sie ihm die Schuld an dem Zerwürfniß des Königs mit dem Prinzen von Preußen zuschoben. Einen Schwerin freilich erhoben edle Gesinnung und hoher Geistesflug über solch kleinliche Eifersucht. Dies zeigt das gegenseitige Verständniß Beider im Frühjahr 1757.

Winterfeldt war eine Kernnatur, das Urbild des Preußischen Soldaten. Einfachen, geraden Sinnes, tiefen Gemüthes, heiter und voll Lebenslust, aufrichtig fromm, uneigennützig und wohlthätig, haßte er alles Gemeine. Voll strengster Pflichttreue und kühner Entschlossenheit, dabei kühl abwägenden Verstandes, war er ein Mann der That. Eitelkeit und Schmeichelei waren ihm trotz hohen Ehrgeizes fremd. Seinen Gegnern hat er ihre vielfachen Anfeindungen niemals mit gleicher Feindschaft vergolten. Für seine Untergebenen besaß er ein warmes Herz, das ihn auch dem Könige gegenüber rückhaltslos für sie eintreten ließ; für seine Freunde hatte er zuverlässige Treue, für seinen König begeisterte Hingebung. Alle Anderen, die Friedrich freundschaftlich nahe standen, haben den geistreichen Herrscher vermöge ihrer glänzenden Bildung, durch Geschmack, Witz oder außergewöhnliche Kenntnisse auf dem Gebiete der schönen Künste und der Wissenschaften gefesselt. In Winterfeldt schätzte er den Soldaten und den Menschen.

Winterfeldt war in den drei Schlesischen Kriegen schon viermal verwundet worden, bei Mollwitz, bei Marschendorf am 2. 12. 44, bei

Landeshut am 22. 5. 45 und bei Prag. Die Stelle, wo er bei Moys die Todeswunde empfing, bezeichnet ein Denkmal am Wegekreuz nordwestlich des Jäckelsberges, ein einfacher Sandsteinwürfel auf niedrigem Sockel mit der Aufschrift: „Hier fiel Winterfeldt 7. September 1757." Der König erfuhr seinen Tod zuerst gerüchtweise durch einen Bericht Fincks und über Berlin. Das letzte Schreiben Winterfeldts, Beförderungsvorschläge für sein Regiment betreffend, traf erst am 14. 9. im Lager bei Erfurt ein. Der König antwortete an demselben Tage, noch immer in der Hoffnung, daß die Gerüchte falsch seien. „Hier gehet alles nach Wunsch, es ist aber eine verflogene Zeitung aus der Lausnitz gekommen, die mir in großen Sorgen setzet. Ich weiß nicht, was ich davon glauben soll. Aus Dresden schreibet man mir, Er wäre todt, und aus Berlin, Er hätte einen Hieb über der Schulter . . . . wende der Himmel alles zum besten." Der erste Bericht Beverns über das Treffen bei Moys vom 8. 9. war von den Oesterreichern abgefangen worden. So erhielt der König sichere Kunde von des Generals Tod erst am 14. 9. in Kerspleben durch Briefe aus Görlitz. Die Leiche Winterfeldts wurde am 13. 9. auf seinem Gute Pilgramsdorf bei Polkwitz beigesetzt. Prinz Karl ließ ihr von den Oesterreichischen Vorposten an eine Stunde weit ein militärisches Ehrengeleite geben. Am 7. 9. 1857 fanden die irdischen Ueberreste des Helden auf dem Kirchhofe des Invalidenhauses in Berlin eine neue würdige Ruhestätte.

41 zu S. 157. Giese berichtet über den Tag von Barschdorf: „Niemahls hat man den Herzog vergnügter gesehen, der Officier, und Gemeine Mann folgten seinem Beyspiel, und bezeigten ihren wahren Verdruß, wie sich der Feind retirirte, und uns von ferne anschauend vor seinen Meister erkannte." Sodann fügt er spottend hinzu, einige der Generale hätten die leichten feindlichen Truppen im Geiste schon für den folgenden Tag auf der Höhe von Weißenhof westlich Liegnitz und den rechten Flügel der Oesterreichischen Hauptarmee bei Pfaffendorf an der Straße nach Lüben gesehen. „Ich freue mich noch über die Antwort des Herzogs: Es würde ihm alsdenn frey stehen, nach Jauer zu marchiren."

42 zu S. 157. Die Befestigung von Liegnitz war ziemlich verfallen. Sie wurde in den Jahresrechnungen der Preußischen Festungen nicht geführt. Dennoch hatte der König, in der Erkenntniß der Wichtigkeit der Stadt als Stützpunkt und Magazinort, vor dem Siebenjährigen Kriege den vor der Stadtmauer liegenden Hauptwall mit breitem, sumpfigem Graben wieder sturmfrei herstellen lassen. Das alte Schloß bildete eine Art Citadelle. Vor dem Breslauer Thor war ein Ravelin, drei kleine Redouten lagen vor dem Graben zwischen dem Breslauer und Glogauer Thor.

43 zu S. 163. Kaunitz hatte um diese Zeit den Vorschlag gemacht, Daun den Oberbefehl über die Hauptarmee in der Lausitz und dem Prinzen Karl den über die Reichsarmee zu übertragen, dort würde

sich dieser Soubise gern unterordnen. Hildburghausen solle dann eine in Schlesien für Belagerungszwecke aufzustellende Armee kommandiren. Stuhr, Forschungen 2c. I, 266, Schaefer I, 399 ff. Der Plan scheiterte am Widerstand des Kaisers, der erklärte, „qu'il regarderoit comme un déshonneur personnel le rappel de son frère." Stainville an Bernis, 7. 9. Abgedr. bei Schaefer I, 649.

44 zu S. 165. Schlabrendorff hat wohl mit seinem Schreiben an den König voreilig gehandelt; daß aber Beverns Absichten am 3. und 4. 10. nicht ganz klar waren, geht aus folgenden Schreiben des Herzogs an Schlabrendorff hervor: Am 3. 10.: „Ew. Excell. werden aus meinem heutigen discurs mehr als zu viel wahrgenommen haben mit wie vieler repugnance ich mir dazu bewegen laßen mögen den entschluß zu faßen mich über die Oder zu repliiren und dadurch Breslau von dieser Seite bloß zu laßen. Allein der Verlust der Armée welchen man mir so lebhaft vorstellet könte die eintzige motive sein welche mir dazu bewegen mögte ....." Am 4.: „Ich habe nach reiflicher Ueberlegung und zu Rathziehung derer Herren Generals meinen Entschluß dahin gefasset, daß es gegen Se. Königl. Majestät nicht zu verantworten seyn würde, in der jetzigen situation es auf die Extremitaet ankommen zu lassen." In einem zweiten Brief dagegen: „Ich habe heute das Lager nochmahls recht besehen, und kann ich ohnmöglich eine andere resolution fassen, als mich in diesem Posten so lange es immer möglich zu souteniren ...." Endlich am 5.: „Ich bin noch niemahls willens gewesen, den hiesigen Posten ohne die äußerste Nothwendigkeit zu verlassen, sondern habe bloß auf inständiges wiederholtes Anhalten nach dem Sentiment der ältesten Herren Generals einige vorläufige Anstalten vorzukehren nöthig erachtet, ..." Kr. Arch. Gstb.

Am 13. 10. erhielt der König Beverns Bericht vom 6., woraus er sah, daß dieser noch westlich Breslau stand, und bat ihn in seiner Antwort, „um Gottes willen, allen sogenannten Kriegesrath mit denen Generals abzuschaffen und dagegen mehr Vertrauen in Sich Selbst zu haben", weil beim Kriegsrathhalten „mehrentheils nichts weiter herauskommt, als daß nach vielem vergeblichen Streiten die timide Partei den größten Haufen machet, daher Ich dann auch das weitere Kriegesrathhalten hiermit gar verbiete." P. K. XV, 9414.

45 zu S. 168. Am 21. 9. hatte die Kaiserin Maria Theresia ein Patent an die Einwohner Schlesiens erlassen, worin sie nach der Zusicherung ihres Schutzes sämmtliche Landeseinwohner auffordert, den Kaiserlichen Truppen Beistand und Hülfe zu leisten. Der Herzog von Bevern erließ hierauf am 1. und 23. 10. aus Breslau Patente, worin er erinnert, daß der König schon am 22. 7. aus Leitmeritz den Einwohnern verboten habe, feindlichen Manifesten Gehör zu geben, und sie unter schwerer Strafandrohung ermahnt, sich nicht in ihrer Pflicht und Treue gegen ihren rechtmäßigen Souverän wankend machen zu lassen. Am 29. 10. erließ der König ein weiteres von den Ministern

Podewils und Finckenstein gegengezeichnetes Patent. Danziger Beiträge III, 462, 513, 516 und 518ff.

46 zu S. 170. Das Gerücht von den Oesterreichischen Angriffsabsichten wurde um diese Zeit auch schon in das Preußische Lager getragen. Am 12. 10. trafen dort Ueberläufer ein, die u. A. aussagten, es solle am Theresientage, dem 15. 10., ein Angriff auf die Preußische Stellung unternommen und alsdann Breslau belagert werden. Bevern berichtete dies an den König, mit dem Zusatze: „welches beydes jedoch gott verhüten wolle, und hoffe ich daß ein jeder in der armée resolut seyn wird, das äußerste daran zu wagen und seine Haut so theuer als möglich zu verkauffen." Geh. St. Arch. Der König nahm diese Bemerkung sehr übel auf: „Ich hoffe, Meine Generals und Offiziers werden so ehrliebend und brav sein, sich weder vor Theresien- noch andere Tage, wie sie heißen, fürchten und gleichsam ein Dankfest machen, wenn sie solchen Tages keinen Feind gesehen. Vielmehr sollten sie froh sein, und Gott danken, wenn dergleichen ihnen Gelegenheit gäbe, mit dem Feind anzubinden und denselben wie ehrliebende Leute rechtschaffen zu schlagen" (P. K. XV, 9455). Bevern erwiderte am 27. 10., er habe sich „niemahls vorgestellet", daß der König diese Meldung der Aussage von Ueberläufern ungnädig nehmen könnte, da er ihm früher bei ähnlichem Anlaß Selbst geschrieben habe, wegen eines Marientages besonders auf der Hut zu sein. „Ein mehreres ist auch hier nicht geschehen, als daß ich befohlen, wenn der Feind bei seinem Freudenfeuer etwa scharf mit Canons schießen sollte, man ihm tête baissée entgegen zu gehen und an keine retraite zu gedenken hätte ...." Geh. St. Arch.

47 zu S. 170. Am 5. 10. berichtet Prinz Karl an die Kaiserin, es seien seit dem 27. 9. 156 Pferde gefallen und 1218 „marode geworden". In einem Memoire vom 20. 10. schreibt er: „20 Regiments ne formant que: 8000 Chevaux". Kr. Arch. Wien. Bevern berichtet am 13. 10. an den König, die Fahnenflucht reiße stark beim Gegner ein, und die Ueberläufer klagten sehr über Brod- und Fouragemangel. Geh. St. Arch.

48 zu S. 170. In seinem Memoire vom 20. 10. schreibt Prinz Karl, wenn er sich für einen Augenblick an Stelle des Königs versetze, so würde er eine Diversion nach Böhmen machen, um die Oesterreicher zu zwingen, dorthin ein größeres Korps zu entsenden und vielleicht die Belagerung von Schweidnitz aufzugeben. Jedenfalls würde das Bevern Luft schaffen, die Hauptmacht des Gegners aus seinen Staaten in dessen eigene Länder ableiten und, wie er sich in seinem wunderlichen Französisch ausdrückt: „obliger Lennemis de rester Chez Luy". In einer merkwürdigen Vorahnung künftiger Ereignisse fügt er hinzu, da der F. M. Neipperg ihm seine „reflexions" mitgetheilt habe, so habe er alles das, was der Gegner nach seiner Ansicht noch thun könne, hierhergesetzt, um zu zeigen „quil peut y arriver encore Bien des evenements au quelle peut etre ont ne pance pas et peut etre encore

d'autre auquelles Je ne pance pas moy meme . . . . Mais V. M. doit etre assuré que Ce roy de prusse est Comme une Jdre (hydre) at qui Lont coup (l'on coupe) une tete et il en revient une autre . . . .“

49 zu S. 178. I. Jung-Bevern und das Gren. Bat. Diezelsky, 3 Bat. Garn. Regts. Mützschefahl und das I. Garn. Regts. Quadt aus Glatz, das G. M. v. Kreytzen zu seiner Unternehmung gegen Landeshut herangezogen hatte. Das Gren. Bat. Kreytzen und das II. Sers aus Neiße, die er ebenfalls bei jener Gelegenheit beigezogen hatte, waren auf Ersuchen des Kommandanten von Neiße am 23. 8. dorthin zurückgekehrt.

50 zu S. 179. Es ist den G. M. v. Sers und v. Grumbkow mit Recht ein schwerer Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie das Regiment Wartenberg- später Warnery-Husaren in Schweidnitz zurückbehalten haben. Für den Dienst während der Belagerung hätten die 200 Husaren des R. v. Klokotzky genügt. Sers hat den Befehl Beverns vom 12. 10., die Husaren mit Ausnahme von 100 Mann zurückzusenden, rechtzeitig empfangen. Bevern an den König, 13. 10., Geh. St. Arch. Warnery giebt in seinem Rechtfertigungsbericht vom 15. 3. 58 und im Verhör über diese Angelegenheit vom 23. 3. 58, Geh. St. Arch., an, er habe alle Anstrengungen gemacht, die Erlaubniß zu rechtzeitigem Verlassen der Festung zu erhalten.

51 zu S. 179. Eine Verbindung zwischen den einzelnen Forts und Redouten bestand 1757 nicht. Sie ist späteren Ursprungs. Bei Bonin, „Geschichte des Ingenieurkorps und der Pioniere in Preußen“, Berlin 1877, ist in Theil I, S. 52 erwähnt, die Werke seien durch „einfache Retranchementslinien“ verbunden gewesen. Aus dem »Tableau de Schweidnitz pp.« von M. Lefèbvre geht hervor, daß ein solches Retranchement vor der Belagerung 1757 noch nicht vorhanden war. Er schreibt nach Erwähnung der Kapitulation von 1757: »**Les autrichiens maitres de Schweidnitz . . . . . . travaillèrent, tout de suite, à un grand retranchement derière les ouvrages, comme il se voit en Partie dans la cartouche de la Planche I.**« Der erwähnte Plan zeigt in einer kleinen Nebenzeichnung eine theilweise bastionirte Umwallung dicht hinter den Werken. Dieses „Retranchement“ wurde, wie Lefèbvre weiter berichtet, 1758 nach der Wiedereroberung eingeebnet, und statt dessen wurden einfache provisorische Verbindungslinien zwischen den Werken aus Erde gebaut.

52 zu S. 185. Die Angaben über die Stärke dieser gemeinschaftlichen Reserve, die übrigens nicht in den Kampf eingegriffen hat, gehen auseinander, weil sie zum Theil mit den Unterstützungs-Bataillonen oder mit den Laufgrabenbesatzungen verwechselt werden. Es sind 7 bis 10 Bataillone als Reserve und sodann wieder 900 Grenadiere und 9 Bataillone als Laufgrabenbesatzung für die Schönbrunn-Bögendorfer und die Croischwitzer Laufgräben zusammen aufgeführt. Ein ganz klares Bild über ihre Anzahl und Vertheilung läßt sich daher nicht gewinnen.

53 zu S. 187. Die veröffentlichten Oesterreichischen Berichte geben an, die Truppen hätten die gefährdeten Stellen schon überschritten gehabt, als die Minen sprangen. G. F. W. Graf Seyssel d'Aix spricht dagegen in seinem Bericht an den Kurfürsten von Bayern aus, daß die „Verlohrenen" durch drei gesprengte Minen verschüttet worden sein müssen. Kr. Arch. München. Auch in Schels, „Kriegsscenen als Beispiele des Felddienstes" I, 129, ist angegeben, es seien viele Grenadiere von den Fladderminen lebendig begraben worden.

54 zu S. 187. Nach Nádasdys Hauptbericht, der für die Veröffentlichung bestimmt war, soll zwar das Gartenfort bei einem zweiten durch ein Bataillon Luzan unterstützten Angriff, ungeachtet des Preußischen Kartätschfeuers, um 2 Uhr nachts genommen worden sein. Nach Schels, a. a. O., I, 130, gelangten die Stürmenden bis in den Hauptgraben des Werkes, konnten aber die Eskarpe nicht mehr ersteigen und harrten dort aus, bis das Fort infolge des Falles der anderen Werke kapitulirte. Nach der Französischen Relation, Nationalbibliothek Paris, drangen die Angreifer zwar in die Enveloppe ein, kamen aber dann infolge großer Verluste, namentlich an Offizieren, nicht mehr vorwärts. Sämmtliche Preußischen Quellen geben nur das Bögenfort und die Gartenredoute als erstürmt an.

55 zu S. 188. Ein Brief aus Glogau vom 27. 10. 57, Kr. Arch. Gstb., und die „Denkwürdigkeiten Friedrichs II.", 1759, III, 452 berichten, ein großer Theil der Gefangenen sei infolge der Nachricht über den Sieg des Königs bei Roßbach auf dem Marsche nach Böhmen entlaufen, was ihnen dadurch leicht wurde, daß die bedeckende Kavallerie mit maroden Pferden beritten war. Sie sollen sich großentheils in Glogau eingefunden haben.

56 zu S. 196. Die wahrscheinliche Stärke der Preußischen Armee am Tage der Schlacht läßt sich wiederum nur auf dem Wege einer Durchschnittsberechnung bestimmen. Nach einem „Extract der Tagesliste von der Königlich Preußischen Infanterie im Lager bei Pöpelwitz, d. 19. November 1757", Geh. St. Arch., ergiebt sich eine „Effectivstärke" von 17 671 Mann einschließlich der Offiziere. Hierbei sind die drei Freibataillone und Fußjäger nicht mitberechnet. Somit erhält man bei 37 Bataillonen eine Durchschnittsstärke von 478 Mann

und demnach für 40 Bataillone . . .	19 120	Mann Infanterie,
hierzu kommen noch	200	Fußjäger,
102 Eskadrons zu 80 Mann etwa*) .	8 160	Mann Kavallerie,
Artillerie etwa**)	400	Mann.
Ergiebt . . .	27 880	Mann.

*) In Anlage 9 wurde Ende August die Kür.- und Drag.-Esk. mit 120, die Hus.-Esk. mit 100 Mann berechnet. Nach Tempelhoff, Ausgabe 1794, I, 272, waren zur Zeit der Schlacht insbesondere die Dragoner und Husaren sehr schwach, so daß er die Esk. höchstens mit 70 Mann rechnen zu dürfen glaubt.

**) Ende August in Anlage 9 auf 500 Mann angenommen.

Zu einem ähnlichen Ergebniß, 28 400 Mann, kommt Tempelhoff mit einer anderen Art von Rechnung, nämlich 20 700 Mann Infanterie und 7700 Mann Kavallerie. Eine noch geringere Stärke anzunehmen, erscheint angesichts des Umstandes, daß verschiedene Regimenter im Oktober und November Ersatzmannschaften erhielten, nicht gerechtfertigt. Andererseits lassen folgende Zahlen aus dem oben genannten „Extract der Tagesliste" auf sehr starken Abgang durch Krankheit und Fahnenflucht schließen: „Krank praesens und absens" zusammen 5087 Mann, Verwundete 2265 Mann, „Manquirend" 5668 Mann, also bei der Infanterie allein zusammen 13 020 Mann.

57 zu S. 197. Der König urtheilt über die Befestigungsanlagen, Oeuvres, IV, 159, wie folgt: „Le front du camp prussien derrière la Lohe était couvert par des redoutes ouvertes par les gorges, mal placées, dont quelques-unes même étaient dominées de l'autre rive." Giese, in dessen Hand Bevern die Anlage der künstlichen Verstärkungen gelegt hatte, weil er mit dem Gelände genau vertraut war, behauptet in einem Bericht an den König vom 14. 1. 58, Kr. Arch. Gstb., die Redouten seien „nach gutdünken derer Generals" und ohne ihn zuzuziehen gebaut worden. Diese Angabe steht im Widerspruch zum Précis Beverns, und der Herzog, dem Gieses Bericht vorlag, hat sie außerdem für unwahr erklärt.

58 zu S. 199. Außer den Stampach- und Loewenstein-Kür., die nach Luccheses Bericht entsendet waren und nicht in die Ordre de Bataille aufgenommen sind, wird die Thätigkeit der vier dem G. d. K. Fürsten Esterházy unterstellten Regtrn. Benedict Daun- und Württemberg-Drag., Serbelloni- und Anhalt-Zerbst-Kür. während der Schlacht in keinem Bericht erwähnt. Vermuthlich hat Prinz Karl sich diese 22 Schwadronen als Reserve zurückbehalten.

59 zu S. 200. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die in den Oesterreichischen Batterien in der Nacht vom 21. zum 22. 11. aufgefahrenen Geschütze die von Nádasdy mitgebrachte schwere Artillerie gewesen und daß dagegen die in der Ordre de Bataille, Anlage 18a und b, aufgeführten 68 schweren Geschütze bei den Truppen verblieben sind. Im Ganzen waren demnach bei den Oesterreichern etwa 120 schwere Geschütze in Thätigkeit. Gaudi berichtet, auf Preußischer Seite sei am Morgen des 22. ein Theil der schweren Kanonen aus den Verschanzungen in der Front noch zu dem Korps Zietens geschafft worden. Obgleich dies sonst nirgends erwähnt wird, hat die Angabe dennoch viel Wahrscheinlichkeit für sich, weil nicht alles schwere Geschütz am Abend der Schlacht in die Hände der Oesterreicher gefallen ist.

60 zu S. 205. Nach Tempelhoff, der als Bombardier in einer Redoute bei Pilsnitz thätig war, wurde das Dorf mit Einbruch der Dunkelheit geräumt, worauf feindliche Infanterie vor Pilsnitz aufmarschirte und von der Preußischen Artillerie sowie von der bis an die Redouten vorgerückten Infanterie beschossen wurde. Dies Gefecht soll bis zur völligen Dunkelheit etwa eine halbe Stunde gedauert

haben, dann seien die Redouten allmählich verlassen worden, ohne daß er sagen könne, ob ein Befehl dazu gegeben worden sei. Er betont, daß die Truppen auf dem rechten Flügel bis zum letzten Augenblick voll Muthes waren. Lloyd-Tempelhoff, Ausgabe von 1794, I, 270.

61 zu S. 206.

Die bei Breslau gefallenen und tödtlich verwundeten Generale.

G. L. Kaspar Ernst von Schultze,

geb. 18. 10. 1691 in Brandenburg, aus bürgerlicher Familie, studirte in Halle, Jena und Wittenberg, trat beim Jung-Dönhoffschen Regt. ein, 20. 11. 1713 F., 1715 vor Stralsund, 28. 1. 16 S. L. mit Patent vom 28. 6. 16, 3. 1. 23 als St. K. zum neuerrichteten Moselschen Regt., 5. 7. 23 als K. zum Regt. Goltz, 21. 7. 32 geadelt, 11. 6. 39 M. mit Patent vom 5. 7. 38, 23. 6. 40 O. L. von der Armee mit Patent vom 25. 6. 40 und zum I. Bat. Leibgarde versetzt, 17. 5. 43 O. von der Armee mit Patent vom 18. 5. 43, 11. 6. 45 Kommandeur des II. und III. Bats. Garde, 13. 4. 47 G. M., Chef des Regts. z. F. Borcke und Kommandant von Breslau mit Patent vom 3. 12. 47, 19. 2. 57 G. L. mit Patent vom 16. 2. 57. Er starb am 2. 12. 1757 infolge der erhaltenen Wunden und wurde am Schlachttage von Leuthen in der Gruft der reformirten Kirche in Breslau beigesetzt. Er war Ritter des Ordens pour le mérite.

G. L. Peter Ernst v. Penavaire,

geb. 1690 in Berlin als Sohn eines Refugiés, machte als Grand-Mousquetaire den Spanischen Erbfolgekrieg (Malplaquet) mit, 4. 10. 1709 C. beim Leib-Regt. zu Pferde, 24. 12. 12 L., 21. 9. 18 St. R., 17. 8. 22 R., 18. 7. 32 M., 17. 5. 41 O. L., 19. 8. 41 Kommandeur des Regts., 12. 6. 44 O., Juni 1747 Ritter des Ordens pour le mérite, 14. 7. 48 G. M., 14. 11. 51 Chef des Leib-Regts. Karabiniers, 20. 2. 57 G. L., seit Februar 1757 Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. Er starb infolge seiner schweren Verwundung nach langem Krankenlager am 19. 1. 1759 an einer hinzugetretenen Lungenentzündung in Berlin.

G. M. Johann Ludwig v. Ingersleben,

geb. 16. 10. 1703 zu Lippehne, Kreis Soldin, kam 1718 auf das Königl. Pädagogium in Halle, dort fiel er dem Fürsten Leopold von Dessau wegen seiner Körpergröße und Schönheit auf und wurde beim I. Bat. des Regts. des Königs eingestellt. 28. 2. 23 F. mit Patent vom 15. 8. 23, 23. 8. 26 S. L., 16. 2. 34 P. L. mit Patent vom 1. 3. 34, 13. 6. 39 St. K., 23. 6. 40 K. beim I. Bat. Leibgarde und O. L. von der Armee mit Patent vom 6. 7. 40, 19. 5. 47 M. beim I. Bat. Leibgarde und O. von der Armee mit Patent vom 22. 4. 47, 9. 6 55 O. sowie Kommandeur des I. Bats. Leibgarde und G. M. von der Armee. Er starb am 27. 11. 1757, nachdem ihm sein verwundetes Bein sofort nach der Schlacht abgenommen worden war. Er war Ritter des Ordens pour le mérite.

G. M. Friedrich Ludwig v. Kleist (der Blonde),
geb. Oktober 1694 in Kl. Dolgen, Kreis Neustettin, trat April 1712 bei der weißen Füsiliergarde ein, seit 1713 beim Regt. zu Fuß Wartensleben, 19. 8. 14 F., 3. 2. 17 S. L., 19. 9. 19 P. L. mit Patent vom 14. 2. 20, 24. 7. 29 St. K., 12. 8. 31 K. mit Beibehalt seines Patents vom 24. 7. 29, 9. 12. 40 M. und Kommandeur eines Gren. Bats., 6. 9. 43 als O. L. zum neuerrichteten Füs. Regt. Alt-Württemberg mit Patent vom 6. 11. 43, 16. 8. 44 Kommandeur eines Gren. Bats., 24. 5. 47 O. mit Patent vom 29. 5. 47, 14. 6. 50 als Kommandeur zum Regt. Kalnein versetzt, 28. 5. 56 G. M. mit Patent vom 14. 9. 54, 3. 10. 56 Chef des Regts. z. F. Quadt.

62 zu S. 206. Die im Geh. St. Arch. vorhandene Verlustliste ist unvollständig, sie enthält über die Regtr. Pannwitz, Manteuffel, Lestwitz, Brandes, Kalckreuth, Schultze und das Gren. Bat. Burgsdorff keine Angaben. Die Zahlen sind ergänzt nach dem Journal des Füs. Regts. Prinz Heinrich und dem Tagebuch des Inf. Regts. Tauentzien, früher Lestwitz, Kr. Arch. Gstb., ferner nach dem Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhaltischen Füs. Regt., dem Tagebuch von den Feldzügen der Gren. Komp. desselben Regiments, dem Bericht des O. v. Carlowitz von den Feldzügen seines Gren. Bats. (Kahlden) und nach dem Journal des jetzigen Tauentzienschen Regts., Ungedr. Nachr. IV, 127, 176, 222 und 455. Demnach kann die Gesammtverlustzahl von 5667 Mannschaften auf volle Genauigkeit keinen Anspruch machen, weil die Verluste der Regtr. Pannwitz, Schultze, Manteuffel, Brandes und Württemberg nicht zu ermitteln waren. Die Angabe Gaudis, die höchst wahrscheinlich auf den von den einzelnen Regimentern eingezogenen Nachrichten fußt, wird mit 6174 Mann der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Ohne Zweifel sind darunter viele Fahnenflüchtige, denn die Zahlen unter „Todt oder vermißt“ stehen zum Theil im umgekehrten Verhältniß zur Zahl der Verwundeten. Bevern schreibt in seiner Relation an den König: „und glaube ich, daß viele vor todt passiren werden, so in der Nacht desertiret sind, denn nicht gar so viel Todte auf dem Platz gelegen.“

63 zu S. 206. Die Verlustangabe über Fahnen und Geschütze beruht auf einer Verlustliste im Nachlaß des Prinzen Ferdinand von Preußen und auf einer Aufstellung des O. v. Dieskau. Geh. St. Arch. Die Oesterreichischen Angaben schwanken zwischen 24 und 41 eroberten Geschützen, doch sind sie meist späteren Datums, also theilweise wohl die der Breslauer Besatzung abgenommenen Stücke mitgerechnet.

64 zu S. 211. Den Verdacht, Bevern habe aus Furcht vor der Verantwortung und vor einem Zusammentreffen mit dem Könige seine Gefangennahme absichtlich herbeigeführt, widerlegt sein Verhalten während des ganzen Feldzuges, das peinlichste Gewissenhaftigkeit und ein scharf ausgeprägtes Gefühl für Verantwortung zeigt. Auch der König hat niemals an diese Verdächtigung des Herzogs geglaubt. Bevern übersandte dem König aus Stabelwitz am 26. 11. eine

Relation über die Schlacht von Breslau mit einem ausführlichen Schreiben zur Rechtfertigung seines Verhaltens, Geh. St. Arch., gedr. bei Olləch, a. a. O., 139ff. Gegenüber dem Vorwurf, daß er troß des Königs »positiver Ordre« nicht angegriffen habe, beruft er sich darauf, daß er auf seine Anfrage in dieser Hinsicht lange ohne Antwort geblieben sei, und der König zum ersten Male in seinem Schreiben vom 8. 11., das er am 12. 11. erhielt, seinen Angriffsplan gebilligt habe. Bis dahin hätten ihn aber die Gerüchte von einer mit Frankreich getroffenen Konvention, die ihm aus Berlin zugekommen seien, vom Handeln ohne Genehmigung des Königs abgehalten. Dann habe der Fall von Schweidnitz die Lage geändert. Er bittet den König, ihm den verfrühten Abmarsch Kyaus von Breslau nicht zur Last zu legen, ebenso wenig die übereilte Kapitulation der Festung, für deren standhafte Vertheidigung er strengen Befehl gegeben habe. Es liegt noch eine Reihe von Briefen Beverns an den König vor, Geh. St. Arch., in denen er das Gesagte zum Theil wiederholt. Am 23. 1. 58 bittet er von Brünn aus um seinen Abschied, da ihm nach allen Anzeichen keine Hoffnung bleibe, die Gnade des Königs jemals wieder zu erhalten. Dieses Schreiben sowie zwei weitere vom 14. 2. und 8. 3. scheinen ohne Antwort geblieben zu sein. Auf die Meldung vom 5. 4. aus Neiße von seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft verfügte der König, er solle „nach Stettin zu seinem gouvernement“ gehen.

65 zu S. 215. F. v. Tschirschky berichtet im Tagebuch des Regts. Lestwitz, Kr. Arch. Gstb., daß das Regiment von 9 Uhr vormittags an in Erwartung des Abmarsches auf dem Platz vor der Domkirche aufmarschirt gestanden habe; die Gewehre waren zusammengesetzt. „So kam zur Fatalität der Prinz Carl v. Lothringen nebst der feindlichen ganzen Generalität auf den Dohm, um die dasige Kirche zu besuchen, bey dieser Gelegenheit sagten Se Königl. Hoheit zu unseren Leuthen: »Burschen, wer fernerhin nicht Lust hat, dem Könige von Preussen zu dienen, der melde sich bey der Wacht am Schweidnitzer Thor, wo er einen Lauf-Paß und einen Ducaten Douceur als Reisegeld haben soll.« Dieses war auf einmal das Signal, was das Regiment in Unordnung brachte, obgleich der Obriste und sämmtl. Officiers, worunter ich mit gewesen sich alle Mühe gaben, die Leute wiederum in Reihe und Glieder zu bringen, so war es doch unmöglich, alles stürzte wie ein Wirbel nach der Stadt, und da das Sandthor bereits mit feindlichen Truppen besetzt war, so war auch hier kein Halten, sondern alles gieng in die Stadt und zertheilte sich in derselben, da ihnen der Feind denn auch würklich erlaubte, zu denen anderen Thoren auszupassiren, um sich nach ihrer Heymath zu begeben; so bald aber diese Leuthe einsahen, und hörten, daß der König sich wiederum mit der Armée sich näherte, so eilten sie alle Sr. Majestät entgegen und bothen ihre Dienste an; da sie denn Se Majestät alle bey das Grenad-Bataillon vom Reg. setzten, welches dazumal der Major von Oesterreich commandirten, wo sie auch die Bataille

von Leuthen mitmachten, und wirklich recht brav thaten, es befohlen noch überdem S: Majestät, daß diese verlaufenen Leuthe bey Ankunft des Regiments nicht bestraft werden sollten, der Verlust war stark, es waren wirklich 949 Mann auseinander gelaufen und das Regiment marschirte des Abends um 6 Uhr nicht stärker als 150 Mann aus." Lestwitz hat vor dem Kriegsgericht bemerkt, es sei ein Fehler von Bevern gewesen, Schlesische Regimenter zur Besatzung Breslaus zu bestimmen. Er will schon am 22. abends den Herzog gebeten haben, sein Regiment nicht nach Breslau zu legen. Bevern begründet diese Maßregel im Précis damit, daß die Regimenter wenig gelitten hatten und außerdem mit der Oertlichkeit genau vertraut waren.

66 zu S. 216. Die G. L. v. Kyau, v. Lestwitz und v. Katte kamen auf Befehl des Königs sofort in Untersuchungshaft, Kyau nach Glogau, die beiden Anderen nach Spandau. Am 9. 2. 58 befahl Friedrich die kriegsgerichtliche Untersuchung über die drei Generale und bestimmte zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts den G. F. M. Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau.*) Der am 11. 3. gefällte und vom König am 14. 3. bestätigte Spruch lautete, daß Katte die Ordre des Königs vom 6. 10., Breslau aufs Aeußerste zu „defendiren", P. K. XV, 9395, nicht an Lestwitz mitgetheilt habe, und deshalb mit einem Jahr Festungsarrest zu bestrafen sei. Von der Anschuldigung, „capituliret und Oesterreichische Proviant-Bediente vor der Capitulation in die Stadt eingelassen zu haben", wurde er freigesprochen.

Lestwitz wurde schuldig befunden, „wegen Breslau capituliret und die Garnison nicht ordentlich zusammengehalten" und darum „zu folge des Reglements das Leben verwürket" zu haben. Er sollte jedoch durch die schwache Besatzung, den Mangel an Kanonieren, sein hohes Alter, die in der Schlacht empfangenen Verwundungen sowie „Tage Lang gehabte Fatiguen" und andere Umstände entschuldigt und mit Kassation und zwei Jahren Festungshaft zu bestrafen sein. Fürst Moritz allein hatte für die Todesstrafe durch „decolliren" gestimmt.

Kyau wurde für schuldig erkannt, daß er „durch Ueberschickung einiger Punkte" den ersten Anlaß zur Uebergabe gegeben und Lestwitz nicht die äußerste Gegenwehr befohlen habe, da er wußte, daß der König im Anmarsche sei. Sein Urtheil lautete auf sechs Monate Festungsarrest. Akten des Kriegsgerichts. Sentenz.

Der Lebensgang der drei unglücklichen Generale, die, nachdem sie bis dahin ehrenvoll und rühmlich gedient hatten, nunmehr unter solch bedauernswerthen Umständen vom Schauplatz abtreten mußten, ist folgender:

---

*) Generalfeldmarschall seit der Schlacht bei Leuthen. Mitglieder waren die G. L. v. Forcade, Prinz Ferdinand von Preußen und Prinz Eugen von Württemberg, beide Generalleutnants seit der Schlacht bei Leuthen, die G. M. v. Geist, v. Plettenberg und v. Lattorff, die O. v. Broesigke und v. Hoffmann vom Regt. Jung-Braunschweig und v. Bardeleben vom Regt. Garde, und die O. L. v. Belling vom Regt. Prinz von Preußen, v. Zeuner vom Regt. Lattorff und v. Saldern vom Regt. Garde.

G. L. Johann Georg v. Lestwitz,

geb. 16. 9. 1688 in Kontop in Schlesien, trat im Oktober 1704 beim Regt. Markgraf Albrecht Friedrich ein, 19. 3. 07 F., 5. 4. 10 S. L., 21. 3. 14 St. K., 17. 4. 14 als K. zum Bat. z. F. Schönebeck mit Patent vom 22. 1. 15 versetzt. Er machte 1707 den Feldzug in Italien, 1708 bis 1711 den Krieg in Brabant mit. 1715 wurde er im Kriege gegen die Schweden vor Stralsund schwer verwundet. 26. 5. 23 M. mit Patent vom 27. 5. 23, 15. 7. 37 O. L., Patent vom 25. 1. 33, 12. 4. 40 Kommandeur des Regts. Zeetze, 1. 8. 40 O. mit Patent vom 30. 7. 40, 15. 7. 45 G. M. mit Patent vom 23. 7. 45, 12. 2. 46 Chef des Regts. z. F. Schwarz=Schwerin, 8. 9. 54 G. L. mit Patent vom 7. 9. 53 und Ritter des Schwarzen Adler=Ordens. Trotz des vom Könige bestätigten Urtheilsspruchs behielt er sein Regiment. Er verbüßte seine Strafe in Spandau, doch wurde ihm laut Allerhöchster Kabinets=Ordre vom 31. 12. 58 ein Jahr erlassen. 25. 6. 63 erhielt er das Regt. z. F. Tresckow. Er starb in Berlin am 27. 7. 1767.

G. L. Friedrich Wilhelm Freiherr v. Kyau,

geb. 22. 1. 1708 in Pirna, studirte 1724 bis 1728 in Wittenberg, dann in Halle. Nach längeren Reisen 1731 Lieutenant bei den reitenden Sächsischen Trabanten, 1733 R., 1734 M., nahm an der Belagerung von Danzig und 1737 am Feldzuge nach Ungarn theil, im selben Jahre O. L. und Führer des Bestenbostelischen Kürassier=Regiments. 1740 trat er in Preußische Dienste. 3. 2. 41 O. und Kommandeur des Drag. Regts. Nassau, 1741 erhielt er für das Gefecht bei Napajedl den Orden pour le mérite. 7. 4. 43 Chef des Regts z. Pf. Alt=Waldow, 25. 5. 43 G. M., zeichnete er sich bei Hohenfriedeberg durch Entschlossenheit aus und führte bei Kesselsdorf eine Brigade. 2. 1. 52 G. L. mit Patent vom 5. 1. 52. 10. 9. 52 Ritter des Schwarzen Adler=Ordens. Bei Breslau wurde er leicht verwundet. Die sechs=monatliche Festungshaft verbüßte er in Glogau. Tief gebeugt durch sein Unglück und wiederholt von Schlaganfällen betroffen, erlag er deren Folgen am 30. 3. 1759 in Schweidnitz. Der König nahm lebhaften Antheil an seiner Krankheit, besuchte ihn in Schweidnitz und bezeugte ihm seine Theilnahme.

G. L. Hans Friedrich v. Katte,

geb. 13. 3. 1699 im Magdeburgischen, trat beim Regt. z. Pf. Katte ein, 14. 4. 14 C., 24. 9. 17 L. mit Patent vom 25. 9. 17, 18. 5. 21 R. mit Patent vom 30. 5. 21, 3. 10. 30 M., 31. 7. 39 O. L., 16. 4. 41 Kommandeur des Regts., 27. 5. 43 O. mit Patent vom 14. 5. 43, 26. 4. 47 G. M. mit Patent vom 2. 12. 43, 20. 9. 47 Chef des Leibregts. z. Pf., 27. 5. 56 G. L. Er verbüßte seine einjährige Festungsarreststrafe in Spandau und starb am 29. 3. 1764 in Berlin.

67 zu S. 216. Nach den Akten des Kriegsgerichts sind 88 Geschütze verloren gegangen. Der Bericht des Prinzen Karl an die Kaiserin

vom 25. 11. giebt im Ganzen 130 Geschütze an, worunter eine Anzahl alter eiserner. Hierbei sind höchst wahrscheinlich die in der Schlacht erbeuteten Kanonen mitgerechnet. Ferner sind u. A. aufgeführt: 156 530 Stückkugeln, gegen 2000 Ctr. Pulver, etwa 2 Millionen Flintenpatronen, 16 512 Ctr. Mehl, 61 362 Metzen Getreide und 29 000 Metzen Hafer.

68 zu S. 220. Der Herzog von Bevern hat in den Bemerkungen am Schlusse seines **Précis** die hauptsächlichsten von ihm begangenen Fehler selbst freimüthig aufgezeichnet. Es sind ihm aber in Bezug auf die Leitung der Schlacht auch ganz unbegründete Vorwürfe gemacht worden, wobei zum Theil nicht berücksichtigt wurde, daß wichtige Schreiben des Königs erst nach der Schlacht oder gar nicht mehr in seine Hände gelangt sind. Hierher gehört die Behauptung, er habe im Augenblick der Entscheidung den gefährdetsten Posten seiner Aufstellung verlassen, um zu Zieten zu reiten, sich bei diesem Rath und Hülfe zu holen, und dadurch den Rückzug der Truppen selbst verschuldet. Diesem Vorwurf, dem schwersten, der einem General überhaupt gemacht werden kann, steht die Uebereinstimmung aller Quellen mit der Relation und dem **Précis** Beverns entgegen. Hiernach ist er erst nach Einbruch der Dunkelheit, als das Feuer auf der ganzen Linie aufgehört, und nachdem er die zurückgezogenen Truppen auf den Gandauer Höhen geordnet hatte, von dort zu Zieten geritten. Auch soll der Gedanke des nächtlichen Angriffes gar nicht von ihm, sondern von Zieten ausgegangen sein, der Herzog sich also zu diesem in völliger Rathlosigkeit über die zu ergreifenden Maßregeln begeben haben, um eine Art von Kriegsrath zu halten. Abgesehen davon, daß gar kein Grund vorliegt, in dieser Hinsicht an der Wahrhaftigkeit Beverns zu zweifeln, und daß bekanntlich Tempelhoff, der für seine Aufzeichnungen vielfach Erkundigungen von kompetenten Persönlichkeiten einzog, seine Angaben durchweg bestätigt, entbehrt diese Darstellung aller inneren Wahrscheinlichkeit. Zieten kannte die Lage am Loheabschnitt viel zu wenig, um Bevern sofort mit einem fertigen Vorschlag entgegenzutreten. Auch hatte er sich während der Schlacht so wenig unternehmungslustig gezeigt, daß ihm der Entschluß zu diesem nächtlichen Angriff kaum zuzutrauen ist. Die ganze Unterredung kann auch nur sehr kurz gewesen sein, denn nach Gaudi ist der Herzog schon bald nach 6 Uhr wieder von Zieten fortgeritten. Diese Zeitangabe stammt nicht von Bevern; Gaudi hat sie also bei anderen Theilnehmern an der Schlacht ermittelt. Der Brief des Königs über die Schlacht vom 30. 10., Schöning I, 93 ist für die Darstellung der Verhältnisse nicht als maßgebend anzusehen, denn er enthält verschiedene Unrichtigkeiten, die dem König zunächst zugetragen worden waren, ebenso wie der Bericht Eichels an Finckenstein vom 30. 11., P. K. XVI, 9554. Es ist ferner behauptet worden, Beverns Verhalten während der Schlacht habe die Zuchtlosigkeit der Truppen veranlaßt, weil das Regiment Schultze versagte, und weil Bevern in seiner Relation aus Stabelwitz vom 26. 11. den unglücklich gewählten Ausdruck gebrauchte,

die Regimenter unter Prinz Ferdinand hätten „Reiß auß“ genommen. In der mehr überlegten Fassung des Précis schreibt er statt dessen: „sich zu retiriren genöthigt wurden“. Bevern hat während der Schlacht Ruhe und Besonnenheit nicht einen Augenblick verloren, er ist stets an den am meisten bedrohten Punkt geeilt und hat durch persönliches Eingreifen die Gefechtslage zu wenden versucht, in diesen Augenblicken auch zweifellos überall die richtigen Maßregeln ergriffen. Die Truppen haben sich mit Ausnahme des Regiments Schultze sämmtlich sehr brav geschlagen. Die Mannszucht lockerte sich erst während des nächtlichen Rückzuges, indem die Fahnenflucht einriß, eine bekannte Erscheinung jener Zeit. Für das Versagen eines einzigen Truppentheils kann der Feldherr nicht verantwortlich gemacht werden. Die Fälle, daß infolge eines Mißverständnisses oder sonstigen unglücklichen Zufalls plötzlich in einer sonst braven Truppe eine Panik einreißt, sind nicht allzu selten in der Kriegsgeschichte und bedürfen sehr vorsichtiger Beurtheilung. Auch der Rückzug ohne Befehl darf, bei richtiger Würdigung der Umstände, die ihn herbeiführten, nicht als ein Beweis der Disziplinlosigkeit angesehen werden, wie dies mehrfach geschehen ist. Ebenso wenig kann man dem Herzog dafür die Schuld beimessen. Ihn trifft höchstens der Vorwurf, daß er Brandes nicht vor seinem Wegreiten zu Zieten noch den ausdrücklichen Befehl sandte, sich bei Pilsnitz auch fernerhin zu behaupten.



Anlagen.

Anlage 1.

Das Kaiserlich Russische Heer.

A. Infanterie.

I. Leibgarden zu Fuß.

1. Leib-Kompagnie Petersburg (Stadt)*)
2. Leib-Garde Preobrashenski Regiment, 4 Bat., 1 Gren.- und 1 Bombardier-Komp., Petersburg (Stadt).
3. Leib-Garde Ssemionowski Regiment, 3 Bat., 1 Gren. Komp., Petersburg (Stadt).
4. Leib-Garde Ismailowski Regiment, 3 Bat., 1 Gren. Komp., Petersburg (Stadt).

Bemerkungen zu I.

1. Die Leib-Kompagnie war 364 Köpfe stark.

2. Die Bat. des Preobrashenski Regts. zu 4 Komp. hatten anscheinend je 16 Off., 714 M., 18 Nichtkämpfer. Die Gren. Komp. des Regts. bestand aus 5 Off., 277 M., 2 Nichtkämpfern, die Bombardier-Komp. aus 3 Off., 83 M., 21 Nichtkämpfern. Der Oberstab des Regts. setzte sich aus 7 Off. zusammen, darunter die Kommandeure der Bat., der Unterstab aus 3 Off. (Regimentsquartiermeister und Adjutanten) und 337 Nichtkämpfern.**) Gesammtstärke des Regts. einschl. Gren.- und Bombardier-Komp. 3720 M., davon 432 Nichtkämpfer.

*) Ohne anderweitige Erläuterung ist der Standort der Truppen durch die Namen der Provinzen oder Landschaften bezeichnet und bezieht sich auf das Jahr 1756; soweit er im Winter 1756/57 verlegt wurde, ist dies durch den zweiten Namen ausgedrückt.

**) Zu den Nichtkämpfern gehören die Aerzte, Feldscheerer, Schreiber, Handwerker, das Personal des Unterstabes des Regts. (einschl. der Regimentsmusiker), Offizierburschen und die Fahrer des Regimentstrains. Nur der kleinere Theil der Nichtkämpfer gehörte zu den Kompagnien und Bataillonen, der größere unterstand dem Regimentskommando unmittelbar, er ist daher in den Stärkeangaben dem Personal des Unterstabes zugezählt.

Das Kaiserlich Russische Heer.

A. Infanterie.

I. Leibgarden zu Fuß.

1. Leib-Kompagnie Petersburg (Stadt)*)
2. Leib-Garde Preobrashenski Regiment, 4 Bat., 1 Gren.- und 1 Bombardier-Komp., Petersburg (Stadt).
3. Leib-Garde Ssemionowski Regiment, 3 Bat., 1 Gren. Komp., Petersburg (Stadt).
4. Leib-Garde Ismailowski Regiment, 3 Bat., 1 Gren. Komp., Petersburg (Stadt).

Bemerkungen zu I.

1. Die Leib-Kompagnie war 364 Köpfe stark.

2. Die Bat. des Preobrashenski Regts. zu 4 Komp. hatten anscheinend je 16 Off., 714 M., 18 Nichtkämpfer. Die Gren. Komp. des Regts. bestand aus 5 Off., 277 M., 2 Nichtkämpfern, die Bombardier-Komp. aus 3 Off., 83 M., 21 Nichtkämpfern. Der Oberstab des Regts. setzte sich aus 7 Off. zusammen, darunter die Kommandeure der Bat., der Unterstab aus 3 Off. (Regimentsquartiermeister und Adjutanten) und 337 Nichtkämpfern.**) Gesammtstärke des Regts. einschl. Gren.- und Bombardier-Komp. 3720 M., davon 432 Nichtkämpfer.

---

*) Ohne anderweitige Erläuterung ist der Standort der Truppen durch die Namen der Provinzen oder Landschaften bezeichnet und bezieht sich auf das Jahr 1756; soweit er im Winter 1756/57 verlegt wurde, ist dies durch den zweiten Namen ausgedrückt.

**) Zu den Nichtkämpfern gehören die Aerzte, Feldscheerer, Schreiber, Handwerker, das Personal des Unterstabes des Regts. (einschl. der Regimentsmusiker), Offizierburschen und die Fahrer des Regimentstrains. Nur der kleinere Theil der Nichtkämpfer gehörte zu den Kompagnien und Bataillonen, der größere unterstand dem Regimentskommando unmittelbar, er ist daher in den Stärkeangaben dem Personal des Unterstabes zugezählt.

3. Das Bat. des Ssemionowski und Ismailowski Regts. zu je 4 Komp. war anscheinend 16 Off., 664 M., 20 Nichtkämpfer stark. Die Gren. Komp. hatte 3 Off., 211 M., 2 Nichtkämpfer. Der Oberstab des Regts. zählte 6 Off., der Unterstab bestand aus 3 Off., 265 Nichtkämpfern. Gesammtstärke jedes der beiden Regtr.: 2536 M., davon 327 Nichtkämpfer.

4. Jedes Bat. hatte zwei 3 ℔er mit je zwei kleinen 6 ℔igen Mörsern auf deren Laffetenachsen. Zur Bedienung dieser Geschütze befanden sich schon im Frieden eine Anzahl Artilleristen bei den Regtrn. Die Bombardier-Komp. wurde im Kriege vom Preobrashenski Regt. abgezweigt und als selbständige Artillerietruppe verwendet.

II. Grenadier-Regimenter.

(1756 errichtet. Das Regiment zu 2 Bataillonen.)

1.	Erstes Grenadier-Regiment,	Estland.
2.	Zweites Grenadier-Regiment,	Estland.
3.	Drittes Grenadier-Regiment,	Estland.
4.	Viertes Grenadier-Regiment,	Petersburg (Stadt).

III. Musketier-Regimenter.

(Das Regiment zu 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien.)

1.	Apscheron,	Ingermanland, Livland.
2.	Archangel (Archangelogorod),	Estland, Livland.
3.	Asow,*)	Nowgorod, Pskow.
4.	Astrachan,	Ingermanland.
5.	BieloserSk,	Livland, Kurland.
6.	Butyrki,	Ingermanland, Estland.
7.	Jaroslaw,	Kasan, Wladimir.
8.	Ingermanland,	Ingermanland.
9.	Kabarda,	Wyborg.
10.	Kasan,	Livland, Kurland.
11.	Kexholm,*)	Pskow.
12.	Kiew,	Kurland.
13.	Koporie,	Wyborg.
14.	Kura,	Kasan, Räsan.
15.	Ladoga,	Livland, Kurland.
16.	Moskau Nr. 1,	Ingermanland.
17.	Moskau Nr. 2,	Nowgorod, Livland.

*) Versah bis Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.

18.	Murom,	Livland, Kurland.
19.	Narwa,	
20.	Nascheburg,	Moskau.
21.	Nawaginsk,	
	Das Regt. wurde bei der Landesvermessung verwendet.	
22.	Newa,	Livland, Kurland.
23.	Nishegorod,	Kurland.
24.	Nisow,	Nowgorod, Livland.
25.	Nowgorod,	Livland, Kurland.
26.	Perm,	Ingermanland, Estland.
27.	Pskow,	Nowgorod, Livland.
28.	Petersburg,	
29.	Räsan,	
30.	Rostow,	Ingermanland, Estland.
31.	Schirwan,	Jaroslaw.
32.	Schlüsselburg,	Nowgorod, Livland.
33.	Sibirien,	Livland, Kurland.
34.	Smolensk,	Ingermanland, Livland.
35.	Ssusdal,	Estland.
36.	Tenginsk,	Moskau.
37.	Tobolsk,	Ingermanland.
38.	Troizk,	Ingermanland, Livland.
39.	Tschernigow,	Estland.
40.	Uglitsch,	
41.	Welikoluki,	Wyborg.
42.	Wiatka,	Estland.
43.	Wladimir,	Kexholm.
44.	Wologda,	Nowgorod, Pskow.
45.	Woronesh,	Kurland.
46.	Wyborg,	Nowgorod, Livland.

Bemerkungen zu II und III.

1. Den Oberstab des Regts. bildeten 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Premiermajor, 1 Secondmajor. Die 3 zuletzt genannten Offiziere führten die Bataillone. Der Unterstab eines Gren. Regts. zählte 2 Off., 190 Nichtkämpfer, der eines Musk. Regts. 2 Off., 205 Nichtkämpfer.

2. Jede Komp. des Gren. Regts. sollte 6 Off., 15 Untoff., 6 Spielleute, 200 M., 3 Nichtkämpfer, ein Bat. 30 Off., 1105 M., 15 Nichtkämpfer stark sein. Gesammtstärke des Gren. Regts.: 2501 Köpfe, davon 220 Nichtkämpfer. Diese Sollstärke wurde nie erreicht.

3. Der Sollbestand einer Musk. Komp. betrug 5 Off., 7 Untoff., 4 Spielleute, 144 M., 2 Nichtkämpfer, der eines Musk. Bats. ohne Gren. Komp. 20 Off., 628 M., 8 Nichtkämpfer. Die Gren. Komp. des Musk. Regts. sollte 6 Off., 13 Untoff., 3 Spielleute, 200 M., 2 Nichtkämpfer stark sein. Die Sollstärke des Musk. Regts. betrug 2626 M., davon 233 Nichtkämpfer; sie wurde nie erreicht.

4. 1761 wurden 2 leichte Bataillone aus Freiwilligen der regulären Regtr. errichtet, die je 2 Bataillonsgeschütze erhielten. Sie sollten zur Führung des kleinen Krieges, zur Unterstützung der Unternehmungen der leichten Kavallerie und für selbständige Aufgaben verwendet werden, waren aber nur eine vorübergehende Erscheinung.

5. Die Zahl der Regimentsgeschütze blieb während des ganzen Krieges, auch nach Zurücklassung der dritten Bat. gleich, doch wechselten im Laufe der Feldzüge die Geschützarten. Die zu den 3 ℔ern gehörigen kleinen Mörser fielen zuerst fort. Fast alle Regtr. führten seit 1759 neben 2 3 ℔ern 2 1/4pudige, seit 1761 zwei 8 ℔ige Einhörner (Anhang 6). Auch die dritten Bat. erhielten eine entsprechende Geschützausrüstung.

6. Die Stärke des Regimentstrains änderte sich nach Zeit und Umständen mehrfach und war auch, nach den einander widersprechenden Nachrichten zu urtheilen, bei den einzelnen Regtrn. verschieden. Das Inf. Regt. hatte rund 100 etatsmäßige meist zweispännige Fahrzeuge, zu ihnen gehörten die Munitionskarren der Regimentsartillerie, Patronen- und Handgranatkarren, Hospitalkaleschen, Apotheker-, Kassen-, Kanzlei- und Zeltwagen, Fahrzeuge für Spanische Reiter und Brückenmaterial über kleinere Hindernisse, für Handmühlen, für das Gepäck der Nichtkämpfer und die Proviantwagen. Für die Fouriere wurden 10 Reitpferde mitgeführt. Hierzu kam eine mindestens gleich starke Zahl außeretatsmäßiger Fahrzeuge, d. h. für das Gepäck der Offiziere des Regts. und die Korporalschafts- (Artiell-) Wagen der Mannschaften, auf denen die Tornister und sonstige Gegenstände befördert wurden. Zu jedem Regt. gehörte außerdem 1 Marketenderwagen. Diesen sehr beträchtlichen Troß vermehrten noch die Reservepferde der Stabsoffiziere und die umfangreichen Bagagen der höheren Stäbe.

Im Laufe des Krieges wurde die Zahl einiger der oben genannten etatsmäßigen Fahrzeuge verringert. Die Spanischen Reiter fielen 1759 ganz fort, auch die besonderen Wagen für Handmühlen schaffte man ab und verringerte 1761 die Handgranatkarren auf 2 bis 3. Dagegen wurden die Proviantfahrzeuge vermehrt, auch traten 1759 Schanz- und Werkzeugwagen hinzu. Troß wiederholter Erlasse der Oberbefehlshaber gelang es aber nicht, die Zahl der außeretatsmäßigen Fahrzeuge einzuschränken, zumal da die höheren Stäbe mit schlechtem Beispiele vorangingen.

B. Kavallerie.

I. Garden zu Pferd.

Leib-Garde-Regiment zu Pferde, 5 Esk., Petersburg (Stadt).

Der Sollstand der Esk. betrug 7 Off., 18 Untoff., 4 Trompeter, 191 Reiter, 16 Nichtkämpfer, die Sollstärke des Regts. 44 Off., 1332 M., davon 267 Nichtkämpfer.

II. Kürassier-Regimenter.

(Das Regiment zu 5 Eskadrons.)

1. Leib-Regiment, Petersburg (Stadt).
2. Thronfolger, Estland, Livland.
   Die volle Bezeichnung des Regiments lautet: Kürassier-Regiment Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Feodorowitsch.
3. Drittes Regiment, Kurland.
   Bis 15. 3. 1756 hieß das Regt.: Ehemals Münnich.
4. Kasan,*) Kiew, Nowgorod.
5. Kiew, Tula, Pskow.
6. Nowotroizk, Orel, Nowgorod.

(4.–6.: Bis 1756 Dragoner-Regimenter)

III. Grenadier-Regimenter zu Pferde.

(Bis 1756 Dragoner-Regimenter. Das Regiment zu 5 Eskadrons.)

1. Astrachan,**) Orenburg, Kiew.
2. Kargopol,*) Tschernigow.
3. Narwa, Moskau, Smolensk.
4. Petersburg, Bielgorod, Tschernigow.
5. Riga,*) Starodub.
6. Räsan, Bielgorod, Tschernigow.

IV. Dragoner-Regimenter.

(Das Regiment zu 1 Grenadier- und 5 Dragoner-Eskadrons.)

1. Archangel (Archangelgorod),*) Smolensk.
2. Asow, Orenburg, 1757 Siewsk.
3. Jamburg,**) Astrachan, Kiew.
4. Ingermanland,**) Bielgorod, Smolensk.

---

*) Versah bis zum Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.
**) Uebernahm Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.

5.	Moskau,	Orenburg, Siewsk.
6.	Nishegorod,*)	Smolensk.
7.	Nowgorod,**)	Astrachan, Starodub.
8.	Perm,**)	Astrachan, Neuserbien.
9.	Pskow,**)	Astrachan, Kiew.
10.	Reval,	Orenburg, Kasan.
11.	Rostow,	Orenburg, Bielgorod.
12.	Sibirien,**)	Orenburg, Kiew.
13.	Tobolsk,*)	Smolensk.
14.	Troizk,	Orenburg, Gouvern. Kasan.
15.	Twer,	Bielgorod, Smolensk.
16.	Wiatka,**)	Orenburg, Tschernigow.
17.	Wladimir,**)	Orenburg, Tschernigow.
18.	Wologda,	Sibirien.
19.	Luki, } zu je 5 Drag. Esk. u. 1 Gren. Komp.	Sibirien.
20.	Olonez	Sibirien.

Bemerkungen zu II bis IV.

1. Der Oberstab eines Kavallerie-Regts. bestand aus 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Premiermajor, 1 Secondmajor. Die 3 zuletzt genannten Stabsoffiziere führten Eskadrons. Der Unterstab eines Kür.- und Gren. Regts. bestand aus 3 Off., 95 Nichtkämpfern, eines Drag. Regts. aus 4 Off., 2 Trompetern, 8 Tambouren, 116 Nichtkämpfern.

2. Die Esk. des Kür.- oder Gren. Regts. hatte eine Sollstärke von 5 Off., 13 Untoff., 2 Trompetern, 138 M., 11 Nichtkämpfern; das Regt. war 32 Off., 915 M., davon 150 Nichtkämpfer, stark.

Die Esk. des Drag. Regts. (Gren. oder Drag. Esk.) sollte 5 Off., 13 Untoff., 1 Tambour, 138 M., 11 Nichtkämpfer, das Regt. 38 Off., 15 Spielleute, 1103 M., davon 163 Nichtkämpfer, stark sein. Der Sollstand der Drag. Regtr. Luki und Olonez (Nr. 19 und 20) betrug 34 Off., 1217 M., davon 163 Nichtkämpfer.

Die wirkliche Stärke aller Kavallerie-Regtr. blieb während des ganzen Krieges weit hinter der Sollstärke zurück. Seit 1758 standen von den Kürassieren einschließlich des Leib-Kür. Regts. 3 bis 4, selten 5 Esk. im Felde, die Gren.- und Drag. Regtr. bildeten 3 Feld-Esk.; 1 bis 2 Esk. der Regtr. blieben als Ersatz-Esk. zurück. Die Stärke eines Kav. Regts. zu 3 Esk. betrug 15 bis 19 Off., 39 Untoff., 414 M. nebst einem Stabe von 4 Off. und etwa 15 Nichtkämpfern.

---

*) Versah bis zum Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.
**) Uebernahm Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.

3. 1758 waren alle Kür. Regtr. mit je 2 3 ℔ern ausgerüstet, von 1759 ab aber führten sie keine Artillerie mehr. Bei den Dragonern und Grenadieren z. Pf. begann man 1758 die 3 ℔er durch 8 ℔ige Einhörner zu ersetzen.

4. Der Train des Kavallerie-Regts. setzte sich ähnlich wie der der Infanterie zusammen. Einschließlich der Munitions- und Patronenkarren betrug seine etatsmäßige Zahl etwa 60 bis 70 Fahrzeuge. Hierzu kamen noch bei den Dragonern und Grenadieren z. Pf. die Handgranatkarren, die aber 1759 fortfielen. Im Laufe des Krieges machte der Train der Kavallerie dieselben Wandlungen wie bei der Infanterie durch, aber ebenso wie dort befanden sich auch bei den Kavallerie-Regtrn. viele überetatsmäßige Fahrzeuge.

C. Artillerie.

I. Feldartillerie.

1. Erstes Artillerie-Regiment, 2 Bat. in Petersburg und Wyborg, kleine Abtheilungen in den Parks von Riga, Moskau, Bielgorod und Kiew.

   Januar 1757 aus der bisherigen Artillerietruppe errichtet. 1760 traten noch die beiden Kompagnien des Reservekorps hinzu.

2. Zweites Artillerie-Regiment, 2 Bat., wie 1.

   1. Januar 1757 aus der bisherigen Artillerietruppe errichtet.
   2. Auch als Regimentsartillerie bezeichnet. Es stellte 36 Kommandos zu 38 M. an die Infanterie- und 15 Kommandos zu 18 M. an die Kavallerie-Regtr.

3. Geheimes Haubitzkorps, 1757 zu 2 Komp., seit 1758 zu 4 Komp. und Bombardier-Korps, 1760 Bombardier-Regiment benannt.

   Januar 1757 errichtet, 1760 trat noch die Komp. des Reservekorps hinzu.

4. Feldartillerie-Train, 3 Komp. und 5 besondere Kommandos.

   Winter 1756/57 errichtet, 1760 traten noch die 3 Trainkommandos des Reservekorps hinzu.

Bemerkungen zu C.

1. Sollstärke der Bombardier-Komp., die die Haubitzen und Mörser bediente, 4 Off., 11 Untoff., 4 Spielleute, 45 Bombardiere, 135 Handlanger, 5 Nichtkämpfer; die Kanonier-Komp. hatte 4 Off., 8 Untoff., 2 Tambours, 40 Kanoniere, 80 Füsiliere, 5 Nichtkämpfer, das Regt. 46 Off., 1631 M., davon 201 Nichtkämpfer. Das zweite Regt. war um einige Nichtkämpfer schwächer.

2. Eine Bombardier-Komp. des Geheimen Haubitzkorps war 1757 4 Off., 10 Untoff., 4 Spielleute, 23 Bombardiere, 140 Handlanger, 9 Nichtkämpfer, seit 1758: 7 Off., 14 Untoff., 3 Spielleute, 28 Bombardiere, 14 Kanoniere, 164 Füsiliere, 112 Handlanger, 8 Nichtkämpfer stark. Das ganze Korps (einschl.

5.	Moskau,	Orenburg, Siewsk.
6.	Nishegorod,*)	Smolensk.
7.	Nowgorod,**)	Astrachan, Starodub.
8.	Perm,**)	Astrachan, Neuserbien.
9.	Pskow,**)	Astrachan, Kiew.
10.	Reval,	Orenburg, Kasan.
11.	Rostow,	Orenburg, Bielgorod.
12.	Sibirien,**)	Orenburg, Kiew.
13.	Tobolsk,*)	Smolensk.
14.	Troizk,	Orenburg, Gouvern. Kasan.
15.	Twer,	Bielgorod, Smolensk.
16.	Wiatka,**)	Orenburg, Tschernigow.
17.	Wladimir,**)	
18.	Wologda,	Sibirien.
19.	Luki, } zu je 5 Drag. Esk.	
20.	Olonez } u. 1 Gren. Komp.	

Bemerkungen zu II bis IV.

1. Der Oberstab eines Kavallerie-Regts. bestand aus 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Premiermajor, 1 Secondmajor. Die 3 zuletzt genannten Stabsoffiziere führten Eskadrons. Der Unterstab eines Kür.- und Gren. Regts. bestand aus 3 Off., 95 Nichtkämpfern, eines Drag. Regts. aus 4 Off., 2 Trompetern, 8 Tambouren, 116 Nichtkämpfern.

2. Die Esk. des Kür.- oder Gren. Regts. hatte eine Sollstärke von 5 Off., 13 Untoff., 2 Trompetern, 138 M., 11 Nichtkämpfern; das Regt. war 32 Off., 915 M., davon 150 Nichtkämpfer, stark.

Die Esk. des Drag. Regts. (Gren. oder Drag. Esk.) sollte 5 Off., 13 Untoff., 1 Tambour, 138 M., 11 Nichtkämpfer, das Regt. 38 Off., 15 Spielleute, 1103 M., davon 163 Nichtkämpfer, stark sein. Der Sollstand der Drag. Regtr. Luki und Olonez (Nr. 19 und 20) betrug 34 Off., 1217 M., davon 163 Nichtkämpfer.

Die wirkliche Stärke aller Kavallerie-Regtr. blieb während des ganzen Krieges weit hinter der Sollstärke zurück. Seit 1758 standen von den Kürassieren einschließlich des Leib-Kür. Regts. 3 bis 4, selten 5 Esk. im Felde, die Gren.- und Drag. Regtr. bildeten 3 Feld-Esk.; 1 bis 2 Esk. der Regtr. blieben als Ersatz-Esk. zurück. Die Stärke eines Kav. Regts. zu 3 Esk. betrug 15 bis 19 Off., 39 Untoff., 414 M. nebst einem Stabe von 4 Off. und etwa 15 Nichtkämpfern.

*) Versah bis zum Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.
**) Uebernahm Herbst 1756 den Dienst an der Westgrenze.

3. 1758 waren alle Kür. Regtr. mit je 2 3Kern ausgerüstet, von 1759 ab aber führten sie keine Artillerie mehr. Bei den Dragonern und Grenadieren z. Pf. begann man 1758 die 3Ker durch 8Kige Einhörner zu ersetzen.

4. Der Train des Kavallerie-Regts. setzte sich ähnlich wie der der Infanterie zusammen. Einschließlich der Munitions- und Patronenkarren betrug seine etatsmäßige Zahl etwa 60 bis 70 Fahrzeuge. Hierzu kamen noch bei den Dragonern und Grenadieren z. Pf. die Handgranatkarren, die aber 1759 fortfielen. Im Laufe des Krieges machte der Train der Kavallerie dieselben Wandlungen wie bei der Infanterie durch, aber ebenso wie dort befanden sich auch bei den Kavallerie-Regtrn. viele überetatsmäßige Fahrzeuge.

C. Artillerie.

I. Feldartillerie.

1. Erstes Artillerie-Regiment, 2 Bat. in Petersburg und Wyborg, kleine Abtheilungen in den Parks von Riga, Moskau, Bielgorod und Kiew.

Januar 1757 aus der bisherigen Artillerietruppe errichtet. 1760 traten noch die beiden Kompagnien des Reservekorps hinzu.

2. Zweites Artillerie-Regiment, 2 Bat., wie 1.

1. Januar 1757 aus der bisherigen Artillerietruppe errichtet.
2. Auch als Regimentsartillerie bezeichnet. Es stellte 36 Kommandos zu 38 M. an die Infanterie- und 15 Kommandos zu 18 M. an die Kavallerie-Regtr.

3. Geheimes Haubitzkorps, 1757 zu 2 Komp., seit 1758 zu 4 Komp. und Bombardier-Korps, 1760 Bombardier-Regiment benannt.

Januar 1757 errichtet, 1760 trat noch die Komp. des Reservekorps hinzu.

4. Feldartillerie-Train, 3 Komp. und 5 besondere Kommandos.

Winter 1756/57 errichtet, 1760 traten noch die 3 Trainkommandos des Reservekorps hinzu.

Bemerkungen zu C.

1. Sollstärke der Bombardier-Komp., die die Haubitzen und Mörser bediente, 4 Off., 11 Untoff., 4 Spielleute, 45 Bombardiere, 135 Handlanger, 5 Nichtkämpfer; die Kanonier-Komp. hatte 4 Off., 8 Untoff., 2 Tambours, 40 Kanoniere, 80 Füsiliere, 5 Nichtkämpfer, das Regt. 46 Off., 1631 M., davon 201 Nichtkämpfer. Das zweite Regt. war um einige Nichtkämpfer schwächer.

2. Eine Bombardier-Komp. des Geheimen Haubitzkorps war 1757 4 Off., 10 Untoff., 4 Spielleute, 23 Bombardiere, 140 Handlanger, 9 Nichtkämpfer, seit 1758: 7 Off., 14 Untoff., 3 Spielleute, 28 Bombardiere, 14 Kanoniere, 164 Füsiliere, 112 Handlanger, 8 Nichtkämpfer stark. Das ganze Korps (einschl.

der beim Reservekorps befindlichen Komp.) zählte 15 Off., 601 M., davon 69 Nichtkämpfer; seit 1758 hatte es 42 Off., 1829 M., davon 343 Nichtkämpfer.

3. Die Füsiliere wurden von der Feldartillerie niemals getrennt. Als 1760 das Reservekorps die bisherige selbständige Stellung verlor, ging seine Artillerie in den allgemeinen Verband der Artillerie der Operationsarmee über, und die bisherigen 5 Inf. Regtr. des Korps wurden in Füsiliertruppen umgewandelt. Es entstanden auf diese Weise:

Erstes Füsilier-Regiment, auch Grenadier-Artillerie-Regiment genannt, 9 Komp.,

Zweites Füsilier-Regiment, auch Musketier-Artillerie-Regiment genannt, 9 Komp.,

Ersatz- (Reserve-) Artillerie-Abtheilung, 3 Komp.

4. Die Komp. des Feldartillerie-Trains bestand aus 4 Kommandos zu rund je 150 M., seit 1758 zu je 190 M. 2 besondere Kommandos befanden sich bei dem Geheimen Haubitzkorps mit zusammen 500 M., seit 1758 600 M.; 3 Kommandos dienten zur Bespannung der Fahrzeuge des Pontonparks mit einer Sollstärke von zusammen rund 600 M. Die Kommandos wurden von Trainoffizieren geführt.

5. Die Truppentheile der Artillerie führten als Bagage Patronenkarren, Kranken-, Kassen-, Zelt-, Proviantwagen sowie Fahrzeuge für Handwerkszeug und für das Gepäck der Offiziere und Mannschaften.

D. Ingenieurtruppen.

1. Ingenieur-Regiment, 9 Komp., } Petersburg (Stadt).
2. Pontoniere, 1 Komp., }

Bemerkungen zu D.

1. Die Ingenieur-Komp. zählte rund 50 Köpfe, die Mineur-Komp. rund 200 M.

2. Die 30 im Feldzuge 1757 mitgeführten Pontons überbrückten 132 Meter.

3. Im Januar 1757 wurde die Umgestaltung des bisherigen Ingenieur-Regts. in ein solches von 2 Mineur-, 2 Pionier- und 2 Handwerker-Komp. befohlen. Die Mineur-Komp. (Bergleute und Minenarbeiter von Beruf), die Pionier-Komp. (gelernte Korbflechter, Faschinenbinder und Erdarbeiter) und die Handwerker-Komp. (Zimmerleute, Tischler, Stellmacher, Schmiede, Schlosser, Steinhauer u. s. w. von Beruf) sollten je 297 M. stark sein. Diese von Schuwalow entworfene Neugestaltung scheint jedoch nicht in dem beabsichtigten Umfange durchgeführt worden zu sein. Auch zu der beabsichtigten Vermehrung der Pontoniere auf 165 M. und 90 Pontons kam es 1757 nicht.

E. Reserve- (Observations-, Ersatz-, Schuwalowsches, Neues) Korps.

(Im Winter 1756/57 errichtet.)

I. Infanterie.

1. Grenadier-Regiment, 2 Bat., Moskau, Herbst 1757 Livland.

1760 als Füsiliere der Feldartillerie des Operationsheeres zugetheilt.



2. Erstes Musketier=Regiment, 3 Bat.,
Moskau, Herbst 1757 Pskow.
Wie 1.

3. Zweites Musketier=Regiment, 3 Bat.,
Moskau, Herbst 1757 Smolensk.
Wurde 1757 zur Ergänzung der anderen Regtr. verwendet und konnte erst Ende 1759 nothdürftig komplettirt zum Korps stoßen; 1760 zu Füsilieren umgewandelt wie 1.

4. Drittes Musketier=Regiment, 3 Bat.,
Moskau, Herbst 1757 Livland.
Wie 1.

5. Viertes Musketier=Regiment, 3 Bat.,
Moskau, Herbst 1757 Nowgorod.
Wie 1.

6. Fünftes Musketier=Regiment, 3 Bat., wie 5.
Wie 1.

II. Kavallerie.

Don=Kasaken=Kommando des Ataman Grekow.
Rückte im Frühjahr 1758 vom Don ab, trat 1760 in den Verband der Kasaken des Operationsheeres.

III. Artillerie.

1. Regimentsartillerie, etwa 600 M.
Trat 1760 in den Bestand der Operationsarmee über.

2. Feldartillerie=Abtheilung, 2 Komp., Moskau,
Herbst 1757 Smolensk.
1760 in die Feldartillerie der Operationsarmee eingestellt.

3. Geheimes Haubitzkorps, 1 Komp., wie 2.
Trat 1760 zum Geheimen Haubitzkorps der Operationsarmee über.

4. Feldartillerie=Train, 3 Kommandos.
Trat 1760 zum Feldartillerie=Train der Operationsarmee über.

5. Pontonier=Abtheilung.
Zahl unbestimmt.

Bemerkungen zu E.

1. Das Bat. des Gren. Regts. hatte 4 Komp. von je 7 Off., 19 Untoff., 7 Spielleuten, 259 Grenadieren, 3 Nichtkämpfern; Sollstärke des Bats. 29 Off., 1035 M., 50 Artilleristen (Kanoniere und Handlanger), 20 Nichtkämpfer; Gesammtstärke des Regts. 69 Off., 2384 M. und etwa 340 Nichtkämpfer.

2. Das Bat. der Musk. Regts. hatte 1 Gren. Komp. mit einer Sollstärke von 6 Off., 19 Untoff., 6 Spielleuten, 204 Grenadieren, 3 Nichtkämpfern und 3 Musk. Komp. zu je 6 Off., 19 Untoff., 5 Tambours, 268 Musketieren und 3 Nichtkämpfern. Sollstand des Bats. 24 Off., 1106 M., 50 Artilleristen,

20 Nichtkämpfer; Gesammtstärke des Musk. Regts. 83 Off., 3612 M. und etwa 400 Nichtkämpfer.

3. Ursprünglich sollte jedes Regt. zu 4 Bat. gebildet werden, es gelang dies jedoch aus Mangel an Mannschaften nicht; aber selbst nachdem die Zahl der Bat. vermindert war, vermochten die Regtr. nicht annähernd die vorgesehenen Stärken zu erreichen.

4. Für das Reservekorps wurden ursprünglich 12 Esk. Kürassiere sowie Husaren, Baschkiren und Don-Kasaken, später aber außer einem Don-Kasakenkommando nur 6 Komp. Grenadiere z. Pf. einiger nicht mobiler Drag. Regtr. vorgesehen. Diese Gren. Komp. z. Pf. (der Drag. Regtr. Asow, Moskau, Nowgorod, Pskow, Rostow und Wladimir) wurden auch im Frühjahr 1758 in Marsch gesetzt, stießen jedoch nicht zum Reservekorps, sondern scheinen zur Ergänzung der Kavallerie der Operationsarmee verwandt worden zu sein.

5. Sollstand des Don-Kasakenkommandos 1 Ataman, 13 Off., 367 Kasaken, 20 Kalmüken als Pferdehalter.

6. Sollstand der Feldartillerie-Abtheilung 11 Off, 14 Untoff., 96 Kanoniere, 144 Handlanger, 46 Nichtkämpfer.

7. Stärke der Komp. des Geheimen Haubitzkorps: 7 Off., 14 Untoff., 3 Spielleute, 28 Bombardiere, 14 Kanoniere, 164 Füsiliere, 112 Handlanger, 22 Nichtkämpfer.

8. 2 Trainkommandos mit zusammen 440 M., befanden sich bei der Feldartillerie, 1 Kommando von 300 M. bei der Komp. des Geheimen Haubitzkorps.

F. Garnisontruppen.

I. Infanterie-Regimenter.

1. Friedrichsham, Kiumenegord, Wyborg, Kexholm, 4 Regtr., Wyborg und Kexholm.

2. Jamburg, Koporie, Kronschlot, Kronstadt, Newa, Petersburg, Ladoga-Bataillon, 6 Regtr., 1 Bat., Ingermanland.

3. Dorpat, Estland, Narwa, Reval, 4 Regtr., Estland.

4. Livland, Oesel, Peterschanz, Pernau, Riga, Wenden, 6 Regtr., Livland.

5. Dorogobush, Smolensk, Welikoluki-Bataillon, 2 Regtr., 1 Bat., Smolensk.

6. Archangel, Ustiug, 2 Regtr., Archangel.

7. Kiew, Nieshin, Poltawa, Starodub, Tschernigow, 5 Regtr., Kiew.

8. Bielgorod, Gluchow, 2 Regtr., Bielgorod u. Gluchow.

9. Jeliez, Koslow, Korotojak, Pawlow, Tambow, Bachmut-Bataillon, 5 Regtr., 1 Bat., Woronesh.

10. Kolomna, Leibgarde-Bataillon Moskau, 1 Regt., 1 Bat., Moskau.

11. Nishegorod, Pensa, Swiäshsk, Ufa, 4 Regtr., Kasan.

12. Ssamara, Ssimbirsk, Terek, Zarizyn, 4 Regtr., Astrachan.

13. Jakutsk, Jenisseisk, Tobolsk und ein neuerrichtetes Bataillon, 3 Regtr., 1 Bat., Sibirien.

II. Dragoner-Regimenter.

1. Woronesh, 1 Regt., Woronesh, Pskow.
2. Schwadron Roslawl, 1 Esk., Smolensk.
3. Schwadron Moskau, 1 Esk. Moskau.
4. Astrachan, 1 Regt., Astrachan.
5. Kasan, Orenburg, Ufa, 3 Regt., Orenburg.
6. Sibirien und ein neuerrichtetes Regiment, 2 Regtr., Sibirien.

In Sibirien stand außerdem 1 Komp. reitender Grenadiere des Infanterie-Regts. Jakutsk.

III. Artillerie.

1. Festungs-Artillerie, rund 5800 M. In den Festungen vertheilt.
2. Technische Artillerie, etwa 1200 M. In den Geschützgießereien, Arsenalen und Fabriken.

IV. Ingenieure.

Garnison-Ingenieure, rund 600 M. In den Festungen.

Bemerkungen zu F.

1. Das Inf. Regt. bestand aus 1 Gren. Komp. und 2 Bat. zu je 4 Musk. Komp. und hatte einschl. 138 Offizierburschen, Handwerker u. s. w. eine Sollstärke von 27 Off., 1254 M.; die Regtr. Kolomna und Jakutsk zählten je 3 Bat. mit 1884 Köpfen. Die Sollstärke der selbständigen Garnison-Bat. betrug 14 Off., 605 M. einschl. 42 Nichtkämpfer.

2. Das Drag. Regt. bestand aus 10 Komp., seine Sollstärke betrug 34 Off., 1165 M. einschl. 135 Offizierburschen u. s. w. Die selbständige Esk. zählte 5 Komp. und im Ganzen 16 Off., 559 M. In den Arsenalen wurden für die Dragoner 3 Uer mit je 2 Mörsern bereitgehalten.

3. Ein Theil der Offiziere der Garnison-Ingenieure befand sich im Siebenjährigen Kriege bei der Operationsarmee.

G. Miliz.

I. Regimenter des Ukraineschen Landmilizen- (Dragoner-) Korps.

1. Bieliew, Borissoglebsk, Jefremow, Koslow, Liwny, Orel, Räshsk, Slobodsk, Tambow, 9 Regtr., Ukrainesche Befestigungslinie.
2. Bielgorod, Briansk, Kursk, Nowooskol, Putiwl, Rylsk, Ssiewsk, Starooskol, Waluiki, 9 Regtr., Bielgorod.
3. Jelez, Woronesh, 2 Regtr., Woronesh.

II. Regimenter des Transkama-Landmilizen-Korps.

1. Landmiliz-Regiment zu Fuß Alexejew, 1 Regt., Transkama-Befestigungslinie.
2. Landmiliz-Regimenter zu Pferde Biliarsk, Scheschminsk, Ssiergiewsk, 3 Regtr., wie oben.

III. Stadtmiliz.

Schlachta von Smolensk, 7 Komp., Smolensk.

Bemerkungen zu G.

1. Das Ukrainesche Drag. Regt. bestand aus 1 Gren.- und 10 Drag. Komp.; seine Sollstärke betrug 40 Off., 1127 M. einschl. 159 Nichtkämpfer.

2. Das Transkamasche Regt. zu Fuß war in 2 Bat. zu je 4 Komp. getheilt und hatte eine Sollstärke von 30 Off., 1251 M., davon 23 Nichtkämpfer. Das Transkamasche Regt. z. Pf. bestand aus 5 Esk. zu je 2 Komp. und sollte 36 Off., 1023 M., davon 33 Nichtkämpfer, stark sein.

3. Jedes Miliz-Regt. hatte 1 3 ℔er mit 2 kleinen Mörsern.

4. Die Schlachta von Smolensk war beritten und rund 1850 M. stark.

H. Husaren und Panduren.

I. Alte Husaren-Regimenter.

	Regiment	Stärke	Standort
1.	Serbisches Husaren-Regiment,	zu je 5 Esk.	Nowgorod, Livland.
2.	Grusinisches Husaren-Regiment,		Kexholm, Pskow.
3.	Moldausches Husaren-Regiment,		Bielgorod, Pskow.
4.	Ungarisches Husaren-Regiment,		Twer, Pskow, dann Kurland.

II. Neue nicht angesiedelte Feld-Husaren-Regimenter.

1. Bulgarisches Husaren-Regiment, 5 Esk.
   1759 errichtet.

2. Macedonisches Husaren-Regiment, 5 Esk.
   1759 errichtet.

Seit 1757 kommen 2, später bis zu 11 Esk. Husaren unter dem Namen Horváth-Kommando oder -Korps, Neuserbische Esk. oder Neuserbisches Husaren-Regt. bei der Operationsarmee vor. Sie bilden die Stämme zu dem Bulgarischen und Macedonischen Regt.

3. Gelbes Husaren-Regiment, 5 Esk.
   September 1760 errichtet. Der Stamm des Gelben Hus. Regts. tritt schon 1759 unter dem Namen „Gelbe Eskadrons" oder „Gelbe Husaren" auf.

4. Slawisch-Serbische Husaren-Eskadrons.
   Seit 1758 kommen 2, später bis zu 6 Esk. unter dem Namen Slawisch-Serbische Eskadrons oder -Husaren bei der Operationsarmee vor; als selbständiges Regt. sind sie gesetzmäßig nicht zusammengestellt worden.

III. Neue angesiedelte Husaren-Regimenter.

1. Horváth- (Kroaten-) Regiment, 20 Komp., Neuserbien.
   Auch 1. Neuserbisches Husaren-Regiment genannt. 1751 beginnt die Aufstellung.

2. (Zweites) Neuserbisches Husaren-Regiment, 20 Komp., Neuserbien.
   1752 beginnt die Aufstellung.

3. Schevich- (Erstes Slawisch-Serbisches) Husaren-Regiment, 10 Komp., Slawisch-Serbien.
   1754 beginnt die Aufstellung.

4. Preradovich- (Zweites Slawisch-Serbisches) Husaren-Regiment, 10 Komp., Slawisch-Serbien.
   1754 beginnt die Aufstellung.

5. Slobodisches Husaren-Regiment, 10 Komp., Bielgorod.
   1757 errichtet aus Slobodischen Kasaken. Seit 1759 an der Westgrenze des Reiches.

IV. Panduren.

1. Panduren-Regiment Nr. 1, 5 Gren., 15 Musk. Komp., Neuserbien.
   1751 beginnt die Aufstellung.

2. Panduren-Regiment Nr. 2, 5 Gren., 15 Musk. Komp., Neuserbien.
   Wahrscheinlich wurde 1752 mit der Aufstellung begonnen.

3. Garnison-Bataillon Nowomirgorod, 1 Gren., 2 Musk. Komp., Neuserbien.

1755 errichtet.

Bemerkungen zu H.

1. Die 4 alten Huſ. Regtr. waren bis 1756 in je 10 Komp. getheilt; Anfang 1757 wurden je 2 Komp. zu 1 Esk. vereinigt. Der Sollstand der Komp. betrug 3 Off., 6 Untoff., 2 Tambours, 80 Husaren, 4 Nichtkämpfer, des Regts. 35 Off., 986 Köpfe, davon 106 Nichtkämpfer. Die beabsichtigte Erhöhung des Sollstandes im Jahre 1757 auf 1204 Köpfe ist nicht durchgeführt worden.

2. Die Sollstärke der beiden angesiedelten Neuserbischen Huſ. Regtr. betrug rund je 4000 M., die der beiden Slawisch-Serbischen rund je 1000 M. einschl. Nichtkämpfer.

3. Das Slobodische Huſ. Regt. hatte 1759 eine Sollstärke von 35 Off., 1200 M. einschl. 100 Nichtkämpfer; 1761 wurde das Regt. in Eskadrons eingetheilt.

4. Die beiden Panduren-Regtr. hatten eine Sollstärke von rund je 4000 M.; der Sollstand des Garnison-Bats. betrug 1756 rund 350, 1760 rund 900 Köpfe einschl. Nichtkämpfer.

5. Jedes Huſ. Regt. führte 10 Fahnen.

J. Kasaken.

I. Feld-Kasaken-Regimenter.

1. Tschugujew, 5 Komp.,	Livland, Kurland.
2. Bachmut, 3 Komp.,	Gouvern. Bielgorod.
3. Asow, 5 Komp.,	Asow.
4. Astrachan, 5 Komp.,	Astrachan.

II. Kleinrussische (Ukrainische) Kasaken.

Kleinrussische Regimenter.

1. Erstes Kompagnie-Regiment,	5 bis 10 Ssotnien,	Ukraine.
2. Zweites Kompagnie-Regiment,		
3. Drittes Kompagnie-Regiment,		
4. Hadiatsch, 9 Ssotnien,		
5. Kiew, 8 Ssotnien,		
6. Lubny, 12 Ssotnien,		
7. Mirgorod, 15 Ssotnien,		
8. Nieshin, 10 Ssotnien,		
9. Perejäslaw, 16 Ssotnien,		



10.	Poltawa, 16 Ssotnien,	Ukraine.
11.	Priluki, 7 Ssotnien,	
12.	Starodub, 6 Ssotnien,	
13.	Tschernigow, 14 Ssotnien,	
14.	Neuserbische Kasaken, Seit 1761 Neuserbisches Kasaken-Regiment.	Neuserbien.

Saporogische Kasaken.

Saporogisches Kasakenkorps, 38 Kurenen (Dorfgemeinschaften), rund 27 100 M. — am Dnieprknie.

Slobodische Kasaken.

1.	Achtyrka, $12^{1}/_{2}$ Ssotnien,	Gouvern. Bielgorod.
2.	Charkow, $8^{1}/_{2}$ Ssotnien,	
3.	Ssum, 13 Ssotnien,	
4.	Isium, 7 Ssotnien,	
5.	Ostrogoshsk, 9 Ssotnien,	Gouvern. Woronesh.

III. Don-Kasaken.

Don-Kasakenkorps: 14 Regtr., am mittleren und unteren Don. 8 Regtr. (altes Kommando), Gouvern. Moskau und Bielgorod, Kurland.

IV. Kleinere Kasakenkorps in Europa.

1.	Kisliar-Kasaken, rund 1150 M.,	Gouvern. Astrachan.
2.	Terek-Kasaken, rund 630 M.,	
3.	Greben-Kasaken, rund 490 M.,	
4.	Choper-Kasaken, rund 120 M.,	Gouvern. Woronesh.
5.	Wolga-Kasaken, rund 1050 M.,	Astrachan.
6.	Jaik- (Ural-) Kasaken, rund 3570 M.,	Orenburg.
7.	Orenburger Kasaken, rund 3850 M.	

Bemerkungen zu J.

1. Die Sollstärke des Tschugujewschen Regts. betrug 15 Off., 527 M., davon 4 Nichtkämpfer, des Bachmutschen rund 300, des Asowschen und Astrachanschen rund je 500 Köpfe.

2. Die Stärke der Kompagnie-Regtr. war veränderlich; 1756 wurde 1 Regt. zu rund 1000 Köpfen mobil gemacht. Die anderen Kleinrussischen Kasaken-Regtr. stellten während des Krieges Ersatzpferde, selten Ersatzmann-

schaften. 1757 wurden von ihnen 10 000 M. als Offizierburschen zur Feldarmee beordert, um die Abkommandirungen aus der Front der Feldtruppen zu vermindern. Sie trafen aber zu spät im Aufmarschgebiet ein und wurden daher zu Festungsarbeiten in Reval und Riga verwendet.

3. Die Slobodischen Regtr. zählten nahezu 6000 eingeschriebene Kasaken. Die 1756 mobil gemachten 5 Regtr. rückten in einer Stärke von 800 bis 1300 M. aus und zählten im Ganzen 5000 Köpfe. Jedes Regt. hatte 30 berittene Artilleristen.

Zu jedem Don-Kasaken-Regt. gehörte eine Abtheilung von 1 Starschinen und etwa 25 Kalmüken zur Beaufsichtigung der Pferde der Ssotnien.

K. Fremdvölker in Europa.

1.	Stawropol-Kalmüken, rund 2400 M.	Kasan.
2.	Baschkiren, rund 6000 M.	Orenburg.
3.	Meschtscheraken, rund 6000 M.	Gouvern. Kasan.
4.	Kasan-Tataren, rund 20 000 M.	Gouvern. Kasan.
5.	Wolga-Kalmüken, rund 40 000 M.	Zwischen Wolga und Jaik.

Disposition zum Morgenden March.

Im Laager bey Buschdorff, den 29ten Augst. 1757.

(Kr. Arch. Gstb.)

1. Die Armée marschiret puncto 1/23 Uhr ab, in 3. Colonnen zum deploiren, geschlossen, das Gewehr, und Munition wird gut nachgesehen.

2. Zwey Colonnen marschiren neben einander durch die Schlufft des Waldes bey Almenhausen, die dritte Colonne bestehent aus Cavallerie, gehet durch die Schlufft vor der Mitte der Armée, wo heute der General Lieut. Graff zu Dohna durch marschiret ist, die 1te Colonne, der rechte Flügel bey Almenhausen durch, arschmiret links ab, und wird von hinten deploirt nur das Regiment von Rusch ist rechts abmarschiret weil es forne ist, die Regimenter folgen also, 10. Esquadrons Rusch marschiret Esquad: breit und decket beyde Colonnen, 1te Batt: v: Kanitz, 2. 1te v: Kallnein, 2. 1te v: Lehwaldt 1. Battl: v: Gohr, Regiment v: Holstein, 1. Battl: Lossau, das 4. 3. 2. 1te Battl: v: Sydow. Train d'Artillerie, diese ziehet sich hernach lincks herauß zwischen Manteuffel und Sydow. Zweyte Colonne der lincke Flügel Infanterie bey Almenhausen durch marschiret rechts ab, es wird von hinten deploiret und folgen also, das 2te Battl: v: Kanitz, 1. 2te Battl: v: Below. 1. 2te v: Dohna, 1 Battl: v: Polentz, 1 Battl: v. Manstein, 1. 2. 3. 4te Battl: v: Manteuffel. Dritte Colonne als der lincke Flügel, wird 20. Esquad: im ersten, und 5. im zweyten Treffen haben, marschiren rechts ab, nur Malachowsky lincks, weilen es von vorne nach dem lincken Flügel deploiret, sie gehen durch die Schlufft, wo der Gen: Lieut: Graff Dohna heute in der Mitte der Armée durch marschiret ist, sie bestehet, aus 10. Esquad: Malachowsky marschiren Esquad: breit weilen er Platz hat, 5. Esquad: Platen, 5. Esquad: Plettenberg, 10. Esquad: Schorlämmer, 5. Esquad: Finckenstein.

3. So baldt mann zum Waldt herauß kommt, fahren alle Canons in der Mitte zwischen beyde Colonnen, oder wenn Platz genug selbst im Walde so fahren sie schon auß die Battl. herauß zwischen die Colonnen, damit die Züge dichte auf einander marchiren können.

4. Da nun die Ordre de Battal. verändert und kein 3tes Treffen wird, so muß das 2te Treffen, wenn hinten was Kommt, mit Canonen oder auch Pelotons Weise auf sie Feuren, 5. Esquad: v: Rusch bleiben auf dem rechten Flügel im 1ten und 5. auf dem rechten Flügel im 2ten Treffen.

5. Da der lincke Flügel 20. Esquad: im ersten und 5. im 2ten Treffen hat; so wird daß Regiment v: Malachowsky sich auch ins 2te setzen.

6. Beyde Regimenter Hussarren geben wohl acht, der Cavallerie die Flanque zu decken, wie auch wenn sich etwas hinter das 2te Treffen ziehen wolte, solches zu decken, und werden suchen dem Feind in die Flanque zu kommen.

7. So wie Tag wird und die Queue mehrentheils aus dem Walde bey Almenhausen herauß ist, wird deploirt, da denn das 2te Treffen seyne distance von 300. Schritt vom ersten nimt, die distancen zwischen die Bataillons macht und die Flanquen Battl: sich an ihren Orth ziehen, und mit lincks und rechts um, wenn avanciret wird der Armée folgen.

8. Es soll der lincke Flügel vom Feind attaquirct werden, dahero sich die Armée rechts ziehen, und alles rechts halten wird.

9. Durch die Dörffer werden sich die Regimenter getheilt und gleich wieder geschloßen durch ziehen.

10. So wie man aufbricht, werden Wagens und Pack Pferde mit die Zelter hinter Bojaten nach der Pontons-Brücke geschicket, wer Bauer-Wagens hat, schicket sie bey Almenhausen unter etwas Aufsicht, damit alle Blessirte dort aufgegeben werden können, und im Fall die Regi: übrige Wagens haben, so laden sie die Tornister drauf auf das der Mann leichter zu tragen hat, diese Wagens gehen mit die Pack Pferde zurück.

11. Alle Commandirte Mannschaften und Battaillons außer Gohr und Lossau welche wenn die erste Colonne kommt, in ihrem Platz bey Almenhausen einrücken, werden schon um 2. Uhr, wie auch die Hussaren und Feldwachten gantz stille eingezogen.

12. Solte der Feind Spanische-Reuther haben, so bleibt es bey der schon öfters gegebenen Ordre und Disposition, daß die Burschen mit den Axten sie entzwey hauhen, wie ich mich denn überhaupt auf das beruffe, was schon öffters wegen einer Bataille befohlen, besonders wenn des Feindes Cavallerie geschlagen, unsere Cavallerie, es koste was es wolle, in die Feindliche Infanterie einhauen muß, giebt Gott Glück, so muß der Feind so weit als möglich verfolget und in den vielen Defileen recht warm gehalten werden.

13. Das 2te Treffen giebt wohl acht, wenn im 1ten Treffen Lücken werden solche zu zu machen, und etwas gleich vorzuschicken.

14. In der Attaque hält sich der lincke Flügel Infanterie außer den Canonen-Schuß so lange zurücke bis er auch Ordre bekommt.

15. Die Herrn Generals von die Flügel-Cavallerie und Brigaden Infanterie ruhen heute nicht eher, biß sie diese Disposition, allen detachirten Battaillons, allen Hussarren, Artillerie, und einen jeden Comandeur, und Battaillon haben abschreiben laßen, es muß auch zu jedem detachirtem Posten einer geschicket werden der sie des Nachts dahin führet, wo sie beym Aufbruch der Armée stehen sollen, damit bey leibe Keine Confusion geschiehet.

16. Wann Morgen Grabens oder Zäune sind, wo die Artillerie nicht durch kann, so sollen die Regimenter gleich leuthe mit Spathen geben, und zumachen, wie auch die Zäune abreißen lassen.

17. Uebrigens bedenke ein jeder Morgen seyn Aeußerstes zu thun, die Burschen zu animiren, und zu überlegen, wie er vor seine Honeur, Vaterland, und vor seinen Könige, gegen einen grausahmen Feind fechten wird, der alles verwüstet und verhäret. Ein General kann nicht aller Orthen seyn deßhalb die Geschicklichkeit, und stete Gegenwahrt des Verstandes der Battaill: Commandeurs alles ersetzen muß, denn auf den Gewinst dieser Battaille Kommt nunmehro alles an.

Anlage 4 zu S. 86 u. Anhang 21.

Eintheilung und Stärke des Russischen Heeres in der Schlacht bei Groß-Jägersdorf

am 30sten August 1757.

Oberbefehlshaber: F. M. **Graf Apraxin.**

Stab: G. e. Ch. Georg v. Lieven. Generalquartiermeister: G. M. v. Weymarn. Kommandeur der Artillerie: G. L. v. Tolstoi. Kommandeur der Ingenieure: G. M. de Bosquet. General du jour: G. M. Panin. O. der Ingenieure: du Moulin.

Fremde Offiziere. Aus Oesterreich: F. M. L. Bar. St. André, Adjutant H. Lindemeyer, M. Bar. Christiani v. Rall, M. v. Papilla; aus Frankreich: G. M. Marquis L'Hôpital, O. v. Vietinghoff; aus Sachsen und Polen: O. v. der Wenge gen. Lambsdorff; aus Holstein: L. Rádasdy.

A. Linker Flügel.

Avantgarde: G. e. Ch. Sibilski.

Stab: G. Q. M.: G. M. Stoffeln mit den Quartiermeistern der Regimenter und Pionieren.

Infanterie.

G. L. Wilhelm v. Lieven.

1. Brigade: G. M. Schilling (wahrscheinlich).

Musk. Regtr.: Apscheron, Butyrki, Bielosersk.

2. Brigade: Brg. Berg (wahrscheinlich).

Musk. Regtr.: Archangel, Pskow.

5 Musk. Regtr.: 15 Bat. und 10 Gren. Komp.

Gefechtsstärke: 6000 Infanteristen, 25 Regts. Gesch., darunter 5 Sekr. Haub.

Kavallerie.

Brg. Demiku.

a. Reguläre.

Kavallerie der Avantgarde:

Gren. Regtr. z. Pf.: Narwa, Kargopol, Räsan, je 3 Esk.

Zur Avantgarde stießen:

von der I. Division: Hus. Regt. Horvath, 2 Esk.
" " II. " Kür. Regtr. Nowotroizk, Kiew; Drag. Regt. Tobolsk, je 2 Esk.; Grusinisches Hus. Regt., 3 Esk.
" " III. " Kür. Regt. Kasan; Drag. Regt. Twer, je 2 Esk., Moldausches Hus. Regt. 3 Esk.

11 Kav. Regtr.: 27 Esk.

Gefechtsstärke: 4600 Reiter, 16 Regts. Gesch.

b. Irreguläre.

8 Don-Kasaken-Regtr. vom alten Kommando, 36 Ssotnien unter Brg. Kraßnoschtschokow.
9 Don-Kasaken-Regtr. vom neuen Kommando, 44 Ssotnien unter O. Sserebrakow (wahrscheinlich).
3 Slobodische Kasaken-Regtr., 29 Ssotnien mit 10 Geschützen unter Brg. Kapnist
1 Kompagnie-Regiment der Ukraine-Kasaken, 10 Ssotnien.
Wolga-Kalmüken, 2 Kommandos; sonstige Fremdvölker, 4 Kommandos.

21 Kasaken-Regtr.: 119 Ssotnien; 6 Kommandos.

Gefechtsstärke: 11 100 irreguläre Reiter, 10 Regts. Gesch.

Feldartillerie.

Für den Marsch nach Allenburg der Avantgarde zugetheilt:

von der II. Division: 1. Feldartillerie-Brigade*) (ohne 2 Geschütze, die bei der Mitte auffuhren).

2 8℔ige Kanonen, 2 1pudige Haubitzen, 4 1pudige Einhörner, 3 2pudige Mörser.
3 6℔ige " 2 1/2 " "
4 3℔ige "

20 Feldgeschütze.

Summe des linken Flügels:

5 Musk. Regtr.: 15 Bat. und 10 Gren. Komp.; 11 Kav. Regtr.: 27 Esk.; 21 Kasaken-Regtr.: 119 Ssotnien; 6 Kommandos.

Gefechtsstärke: 6000 Infanteristen, 4600 Reiter, 11 100 irreguläre Reiter, 51 Regts. Gesch., darunter 5 Sekr. Haub., 20 Feldgeschütze.

---

*) Anhang 21,3.

B. Mitte.

II. **Division:** G. e. Ch. Lopuchin.

Stab: Brg. Plemiannikow (wahrscheinlich).

Infanterie.

1. Brigade: G. M. Villebois.

Gren. Regt. Nr. 2, Musk. Regtr.: Narwa, Kiew.

2. Brigade: (Kommandeur nicht festgestellt).

Musk. Regtr.: Schlüsselburg, Kasan, Petersburg.

3. Brigade: G. M. Sybin.

Musk. Regtr.: Moskau 2, Wyborg, Rostow.

1 Gren. Regt.: 2 Bat.; 8 Musk. Regtr.: 24 Bat. und 16 Gren. Komp.

Gefechtsstärke: 10 800 Infanteristen, 45 Regts. Gesch., darunter 9 Sekr. Haub.

Kavallerie.

Drag. Regt. Archangel, wegen Verlustes der Pferde als Infanterie verwandt.

Gefechtsstärke: 200 Mann, 2 Regts. Gesch.

Feldartillerie.

Von der 1. Feldartillerie-Brigade:*)
1 12 ℔ige Kanone,
1 8 ℔ige "

2. Feldartillerie-Brigade:

1 12 ℔ige Kanone,	1 1pudige Haubitze,	2 1pudige Einhörner.
2 8 ℔ige Kanonen	1 ½ " "	
2 6 ℔ige "		
3 3 ℔ige "		

14 Feldgeschütze.

Gefechtsstärke der II. Division: 10 800 Infanteristen, 200 unberittene Dragoner, 47 Regts. Gesch., darunter 9 Sekr. Haub., 14 Feldgeschütze.

I. **Division:** G. e. Ch. Fermor.

Stab: G. L. Matthäus Lieven.

Infanterie.

1. Brigade: G. M. Prinz Lubomirski.

Musk. Regt. Nishegorod.**)

*) Die 1. Feldartillerie-Brigade war der Avantgarde zugetheilt.

**) Das andere Regt. der Brigade, das Gren. Regt. Nr. 1, befand sich auf dem rechten Flügel.

2. Brigade: G. M. Graf Rumianzow.

Musk. Regtr.: Troizk, Woronesh, Nowgorod.

3. Brigade: G. L. Ssaltykow.

Musk. Regtr.: Wiatka, Murom, Tschernigow, komb. Gren. Regt.*)

1 Gren. Regt.: 2 Bat.; 7 Inf. Regtr.: 21 Bat.

Gefechtsstärke: 8400 Infanteristen, 35 Regts. Gesch., darunter 7 Sekr. Haub.

Kavallerie.

Kür. Regt. Nr. 3, 1 Esk. Gefechtsstärke: 200 Reiter.

Feldartillerie.

1. Feldartillerie-Brigade: M. Tutschew.**)

1 12⅌ige Kanone,	2 1pudige Haubitzen,	1 2pudiger Mörser.
2 8⅌ige Kanonen	2 1/2 " "	
2 6⅌ige "		

2. Feldartillerie-Brigade.

1 12⅌ige Kanone,	1 1pudige Haubitze,	1 1/2pudiges Einhorn.
2 8⅌ige Kanonen	1 1/2 " "	
2 6⅌ige "		
4 3⅌ige "		

22 Feldgeschütze.

Gefechtsstärke der I. Division: 8400 Infanteristen, 200 Reiter, 35 Regts. Gesch., darunter 7 Sekr. Haub., 22 Feldgeschütze.

Von der III. Division:

1. Infanterie-Brigade: G. M. Andreas Manteuffel-Zöge.

Gren. Regt. Nr. 3, Musk. Regt. Ladoga.

1 Gren. Regt.: 2 Bat.; 1 Musk. Regt.: 3 Bat. und 2 Gren. Komp.

Gefechtsstärke: 2400 Infanteristen, 10 Regts. Gesch., darunter 2 Sekr. Haub.

Summe der Mitte:

3 Gren. Regtr.: 6 Bat.; 16 Musk. Regtr.: 48 Bat. und 18 Gren. Komp.; 1 Drag. Regt. (unberitten); 1 Kav. Regt.: 1 Esk.

Gefechtsstärke: 21600 Infanteristen, 200 unberittene Dragoner, 200 Reiter, 92 Regts. Gesch., darunter 18 Sekr. Haub., 36 Feldgeschütze.

---

*) Aus den 14 Gren. Komp. der Division für den Marsch nach Allenburg zu 2 Bat. zu je 3 Komp. gebildet. Das Regt. hatte keine Geschütze.

**) Befand sich bis zum Morgen bei den Vorposten. Vergl. auch Anhang 21,4.

C. Rechter Flügel.

III. **Division:** G. e. Ch. Browne.

Stab: Brg. Diez.

Infanterie.*)

2. Brigade: G. M. Leontiew.

Musk. Regtr.: Wologda, Ssusdal, Uglitsch.

3. Brigade: G. M. Iwan Manteuffel-Zöge.

Musk. Regtr.: Asow, Sibirien, Newa.

6 Musk. Regtr.: 18 Bat. und 12 Gren. Komp.

Gefechtsstärke: 7200 Infanteristen, 30 Regts. Gesch., darunter 6 Sekr. Haub.

Kavallerie.

Drag. Regt. Nishegorod.: 2 Esk.

Gefechtsstärke: 350 Reiter, 2 Regts. Gesch.

Feldartillerie.

1. Feldartillerie-Brigade.

1 12ℓ︎ige Kanone, 1 1pudige Haubitze, 2 1pudige Einhörner.
2 8ℓ︎ige Kanonen, 1 $^1/_2$ „ „
1 6ℓ︎ige Kanone,
4 3ℓ︎ige Kanonen.

2. Feldartillerie-Brigade.

1 12ℓ︎ige Kanone, 1 1pudige Haubitze, 2 1pudige Einhörner.
1 8ℓ︎ige „ 1 $^1/_2$ „ „
2 6ℓ︎ige Kanonen,
3 3ℓ︎ige „

23 Feldgeschütze.

Gefechtsstärke der III. Division: 7200 Infanteristen, 350 Reiter, 32 Regts. Gesch., darunter 6 Sekr. Haub., 23 Feldgeschütze.

Von der I. **Division:**

Infanterie.

1. Brigade: G. M. Prinz Lubomirski.

Gren. Regt. Nr. 1: 2 Bat.**)

Gefechtsstärke: 1200 Infanteristen, 5 Regts. Gesch., darunter 1 Sekr. Haub.

---

*) Die 1. Brigade: G. M. Andreas Manteuffel-Zöge befand sich bei der Mitte.

**) Das andere Regt. der Brigade, Musk. Regt. Nishegorod, befand sich bei der Mitte.

Kavallerie.

Kür. Regt. Thronfolger, 1 Esk.; Gren. Regtr. z. Pf.: Riga, Petersburg, je 2 Esk.; Serbisches, Ungarisches Huf. Regt., je 3 Esk.; Tschugujew-Kasaken-Regt., 5 Ssotnien. 6 Kav. Regtr.: 11 Esk., 5 Ssotnien. Gefechtsstärke: 2350 Reiter, 4 Regts. Gesch.

Gefechtsstärke der auf dem rechten Flügel befindlichen Theile der I. Division:

1200 Infanteristen, 2350 Reiter, 9 Regts. Gesch., darunter 1 Sekr. Haub.

Summe des rechten Flügels:

1 Gren. Regt.: 2 Bat.; 6 Musk. Regtr.: 18 Bat. und 12 Gren. Komp.; 6 Kav. Regtr.: 13 Esk.; 1 Feldkasaken-Regt.: 5 Ssotnien.

Gefechtsstärke: 8400 Infanteristen, 2700 Reiter, 41 Regts. Gesch., darunter 7 Sekr. Haub., 23 Feldgeschütze.

Die Gesammtstärke des Russischen Heeres:

4 Gren. Regtr.,*) 27 Musk. Regtr., zusammen 89 Bat. und 40 Gren. Komp.; 5 Kür. Regtr., 5 Gren. Regtr. z. Pf., 3 Drag. Regtr., 5 Huf. Regtr., zusammen 41 Esk.; 1 Feldkasaken-Regt. zu 5 Ssotnien.

Irreguläre: 21 Kasaken-Regtr.: 119 Ssotnien, Fremdvölker: 6 Kommandos.

6 12℔ige, 12 5℔ige, 12 6℔ige, 18 3℔ige Kanonen, 8 1pudige, 8 ½pudige Haubitzen, 10 1pudige, 1 ½pudiger Einhörner, 4 3pudige Mörser, 79 Feldgeschütze.

Gefechtsstärke des Russischen Heeres: 36000 Infanteristen, 200 unberittene Dragoner, 7500 Reiter, 11000 irreguläre Reiter, zusammen rund 54800 Mann; 154 3℔ige Regimentsgeschütze und 30 Sekrethaubitzen, 79 Feldgeschütze, 30 Pontons.

*) Davon das eine zusammengesetzt aus den 14 Gren. Komp. der I. Division.

Anlage 5 zu S. 88.

ung des Ru

für den 30sten Augu

-O -O -O

:enſicherung durch Horváth-Hu

ne: I. Diviſion: G. e.

Brigade Rumianzow.

Troizk

Woroneſh

Nowgorod

2. Feldart. Brigade der I. Div.

-O -O -O -O -O -O -O

:ſion: G. e. Ch. Lopuchi

Brigade ?

Schlüſſelburg

Kaſan

Petersburg

Moskau 2

Armee-Arrieregarde. Brigade Iwan Manteuffel.

Aſow

Sibirien

Newa

Bedeckung der ſchweren Bagage

Slobodiſche Kaſaken unter Brg. Kapniſt

Schwere Bagage

Arrieregarde

Armee-Magazin

Verpflegungstrain

Zwieback-Transp.

Trains d. Slobod. Kaſ. und aller übrigen Irregulär.

Trains.

O -O -O -O -O -O -O -O -O -O

Unmittelbare Flankenſicher

Anlage 6 zu S. 98.

Verlust

des Preußischen Heeres für die Schlacht bei

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben					Ver		
	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Zimmerleute, Fahnenschmiede u. Bombardiers	Gemeine	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute
Generalität	—	—	—	—	—	1	—	—
Adjutantur	1	—	—	—	—	—	—	—
Infanterie.								
Gren. Bat. Gohr	5	2	1	—	189	8	12	6
" " Polenz	1	—	—	—	9	—	2	2
" " Manstein	—	—	—	1	21	6	5	—
" " Lossow	3	5	5	—	80*)	7	5	5
Inf. Regt. Lehwaldt	5	9	2	2	305	9	13	2
" " Dohna	1	—	2	—	43**)	2	6	2
" " Kalnein	2	1	3	3	146	12	19	2
" " Below	1	6	2	—	38	3	1	—
" " Kanitz	3	5	1	3	81	8	6	3
Garn. Regt. Sydow	1	7	5	2	225	8	6	2
" " Manteuffel	5	7	5	—	237	9	14	3
Kavallerie.								
Drag. Regt. Schorlemer	3	5	—	—	54	1	2	—
" " Holstein-Gottorp	2	3	—	—	—	6	2	—
" " Finckenstein	—	—	—	—	5	—	2	—
" " Plettenberg	—	1	—	1	77	—	1	—
" " Platen	2	—	—	—	45	1	—	—
Huf. Regt. Ruesch	—	—	—	—	6	—	—	—
" " Malachowsky	1	—	—	—	21	—	—	—
Feldartillerie.								
Feldart. Regt.	—	3	—	2	18	1	3	2
Im Ganzen	36	54	26	14	1600	82	99	29

*) Die Liste in den Danziger Beiträgen giebt 173 M. an, die anderen

**) Eine unter den Papieren Lehwaldts befindliche Liste giebt 143 Todte

liste

Groß-Jägersdorf am 30sten August 1757.

wundet		Vermißt					Im Ganzen					Köpfe	Pferde der Kavallerie
Zimmerleute, Fahnenschmiede u. Bombardiers	Gemeine	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Zimmerleute, Fahnenschmiede u. Bombardiers	Gemeine	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Zimmerleute, Fahnenschmiede u. Bombardiers	Gemeine		
—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
2	227	—	—	—	—	—	13	14	7	2	416	452	—
1	60	—	—	—	—	3	1	2	2	1	72	78	—
—	60	—	—	—	—	—	6	5	—	1	81	93	—
—	103	—	—	—	—	—	10	10	10	—	183	213	—
2	388	—	—	—	2	—	14	22	4	6	693	739	—
—	154	1	2	1	3	48	4	8	5	3	245	265	—
1	343	1	4	1	—	141	15	24	6	4	630	679	—
1	74	1	—	—	—	26	5	7	2	1	138	153	—
1	225	1	—	—	—	97	12	11	4	4	403	434	—
—	107	—	—	—	—	60	9	13	7	2	392	423	—
—	173	1	—	—	—	48	15	21	8	—	458	502	—
—	44	—	—	—	—	—	4	7	—	—	98	109	164
—	42	—	—	—	—	—	8	5	—	—	42	55	30
—	27	—	—	—	—	—	—	2	—	—	32	34	57
—	23	—	—	—	—	—	—	2	—	1	100	103	136
—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	45	48	55
—	15	—	—	—	—	12	—	—	—	—	33	33	27
—	22	—	—	—	—	—	1	—	—	—	43	44	63
3	25	—	—	—	—	4	1	6	2	5	47	61	—
11	2112	5	6	2	5	439	123	159	57	30	4151	4520	532

zuverlässigen Listen jedoch übereinstimmend 80 M.
an, die anderen jedoch 43.

Anlage 7 zu S. 98.

Namentliches Verzeichniß

der bei Groß-Jägersdorf gebliebenen, verwundeten und gefangenen Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppen-theile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Generalität		G. L. Graf zu Dohna	
Adjutantur	M. u. Flügeladj. v. d. Goltz		

Infanterie.

Truppen-theile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Grenadier-Bataillon Gohr	M. v. Gohr vom Regt. Lehwaldt P. L. v. Landsberg vom Regt. Below „ v. Strzela vom Regt. Lehwaldt S. L. v. Schau vom Regt. Below „ v. Plettenberg vom Regt. Lehwaldt, † 27. 9. 57	K. Graf zu Dohna vom Regt. Lehwaldt „ Graf zu Dohna vom Regt. Below „ v. d. Mosel vom Regt. Below P. L. v. Kleist vom Regt. Lehwaldt S. L. v. Barfuß vom Regt. Below „ v. Müllenheim vom Regt. Lehwaldt „ v. Drauschwitz vom Regt. Below „ v. Petzinger vom Regt. Lehwaldt	
Grenadier-Bataillon Polentz	M. v. Polentz vom Regt. Kalnein, † an Wunden		

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Grenadier-Bataillon Manstein		M. v. Manstein vom Garn. Regt. Sydow K. v. Sixthin vom Regt. Kanitz " v. Massenbach vom Regt. Kanitz P. L. v. Klingspor vom Regt. Kanitz S. L. v. Amstell II vom Regt. Kanitz " v Rossanne vom Garn. Regt. Sydow	
Grenadier-Bataillon Lossow	K. v. Billerbeck vom Garn. Regt. Manteuffel S. L. v. Grumbkow vom Garn. Regt. Puttkamer F. v. Kegeler vom Garn. Regt. Puttkamer	M. v. Lossow vom Garn. Regt. Puttkamer K. v. Resse vom Garn. Regt. Manteuffel " v. Zitzewitz vom Garn. Regt. Puttkamer St. K. v. Natalis vom Garn. Regt. Puttkamer P. L. Tetsch vom Garn. Regt. Manteuffel S. L. v. der Albe vom Garn. Regt. Puttkamer " v. Goes vom Garn. Regt. Manteuffel	
Infanterie-Regiment Lehwaldt	St. K. v. Bandemer " v. Lettow P. L. v. Boyen S. L. v. Gerstenzweig F. v. Düsterlow	K. v. Rohr P. L. v. Pfuhl " v. Schutter " v. Proeck S. L. v. Boyen " v. Queis F. v. Oelßen " v. d. Mühlen " v. Seydlitz	
Infanterie-Regiment Dohna	S. L. v. Kunheim	P. L. v. Lübtow S. L. v. Riesemeuschel	St. K. v. Kollrep

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Infanterie-Regiment Kalnein	P. L. v. Rochow F. v. Brüggen, † an Wunden	O. v. Hindenburg M. v. d. Reck K. v. Tettau St. K. v. Bartsch = v. Bronikowski P. L. v. Schönaich = v. Tschirnhaus S. L. v. Rahmel = v. Kössel = v. Buttlar II = v. Kortzfleisch F. v. Seelstrang	S. L. v. Kunheim
Infanterie-Regiment Below	P. L. v. Kalckstein II	St. K. v. Reibnitz P. L. v. Pfeil S. L. v. Hagen	P. L. v. Derschau
Infanterie-Regiment Kanitz	O. L. v. Kannacher K. v. Parthein, † 1. 3. 58 an Wunden. P. L. v. Langheim, † 15. 9. 57 an Wunden.	M. v. Leckow St. K. v. Pfuel P. L. v. Prömock = v. d. Tecke = v. Rottorf S. L. v. Printzen = v. Oelssen II F. v. Witten II	K. v. Roeder
Garnison-Regiment Sydow	M. v. Strachowski	O. L. v. Rabenau St. K. Vogel P. L. v. Koschkull = v. Rappe S. L. v. Pinninski = Ike = Henne F. v. Knobelsdorff	
Garnison-Regiment Manteuffel	O. L. v. Grumbkow = v. Buddenbrock = v. Billerbeck K. v. Gloeden P. L. v. Kleist I	K. v. Boyen St. K. v. Podewils P. L. v. d. Linde = v. Stubnitz = v. Hirsch S. L. Albrecht = v. Taschitzki F. v. Sacken = v. Moselewski	S. L. v. Scholten
		Kavallerie.	
Dragoner-Regiment Schorlemer	K. v. Persode P. L. v. Hopfgarten = v. Schierstedt	F. v. Stollhofen	

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Gefangen
Dragoner-Regiment Holstein-Gottorp	P. L. v. Reibnitz " v. Schimonski	M. v. Versen K. v. Rhaden P. L. v. Kleist F. v. Ostrowski " v. Kleist " v. Tiedemann	
Dragoner-Regiment Platen	S. L. v. Mirande II F. v. Schurtz	S. L. v. Stempel	
Husaren-Regiment Malachowsky	R. Dölcke		

Feldartillerie.

Feldartillerie-Regiment		K. v. Rohr	

Anlage 8 zu S. 128.

Nach

der beim Abmarsche des Königs von Bernstadt am
in der Lausitz

(Vergl. Anl. 13 zu Band III,

I. Feldarmee:

1. Bei Bernstadt:

	Bat.	Esk.
Gren. Bat. Burgsdorff, Ostenreich; 2 Komp. Fußjäger; Freibat. Kalben, Angelelli, Le Noble	5½ Bat.	
Kür. Regtr. Karabiniers, Prinz von Preußen; Blanckensee-, Stechow-Drag.; Puttkamer-Huf.		30 Esk.
Am 25. hinzu: Regtr. Hautcharmoy, Asseburg, Münchow (1 Bat. stark); Gren. Bat.: Nymschoefsky	6 „	

2. Bei Schönau:

	Bat.	Esk.
Regtr. Bornstedt (1 Bat.), Kalckreuth (1 Bat.), Schultze (1 Bat.), Prinz Ferdinand, Geist, Prinz von Preußen, Kannacher	11 „	
Kür. Regtr. Baron Schönaich, Krockow, Geßler, Kyau, Markgraf Friedrich		25 „

3. Bei Radmeritz:

	Bat.	Esk.
Gren. Bat. Benckendorff, Unruh, Manteuffel, Anhalt, Dieringshofen, Kleist, Hacke; Regtr.: Pannwitz, Manteuffel, Lestwitz, Tresckow	15 „	
Kür. Regt. Prinz Schönaich; Drag. Regtr. Normann, Württemberg, Bayreuth; Huf. Regtr. Zieten, Werner .		45 „

4. In Görlitz:

	Bat.	Esk.
Von Winterfeldt abgezweigt: Gren. Bat. Kahlden, Schenckendorff	2 „	

5. Bei Bautzen:

	Bat.	Esk.
Gren. Bat. Plötz; I. Sers; Regtr. Brandes, Kalckstein, Markgraf Heinrich, Prinz Heinrich, Wied, Jung-Braunschweig, Württemberg (Brandes 2, alle übrigen nur je 1 Bat. stark)	10 „	
8 Esk. Seydlitz-Huf.		8 „

6. In Schlesien:

	Bat.	Esk.
Unter G. M. v. Grumbkow: Regtr. Fouqué*) (1 Bat.), Kreytzen,**) Kurßell***)	5 „	
Warnery-Huf.**)		10 „
	54½ Bat.	118 Esk.

*) Kam später über Schweidnitz nach Glatz.
**) Später in Schweidnitz.
***) Später I. nach Glogau, II. nach Schweidnitz.

weisung

25sten August 1757 dem Herzog von Bevern unterstellten Truppen und in Schlesien.

Truppenvertheilung am 20. 8. 1757.)

II. Besatzungstruppen:

1. In Breslau:

Je 1 Bat. Jung-Bevern, Lange, Lattorff	3 Bat.

2. In Neiße:

4 Bat. Blanckensee; II. Gers;*) Gren. Bat. Kreytzen	6 „

3. In Schweidnitz:

I. Jung-Bevern, Gren. Bat. Diezelsky, 3 Bat. Mützschefahl, I. Quadt*)	6 „

4. In Glogau:

1 Bat. Lange	1 „

5. In Brieg:

1 Bat. Lattorff	1 „

6. In Glatz:

3 Bat. Quadt	3 „

7. In Kosel:

2 Bat. Lattorff; Gren. Bat. Rath	3 „

8. In Liegnitz:

1 Bat. Mützschefahl	1 „
	24 Bat.

*) Seit dem Gefecht bei Landeshut am 14. 8.

Anlage 9 zu S. 128.

Stärke-Berechnung

der dem Herzog von Bevern am 25sten August 1757 unterstellten im Felde verfügbaren Truppen.

Die Tageslisten vom August sind nicht vollständig vorhanden. Der aus den erhalten gebliebenen (Kr. Arch. Gstb. u. Geh. St. Arch.) errechnete Durchschnitt ergiebt:

Für 1 Grenadier-Bataillon	450 Köpfe,
" 1 Musketier- "	650 "
" 1 Frei- "	450 "
" 1 Eskadron Kürassiere und Dragoner	120 "
" 1 " Husaren	100 "

Das ergiebt für

33 Musketier-Bataillone zu	650 Mann	21 450 Mann,	
13 Grenadier- " "	450 "	5 850 "	
3 Frei- " "	450 "	1 350 "	
2 Kompagnien Jäger z. F. "	100 "	200 "	
$49\frac{1}{2}$ Bataillone Infanterie*)			28 850 Mann
70 Eskadrons Kürassiere und Dragoner zu 120 Mann		8 400 Mann,	
38 Eskadrons Husaren zu	100 Mann	3 800 "	
108 Eskadrons Kavallerie**)			12 200 "
Artilleristen etwa			500 "
Insgesammt . . .			41 550 Mann

Der König schreibt am 29. 9. an Lehwaldt: Bevern sei 37 000 Mann stark. Wenn er hierbei wie vermuthlich die Verluste von Moys und während der Märsche schätzungsweise abrechnete, so mag er etwa von der oben errechneten Zahl ausgegangen sein.

---

*) Ohne die 5 Bataillone bei G. M. v. Grumbkow, die später sämmtlich Festungs-Besatzung werden.

**) Ohne die Wartenberg-Hus. bei G. M. v. Grumbkow, später in Schweidnitz, 1 Esk. in Breslau.

Anlage 10 zu S. 129.

Stärke-Nachweisung
der Oesterreichischen Hauptarmee Ende August 1757.
(Kr. Arch. Wien.)

Die Stand- und Dienst-Tabellen für den August weisen auf an dienstbarem Stand

	Bat.	Gren. Komp.	Esk.	Mann
Deutsche Infanterie (52 Regtr.)	84 Bat.	88 Gren. Komp.		64797 Mann
Grenzer Infanterie	35 ″	14 ″ ″		16514 ″
Deutsche Kavallerie (16 Kür., 11 Drag. Regtr.)			175 Esk.	17220 ″
Sächsische Kavallerie (4 Regtr.)			15 ″	2133 ″
Husaren (8 Regtr.)			42 ″	4626 ″
Grenz-Husaren			10 ″	1282 ″
Artillerie				5642 ″
Pontoniere				166 ″

Zusammen:

119 Bat., 102 Gren. Komp., 242 Esk., Art., Ponton. = 112380 Mann.

Hiervon: Reguläre Truppen . . . . . . 89958 Mann
Husaren und Grenzer . . . . . 22422 ″

Das oben mitberechnete Korps Nádasdys*) war stark:

	Bat.	Gren. Komp.	Esk.
Reguläre Truppen . .	5 Bat.	10 Gren. Komp.	26 Esk.
Husaren (7 Regtr.) . .			36 ″
Grenzer	13 ″	13 ″ ″	16 ″
Zusammen:	18 Bat.	23 Gren. Komp.	78 Esk.

---

*) Kálnoky war von Nádasdy meist mit dem größten Theil der Husaren selbständig entsendet.

Anlage 11 zu S. 135.

Stärke-Berechnung
der Oesterreichischen Truppen im Treffen bei Moys am 7ten September 1757.

(Stand- u. Dienst-Tabellen, Kr. Arch. Wien.)

Reserve-Korps	21 Bat.	32 Gren. Komp.		14 267	Mann
Nádasdysches Korps . . .	5 „	10 „	„ 26 Esk.	7 295	„
Husaren (5 Regtr.)*) . . .				2 987	„
Grenzer (rund)**)				8 000	„
			Zusammen:	32 549	Mann

oder rund: 32 000 Mann.

*) Nach den Berichten haben unter Kálnoky 3, unter Pálffy 2 Huf. Regtr. theilgenommen, die übrigen Husaren sind bei Morocz gewesen oder waren anderweitig entsendet.

**) Von den bei der Armee befindlichen Grenzern war mindestens die Hälfte betheiligt. Die angegebene Zahl ist dementsprechend aus dem dienstbaren Stand vom August berechnet.

Bei dieser Berechnung sind 22 Grenadier-Kompagnien unter F. M. L. Baron Sprecher außer Betracht geblieben, weil sie sich nicht am Gefecht betheiligt haben, ebenso die auf dem linken Neißeufer verwendeten Truppen des G. M. v. Beck.

Anlage 12 zu S. 143.

Verlustliste

des Winterfeldtschen Korps im Treffen bei Moys am 7ten September 1757.*)

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben oder vermißt		Verwundet		Gefangen		Summe	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
Generalität	1	—	1	—	—	—	2	—
Adjutantur	—	—	1	—	1	—	2	—
Infanterie.								
Gren. Bat. Anhalt	3	125	5	156	—	—	8	281
" " Dieringshofen	1	254	3	118	—	—	4	372
" " Manteuffel	—	9	—	—	—	—	—	9
" " Unruh	—	17	—	40	—	—	—	57
" " Hacke	—	—	1	—	—	—	1	—
" " Benckendorff	2	202	3	65	—	—	5	267
Inf. Regt. Tresckow	9	272	4	55	6	—	19	327
" " Manteuffel	3	201	5	265	1	8	9	474
" " Lestwitz	—	5	—	20	—	—	—	25
Feldartillerie.								
Feldartillerie-Regt.	—	—	1	2	—	—	1	2
	19	1085	24	721	8	8	51	1814

*) Geh. St. Arch. Ergänzt nach Akten des Kr. Arch. Gstb. Die Verluste an Offizieren nach den Akten der Königlichen Geheimen Kriegskanzlei.

Anlage 13 zu S. 143.

Namentliches Verzeichniß

der im Treffen bei Moys gebliebenen, verwundeten und gefangenen Offiziere.*)

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben oder vermißt	Verwundet	Gefangen
Generalität	G. L. v. Winterfeldt	G. M. v. Kannacher, gleichzeitig gefangen	
Adjutantur		L. v. Marwitz, Ordonnanzoffizier	S. L. v. Boltenstern, Adj. des G. M. v. Kannacher
		Infanterie.	
Grenadier-Bataillon Anhalt	K. v. Holly vom Regt. Prinz Ferdinand P. L. v. Krafft vom Regt. Prinz Ferdinand S. L. v. Krosigk vom Regt. Prinz Ferdinand	M. Graf Friedrich v. Anhalt, Flügeladjutant, gleichzeitig gefangen K. v. Berner vom Regt. Goltz • v. Kalbe vom Regt. Prinz Ferdinand P. L. v. Lettow vom Regt. Goltz S. L. v. Münchow vom Regt. Prinz Ferdinand	
Grenadier-Bataillon Dieringshofen	K. v. Heyden vom Regt. Asseburg	M. v. Dieringshofen, Flügeladjutant P. L. v. Grüneberg vom Regt. Hülsen S. L. v. Bila vom Regt. Hülsen	
Grenadier Bataillon Hacke		M. v. Hacke, Gren. Bat. Retzow	
Grenadier-Bataillon Benckendorff	S. L. v. Bila vom Regt. Jungkenn • v. Gaisberg vom Regt. Wied	M. v. Benckendorff von der Armee P. L. Textor vom Regt. Wied S. L. v. Moberg vom Regt. Wied	
Füsilier-Regiment Tresckow	St. K. v. Schätzel P. L. v. Kröcher (Heinr. August), in der Gefangenschaft gest. S. L. v. Hartmann F. v. Siegroth • v. Hausener • v. Manteuffel • v. Lancicolle • v. Massow, verm. • v. Schmalen, verm.	M. Graf Flemming P. L. v. Winning S. L. v. Troschke • Krause	M. v. Plotho K. v. Siegroth • v. Heyden P. L. v. Schlieben, Adj. des bei Prag verw. G. M. v. Saldern S. L. v. Beerfelde • v. Güldenöhr
Infanterie-Regiment Manteuffel	K. v. Plotho S. L. Jahncke, in der Gefangenschaft gest. F v. Zitzewitz	K. v. Blumenthal P. L. v. Zastrow S. L. v. Wrangel • v. Schlippenbach F. v. Bohlen	F. v. Bonin
		Feldartillerie.	
Feldartillerie-Regiment		S. L. Supperian	

) Anm. S. 39.

bei Bunzlau am 12ten September 1757.

G. L. — Frhr. v. Kyau.

G. M. — v — v. Stechow. — v. Krockow.

Geßler Kür. — Holstein *) — Krockow Kür. — Kyau Kür. — Prinz von Preußen Kür. — Leib-karabiniers

G. M. v. Rohr

G. L.

G. M. — heim. — v. Meier.

Normann Drag. — Stechow Drag. — Bayreuth Drag.

2 Komp. Fußjäger — Le Noble Freibat. — Burgsdorff — Seydlitz Hus. — Zieten Hus.

*) Vo

Stärke:

Erstes Treffen:	20	Bat.	40	Esk.
Flanken:	6	„	—	„
Zweites Treffen:	12	„	30	„
Korps Zieten:	$8^1/_2$	„	38	„
Zusammen	**$46^1/_2$**	**Bat.**	**108**	**Esk.**

Anlage 15a zu S. 154.

Nachweisung

der vom 13ten bis 24sten September 1757 von der Armee des Herzogs von Bevern abgezweigten Truppen.

1. Am 18. 9. nach Breslau unter G. M. v. Rebentisch Regtr. Hautcharmoy, Markgraf Heinrich (1. Bat.), I. Sers.*)	4	Bat.	
2. Am 20. 9. nach Neumarkt und Schweidnitz unter O. v. Werner Freibat. Kalben, 2 Esk. Dragoner (Kommandirte), Werner-Hus.**) .	1	„	10 Esk. (und 2 Esk. Kdte.)
3. Am 21. 9. Gren. Bat. Nymschoefsky nach Neumarkt, später nach Glatz	1	„	
4. Am 23. 9. Gren. Bat. Dieringshofen-Anhalt nach Glogau	1	„	
5. Am 23. 9. Gren. Bat. Manteuffel, Unruh-Benckendorff***) nach Neumarkt, später nach Breslau	2	„	
6. Am 23. 9. unter G. L. v. Brandes nach Neumarkt, später nach Breslau Gren. Bat. Burgsdorff, Ostenreich, Ploetz; 5 Esk. Bayreuth-, Normann-Drag.	3	„	10 „
7. Vom Hus. Regt. Seydlitz auf die Festungen vertheilt			6 „
Zusammen:	12	Bat.	26 Esk. (und 2 Esk. Kdte.)

Am 12. 9. war die Armee stark (Anl. 14): . $46^1/_2$ Bat. 108 Esk.

Verbleiben am 24. 9. noch . . . . $34^1/_2$ Bat. 82 Esk.

---

*) I. Sers ging später über Schweidnitz nach Brieg, das Bat. Markgraf Heinrich nach Glatz.

**) Kehren später sämmtlich zurück.

***) Gren. Bat. Unruh-Benckendorff kommt später nach Wartha.

Anlage 15b zu S. 154.

Nachweisung
der Besatzungen der Schlesischen Festungen im Herbst 1757.
(Nach Gieses Tagebuch und anderen Quellen Kr. Arch. Gstb.)

	Zugang		Abgang	Bleibt Besatzung	
1. In Breslau:					
Ende August je 1 Bat. Jung-Bevern, Lange, Lattorff	3 Bat.				
Ende Sept. 1 Esk. Warnery-Hus.		1 Esk.			
Seit 19. 11. Regt. Tresckow	1 „				
Am 18. 11. Bat. Lattorff nach Brieg			1 Bat.	3 Bat.	1 Esk.
2. In Neiße:					
Ende August 4 Bat. Blanckensee, II. Sers, Gren. Bat. Kreytzen	6 „				
Seit 22. 9. 1 Esk. Seydlitz-Hus.		1 „			
Seit 17. 11. I. Sers aus Brieg	1 „			7 „	1 „
3. In Schweidnitz:					
Ende August I. Jung-Bevern, Gren. Bat. Diezelsky, 3 Bat. Mützschefahl, I. Quadt*)	6 „				
Seit 30. 8. unter G. M. v. Grumbkow Regt. Kreytzen, Hus. Regt. Wartenberg, später Warnery	2 „	9 „			
Anfang September nach Brieg 1 Bat. Mützschefahl, nach Glatz I. Quadt			2 „		
Seit 23. 9. Regt. Hautcharmoy unter G. M. v. Rebentisch, II. Kurßell	3 „			9 „	9 „
4. In Glogau:					
Ende August 1 Bat. Lange	1 „				
Seit Ende September I. Kurßell	1 „				
Seit 22. 9. 1 Esk. Seydlitz-Hus.		1 „			
Seit 23. 9. Gren. Bat. Dieringshofen-Anhalt	1 „				
Seit 29. 9. 1 Bat. Mützschefahl aus Liegnitz	1 „			4 „	1 „
5. In Brieg:					
Ende August 1 Bat. Lattorff	1 „				
Seit Anfang September 1 Bat. Mützschefahl	1 „				
Seit Ende September I. Sers	1 „				
Seit 22. 9. 1 Esk. Seydlitz-Hus.		1 „			
Seit 17. u. 18. 11. Regt. Wied (1 Bat. stark), 1 Bat. Lattorff	2 „				
Am 17. 9. nach Neiße I. Sers			1 „	4 „	1 „
6. In Glatz:					
Ende August 3 Bat. Quadt	3 „				
Seit Anfang September von Schweidnitz I. Quadt	1 „				
Seit 22. 9. je 1 Bat. Markgraf Heinrich, Fouqué; Gren. Bat. Nymschoefsky, 2 Esk. Seydlitz-Hus.	3 „	2 „		7 „	2 „
7. In Kosel:					
Ende August 2. Bat. Lattorff, Gren. Bat. Rath	3 „				
Seit 22. 9. 1 Esk. Seydlitz-Hus.		1 „		3 „	1 „
Im Ganzen in den Schlesischen Festungen:				37 Bat.	16 Esk.

*) Außerdem 2 Esk. Kommandirte Husaren verschiedener Regimenter unter R. v. Klokotzky.

Anlage 16 zu S. 181.

Uebersicht und

des Oesterreichischen Belagerungskorps vor Schweidnitz am 21sten

(Stand- und Dienst-Tabellen pro

Infanterie.

	Bat.	Gren. Komp.	Dienstbare Stärke Mann
1. Reguläre Infanterie seither unter Nádasdy .	5	10	3 416
2. Unter G. M. v. Krottendorf	5*)	6	4 758
3. Von der Hauptarmee unter Herzog von Arenberg	15**)	6	9 990
4. Bayerisches Korps unter G. F. W. Graf Seyssel d'Aix***)	10	10	5 419
5. Württembergisches Korps unter F. M. L. v. Spitznaß†)	13		5 599
Reguläre Infanterie:	48	32	29 182

*) 2 Bat. Heinr. Daun, je 1 Luzan, Clerici, Joh. Pálffy. Die Zahl der Grenadier-Kompagnien ist nicht angegeben. Da aber 22 Oesterreichische Grenadier-Kompagnien im Ganzen genannt sind, und die betreffenden Zahlen unter 1 und 3 feststehen, so müssen es 6 gewesen sein.

**) Die Bat. Erzherz. Karl, Botta, Arenberg, Thürheim, Leopold Daun, Moltke, Neipperg und 8 zusammengesetzte Bataillone. Diese waren durch Abgaben von je 3 Regimentern gebildet und führten nach einem davon die Namen: Kaiser, Wallis, Gaisruck, Hildburghausen, Harrach, Baden-Durlach, Waldeck, Nicolaus Esterházy.

***) Stand- und Diensttabelle der Kurbayerischen Truppen pro 10. 1757. Kr. Arch. München. Die Regimenter führten die Namen: Leib-Regt. (II. u. III. Bat.), Kurprinz und Preysing, Herzog Clemens, Minucci, Morawitzky. Sie waren zu je 2 Bat. formirt, die Bataillone zu je 1 Gren. und 4 Füs. Komp. Organisation Bd. V.

†) Bericht des Französischen Kriegskommissars Polier über die Stärke der Württembergischen Truppen an den Herzog von Württemberg vom 16. 10. 57. K. Württemb. Hausarchiv, Stuttgart. Die Truppentheile führten die Namen: Gren. Bat. Nr. 1 bis 3, Leib-Regt., Regt. Prinz Louis, Spitznaß, Roeder, Truchseß. Die Regimenter waren zu 2 Bat. zu je 5 Musk. Komp. formirt. Die Gren. Bat. hatten 4 Komp. Organisation Bd. V.

Stärke-Berechnung

unter dem General der Kavallerie Grafen Nádasdy Oktober 1757.

Oktober 1757. Kr. Arch. Wien.)

Kavallerie.

	Esk.	Dienstbare Stärke Mann
1. Reguläre Kavallerie seither unter Nádasdy . . .	14	1458
2. Sächsische Kavallerie " " " . . .	12	1778
3. Oesterreichische Husaren*)	6	701
Reguläre Kavallerie:	32	3937

Grenzer.

	Dienstbare Stärke Mann
1. Infanterie	9 295
2. Berittene Grenzer	720
Grenzer zu Fuß und zu Pferd:	10 015

Zusammenstellung.

	Dienstbarer Stand Mann
Reguläre Infanterie	29 182
" Kavallerie	3 937
Grenzer zu Fuß und zu Pferd	10 015
Gesammtstärke:	43 134

*) Von den früher unter Nádasdy gestandenen 7 regulären Hus. Regtrn. befanden sich nur die Nádasdy-Hus. beim Belagerungskorps. Die Regtr. Kaiser und Kálnoky waren bei Jahnus, die Dessewffy-Hus. bei Schröger, die Regtr. Baranyay und Jazygier bei Hadik, Esterházy und Morocz bei Morocz.

Anlage 17 zu S. 188.

Namentliches Verzeichniß*)

der während der Belagerung von Schweidnitz im Jahre 1757 gebliebenen und verwundeten Offiziere.

Truppentheil	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Bemerkungen
		Infanterie.	
I. Jung-Bevern		O. v. Roebel	Beim Ausfall in der Nacht 29./30. Oktober
Garnison-Regiment Mützschefahl	S. L. v. Trzebiatowski		Am 10. November beim Einsturz eines Hauses verschüttet
		Kavallerie.	
Husaren-Regiment Warnery	M. Gr. v. Ballestrem		Starb während der Belagerung an hitzigem Fieber
	S. L. v. Schmidt		Am 10. November beim Einsturz eines Hauses verschüttet
Zusammengesetzte Husaren-Abtheilung	R. von der Armee v. Klokotzky		Bei einem Patrouillenritt am 12. Oktober 1757
		Artillerie.	
Schweidnitzer Garnison-Kompagnie Artillerie (Regeler)	S. L. v. Dieskau		Am 10. November im Bögenfort

*) Nach den Akten in der Königlichen Geheimen Kriegskanzlei.

2ften November 1757.

G. d. K. Graf Lucchese.

Baron Kuhlau. | Marquis de Spada.

Baron Unruhe. Herzog d'Ursel. Graf Aspermont. Marquis de Ville.

Leopold Daun, Botta, Neipperg, Kaiser, Lucchese Kür., Erzherzog Leopold Kür., Erzherzog Joseph Drag.

G. d. K. Fürst Esterházy.

Winulf Graf Starhemberg. Graf Trautmannsdorff. Graf Benedikt Daun.

Kinsky. v. Buttler. Baron Wulffen. Graf Podstatzky. Graf Argenteau. Graf Lanthiery.

Kolowrat, Pallavicini, Wallis, Waldeck, Karl Lothringen, Anhalt-Zerbst Kür., Serbelloni Kür., Württemberg Drag., Benedikt Daun Drag.

Stärke.

	Bataillone	Gren. Komp.	Eskadrons	12 ℔er	6 ℔er	7 ℔ige Haub.	3 ℔er	Infanterie Mann	Kavallerie Mann	Geschütze
Treffen. . . .	26	15	46	12	30	14	74	15 696	3423	130
Treffen . . .	17	11	45	—	—	—	50	12 112	4071	50
Korps	13	6	—	—	—	—	24	7 595	—	24
ι. Karab. Korps	—	35	12	2	2	—	12	2 873	798	16
Zusammen:	56	67	103	14	32	14	160	38 276	8292	220

Anlage 17 zu S. 188.

Namentliches Verzeichniß*)

der während der Belagerung von Schweidnitz im Jahre 1757 gebliebenen und verwundeten Offiziere.

Truppentheil	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Bemerkungen
		Infanterie.	
I. Jung-Bevern		O. v. Roebel	Beim Ausfall in der N 29./30. Oktober
Garnison-Regiment Mützschefahl	S. L. v. Trzebiatowski		Am 10. November be Einsturz eines Hau verschüttet
		Kavallerie.	
Husaren-Regiment Warnery	M. Gr. v. Ballestrem		Starb während der B lagerung an hitzige Fieber
	S. L. v. Schmidt		Am 10. November bei Einsturz eines Hause verschüttet
Zusammengesetzte Husaren-Abtheilung	R. von der Armee v. Klokotzky		Bei einem Patrouillenrit am 12. Oktober 1757
		Artillerie.	
Schweidnitzer Garnison-Kompagnie Artillerie (Kegeler)	S. L. v. Dieskau		Am 10. November im Bögenfort

*) Nach den Akten in der Königlichen Geheimen Kriegskanzlei.

2 sten November 1757.

G. d. K. Graf Luchese.

Baron Andlau. | Marquis de Spada.

Baron Unruhe. Herzog d'Ursel. Graf Aspermont. Marquis de Ville.

Leopold Daun, Botta, Neipperg, Kaiser, Luchese Kür., Erzherzog Leopold Kür., Erzherzog Joseph Drag.

G. d. K. Fürst Esterházy.

Winulf Graf Starhemberg. | Graf Trautmannsdorff. | Graf Benedikt Daun.

Kinsky. v. Buttler. Baron Wulffen. Graf Podstatzky. Graf Argenteau. Graf Lanthiery.

Kolowrat, Pallavicini, Wallis, Waldeck, Karl Lothringen, Anhalt-Zerbst Kür., Serbelloni Kür., Württemberg Drag., Benedikt Daun Drag.

Stärke.

	Bataillone	Gren. Komp.	Eskadrons	12 Uer	6 Uer	7 Uige Haub.	3 Uer	Infanterie Mann	Kavallerie Mann	Geschütze
Treffen	26	15	46	12	30	14	74	15 696	3423	130
Treffen . . .	17	11	45	—	—	—	50	12 112	4071	50
Korps	13	6	—	—	—	—	24	7 595	—	24
ι. Karab. Korps	—	35	12	2	2	—	12	2 873	798	16
Zusammen:	56	67	103	14	32	14	160	38 276	8292	220

Anlage 17 zu S. 188.

Namentliches Verzeichniß*)

der während der Belagerung von Schweidnitz im Jahre 1757 gebliebenen und verwundeten Offiziere.

Truppentheil	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet	Bemerkungen
		Infanterie.	
I. Jung-Bevern		O. v. Roebel	Beim Ausfall in der Nacht 29./30. Oktober
Garnison-Regiment Mützschefahl	S. L. v. Trzebiatowski		Am 10. November beim Einsturz eines Hauses verschüttet
		Kavallerie.	
Husaren-Regiment Warnery	M. Gr. v. Ballestrem		Starb während der Belagerung an hitzigem Fieber
	S. L. v. Schmidt		Am 10. November beim Einsturz eines Hauses verschüttet
Zusammengesetzte Husaren-Abtheilung	R. von der Armee v. Klokotzky		Bei einem Patrouillenritt am 12. Oktober 1757
		Artillerie.	
Schweidnitzer Garnison-Kompagnie Artillerie (Kegeler)	S. L. v. Dieskau		Am 10. November im Bögenfort

*) Nach den Akten in der Königlichen Geheimen Kriegskanzlei.

2ſten November 1757.

G. d. K. Graf Lucheſe.

Baron Andlau. — **Marquis de Spada.**

Baron Unruhe. — Herzog d'Urſel. — Graf Aſpermont. — Marquis de Ville.

- Leopold Daun
- Botta
- Neipperg
- Kaiſer
- Lucheſe Kür.
- Erzherzog Leopold Kür.
- Erzherzog Joſeph Drag.

G. d. K. Fürſt Eſterházy.

Winulf Graf Starhemberg. — **Graf Trautmannsdorff.** — **Graf Benedikt Daun.**

Kinsky. — v. Buttler. — Baron Wulffen. — Graf Podſtatzky. — Graf Argenteau. — Graf Lanthiery.

- Kolowrat
- Pallavicini
- Wallis
- Waldeck
- Karl Lothringen
- Anhalt-Zerbſt Kür.
- Serbelloni Kür.
- Württemberg Drag.
- Benedikt Daun Drag.

Stärke.

	Bataillone	Gren. Komp.	Eskadrons	12 ℔er	6 ℔er	7 ℔ige Haub.	3 ℔er	Infanterie Mann	Kavallerie Mann	Geſchütze
treffen	26	15	46	12	30	14	74	15 696	3423	130
Treffen . . .	17	11	45	—	—	—	50	12 112	4071	50
Korps	13	6	—	—	—	—	24	7 595	—	24
ı. Karab. Korps	—	35	12	2	2	—	12	2 873	798	16
Zuſammen:	56	67	103	14	32	14	160	38 276	8292	220

am 22sten November 1757.

Prinz Karl Chevaulegers | Prinz Albrecht Chevaulegers | Thürheim | Luzan | Botta | Heinrich Daun | Erzherzog Karl | Zweibrücken Drag. | Batthyányi Drag.

Graf Brühl Chevaulegers | II. Leib-Regiment | I. Leib-Regiment | Jung-Modena Drag. | Sachsen-Gotha Drag.

Gesammtst[ärke]

Stärke (Korps Nádasdy).

Hauptarmee (Anlage 18a)	30 Bat.	16 Gren. Komp.	20 Eskadrons
Nádasdysches Korps [...]en . . .	10 „	10 „ „	18 „
Reguläre Truppen . . . . [zu]sammen:	40 Bat.	26 Gren. Komp.	38 Eskadrons

Im Ganzen:

Oesterreichische Infanterie . . .	14 849	Mann
Bayerische „ . . .	5 119	„
Württembergische „ . . .	4 237	„
Oesterreichische Kavallerie . . .	2 512	„
Sächsische „ . . .	1 686	„
Reguläre Truppen	28 403	Mann

Leichte Truppen

Kroaten bei Nádasdy . . .
„ „ Beck . . . .
Husaren „ Nádasdy . . .
„ „ Morocz . . .
„ „ Schröger . . .

Hiervon ab bei Jahnus*) .

[...]m Korps weiter zugetheilten Oesterreichischen, Bayerischen, Sächsischen und [...]chen Generale und deren Eintheilung auf die Truppen waren nicht zu [...]

[...]chützen waren Nádasdy 6 6℔er und 2 Haubitzen zugetheilt. (Relation [...]ttendorf, 24sten November, Kr. Arch. Wien.) Die Zahl der leichten Kanonen [...]nitteln gewesen.

*) Die im Septemb[...] [...]ch. Wien).
**) Ist in den Stan[...]

Novem

v. Klei

sdorff Freib
ren. Kalbe

itz Hus.

Gren.

reich
Gren.

kendorff-
Gren.

November 1757.

v. Kleist.

sdorff Freibat. Manteuffel
ren. Kalben. Gren.

itz Hus. Jäg. z. F.

Gren.

eich Gren.

fendorff-Gren. Jäg. z. F.

G. M. v. Kohr.

Leib-Karabiniers.

Zieten Hus.

Auf dem rechten Oderufer.

O. v. Krockow.

Freibat. Le Noble | 350 Kdte. | 350 Kdte.

Puttkamer Hus. | 140 Kdte. | Puttkamer Hus.

Stärke.

Rechter Flügel:	11½ Bat.		12	Esk.	
Mitte:	20	=	20	=	
Außerdem vorgeschoben nach Schmiedefeld u. Maria-Höfchen:	2	=	—	=	
Linke Flanke:	6	=	60	=	
Rechtes Oderufer:	1	= (u. 700 Kdte.)	10	=	(u. 140 Kdte.)
Zusammen:	**40½ Bat.**		**102**	**Esk.**	

Anm. 1. Die Zahl der Bat. und Esk. ist dieselbe wie am 6. 10. Seit dem 26. 10. bildeten die Regtr. Kalckstein und Schultze wieder 2 Bat., dafür gingen am 17. u. 19. 11. Bat. Wied nach Brieg, Bat. Tresckow nach Breslau.

Anm. 2. Kür. Brig. Driesen, ursprünglich zur Mitte gehörig, stieß am 2. 11. früh zu Zieten.

Verlustliste

der Preußischen Armee in der Schlacht vor Breslau am 22sten November 1757.*)

Truppentheile	Todt, infolge Verwundung gestorben oder vermißt**)			Verwundet			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Generalität	4	—	—	1	—	—	5	—	—
Adjutantur	1	—	—	2	—	—	3	—	—
Infanterie.									
Gren. Bat. Kleist	2	133	—	4	108	—	6	241	—
" " Burgsdorff	1	31	—	3	6	—	4	37	—
" " Hacke	3	13	—	2	110	—	5	123	—
" " Ostenreich	2	101	—	1	26	—	3	127	—
" " Ploetz	1	97	—	—	18	—	1	115	—
" " Manteuffel	2	87	—	3	65	—	5	152	—
" " Unruh-Benckendorff	—	47	—	—	1	—	—	48	—
" " Schenckendorff	4	49	—	6	108	—	10	157	—
" " Kahlden-Wangenheim	2	82	—	3	72	—	5	154	—
Inf. Regt. Kalckstein	2	215	—	1	127	—	3	342	—
" " Asseburg	6	570	—	7	117	—	13	687	—
" " Bornstedt	2	170	—	2	118	—	4	288	—
" " Geist	1	211	—	4	114	—	5	325	—
" " Kannacher	1	189	—	3	56	—	4	245	—
" " Prinz Ferdinand	6	236	—	13	218	—	19	454	—
Seite	40	2231	—	55	1264	—	95	3495	—

*) Bezüglich der Offiziere ergänzt und berichtigt nach den Akten der Kgl. Geh. Kriegskanzlei. Bei den Regimentern Pannwitz und Schultze sind nur die Verluste an Offizieren festzustellen gewesen. Ueber die verwundeten Offiziere der Regimenter Pannwitz und Manteuffel geben die Akten keinen Aufschluß. Im Uebrigen vergl. Anhang 62.

**) Todt oder vermißt bezieht sich nur auf die Zahlen betreffend die Mannschaften und Pferde.

Die Verluste der Fußjäger, Freibataillone und Husaren, mit Ausnahme des todten Offiziers der Zieten-Husaren, sowie die Verluste an Mannschaften und Pferden der Feldartillerie sind nicht zu ermitteln gewesen.

Truppentheile	Todt, infolge Verwundung gestorben oder vermißt			Verwundet			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Uebertrag	40	2231	—	55	1264	—	95	3495	—
Inf. Regt. Prinz von Preußen	7	325	—	8	248	—	15	573	—
" " Lestwitz	2	120	—	1	354	—	3	474	—
" " Pannwitz	2	?	—	?	?	—	2?	?	—
" " Schultze	—	?	—	2	?	—	2	?	—
" " Manteuffel	—	?	—	?	?	—	?	?	—
Füs. Regt. Prinz Heinrich	—	132	—	?	151	—	?	283	—
" " Brandes	2	?	—	—	?	—	2	?	—
" " Kalckreuth	—	78	—	4	145	—	4	223	—
" " Münchow	—	2	—	—	1	—	—	3	—
" " Württemberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" " Jung-Braunschweig	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Kavallerie.									
Kür. Regt. Leib-Karabiniers	—	17	4	3	19	16	3	36	20
" " Prinz von Preußen	5	45	10	1	36	—	4	81	10
" " Kyau	—	105	143	1	27	16	1	132	159
" " Krockow	3	56	129	5	32	18	8	88	147
" " Baron Schönaich	1	29	54	3	42	43	4	71	97
" " Prinz Schönaich	—	110	166	3	29	—	3	139	166
" " Markgraf Friedrich	—	6	12	—	4	—	—	10	12
" " Geßler	—	13	3	—	7	—	—	20	3
Drag. Regt. Bayreuth	—	18	17	—	8	4	—	26	21
" " Stechow	—	3	8	—	1	5	—	4	13
" " Württemberg	—	—	4	—	2	—	—	2	4
" " Krockow	—	1	4	—	4	1	—	5	5
" " Normann	—	—	2	—	1	2	—	1	4
Hus. Regt. Zieten	1	?	?	?	?	?	1?	?	?
Feldartillerie.									
Feldart. Regt.	2	?	?	—	?	?	2	?	?
Im Ganzen	63	3291 ?	556	86 ?	2376 ?	105	149 ?	5667 ?	661

Anlage 21 zu S. 206.

Namentliches Verzeichniß

der in der Schlacht vor Breslau gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Generalität	G. L. v. Schultze † 2. 12. 57 " v. Penavaire † 19. 1. 59 G. M. v. Ingersleben † 27. 11. 57 " v. Kleist (der Blonde)	G. L. v. Lestwitz " v. Kyau
Adjutantur	S. L. v. Puttkamer vom I. Bat. Garde, Ordonnanz-Offizier	P. L. v. Witzleben, Adj. bei G. M. v. Ingersleben S. L. v. Henckel, Adj. bei G. L. v. Brandes
Infanterie.		
Grenadier-Bataillon Kleist	P. L. v. Brüggen vom Regt. Garde S. L. v. Graevenitz desgl.	K. v. Dieringshofen vom Regt. Garde P. L. v. Rohr vom Regt. Prinz von Preußen S. L. v. Schönholtz desgl. " v. Graevenitz (Adj.) desgl.
Grenadier-Bataillon Burgsdorf	K. v. Hacke vom Regt. Brandes	K. v. Flemming vom Regiment Kalckreuth S. L. v. Cahil vom Regt. Brandes " v. Wiese desgl.
Grenadier-Bataillon Hacke	K. v. Wechmar v. d. Armee P. L. v. Troschke vom Regt. Anhalt S. L. v. Rüdiger vom aufgelösten Regt. Prinz Friedrich von Preußen	P. L. v. Hanenfeldt vom Gren. Bat. Retzow F. v. Rebeur, abkommandirt vom Regt. Prinz von Preußen
Grenadier-Bataillon Ostenreich	K. v. Blanckensee vom Regt. Lestwitz S. L. v. Kleist (Adj.) vom Regt. Schultze † 29. 12. 57	S. L. v. Troschke vom Regt. Schultze

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Grenadier-Bataillon Ploetz	S. L. v. Schmalensee vom Garn. Regt. Quadt	
Grenadier-Bataillon Manteuffel	K. v. Petersen vom Regt. Kreytzen P. L. v. Kahlenberg, desgl.	M. v. Manteuffel vom Regt. Kurtzel St. K. v. Aschersleben, desgl. S. L. v. Langen, desgl.
Grenadier-Bataillon Schenckendorff	P. L. v. Rhein vom Regt. Prinz Heinrich S. L. v. Boeck vom Regt. Münchow = v. Brockhusen vom Regt. Prinz Heinrich = v. der Schulenburg, desgl.	K. Hellmers vom Regt. Prinz Friedrich von Preußen = v. Callagan vom Regt. Münchow P. L. v. Bradke vom Regt. Prinz Heinrich = v. Kalckreuth vom Regt. Münchow = v. Boeck, desgl. S. L. v. Mikulicz, desgl.
Grenadier-Bataillon Kahlden-Wangenheim	K. Gustav Graf von Anhalt vom Regt. Rohr S. L. v. Wigandt vom Garn. Regt. Grape	P. L. le Cointe vom Regt. Rohr S. L. v. Bardeleben vom Neuen Garn. Regt. = v. Bila vom Garn. Regt. Grolman
Infanterie-Regiment Kalckstein	O. v. Eckhart F. v. Lipinsky	K. v. Wolbeck
Infanterie-Regiment Asseburg	P. L. Lauter = v. Lanius († Februar 1758 infolge der Verwundung als K.) = v. Roehl S. L. v. Gartz F. v. Stangen = v. Arnstedt	K. v. Braune = v. Heyden = v. Bornstedt P. L. v. Müller = v. Rüchel = v. Möller F. v. Kleist
Infanterie-Regiment Bornstedt	S. L. v. Briest F. v. Graevenitz	M. v. Bila S. L. v. Friedensberg
Infanterie-Regiment Geist	P. L. v. Bretton	K. v. Petersdorff P. L. v. Kalckreuth S. L. v. Bosse F. v. Münchow

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
Infanterie-Regiment Kannacher	M. v. Rathenow	O. v. Horn P. L. v. Witzleben " v. Retzow
Infanterie-Regiment Prinz Ferdinand	M. v. Bayern K. v. Kameke St. K. v. Gottwald P. L. v. Kalckstein S. L. v. Rappold " v. Kitzki	M. v. Zastrow K. v. Düring " v. Schaper St. K. v. Mosch P. L. v. Götze S. L. v. Langen " v. Sievers " v. Osten " v. Rüden " v. Siegroth F. v. Platen " v. Mogg " v. Schmettau
Infanterie-Regiment Prinz von Preußen	O. v. Belling M. v. Schwerin K. v. Petersdorff St. K. v. Bardeleben P. L. v. Lüderitz " v. Krosigk († 1758 infolge der Verwundung als St. K.) S. L. v. Barsewisch	St. K. v. Wulffen P. L. v. Hagen S. L. v. Zepelin " v. Bodelschwingh " v. Berg " v. Scott F. v. Cramm " v. Wenckstern
Infanterie-Regiment Lestwitz	P. L. v. Voß S. L. v. Lüttwitz (Ernst Sigmund)	S. L. v. Haren
Infanterie-Regiment Pannwitz	K. du Clos † 20. 12. 57 F. v. Brockhusen	
Infanterie-Regiment Schultze		P. L. v. Hofen " v. Kalebutz (Adj.)
Füsilier-Regiment Brandes	O. v. Geist S. L. v. Schweinitz	
Füsilier-Regiment Kalckreuth		K. v. Diepenbroick St. K. v. Bareyre P. L. v. Bila S. L. v. Arleben

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben	Verwundet
	Kavallerie.	
Leib-Regiment Karabiniers		St. R. v. Hellermann L. v. Krahn = v. Schmeling
Kürassier-Regiment Prinz von Preußen	L. v. Zieten = v. Wedel C. v. Hesberg	C. v. Winterfeldt
Kürassier-Regiment Kyau		R. v. Derschau
Kürassier-Regiment Krockow	R. Pitzer = v. Lockstedt St. R. Schenck v. Tautenburg	L. v. Hoverbeck = v. Haubitz = v. Wallmoden C. v. Kessel = v. Berg
Kürassier-Regiment Baron v. Schönaich	O. de la Vière	O. L. v. Frankenberg L. v. Sallet C. v. Tuchsen
Kürassier-Regiment Prinz v. Schönaich		R. v. Pröck C. v. Berg = Graf Henckel v. Donnersmarck (Erdmann)
Husaren-Regiment Zieten	C. Schröder	
	Feldartillerie.	
Feldartillerie-Regiment	O. v. d. Osten R. Borck	

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstr. 68—71.

